

Ger de Koning

Die Briefe von Jakobus und Petrus

Eine Erklärung dieser Briefe
speziell für dich

Ger de Koning

**Eine Erklärung
der Briefe
von Jakobus
und Petrus
speziell für dich**

Daniel 

1. Auflage
© Daniel-Verlag 2012
Retzower Straße 21
17279 Lychen
www.Daniel-Verlag.de

Übersetzung: Werner und Gudrun Mücher
Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: Jürgen Benner, ideegrafik
Druck und Bindung: EURO PB

ISBN 978-3-935955-72-0

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Der Brief des Jakobus 9

1. Einleitung, Segenswunsch	9
2. Glaube in Versuchungen.....	13
3. Nicht zweifeln, sondern ertragen	17
4. Teilhaber der neuen Schöpfung	21
5. Die Praxis des neuen Lebens	26
6. Die Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben	31
7. Das königliche Gesetz	36
8. Werke, die den Glauben beweisen	41
9. Die Gefahr der Zunge	46
10. Zwei Quellen	50
11. Die Freundschaft der Welt ist Feindschaft gegen Gott	55
12. Anweisungen	60
13. Warnungen vor dem Richten und Rühmen	64
14. Warnung an die Reichen	69
15. Geduld	73
16. Gebet	78

Der erste Brief des Petrus 83

1. Einleitung	83
2. Segenswunsch	87
3. Eine lebendige Hoffnung	91
4. Die Erprobung des Glaubens	95
5. Sei nüchtern und heilig	99
6. Erlöst durch das kostbare Blut	103
7. Bruderliebe und geistliches Wachstum	107
8. Eine heilige Priesterschaft	112
9. Eine königliche Priesterschaft	117
10. Die Obrigkeit	121
11. Den Fußspuren Christi nachfolgen	125
12. Leben für die Gerechtigkeit	130
13. Der Platz der Frau in der Ehe	134

14. Die Stellung der Männer in der Ehe – das Leben erben	139
15. Leiden um der Gerechtigkeit willen	143
16. Die Taufe und ihre Folgen	147
17. Damals und Heute	151
18. Dient einander als gute Verwalter	156
19. Das Gericht beginnt am Haus Gottes	160
20. Die Sorge um die Herde	164
21. Der Gott aller Gnade	169

Der zweite Brief des Petrus 175

1. Einleitung und Segen	175
2. Göttliche Kraft, göttliche Natur und geistliches Wachstum ..	180
3. Ein reichlicher Eingang in das ewige Reich	185
4. Das prophetische Wort	190
5. Beispiele des Gerichtes Gottes	195
6. Der Weg Bileams	200
7. Den Weg erkannt haben und sich davon wegwenden	205
8. Spötter erhalten Antwort	210
9. Wachst in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus	215

Vorwort

Lieber Freund oder liebe Freundin,

ich freue mich, dir hiermit den zehnten Band aus der Reihe der Erklärungen der neutestamentlichen Briefe vorlegen zu können.

In diesem zehnten Band geht es um drei sehr praktische Briefe. Für die alle gilt, dass sie vor allem an Personen mit jüdischem Hintergrund gerichtet sind. Sie sind in diesem Punkt mit dem vorhergehenden Brief, dem an die Hebräer, verwandt. Im Hebräerbrief steht das Werk Christi im Vordergrund. Im Jakobusbrief und den Petrusbriefen geht es darum, wie der Glaube an Christus praktisch sichtbar wird. Du wirst in diesen Briefen als Nachfolger(in) Christi angesprochen: dem nachfolgen, der verworfen ist. Genauso wie der Brief an die Hebräer sind diese Briefe sehr lehrreich für das Glaubensleben.

Ich wiederhole hier die praktischen Tipps, die ich auch in den vorigen Bänden gegeben habe:

1. Sorge dafür, dass du eine gute Bibelübersetzung gebrauchst. Ich empfehle dir die Elberfelder Übersetzung 2009 (Edition Hückeswagen). Der Schwerpunkt dieser Übersetzung liegt auf einer wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes. Die Zitate in diesem Buch sind dieser Übersetzung entnommen. Falls du diese Bibelübersetzung erwerben möchtest, kannst du sie gern beim Herausgeber dieses Buches bestellen.
2. Ich habe versucht, so zu schreiben, dass du die Bibel dabei benutzen musst. Lies also zuerst den angegebenen Text in der Bibel.
3. Sehr wichtig ist Selbstdisziplin. Du musst bereit sein, dich ein bisschen anzustrengen, etwas dafür zu tun (oder auch anderes zu lassen), um die Bibel besser kennenzulernen. Vielleicht gibt es manchmal Augenblicke, wo du nicht so viel Lust hast, darin zu lesen. Deshalb solltest du dir eine Zeit festsetzen, die du zum Bibellesen am geeignetsten findest, ob du Lust dazu hast oder

nicht. Um dir dabei zu helfen, habe ich in diesem Buch die drei Briefe in 46 Abschnitte eingeteilt. Du kannst jeden Tag einen solchen Abschnitt lesen. Zusammen mit dem Lesen der Bibelverse brauchst du dazu bei sehr ruhigem Tempo ungefähr 20 Minuten. Wenn du diese Selbstdisziplin aufbringst, wirst du in etwas weniger als sieben Wochen einen kleinen Eindruck von diesen großartigen und praktischen Briefen bekommen haben.

Die ganze Bibel ist ein großartiges Buch! Es ist mein Gebet, dass auch du immer mehr davon überzeugt wirst. Solltest du Fragen haben, so lass es mich ruhig wissen.

Ich wünsche dir Gottes Segen!
M. G. de Koning

Middelburg, im April 2011
Telefon: 0031-118-638458
E-Mail: ger.de.koning@gmail.com

Der Brief des Jakobus

1. Einleitung, Segenswunsch

Lies den Brief zuerst einmal ganz durch. Bitte beim Lesen den Herrn, dir zu zeigen, was Er mit diesem Brief für dein persönliches Leben beabsichtigt. Sei offen, wenn Er dich auf etwas hinweist, was du tun, ändern oder nicht mehr tun sollst.

Der Jakobusbrief hat einen ganz eigenen Charakter. Das gilt natürlich für jeden Brief der Bibel, aber dieser Brief ist, wie du sehen wirst, ganz speziell. Er nimmt im Neuen Testament einen ganz besonderen Platz ein. Man kann den Platz, den der Jakobusbrief zwischen den anderen Briefen des Neuen Testaments einnimmt, mit dem Platz vergleichen, den der Prophet Jona im Alten Testament zwischen den anderen Propheten einnimmt. Alle alttestamentlichen Propheten außer Jona hatten eine Botschaft an das Volk Gottes. Jona bildete da eine Ausnahme, denn er wurde mit einer Botschaft Gottes an die Heiden gesandt. In vielen Briefen des Neuen Testaments, besonders in den Briefen von Paulus, werden die Gläubigen als Glieder der Gemeinde und als mit Christus vereinigt angedredet. Jakobus bildet da eine Ausnahme, denn er richtet seinen Brief an die zwölf Stämme Israels, die in der Zerstreung sind. Jakobus schreibt seinen Brief also an das Volk Israel in seiner Gesamtheit. Bemerkenswert ist auch, dass er, obwohl er hauptsächlich die jüdischen Christen anspricht (15-mal gebraucht er das Wort „Brüder“), doch auch zu den ungläubigen Juden spricht.

Jakobus spricht in seinem Brief nicht über die himmlischen Segnungen, die das Teil der Gemeinde sind und das Teil jedes einzelnen Gläubigen. Er schreibt über die Praxis des Glaubenslebens und spricht alle an, die bekennen, zum Volk Gottes zu gehören. Er stellt ihnen vor, was bei ihnen im Leben sichtbar werden muss. Das ist auch notwendig, denn die Werke des Glaubens sind *für andere* der einzige Beweis, dass echter Glaube im Herzen vorhanden ist. Der Glaube *wirkt* durch die Liebe (Gal 5,6) – als Ausdruck der neuen Schöpfung, die ein Gläubiger in Christus ist (Gal 6,15; 2Kor 5,17).

Du findest in diesem Brief nicht viel Lehre oder Belehrung. Der Brief wurde möglicherweise schon geschrieben, bevor Paulus seine Briefe schrieb. Doch wenn die Belehrungen dieses Briefes in deinem Leben Wirklichkeit werden sollen, ist es nötig, dass du die Lehre der Briefe des Paulus kennst. Der Jakobusbrief ist also nicht ein Brief, den du ohne weiteres sofort in die Praxis umsetzt. Es geht darum, den neuen Menschen auszuleben, und über diesen neuen Menschen erfährst du alles in den Briefen von Paulus. Wenn du seine Briefe gelesen hast, wirst du das sicher verstehen. Die Reihenfolge der Briefe, wie wir sie in der Bibel haben, ist zwar nicht inspiriert, dennoch steht der Jakobusbrief an einem auffallend richtigen Platz: nach den Briefen des Paulus.

Der Brief war an die zwölf Stämme Israels gerichtet, also an das irdische Volk Gottes. Es hatte noch keine Trennung stattgefunden. Das Volk als Ganzes hatte den Herrn Jesus verworfen; die Empfänger des Briefes dagegen bekannten, dass sie den Glauben des Herrn Jesus, des Herrn der Herrlichkeit, besaßen (2,1). Das bedeutet, dass Gott uns durch diesen Brief mit einer Mischform des Christentums bekanntmacht: dem jüdischen Christentum. Der Brief behandelt die Zeit des Übergangs vom Alten (dem Judentum) zum Neuen (dem Christentum). Wir können den Brief am besten in die frühe Zeit des Gemeindelebens einordnen, und das wird ja in der Apostelgeschichte beschrieben.

Während dieser Übergangszeit duldeten Gott es, dass die neu entstandene Gemeinde bestimmte Gebräuche des alten Volkes Israel beibehielt. Diese Übergangszeit würde in Kürze ihr Ende finden, und zwar dann, wenn im Jahr 70 die Römer Jerusalem zerstören würden (der Jakobusbrief ist datiert auf die Jahre 45-62). Jakobus weist darauf hin, wenn er von „den letzten Tagen“ spricht (5,3). Man kann deshalb diesen Brief in gewisser Hinsicht einen „Endzeitbrief“ nennen. Für uns ist er aktuell, denn auch wir leben in einer Endzeit, und zwar in der Endzeit der Christenheit, die ebenfalls durch Gerichte zum Abschluss kommen wird. Zugleich befinden wir uns an der Schwelle zu einer neuen Zeit, die nach den Gerichten anbrechen wird. Diese neue Zeit dauert tausend Jahre. Es ist eine Periode, die unter der segensreichen Regierung des Herrn Jesus durch Frieden im Himmel und auf der Erde gekennzeichnet sein wird.

In der Reihenfolge der biblischen Bücher folgt der Jakobusbrief auf den Hebräerbrief. Allem Anschein nach wurde der Hebräerbrief später als der Jakobusbrief geschrieben. Im Hebräerbrief, der

auch an Juden geschrieben wurde, ergeht der Aufruf, hinauszugehen außerhalb des Lagers (Heb 13,13). Dieser Aufruf erging im Blick auf die bevorstehende Zerstörung Jerusalems. Einen entsprechenden Aufruf finden wir im Jakobusbrief nicht. Dort wird noch das ganze Volk Israel angesprochen. Jakobus schreibt an solche, die in der Zerstreung sind, nämlich an Israeliten, die überall unter den Völkern zerstreut sind. Jakobus sieht noch das ganze Volk, ebenso wie Elia (1Kön 18,31; vgl. Esra 6,17) und Paulus (Apg 26,7) das so lange taten, bis Gott das Gericht vollzog.

Jakobus nahm in der Gemeinde in Jerusalem eine führende Stellung ein. Man kann wohl sagen, dass er *der* Führer dort war. Die Gemeinde in Jerusalem bestand aus Juden, die zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen waren. Bei ihnen galt Jakobus, zusammen mit Petrus und Johannes, als eine Säule (Gal 2,9). Was die Ausübung des Gottesdienstes dieser Gemeinde betrifft, unterschieden sie sich allerdings nicht von ihren ungläubigen Volksgenossen.

Als Paulus im Anschluss an seine dritte Missionsreise nach Jerusalem kam, ging er zu Jakobus, und alle Ältesten von Jerusalem kamen dorthin. In der Unterredung, die folgte, berichtete man Paulus, dass schon viele Tausende Juden zum Glauben gekommen seien, und alle seien Eiferer für das Gesetz (Apg 21,20). Unter Anführung von Jakobus wurde Paulus ein Vorschlag unterbreitet: Wenn er den befolgte, könnte er beweisen, dass auch er selbst ein gesetzestreuer Jude war. Als Paulus diesem Vorschlag zustimmte, bedeutete das das Ende seines öffentlichen Dienstes. Hier sieht man, wie groß der Einfluss von Jakobus war. Diesen großen Einfluss sieht man auch während des Apostelkonzils, wo Jakobus die entscheidende Antwort gab, nämlich dass die Heiden nicht unter das Gesetz gebracht werden durften (Apg 15,13–21).

Vers 1

Obwohl Jakobus also der Leiter der Gemeinde in Jerusalem war, stellt er sich in diesem Brief doch nicht so vor. Er stellt sich als „Knecht Gottes“ vor. Das konnte im Grunde jeder Israelit sagen. Für Jakobus bedeutete das nicht eine beengende Unterwerfung unter Gott, sondern ein Vorrecht. Dann nennt er sich auch Knecht „des Herrn Jesus Christus“. Das konnte und wollte nicht jeder Israelit ihm nachsprechen. Doch Jakobus nennt sich so, und hier klingt durch, dass es für ihn eine Ehre war, Knecht des Herrn Jesus zu sein. Wenn man dann bedenkt, dass er natürlicherweise ein Bru-

der des Herrn Jesus war (Gal 1,19), ist es doch eindrucksvoll, dass er sich so nennt.

Man merkt bei ihm nichts von dem leutseligen Geist, der über „Jesus“ spricht, als wäre Er ein Freund von der Straße. Er nennt den Namen des Mannes, der von derselben Mutter geboren war wie er, mit Hochachtung. Diese Achtung hatte er nicht immer. Während des Lebens des Herrn Jesus glaubte Jakobus nicht an Ihn als den, der von Gott gesandt war (Joh 7,5). Das änderte sich, als ihm der Herr Jesus nach seiner Auferstehung erschien (1Kor 15,7). Es ist jedenfalls sehr wahrscheinlich, dass diese Erscheinung der Anlass zu seiner Bekehrung war. Übrigens sieht man, dass Jakobus Gott und den Herrn Jesus auf die gleiche Stufe stellt: Er nennt sich sowohl Knecht Gottes als auch Knecht des Herrn Jesus. Er ehrt den Sohn, wie er den Vater ehrt (Joh 5,23).

Jakobus schreibt den „zwölf Stämmen, die in der Zerstreuung sind.“ Auch Petrus schreibt an die, die in der Zerstreuung sind (1Pet 1,1), allerdings nur an die gläubigen Juden, also die Juden, die von neuem geboren waren (1Pet 1,23). Jakobus schreibt an die Gesamtheit. Mit einem kurzen „Gruß“ drückt er seine Verbundenheit mit ihnen aus. Jemand grüßen oder jemand Grüße bestellen ist ein Zeichen der Verbundenheit. Das Wort „Gruß“ drückt eigentlich den Wunsch aus, dass der andere sich freuen und froh sein möge (das Wort kommt noch vor in Apg 15,23; 23,26).

Lies noch einmal Jakobus 1,1. – Was macht diesen Brief im Vergleich mit den anderen Briefen des Neuen Testaments zu einem solch besonderen Brief?

2. Glaube in Versuchungen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 1,2-5.

Vers 2

Die Aufforderung von Jakobus, es für Freude zu halten, wenn man in mancherlei Prüfungen fällt, schließt sehr schön an den Wunsch im vorhergehenden Vers an. Nach dem allgemeinen Gruß in Vers 1 nennt Jakobus seine Leser „meine Brüder“, und dadurch bringt er noch stärker zum Ausdruck, wie sehr er mit ihnen verbunden ist. Das zeigt außerdem, dass er nicht als Führer, sondern als Bruder zu ihnen spricht.

Ohne eine weitere Einleitung spricht Jakobus direkt über „mancherlei Prüfungen“. Er versetzt dich auf einmal in die Welt und zeigt, was du darin erleben kannst. In der Welt wird die Echtheit deines Bekenntnisses durch Prüfungen getestet. Für die Menschen, an die Jakobus schreibt, besteht die Prüfung vor allem in Armut. Vielleicht ist das auch bei dir so. Doch du kannst bei diesen Prüfungen auch an etwas anderes denken, zum Beispiel an Krankheit, eine Behinderung, Arbeitslosigkeit oder den Tod eines Geliebten. Das alles sind Prüfungen, die der Herr auf den Weg der Gläubigen bringt, um zu sehen, wem sie vertrauen. Jakobus spricht also zu Anfang über die Prüfung, ob der Glaube echt ist. Wie schon in der Einleitung gesagt, geht es ihm um die Praxis des Glaubenslebens. Man könnte sagen, dass die Welt mit ihren Versuchungen (im Griechischen dasselbe Wort wie für „Prüfung“) der Bereich ist, wo der Glaube geprüft wird.

Jakobus fordert seine Brüder auf, die Prüfungen, denen sie ausgesetzt sind, mit Freude anzunehmen. Ist das nicht ein bisschen viel verlangt? Es sieht auch noch so aus, als stünde das im Gegensatz zu dem, was Petrus sagt. Petrus sagt ja, dass Versuchungen Betrübnis bewirken (1Pet 1,6), und das kann man viel leichter verstehen. Doch es geht nur um einen scheinbaren und keinen wirklichen Widerspruch. Jakobus und Petrus gehen Versuchungen oder Prüfungen von zwei unterschiedlichen Gesichtspunkten aus an. Wenn du eine Prüfung erlebst, macht dich das traurig. Eine Prü-

fung erleidest du nicht stoisch, sie lässt dich nicht unberührt (Heb 12,11). Doch du darfst auch daran denken, dass Gott jede Prüfung in deinem Leben geplant hat. Gott beschäftigt sich mit dir. Bei Jakobus geht es um die Tatsache der Prüfung, und dabei weist er darauf hin, dass Prüfungen für jeden wieder anders sind. Deshalb spricht er über „mancherlei“ Prüfungen. Die Prüfung, die du erlebst, soll dich zu Gott hintreiben. Wenn das geschieht, ist das ein Ergebnis, das dich erfreut und vor allem Gott Freude macht. Auf diese Weise kannst du etwas von der Erfahrung nachempfinden, die Paulus machte, und die er so ausdrückt: „Als Traurige, aber allezeit uns freuend“ (2Kor 6,10).

Vers 3

Jakobus gibt auch den Grund an, warum seine Leser es für Freude halten sollen, wenn sie in Prüfungen fallen. Zugleich kann er ihnen sagen, dass sie ja das Ziel der Prüfungen kennen. Sie wissen ja, dass diese Prüfungen, durch die ihr Glaube geprüft wird, ihren Glauben stärken und auch zum Ausharren ermutigen sollen. Gott will uns mit den Prüfungen, in die wir fallen, lehren auszuhalten. Ausharren ist der Beweis echten Glaubens. Nun könntest du sagen: „Hängt die Errettung denn doch von eigener Anstrengung ab?“ Nein, so ist das nicht. Die Errettung ist im Werk Christi verankert. Wenn wir jedoch sagen, dass wir errettet sind, wird das bewiesen, wenn wir im Glauben ausharren, auch wenn schwerste Prüfungen kommen.

Das Schwierigste an Prüfungen ist ihre Dauer. Manchmal kann man in einer plötzlichen Prüfung standhaft bleiben und weiter auf Gott vertrauen. Aber wehe, wenn die Prüfung länger andauert. Dann geht es gerade darum, Gott weiter zu vertrauen, dass Ihm die Sache nicht aus der Hand läuft. Dann ist es wichtig, den Glauben festzuhalten, dass Er nicht über Vermögen versucht (1Kor 10,13). Wenn eine Prüfung so lange dauert, dass du denkst: „Wann hört sie denn endlich auf?“, ist das eine Prüfung, die zum Ziel hat, dass das Ausharren ein vollkommenes Werk hat. Im Leben eines Christen ist Ausharren ein sehr wichtiges Kennzeichen. Wenn Paulus die Zeichen eines Apostels aufzählt, nennt er an erster Stelle „Ausharren“ (2Kor 12,12). Sowohl bei Jakobus als auch bei Paulus bedeutet das Wort Ausharren: Leid mit Ausharren (oder Geduld) ertragen. Genauso wie Jakobus zeigt auch Paulus die segensreichen Folgen des Ausharens in Prüfungen (Röm 5,3-5).

Ein Beispiel für jemanden, bei dem das Ausharren kein vollkommenes Werk hatte, ist König Saul. Er konnte nicht auf Samuel warten und opferte vor der Zeit. Das kostete ihn das Königtum (1Sam 13,8-14). Aber auch David versagte in seinem Ausharren. Saul stellte ihm beständig nach. Dass die Prüfung so lange dauerte, wurde für David in einem bestimmten Augenblick zu viel, und er dachte bei sich: „Nun werde ich eines Tages durch die Hand Sauls umkommen“ (1Sam 27,1). Als einzigen Ausweg sah er die Möglichkeit, bei den Philistern Zuflucht zu suchen. Das verschaffte ihm die ersehnte Ruhe, denn Saul suchte ihn nicht länger; aber er verlor die Gemeinschaft mit Gott. Sein Ausharren hatte kein vollkommenes Werk, denn statt von Gott die Weisheit zu erbitten, was er tun sollte, überlegte er sich selbst, wie er da herauskommen konnte. Im Gegensatz zu Saul kommt David später auf den Weg mit Gott zurück; er hat bis zum Ende ausgeharrt.

Vers 4

Das Ausharren hält so lange an, bis du dich in einem bestimmten Fall vollständig dem Willen Gottes unterworfen hast. Ein vollkommenes Werk besteht nämlich darin, dass du dich ganz und gar dem Willen Gottes unterwirfst und dass sein Wille der deinige wird. Das ist ein Prozess, und der dauert das ganze Leben lang an. Bei dem Herrn Jesus gab es keinen Eigenwillen, dennoch wurde Er in allem versucht wie wir, ausgenommen die Sünde (Heb 4,15). Die Versuchung bewirkte bei Ihm, dass Er vollendet oder vollkommen gemacht wurde (Heb 5,7-10). Wenn dieses Werk in dir abgeschlossen ist und du dich vollständig dem Willen Gottes unterworfen hast, so dass sein Wille das Einzige ist, wonach du verlangst, dann bist du vollendet und vollkommen und hast an nichts Mangel. Das bedeutet nicht, dass du dann den ganzen Willen Gottes kennst und nichts weiter über den Willen Gottes zu lernen hättest. Vers 5 beweist das Gegenteil. Es geht darum, dass du im Willen Gottes für dein Leben und deine Umstände ruhig bist. Du vertraust Ihm, dass Er das Beste mit dir vorhat. Wenn du Ihm so hingegeben bist, kann Er dir seinen Willen bekannt machen. Er kann dann zu dir sprechen und dich auch gebrauchen.

Die Vollkommenheit, über die Jakobus hier spricht, hat nichts mit Sündlosigkeit zu tun. Auch wenn du Gott hingegeben lebst, kann es geschehen, dass du – wie gut deine Absichten auch sind – doch sündigst. Ein Beispiel dafür sieht man bei Petrus. Er wollte

wirklich voller Hingabe für den Herrn leben. Er sagte sogar, dass er sein Leben für den Herrn Jesus geben wollte. Aber der Herr musste ihm sagen, dass er Ihn dreimal verleugnen würde. Bei all seinen guten Absichten war Petrus blind für seine eigene Schwachheit. Und weil er eines Tages auch noch die Warnung des Herrn in den Wind schlug, sündigte er, indem er den Herrn verleugnete. Glücklicherweise kam er zur Reue und empfing Vergebung (Lk 22,33.34; 54-62). Das Versagen des Petrus bestand darin, dass er in seinem Glauben nicht ausharrte, als er versucht wurde; ihm fehlte die Weisheit, sich richtig zu entscheiden und das rechte Bekenntnis abzulegen.

Vers 5

Um vor solchen Erfahrungen bewahrt zu bleiben, ist Weisheit nötig. Weisheit bedeutet, die Kenntnis anzuwenden, die man in den Umständen hat, in denen der Glaube auf die Probe gestellt wird. Weil der Glaube immer wieder auf die Probe gestellt wird, brauchst du ständig diese Weisheit. Du wirst sicher einen Mangel an Weisheit empfinden, wenn du dich mit dem Leben der dich umgebenden Welt beschäftigst. Mir geht es jedenfalls so.

Um weitergehen zu können, um ausharren zu können, ist es wichtig, die Absichten Gottes zu kennen. Das bedeutet, dass du zu Ihm ins Heiligtum gehen musst. Im Heiligtum siehst du, welchen Weg Gott mit dir gehen will. Du siehst auch, dass sein Ziel letzten Endes Segen ist. Was für ein gewaltiges Wort spricht Jakobus hier aus! Es ist eigentlich eine wunderbare Einladung. Jakobus lädt dich ein, Gott um Weisheit zu bitten. Er beschreibt, wie Gott auf diese Bitte antwortet. Gott beantwortet deine Bitte willig und großzügig, ohne dir einen Vorwurf zu machen. Wenn du Hilfe bei einem Menschen suchst, kann es sein, dass du einen Vorwurf bekommst. Man findet dich einfach unverschämt, oder man fühlt sich ausgenutzt oder sagt, du müsstest eben sehen, wie du zurechtkommst, weil man dir ohnehin nicht helfen kann. So etwas tut Gott nicht. Wenn du Ihn bittest, wirst du Ihn als einen gebenden Gott kennenlernen. Er ist kein Fordernder, zu dem man als Bittsteller kommen muss, um Ihn zu erweichen. Nein, Er ist ein Gott, der gern sieht, wenn du kommst, der dir gern zuhört und dich gern erhört.

Lies noch einmal Jakobus 1,2-5. Bitte Gott um Weisheit im Blick auf die Versuchungen, mit denen du zu tun hast.

3. Nicht zweifeln, sondern ertragen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 1,6–12

Vers 6

Im vorigen Abschnitt hast du gesehen, dass Gott gern sieht, wenn du kommst. Aber damit ist doch eine Bedingung verbunden, nämlich dass du im Glauben kommst (vgl. Heb 11,6) und ohne dass du im Herzen an seiner Güte zweifelst. Wenn du Gott um Weisheit bittest und zugleich an seiner Güte zweifelst, dir Weisheit zu geben, gleichst du einer Meereswoge. In solch einem Fall wendest du dich an Gott und bittest Ihn um Weisheit, während du im Herzen auf der Suche nach anderen Möglichkeiten bist, wo du Weisheit bekommst, um aus der Prüfung herauszukommen. Du öffnest dich für Gott, aber zugleich hörst du auf die Meinungen von Menschen, oder du blickst auf die Umstände und machst deine Entscheidungen davon abhängig. Für Gott ist dann kein Raum, um dir etwas klarzumachen. Das Ergebnis einer solchen Haltung ist, dass du hin- und hergetrieben wirst wie eine Meereswelle, die auf und nieder wogt. Zweifel gleichen dem offenen Meer, wobei die Wellen ein Spielball des Windes sind. So ist ein Mensch, der zweifelt, ein Spielball der Meinungen anderer, denen er sich öffnet.

Vers 7

Einander um Rat zu fragen, ist nicht verkehrt, aber dieser Rat darf nicht die erste und wichtigste Stelle einnehmen. Wenn der Rat anderer für dich so viel bedeutet, dass dein Vertrauen auf Gott nicht mehr bestimmend ist, bekommst du nichts von Ihm. Andere um Rat zu fragen oder auf den guten Rat anderer zu hören, muss das Vertrauen auf Gott gerade vergrößern. Gott möchte, dass du Ihm bedingungslos vertraust.

Vers 8

Ein Mensch, der das nicht tut, ist doppelherzig, denn das ist die Bedeutung des Wortes „wankelmütig“. Dass solch ein Mensch wankel-

mütig ist, wird auch an seinen Wegen deutlich. Er ist darin unberechenbar, man sollte ihm nicht folgen. Man denkt gerade, dass er auf dem guten Weg ist, aber kurze Zeit später geht er in eine ganz andere Richtung. Man kann sich nicht auf ihn verlassen. Er hat einen Zickzackkurs. Ihm fehlt in seinem Glaubensleben jede Beständigkeit.

Vers 9

Nachdem Jakobus ganz allgemein über das Ausharren in Prüfungen gesprochen hat, wendet er diese Punkte auf den „niedrigen Bruder“ an. Man kann das an dem Wörtchen „aber“ erkennen. Jakobus zeigt dadurch einen Gegensatz zum Vorhergehenden auf und vor allem zu dem Zweifelnden. Der niedrige oder gesellschaftlich arme Bruder steht in der Gefahr, an der Liebe Gottes zu ihm zu zweifeln. Als Israelit ist er mit dem Gedanken aufgewachsen, Reichtum sei der Beweis für den Segen Gottes und Armut der Beweis, dass Gottes Segen wegen Untreue zurückgehalten wird. Aber, sagt Jakobus, so ist das nicht mehr. Armut an sich ist kein Beweis für Untreue und Gottes Missfallen daran. Armut ist eine Prüfung, die man mit Freude ertragen kann, weil man sie als Glaubensprüfung ansehen kann.

Jakobus fügt eine besondere Ermutigung hinzu. Er sagt dem gesellschaftlich Armen, dass er sich wegen seiner Beziehung zu Christus seines geistlichen Reichtums und seiner Hoheit rühmen darf. Der Arme kann sich über seine Hoheit freuen, weil Christus sich nicht schämt, ihn „Bruder“ zu nennen (Heb 2,11). Dieser Titel wird in der Welt verkannt und für nichts geachtet. Der Arme weiß jedoch, dass die Herrlichkeit dieser Welt vergeht wie des Grases Blume, und er freut sich zugleich darüber, dass er zu denen gehört, die der Herr der Herrlichkeit als die Seinen anerkennt.

Vers 10

Jakobus hat auch ein Wort an die Reichen der Gesellschaft. Der Reiche, der sich seines Reichtums rühmt, sollte sich klarmachen, dass er mit all seinem Reichtum niedrig und arm ist. Jakobus ruft den Reichen dazu auf, sich seiner Niedrigkeit zu rühmen, das heißt, sich dessen zu rühmen, was er innerlich vor Gott ist. In sich ist der Reiche ein Sünder, der vor Gott nicht bestehen kann. Außerdem wäre es gut, wenn er sich bewusst würde, dass sein ganzer Reichtum verwelken wird.

Vers 11

Das trifft nicht nur auf den Reichtum des Reichen zu, sondern auch auf den Reichen selbst. Gras ist ein Bild für den Wohlstand des Menschen, doch dazu gehört untrennbar, dass dieser Wohlstand schnell vergeht. Die Blume verleiht dem Gras Farbe und Pracht, aber auch die Farbe und die Pracht der Blume vergehen schnell.

Eine Illustration dazu findet man in der Begebenheit, die der Herr Jesus über den armen Lazarus und den reichen Mann berichtet (Lk 16,19–25). Lazarus war wirklich arm. Der Reiche kümmerte sich nicht um ihn. Lazarus bedeutet „Gott ist Hilfe“, und Gott hatte Lazarus in Umstände gebracht, wo die Bedeutung seines Namens sichtbar werden konnte. Lazarus hatte nichts und niemand zu Hilfe als Gott. Der reiche Mann lebte nur für sich und hatte kein Bedürfnis nach der Hilfe Gottes. Auf der anderen Seite des Todes sind die Rollen jedoch vertauscht. Dort ist der Reiche ein armer Mann geworden und der arme Lazarus ein reicher.

Der Wert des Reichtums oder eher die Bedeutungslosigkeit des Reichtums wird deutlich, wenn die Hitze der Sonne als ein Bild von Prüfungen in das Leben kommt. Wenn Krankheit oder Tod ihren Einzug halten, zeigt sich, dass Gesundheit und Leben nicht käuflich zu erwerben sind, selbst wenn jemand alles Geld der Welt besäße. Man kann die Sonne mit ihrer Hitze auch als ein Bild des Herrn Jesus sehen. Der Herr Jesus wird als die Sonne der Gerechtigkeit vorgestellt (Mal 3,20). Wenn Er kommt, um die Erde zu richten, wird Er alles, was hoch und erhaben ist, erniedrigen (Jes 2,10–12). Was der Mensch hochschätzt und was bei ihm in Ansehen steht, wird Er zunichtemachen. Alles, worauf das menschliche Herz vertrauen kann und wodurch der Mensch meint, Gott nicht nötig zu haben, wird verschwinden, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht. Im Licht der Sonne, das alles offenbart, wird sich zeigen, welchen Wert alles hatte.

Vers 12

Mit einem „Glückselig“ für den Mann, „der die Prüfung erduldet“, schließt Jakobus seine einleitenden Bemerkungen über die Prüfung des Glaubens ab. Der Mann, der die Prüfung bestanden hat, bekommt neben dieser Anerkennung auch eine Belohnung. Das Wort für „Krone“ ist hier *stefanos*. Es gibt auch ein anderes Wort für Krone, das Wort *diadem*. Das *diadem* ist das Symbol königlicher

oder kaiserlicher Würde. Dieses Wort wird in der Offenbarung öfter gebraucht. Hier ist es *stefanos*, das ist eine Ehrenkrone, die einen Sieger auszeichnet. Diese Krone ist nicht aus Gold, sondern aus Lorbeerblättern. Der materielle Wert der Krone ist daher gleich Null. Der symbolische Wert ist jedoch erheblich, und zwar wegen der Ehre, die damit verbunden ist. Diese Krone bekommt jemand als Zeichen der Wertschätzung dafür, dass er eine besondere Leistung erbracht hat. Solch eine Krone konnte man sich bei den Olympischen Spielen verdienen. Mit der Aussicht auf diese Krone war ein Teilnehmer bereit, große Mühen auf sich zu nehmen und auf vieles zu verzichten. Die *stefanos* ist ein enormer Anreiz, den Wettlauf zu laufen.

In dieser Bedeutung teilt der Herr Jesus am Tag der Belohnung die Krone des Lebens aus (auch in Off 2,10 genannt), ebenso auch andere Kronen, die man sich verdienen kann (beispielsweise „die Krone der Gerechtigkeit“, 2Tim 4,8, und „die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit“, 1Pet 5,4). Alle, die durch Prüfungen gegangen sind und gezeigt haben, dass sie nicht für das Leben auf der Erde da sind, sondern für das wahre Leben, die sogar bereit waren, ihre Treue mit dem Leben zu bezahlen, denen gibt Gott diese Krone als besondere Ehrenerweisung. Wenn der Herr Jesus mit den Seinen wiederkommt, wird das „Leben“ sie kennzeichnen. Das bedeutet, dass an ihnen das besondere Kennzeichen des Herrn Jesus als das Leben gesehen werden wird, denn Er ist „das Leben“ (Joh 11,25; 14,6). Sie werden das Leben als ein Ehrenzeichen tragen. Das Leben, das sie geführt haben, und dessen ausgezeichnete Eigenschaft in den schwierigsten Umständen bewiesen wurde, wird dann aus der Hand des Herrn Jesus, für jeden sichtbar, empfangen werden. So wird Er in seinen Heiligen verherrlicht und in allen denen, die geglaubt haben, bewundert werden (2Thes 1,10).

Lies noch einmal Jakobus 1,6–12. – Wie kannst du die Krone des Lebens empfangen?

4. Teilhaber der neuen Schöpfung

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 1,13-18.

Vers 13

Die Versuchungen oder Prüfungen, über die Jakobus in Vers 13 spricht, sind von ganz anderer Art als die, über die er bis jetzt gesprochen hat. Bisher ging es um Prüfungen, die von außen an dich herangetragen werden. Es sind die Umstände, in denen du dich befindest und die dich herausfordern, deinen Glauben zu beweisen. Bei den Versuchungen, die Jakobus in den Versen 13 und 14 anspricht, geht es um Versuchungen, die ihren Ursprung in dir selbst haben. Es sind Versuchungen, die mit deinem Fleisch, das heißt mit deiner sündigen Natur in Verbindung stehen. Du siehst also, dass Jakobus mit Versuchungen zweierlei meint: Versuchungen, die von außen auf dich zukommen, und Versuchungen, die von innen, aus dir selbst, hervorkommen.

Gott kann dich durch äußere Umstände prüfen. Er verfolgt damit das Ziel, dich zu segnen. Das sieht man bei Abraham. Um Abraham zu versuchen, um seinen Glauben auf die Probe zu stellen und für alle sichtbar zu machen, forderte Gott von ihm, seinen Sohn zu opfern (1Mo 22,1). An dem Weg, den Abraham dann im Glaubensgehorsam geht, siehst du, dass sein Glaube an Gott sich als Glaube an den Gott der Auferstehung offenbart. Gott wusste, dass er diesen Glauben besaß, aber nun wissen wir es auch. Abrahams Glaube ist sichtbar geworden. Diese Versuchung Abrahams kommt also nicht aus ihm selbst, sondern von Gott. Wenn es nicht um Sünde geht, sondern wenn der Glaube und das Ausharren erprobt werden, geht es um den Zustand der Seele. Sie soll unterwiesen, herangebildet und geformt werden.

Sobald es jedoch darum geht, dass die Begierde geweckt wird, kann unmöglich gesagt werden, dass Gott versucht. Die Versuchungen, die aus dir selbst kommen, kommen nicht von Gott. Du kannst niemals sagen, dass Gott versucht, dich zur Sünde zu verleiten. Eine Verführung zur Sünde entsteht, wenn du deine Begierde nicht unter Kontrolle hältst, sondern ihr nachgibst.

Gott kann nicht durch das Böse versucht werden, denn in Ihm ist nichts Böses. Darum kann das Böse oder die Sünde auch nicht aus Ihm hervorkommen, um dich dadurch auf die eine oder andere Weise zu versuchen. Das siehst du treffend beim Herrn Jesus, besonders in den Versuchungen, denen Er in der Wüste ausgesetzt war (Lk 4,1-13). Er war und ist ohne Sünde (Heb 4,15). Er konnte nicht durch etwas versucht werden, das aus Ihm selbst gekommen wäre, weil keine Sünde in Ihm ist (1Joh 3,5). Als der Herr auf der Erde war, fand der Fürst der Welt nichts in Ihm, gar keinen Anknüpfungspunkt (Joh 14,30). Der Herr befand sich in schwierigen Umständen. Sein Weg auf der Erde, den Er in Abhängigkeit von seinem Gott ging, brachte das mit sich. Er hat am Grab des Lazarus geweint; er hat auch über Jerusalem geweint (Joh 11,35; Lk 19,41). Seine Traurigkeit war echt, denn Er empfand vollkommen die Folgen der Sünde. Das Elend ließ Ihn nicht kalt. Trotz allen Kummers und aller Enttäuschung hat Er weiter auf Gott vertraut. Aber nie ist Er von Gott zum Sündigen versucht worden. Gott bringt auch uns nicht dazu, zu sündigen. Er versucht nicht zur Sünde.

Vers 14

Wenn du der Versuchung nachgibst, geschieht das, weil du von deiner eigenen Begierde gezogen und gelockt wirst. Du hast dir im Internet etwas Schlechtes angeschaut und denkst darüber nach. Du hast das also nicht radikal verurteilt, sondern du hast dich durch das, was du gesehen hast, locken lassen. Das kann ein schönes Auto sein, es kann auch eine schöne Frau oder ein schöner Mann sein. Du hast deiner Phantasie freien Lauf gelassen und hast dich von deiner Begierde ins Schlepptau nehmen lassen.

Vers 15

Wenn dieser Prozess einmal in Gang gesetzt ist, wird die Begierde nicht nur ein inneres Verlangen bleiben, sondern wird es zur Tat kommen. Du bist in deinem Denken an das begehrte Objekt so weit gekommen, dass du es auch besitzen willst. Die Begierde gebiert die Sünde. Du beschaffst dir das Begehrte, sei es in Wirklichkeit – du kaufst dir beispielsweise das Auto –, sei es in deinen Gefühlen – innerlich nimmst du dir diese Frau oder diesen Mann zu eigen und hast in deinen Gefühlen Umgang mit ihr oder ihm. Wenn du in dieser Situation weiterlebst, wird die Sünde derart Macht über

dich bekommen, dass sie dir über den Kopf wächst. Sie reift heran und wird stark. Sie hat dich so im Griff, dass sie dich tötet.

Jakobus sagt diese Dinge, um dich zu warnen, damit du dich in den Versuchungen, die aus dir selbst kommen, nicht irreführen lässt. Diese Versuchungen kommen nicht von Gott, und du brauchst also gar nicht darauf einzugehen. Tust du das doch, bedeutet das das Ende deines Lebens als Christ. Das Ende des Weges eines Sünders ist der Tod (Jak 5,20). Man kann sagen, dass die Begierde die Großmutter des Todes ist: Die Begierde gebiert die Sünde, und die Sünde gebiert den Tod.

Wenn du dir ansiehst, wie Paulus darüber spricht, scheint das nicht im Einklang miteinander zu sein. Natürlich stimmt das überein. Du musst nur wissen, wie Paulus diese Dinge vorstellt und wie Jakobus das tut. Wenn Paulus sagt, dass die Begierde aus der Sünde hervorkommt, denkt er dabei an die innewohnende Sünde, die Macht der Sünde (Röm 6,12). Die innewohnende Sünde, die sündige Natur, ist die Quelle, aus der alle sündigen Taten hervorkommen. Durch die innewohnende Sünde wird die Begierde geweckt (Röm 7,8). Wenn Jakobus sagt, dass die Begierde die Sünde gebiert, sieht das zwar zunächst wie ein Widerspruch aus, es ist aber nur ein scheinbarer Widerspruch. Was er sagt, ist nicht im Gegensatz zu dem, was Paulus sagt, sondern schließt daran an. Jakobus spricht über die Begierde als eine sündige *Tat*, und daraus kann nur eine weitere sündige *Tat* hervorkommen. Jakobus beschäftigt sich also mit der Wirkung, während Paulus sich mit der Quelle beschäftigt.

Vers 16

Nun ermahnt Jakobus, sich nicht zu irren: Was aus dir selbst hervorkommt, kommt nicht aus Gott. Er betont dabei besonders den Wert, den seine Brüder für ihn haben. Man hört das heraus, wenn er sie als „meine geliebten Brüder“ anspricht. Wenn du deine Brüder und Schwestern als deine „geliebten Brüder und Schwestern“ siehst, wirst du nicht wollen, dass diese Beziehung durch irgendwas gestört wird.

Vers 17

Eine falsche Sicht auf Versuchungen stört diese Beziehung. Wenn du beispielsweise sagst, dass Gott es auf dich abgesehen habe,

wenn du versucht wirst, dann vermittelst du einen falschen Eindruck von Gott. Jakobus hat das angeprangert. Aber nun sagt er, dass du, obwohl du mitten in Versuchungen steckst und obwohl es Versuchungen geben kann, die aus dir selbst kommen, du doch zu einer völlig neuen Welt gehörst. Er spricht darüber, dass du „eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe“ bist. Das heißt, dass du durch den Glauben an den Herrn Jesus schon zu dieser neuen Schöpfung gehörst, die offenbar werden wird, wenn der Herr Jesus einmal in Majestät und Herrlichkeit regiert.

Dieses herrliche Neue – und alles, was damit verbunden ist – hat seinen Ursprung im Himmel, von wo es als eine gute Gabe und ein vollkommenes Geschenk herabkommt. Der Ausdruck „jede gute Gabe“ bezieht sich darauf, dass Gott gibt, und dabei hat Gott niemals einen falschen Beweggrund. Der Ausdruck „jedes vollkommene Geschenk“ bezieht sich auf das, was Gott gibt. Die gute Gabe und das vollkommene Geschenk Gottes ist der Herr Jesus (Joh 4,10). Man kann dabei auch noch an seinen Geist und sein Wort denken. So ist es mit allem, was von Gott kommt. Von Gott kommen nur gute und vollkommene Dinge herab. Du siehst hier, dass Gott ein Geber ist, während Er im Alten Testament ein Fordernder war.

Er gibt als der Vater der Lichte, das heißt als der Ursprung eines mehrfachen Lichtes. Jede Gabe und jedes Geschenk kommt aus dem Licht, aber bleibt immer in Verbindung mit dem Licht. Ein Geschenk Gottes kann daher auch niemals mit Finsternis und Sünde in Verbindung gebracht werden.

Vers 18

Wenn es für Gott möglich sein sollte, dir das, was Er im Herzen hatte, zu geben, dann musste Er zuvor selbst in dir wirken. Weil Gott sich nicht ändern kann, musst du dich ändern. Das hat Er bewirkt. Er hat das neue Leben in dich eingepflanzt. Das hat Er „nach seinem eigenen Willen“ getan, und das bedeutet, dass Er es sich nicht anders überlegt. Er hat das „durch das Wort der Wahrheit“ getan, denn durch dieses Wort lernst du Gott und auch dich selbst kennen. Dieses Wort ist durch den Heiligen Geist auf dich angewandt worden. Dadurch bist du ein neues Geschöpf geworden, zwar erst noch eine „gewisse“ Erstlingsfrucht, weil das noch nicht deinen Leib betrifft. Aber innerlich hast du schon Teil an dem, was bald im Friedensreich in der Schöpfung allgemein so sein wird. Gott

sieht in der alten Schöpfung jetzt schon Menschen, die zu dieser neuen Schöpfung gehören. Dazu darfst du gehören. Ist das nicht ein Grund, Gott zu preisen?

Lies noch einmal Jakobus 1,13–18. – Was sind die Gegensätze zwischen dem Abschnitt V. 13–15 und dem Abschnitt V. 16–18?

5. Die Praxis des neuen Lebens

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 1,19-27.

Vers 19

Nach dieser wunderschönen Darlegung, wie Gott in den Seinen wirkt, fährt Jakobus nun fort, über die Praxis des neuen Lebens zu sprechen. Er will, dass seine Leser, die er wieder „meine geliebten Brüder“ nennt, wissen, was das neue Leben vor allem kennzeichnen sollte. Das Erste, was er nennt, ist: hören, zuhören. Wenn du erst kurz bekehrt bist, ist es vor allem wichtig, auf den Herrn zu hören, und zwar in der Haltung des jungen Samuel. Eli hatte ihn gelehrt zu sagen: „Rede, HERR, denn dein Knecht hört“ (1Sam 3,9), (und also nicht: „Höre, HERR, denn dein Knecht spricht“). Der Herr Jesus ist das vollkommene Beispiel für jemand, der hört (Jes 50,4). Daher konnte Er immer zum richtigen Zeitpunkt das Richtige zu den richtigen Menschen sagen. So kannst auch du nur etwas Vernünftiges sagen, wenn du zuerst zugehört hast. Gott hat dir *zwei* Ohren und nur *einen* Mund gegeben. Sei schnell, auf das zu hören, was der Herr dir zu sagen hat. Reagiere nicht zu schnell auf das, was Menschen sagen. Halte deine Zunge im Zaum und versuche nicht immer, deinen Senf zu allem dazuzugeben (vgl. Pred 5,1). Lass dich auch nicht zu einer scharfen, bösen Entgegnung verleiten, wenn dir Unrecht getan wird. Der Zorn kann sehr wohl in dir hochkommen, wenn du etwas hörst oder siehst, was ungerecht ist, oder wenn du angegriffen wirst. Dann verlierst du mir nichts, dir nichts die Geduld.

Vers 20

Nun ist es nicht immer verkehrt, zornig zu werden. Zorn ist eine Eigenschaft Gottes. Wenn Er zornig wird, dann übt Er seinen Zorn auf eine vollkommen gerechte Weise aus. Manchmal ist es notwendig, dass du zornig wirst, aber pass auf, dass kein Eigennutz im Spiel ist. Paulus warnt nicht umsonst davor, dass du in deinem Zorn sündigen kannst (Eph 4,26). Wenn du zornig bist, weil du ein bestimmtes Unrecht siehst, kann es sein, dass du dich so entrüstest und erregst,

dass du dich nicht mehr unter Kontrolle hast. Du sagst oder tust dann vielleicht Dinge, die nicht zu dir als einer „Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe“ passen. Bei dem Herrn Jesus verbinden sich Zorn und Betrübnis auf vollkommene Weise (Mk 3,5), während es bei uns leicht möglich ist, dass wir zwar zornig sind, uns aber zugleich persönlich gekränkt fühlen. Wenn wir zornig sind, weil wir persönlich beleidigt sind, hat das nichts mit Gottes Gerechtigkeit zu tun. Dann zeigt sich, dass es uns um unser eigenes Recht geht, während von Gottes Gerechtigkeit nichts zu sehen ist.

Vers 21

Damit man nicht in den Fallstrick eines verkehrten Zorns gerät, gibt Jakobus einige Hinweise. Man muss etwas ablegen und etwas aufnehmen. Achte auf die Reihenfolge. Du musst *zuerst* etwas ablegen, denn dann ist Platz da, um etwas aufzunehmen. Jakobus nennt zwei Dinge, die du ablegen musst. Er ist doch sehr aktuell, wenn er mit „Unsauberkeit“ beginnt. Die Welt ist voll davon, und sie haftet auch so leicht dem Gläubigen an. Die Unsauberkeit springt dir manchmal entgegen, sie sprüht von den Anschlagtafeln am Weg, und wenn du nicht aufpasst, auch von deinem Bildschirm. Schau nicht hin, wende deinen Blick ab, beschäftige dich nicht damit. Du musst innerlich auf Abstand gehen. Das gilt auch für das Überfließen von Schlechtigkeit, ein Übermaß an Bosheit. Lass dich nicht verleiten, dich auf eine Weise über Schlechtigkeit zu äußern, die mehr von dir offenbart als von den Dingen, über die du entrüstet bist.

Jakobus drängt auf eine gute Gesinnung. Die äußert sich in Sanftmut. Wenn du sanftmütig bist, kann Gott sein Wort in dich einpflanzen. Sanftmut ist der richtige Boden, auf dem das eingepflanzte Wort wachsen und zur Reife kommen kann. Das Wort kann dann seine Wirkung tun. Dann wirst du auf deinem Lebensweg durch das Wort geleitet und kannst diesen Weg bis zur vollen Errettung weitergehen. Dein Leben wird Frucht tragen, die aus dem neuen Geschöpf hervorkommt, das du ja bist, eine Frucht, an der Gott Freude hat.

Vers 22

Auf diese Weise wird deutlich werden, dass du nicht nur ein Hörer des Wortes bist, sondern auch ein Täter. Herodes zum Beispiel

war nur ein Hörer. Er hörte Johannes gern (Mk 6,20), aber er tat nicht, was Johannes sagte. Als es darauf ankam, ließ er lieber den Johannes töten, als sein schnelles Versprechen zurückzunehmen, das er unter dem Einfluss seiner lebhaften Begierde gegeben hatte (Mk 6,21-27).

Verse 23.24

Johannes hatte ihm den Spiegel des Wortes vorgehalten. Herodes hatte kurz hineingeschaut und gesehen, wer er war; aber er ging weg und vergaß, wie er aussah. Wenn du die Bibel liest, darfst du das nicht eilig tun, sondern musst es in Ruhe tun. Wenn du schnell, schnell eben etwas liest, schaust du nicht wirklich in den Spiegel. Du musst der Bibel Gelegenheit geben, dir zu zeigen, wer du bist, damit du dann dein Leben danach ausrichtest.

Vers 25

Dazu musst du in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit, hineinschauen. Das vollkommene Gesetz ist nicht eine Anzahl von Regeln und Geboten, die Gott dir als seine Forderungen auferlegt. Mit dem vollkommenen Gesetz ist das ganze Wort Gottes gemeint. Das Wort Gottes hält dir das Gesetz, das ist die Gesetzmäßigkeit der Freiheit vor. Wer das eingepflanzte Wort mit Sanftmut empfangen hat, wird die Früchte dieses Wortes zeigen. Das ist eine Gesetzmäßigkeit, ein Prozess, der nicht anders verlaufen kann.

In vollkommener Weise siehst du das im Leben des Herrn Jesus. Das Gesetz Gottes war in Ihm (Ps 40,9), und dieses Gesetz knüpfte an sein Verlangen an, den Willen Gottes zu tun. Ein Beispiel kann das vielleicht deutlich machen. Wenn ich einem meiner Kinder den Befehl gebe: „Iss diese Plätzchen auf“, dann tut es das gern, denn das ist genau das, was es sowieso gern möchte. Aus Liebe zu gehorchen und Dinge zu tun, die du von Natur aus gern tust, gibt die größtmögliche Befriedigung. Jakobus fügt hinzu, dass man schon darin bleiben muss, das heißt, dass man ausharren muss. Wenn du das tust, wirst du glücklich sein in deinem Tun, es gibt dir das Gefühl des Glückes. Es bedeutet nicht, dass dir alles gelingt, was du tust, sondern dass du bei dem, was du tust, glücklich bist.

Vers 26

Jakobus kommt auf die Zunge zurück. Die Zunge ist der wichtigste Gradmesser für das, was im Herzen des Menschen ist. Der Herr Jesus sagt sogar, dass wir aus unseren Worten gerechtfertigt oder verurteilt werden (Mt 12,37). Wenn du deine Zunge im Zaum halten kannst, bist du auch fähig, Gott auf eine gute Weise zu dienen. Wer jedoch meint, er verehere Gott, wer meint, Gott könne doch wohl zufrieden damit sein, wie er Ihm dient, während von seiner Zunge ein Schwall an Worten kommt, betrügt sein Herz (Spr 13,3; 10,19).

Warum ist Jakobus in seiner Verurteilung der Zunge so scharf? Das wird er in Kapitel 3 nachdrücklich mitteilen, aber schon hier dürfte klar sein, dass es ihm nicht um schöne Worte, sondern um Taten geht. Er sagt gleichsam: „Zeige doch mal, was es für dich bedeutet, Gott zu dienen. Mit all dem Gerede kann ich nichts anfangen.“ Wer viel redet, aber nicht zu Taten kommt, dessen Gottesdienst ist nichtig, ohne Inhalt. Er denkt vielleicht, dass er Gott auf großartige Weise dient, aber es bringt nichts.

Vers 27

Wie es dann richtig sein soll, sagt Jakobus im letzten Vers dieses Kapitels. Es geht um einen „reinen und unbefleckten Gottesdienst vor Gott und dem Vater“. Aller Gottesdienst muss in Reinheit des Herzens geschehen. Dabei dürfen unaufrichtige Motive keine Rolle spielen. Auch der Dienst selbst muss geschehen, ohne dass er durch den Gebrauch unanständiger Mittel befleckt wird. Gott zu dienen bedeutet, dass Gott im Mittelpunkt steht. Er bestimmt, wie gedient wird. Wenn du Witwen und Waisen in ihrer Drangsal besuchst, zeigst du ihnen die Vaterliebe Gottes. Er ist ja der Vater der Waisen und der Richter der Witwen (Ps 68,6; 146,9). Gottes Liebe wendet sich an die Hilflosen und die Benachteiligten. Sie in ihrer Drangsal zu besuchen, ist mehr, als nur Interesse an ihnen zu zeigen. Das bedeutet, dass du versuchst, dich in ihre Umstände zu versetzen, um auf diese Weise deine Betroffenheit zu zeigen.

Das ist jedoch nicht die einzige Weise, wie der „reine und unbefleckte Gottesdienst vor Gott und dem Vater“ ausgeübt wird. Wenn das so wäre, wäre das Christentum nicht mehr als ein soziales Programm. Gott ist nicht nur Liebe, Er ist auch Licht. Deshalb fügt Jakobus hinzu, dass du dich auch von der Welt unbe-

fleckt erhalten sollst. Wahrer Gottesdienst verliert den Charakter der Welt nicht aus dem Auge, sondern denkt daran, dass die Welt den Herrn Jesus verworfen hat. Die Welt liegt in dem Bösen (1Joh 5,19). Du bist aus der Welt erlöst (Gal 1,4), du gehörst nicht mehr zu ihr. Um Gott zu dienen, kannst du auch nichts von der Welt gebrauchen. Alles, was du davon gebrauchen wolltest, nur, um dir den Aufenthalt dort so angenehm wie möglich zu machen, ist zur Unehre Gottes. Sein Urteil über die Welt muss bestimmend für dich sein, wenn es um deinen Umgang mit ihr geht, wie auch seine Sorge für die Wehrlosen in dieser Welt bestimmend sein muss für deine Sorge für sie.

Lies noch einmal Jakobus 1,19-27. – Wie setzt du in die Praxis um, was Jakobus in diesem Abschnitt sagt?

6. Die Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 2,1-7.

Vers 1

Du hast in den letzten Versen gesehen, dass Gott ein fürsorglicher Vater ist und dass Er Licht und Liebe ist. Wenn du Witwen und Waisen hilfst, kannst du zeigen, dass Gott ein Vater ist, der sich liebevoll über solche erbarmt, die ohne jede Hilfe sind. Um dich davor zu bewahren, dass du in deiner Absonderung von der Welt über das Ziel hinausschießt und in Pharisäismus verfällst, stellt Jakobus dir im ersten Vers dieses Kapitels den „Herrn der Herrlichkeit“ vor. Er tut das in Verbindung mit der Ermahnung, dass bei denen, die an „unseren Herrn Jesus Christus“ glauben, kein Ansehen der Person sein darf. Jakobus nennt den Herrn mit seinem vollen Namen, weil er gegen das große Übel in der christlichen Gemeinde angehen muss, dass bestimmte Menschen wegen ihrer sozialen Stellung bevorzugt werden. Eine solche Handlungsweise ist in völligem Gegensatz zu der Person Christi und dem Bekenntnis, an Ihn zu glauben. Die Person anzusehen, ist Ihm völlig fremd (Apg 10,34). Hat Er denn mit dir und mir so gehandelt?

Wenn du dich von Menschen beeindruckt lässt, die gesellschaftlichen Erfolg haben, Menschen in hoher Stellung, und sie bewunderst wegen des tollen Autos, mit dem sie zur Zusammenkunft kommen, und wegen der teuren Kleidung, die sie zu dieser Gelegenheit angezogen haben, dann hast du noch nicht wirklich auf den „Herrn der Herrlichkeit“ geschaut. Was bedeutet all diese irdische Pracht im Licht seiner Herrlichkeit? Er hatte Herrlichkeit bei dem Vater, ehe die Welt war (Joh 17,5). Auch auf der Erde hatte Er Herrlichkeit, nicht vor den Menschen (Jes 53,2), aber doch für den Glauben (Joh 1,14). Diese Herrlichkeit strahlte durch seine demütige Gestalt hindurch. Er wird Herrlichkeit haben, wenn Er auf die Erde zurückkehrt (2Pet 1,16.17). Er hat auch eine Herrlichkeit, die Ihm eigen ist, die wir anschauen werden, an der wir aber kein

Teil haben werden (Joh 17,24). Er ist das Zentrum und die Ausstrahlung aller Gedanken Gottes und seiner Herrlichkeit.

Zu dieser Herrlichkeit steht irdische Herrlichkeit in krassem Gegensatz. Im Licht des Herrn der Herrlichkeit haben Rang und Stellung keinen Platz. Alles, was für den Menschen der Welt begehrenswert ist und was auch auf uns als Gläubige noch immer Anziehungskraft ausübt, wird vergehen: Reichtum, Ansehen, Stellung, Macht. Das alles sind Dinge, die den Menschen für die wahre Herrlichkeit blind machen und wodurch er zur Hölle fortgezogen wird. Auch wir sind geneigt, auf das Äußere zu sehen (1Sam 16,7). Lasst uns daran denken, dass das, was unter Menschen hoch ist, vor Gott ein Gräueltat ist (Lk 16,15). Jakobus ruft übrigens nicht dazu auf, alles auf die gleiche Ebene herabzuziehen, Rang und Stellung aus der Welt zu schaffen und jeden gleichzuschalten. Er will nur, dass die Unterschiede, die es im gesellschaftlichen Leben gibt, bei den Gläubigen in ihrem Umgang miteinander als Gläubige keine Rolle spielen. Wo das doch geschieht, will er, dass dieses Böse verurteilt wird. Es gibt zwar Unterschiede unter den Gläubigen, die sie in ihrem Umgang miteinander berücksichtigen müssen, wie Unterschiede im Alter, im Geschlecht und in den Gaben. Diese Unterschiede sind vom Herrn so gemacht und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern sind dazu gedacht, dass man sich gegenseitig ergötzt.

Verse 2.3

Jakobus nennt das Böse beim Namen. Er beschreibt, wie Menschen sich gegenüber einem Reichen und gegenüber einem Armen verhalten, wenn solche Leute in die Synagoge hereinkommen. Sowohl die Art, wie sie dem Reichen begegnen, als auch wie sie dem Armen begegnen, ist völlig unpassend. Es ist entsetzlich weit unter dem Niveau der Herrlichkeit des Herrn, an den zu glauben sie sagen. Zu dem Reichen sehen sie auf wegen seines goldenen Ringes und seiner prächtigen Kleidung, und auf den in Lumpen gekleideten Armen blicken sie herab. Den Reichen führen sie unter Verbeugungen zu einem guten Platz, dem Armen weisen sie einen Stehplatz zu oder benutzen ihn als Fußbank.

Vers 4

Durch ein solches Verhalten zeigen sie eine Anmaßung, die darauf hinausläuft, dass sie sich zum Richter aufwerfen. Dazu sind sie

weder befugt noch befähigt. Den Unterschied, den sie gemacht haben, haben sie bei (unter) sich selbst aus eigenem Interesse heraus gemacht. Das hat nichts mit dem Herrn zu tun. Sie handeln vielmehr „mit bösen Überlegungen“. Solch eine böse Überlegung ist beispielsweise, dass sie versuchen, sich bei dem Reichen anzubiedern, weil ihnen das Profit bringen könnte. Bei armen Menschen kann man nichts gewinnen, also braucht man sich um sie nicht zu kümmern. Was hat Jakobus doch soeben über einen „reinen und unbefleckten Gottesdienst vor Gott und dem Vater“ gesagt? Ging es da nicht gerade darum, dass die Bedürftigen in ihrer Drangsal besucht werden sollten? Wie weit ist es doch von dem wahren Gottesdienst entfernt, mit bösen Überlegungen einen solchen Unterschied zu machen!

Vers 5

„Hört“, sagt Jakobus. Mit anderen Worten: Ihr müsst einmal gut zuhören. Ihr seid wirklich meine geliebten Brüder, und darum sage ich euch, wie Gott über die Armen der Gesellschaft denkt. Die Armen in der Welt haben bei Ihm einen Stein im Brett und einen besonderen Platz. Paulus sagt das auch zu den Korinthern, die ebenfalls empfänglich für die Ehre und das Ansehen seitens der Welt waren (1Kor 1,16-28). Dass Gott die Armen auserwählt hat, heißt nicht, dass Er sie auserwählt hat, weil sie kein Geld haben, sondern weil sie keine Rechte haben und abhängig sind. Gott geht es um die Menschen, die nicht viel gelten. Durch ihre Auserwählung sind sie im Glauben reich geworden. Reich im Glauben sein, heißt reich sein in Bezug auf Gott (Lk 12,21). Dieser Reichtum ist nicht in Geld auszudrücken. Sogar die Welt gehört ihnen (1Kor 3,21-23), weil sie dem gehören, dem alles Gold und Silber gehört (Hag 2,8). Auf den Besitz dieser Dinge müssen sie noch warten, bis der Herr Jesus wiederkommt. Er war in besonderer Weise der Arme. Er war reich, aber Er ist um unsertwillen arm geworden, damit wir durch seine Armut reich würden (2Kor 8,9). Die Armut betraf nicht den Stall, in dem Er geboren wurde, und die Windeln, in die Er gewickelt wurde, denn das konnte uns nicht reich machen. Es war auch nicht seine Armut auf der Erde, wo Er keinen Platz hatte, um sein Haupt hinzulegen (Mt 8,20). Wir sind durch nichts anderes reich geworden als durch seine Armut in den drei Stunden der Finsternis am Kreuz, in denen Er das Gericht Gottes über unsere Sünden trug.

Das ist auch die einzige Grundlage, auf der Gott uns zu Erben des Reiches machen konnte. Wenn der Herr Jesus kommt, um sein Reich in Besitz zu nehmen, werden alle Erben an seinem Reich beteiligt sein. Gott hat es denen verheißen, „die Ihn lieben“. Jakobus verknüpft die Verheißung des Reiches mit der Liebe zu Gott. Nur solche, die wissen, wer Gott in seiner Liebe ist, schätzen das Reich. Die Liebe zu Gott ist bei jedem vorhanden, der weiß, dass Gott ihn zuerst geliebt hat (1Joh 4,19). Wenn du gesehen und auch erfahren hast, dass Gott dich geliebt hat – und der höchste Beweis dafür ist die Gabe seines Sohnes –, dann kannst du doch gar nicht anders, als Ihn zu lieben, oder?

Darum darfst du als Erbe auch das Reich herbeisehen. Bis zu dem Augenblick darfst du, wie die Armen, über die Jakobus spricht, deine geistlichen Reichtümer genießen. Kennst du schon etwas von deinen Reichtümern? Sie sind alle in Christus enthalten und verborgen. Es ist deine Sache, sie auszugraben. Im Licht seines Reichtums wird aller Reichtum der Welt seine Anziehungskraft auf dich verlieren. Wenn der Herr Jesus wiederkommt, wird sich der Nutzen alles dessen zeigen, was du an Zeit und Anstrengung investiert hast. Wenn du so reich bist, kannst du auch andere reich machen. Dann kannst du so jemand sein wie die, von denen Paulus sagt: „Als Arme, aber viele reich machend; als nichts habend und alles besitzend“ (2Kor 6,10).

Vers 6

Jakobus weist seine Leser darauf hin, dass sie den Armen durch ihre geringschätzig Behandlung verachtet haben. Sie sind blind dafür, was diese Armen für Gott bedeuten. Sie scheinen aber auch für das Verhalten der Reichen, bei denen sie so gerne in der Gunst stehen wollen, blind zu sein. Was Gott mit den Armen getan hat, ist dem, was die Reichen mit den Armen getan haben, genau entgegengesetzt. Schau dir nun einmal gut an, was die Reichen tun, sagt Jakobus. Sie unterdrücken euch und ziehen euch vor die Gerichte. Ihr denkt, dass es Euch Vorteile bringt, wenn ihr ihnen Ehre erweist, aber in Wirklichkeit ziehen sie euch aus. Diese Leute gehen über Leichen.

Vers 7

Und was noch schlimmer ist: Durch das Verhalten der Reichen wird der gute Name des Herrn Jesus, der über euch angerufen

worden ist, gelästert. Es gibt also gar keinen Grund, zu ihnen aufzusehen und vor ihnen zu dienen.

Lies noch einmal Jakobus 2,1-7. – Begegnest du deinen Glaubensgeschwistern ohne Ansehen der Person?

7. Das königliche Gesetz

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 2,8-14.

Vers 8

Es ist verwerflich, in der Zusammenkunft einen Unterschied zwischen Armen und Reichen zu machen. Jakobus zieht da ziemlich vom Leder. Er verurteilt das mit scharfen, unmissverständlichen Worten. Wenn sie die Armen verachten, handeln sie im Gegensatz zu dem königlichen Gesetz. In diesem Gesetz werden alle Israeliten als Empfänger der Gunst Gottes betrachtet. Das Volk wird darin als ein Ganzes angesprochen. Jakobus stellt es positiv dar. Er hält ihnen vor, dass sie gut daran tun, wenn sie das königliche Gesetz nach der Schrift halten, also so, wie es im Wort Gottes aufgezeichnet ist. Das königliche Gesetz ist das Gesetz der zehn Gebote. Jakobus nennt es „das königliche Gesetz“, um seinen hohen Wert zu betonen. Das soll sie besonders ermutigen, diesem Gesetz zu gehorchen. In dem zukünftigen Friedensreich, über das der Herr Jesus als König regieren wird, wird dieses Gesetz in seiner Fülle und Erhabenheit gelten. Es wird dann auf die Herzen der Glieder des Volkes Gottes geschrieben sein (Heb 8,10). Und weil das dann so ist, werden sie auch danach leben können.

Wir halten das königliche Gesetz, wenn wir unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Dann machen wir es gut, dann leben wir gut, dann leben wir so, wie Gott es beabsichtigt hat. Dieses Gebot macht deutlich, dass im Alten Testament jedes Glied des Volkes Gottes seinen eigenen Platz vor Gott hatte und dass vor Gott jeder gleich war. Jedes Glied des Volkes war der Nächste des anderen, und der andere musste mit derselben Liebe behandelt werden, mit der man sich selbst behandelte. Indem man so miteinander umging, gab es keine Vorzugsbehandlung des einen oder eine Benachteiligung des anderen. In der Liebe zum Nächsten wird das ganze Gesetz erfüllt (Gal 5,14; Röm 13,8-10).

Nun könntest du sagen: „Aber wir leben doch nicht mehr unter Gesetz.“ Das stimmt, wir leben nicht mehr unter Gesetz. Jakobus bringt uns auch nicht wieder unter das Gesetz. Er zeigt, dass du

das tust, was das Gesetz fordert, wenn du den anderen liebst. Erinnerst du dich noch, dass Jakobus seinen Brief zu einer Zeit schrieb, als Gott es noch duldete, dass sein zerstreutes Volk sich an das Gesetz hielt? Darum weist Jakobus darauf hin. Er spricht sie auf ihr Bekenntnis an. Dieses Wort muss auch dich ansprechen. Nicht in der Weise, wie Jakobus zu seinen Lesern spricht, denn du gehörst (höchstwahrscheinlich) nicht zu Israel. Wenn du den anderen liebst, wirst du nichts tun, was dem anderen Nachteile bringt oder ihm wehtut. Lieben ist nicht eine Leistung, die du erbringst, weil das Gesetz das von dir fordert. Im Lieben äußert sich das neue Leben, und das sucht das Gute des anderen. Wenn du das Gute und nicht das Schlechte des anderen suchst, ist klar, dass du damit sozusagen automatisch das Gesetz erfüllst.

Vers 9

Das Gesetz stellt jeden in die gleiche Verantwortung vor Gott. Das Gesetz sagt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Wenn wir dann doch einen Unterschied machen, handeln wir nicht nach dem königlichen Gebot. Der Nächste ist mein Bruder oder meine Schwester im Glauben, jemand, der zur Gemeinde Gottes gehört, zu der auch ich durch Gnade gehöre. Alle Israeliten gehörten zu dem einen Volk, und jeder Israelit war ein Nächster jedes anderen Volksgenossen. So sind auch wir miteinander verbunden. Wenn du für deinen Bruder betest, dass es ihm gut gehen möge, betest du das zugleich für dich selbst, denn wenn es deinem Bruder gut geht, geht es auch dir gut. Wenn die Liebe echt ist, wird die Bevorzugung verschwinden. Gott hat mit dir auch nicht nach Sympathie gehandelt. Verhältst du dich doch so, dass du die Person ansiehst, dann sündigst du ganz klar. Das ist doch eindeutig im Widerspruch zum Gesetz, das sagt, dass jedes Glied seines Volkes dem anderen gleich ist und dass du jedem Glied des Volkes Gottes mit derselben Liebe begegnen musst. Die Übertretung ist offensichtlich.

Vers 10

Wenn du in diesem einen Gebot strauchelst, bist du des ganzen Gesetzes schuldig, obwohl du nicht jedes Gebot tatsächlich übertreten hast. Das kommt daher, dass Gott dir im Gesetz seinen Willen mitteilt. Die Autorität des Gesetzgebers steht hinter dem Gesetz.

Als Mose von dem Berg herabkam, kratzte er nicht nur ein einziges Gebot von den Tafeln, sondern zerbrach beide Gesetzestafeln in Stücke (2Mo 32,19). Das Brechen des einen Gebotes machte das Volk aller Gebote schuldig. Wenn du ein Gebot übertrittst, hast du es mit Gott zu tun, der sowohl das eine Gebot, das du übertreten hast, als auch alle anderen Gebote gegeben hat.

Vers 11

Jakobus nennt ein Beispiel. Es ist möglich, dass du ein bestimmtes Gebot hältst, aber ein anderes übertrittst. Dann bist du per Definition der Übertretung dieses Gebotes schuldig, und du bist vor dem Gesetz schuldig, in dem auch die anderen Gebote festgelegt sind. Das Gesetz bildet ein Ganzes, weil Gott der Gesetzgeber ist. Wenn du ein Gebot übertrittst, heißt das, dass du deinem eigenen Willen gefolgt bist und den Willen Gottes, den Er im ganzen Gesetz mitgeteilt hat, verachtet hast.

Vers 12

Wie schon gesagt, ist es nicht die Absicht von Jakobus, uns unter das Gesetz der zehn Gebote zu bringen. Durch seine Darlegung will er anhand des Gesetzes klarmachen, wie die gegenseitigen Beziehungen in der Gemeinde sein sollen. Das Gesetz ist das Wort Gottes, und es enthält nützliche Belehrungen für sie. Jakobus gibt diese Belehrungen für die jüdisch-christliche Gemeinde, aber auch wir können viel davon lernen. Die wirkliche Bedeutung, die das Gesetz für ihn bekommen hat, seit er an den Herrn der Herrlichkeit glaubt, ist die der Freiheit. Darüber hat er schon in Kapitel 1,25 gesprochen, und hier kommt er darauf zurück. Freiheit ist keine Zügellosigkeit. Freiheit kennt Grenzen. Die Grenzen sind nicht da, um unsere Freiheit einzuschränken, sondern um zu verhindern, dass wir sie auf verkehrte Weise gebrauchen. Es ist wahre Freiheit, den Willen Gottes zu tun und zu zeigen, wer Er ist. Das hat der Herr Jesus in vollkommener Weise getan. Das Gesetz der Freiheit sehen wir daher auch in seinem Leben in vollkommener Weise zum Ausdruck kommen. Er war völlig frei, weil nichts an Eigenwillen oder Sünde in Ihm war. Dadurch konnte Er völlig an den Willen Gottes gebunden sein. Es gab nichts, was Ihn davon trennte, nichts, was sich zwischen Ihn und seinen Gott und Vater zwängen konnte.

Vers 13

Dieses Gesetz der Freiheit ist der Prüfungsmaßstab, den wir in unseren Kontakten mit anderen anwenden sollten. Wenn wir wie der Herr Jesus in ungestörter Gemeinschaft mit dem Vater leben, wird das an unserem Reden und Tun zu hören und zu sehen sein. Ob wir uns bewusst sind, dass wir durch das Gesetz der Freiheit beurteilt werden, wird sich vor allem darin zeigen, dass wir Barmherzigkeit erweisen. So ist Gottes Liebe auch zu uns gekommen. Er ist mit seiner Barmherzigkeit in unsere elenden Umstände gekommen. Wenn wir die Barmherzigkeit, die wir empfangen haben, in unserem Reden und Handeln anderen gegenüber nicht erweisen, zeigen wir, dass wir das neue Leben nicht haben und nicht nach dem Gesetz der Freiheit handeln können. Darüber kommt Gottes Gericht, und das wird genauso ohne Barmherzigkeit sein, wie wir anderen ohne Barmherzigkeit begegnet sind. Wenn wir Barmherzigkeit erweisen, handeln wir, wie Gott auch mit uns gehandelt hat. Wir verurteilen den anderen dann nicht, sondern erweisen ihm Gottes Barmherzigkeit. Dadurch triumphiert die Barmherzigkeit über das Gericht. Die Barmherzigkeit rühmt sich gegen das Gericht.

Vers 14

Wenn du barmherzig bist, zeigst du, dass du selbst die Barmherzigkeit Gottes erfahren hast. Du kannst zwar behaupten, dass du Glauben hast, aber wenn du das nicht aus deinen Werken zeigst, indem du zum Beispiel Barmherzigkeit erweist, ist das nichts als Schönrederei. Reden ist billig, beweist aber nichts von innerem Leben. Zu sagen, dass du Glauben hast, ist hohl, wenn keine Werke vorhanden sind. Glauben kann man nicht sehen, aber er wird durch Werke sichtbar. Darum gehören Glaube und Werke untrennbar zusammen. Der Glaube, den jemand zu haben behauptet, kann ihn nicht retten. Bei einer Pflanze sieht man die Wurzeln nicht, aber wenn sie wächst und blüht, ist das der Beweis, dass Wurzeln vorhanden sind. Elektrizität siehst du nicht, aber wenn eine Lampe leuchtet, ist das der Beweis, dass Elektrizität da ist. Der Herr Jesus spricht in dieser Weise auch über die neue Geburt. Man weiß nicht, wie sie vor sich geht, aber man hört ihr Sausen (Joh 3,8).

Werke beweisen, dass Glaube vorhanden ist. In den folgenden Versen gibt Jakobus ein Beispiel. Der Reformator Luther hatte mit

diesem Ausspruch von Jakobus solche Mühe, dass er diesen Brief „eine stroherne Epistel“ nannte, das heißt einen Brief ohne Nährwert. Das sagte er, weil er den Irrtum in der Lehre der römischen Kirche entdeckt hatte, die sagt, dass Werke notwendig seien, um errettet zu werden. Aber Luther hat dadurch das Kind mit dem Bad ausgeschüttet. Jakobus lehrt gar nicht, dass ein Mensch durch Werke errettet werden muss. Er dringt im Gegenteil darauf, dass sich der Glaube durch Werke erweist, die aus diesem Glauben hervorkommen und die beweisen, dass Glaube vorhanden ist. Andernfalls ist gar kein Glaube vorhanden und also auch keine Errettung. Ein „eingeredeter Glaube“ errettet nicht.

Lies noch einmal Jakobus 2,8-14. – Wie setzt du das königliche Gesetz um?

8. Werke, die den Glauben beweisen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 2,15–26.

Vers 15

Jakobus verdeutlicht anhand eines Beispiels, was er unter Werken versteht, die zeigen, dass Glaube vorhanden ist. Er weist seine Leser auf einen Bruder und eine Schwester hin, die nicht genügend Kleidung zum Schutz vor der Kälte haben und gerade genug Nahrung zum Überleben. Dieses Beispiel ist für seine Leser sehr aktuell, denn sie hatten für die Armen nicht sehr viel übrig (s. V. 2.3). Vielleicht fühlten sie sich doch angesprochen.

Vers 16

Es kann durchaus sein, dass sie dem einen oder anderen Armen, einem Bruder oder einer Schwester, eine wunderschöne Rede gehalten haben, ohne ihnen das zu geben, was für den Leib nötig war. Wer selbst genug hat, kann leicht zu den Armen sagen: „Geht hin in Frieden.“ Wenn so jemand dann auch noch hinzufügt, sie möchten sich doch wärmen und sättigen, ohne dass er selbst etwas dazu tut, ist all dieses Reden regelrechte Scheinheiligkeit.

Vers 17

Über ihren Mangel zu reden oder sogar dafür zu beten, ohne etwas dagegen unternehmen zu wollen, ist ein toter Glaube. Da fehlt die Barmherzigkeit, und wenn die fehlt, ist gar kein Glaube vorhanden. Wo keine Werke sind, ist der Glaube, der im Mund geführt wird, an sich tot. Der Glaube lebt nicht, es ist kein lebendiger Glaube da. Glaube und Werke sind nicht zu trennen. Der Glaube ist nicht sichtbar. Er kann nur durch Werke sichtbar gemacht werden. Durch die Werke zeigt sich, dass Glaube vorhanden ist.

Vers 18

Die Beweisführung von Jakobus ist sehr einleuchtend. Und doch kommt ein Einwand von jemand, der eine Trennung zwischen Glauben und Werken vornehmen will. Es ist jemand, der gehört hat, was Jakobus über Glauben und Werke gesagt hat. Am Glauben hat diese Person selbst kein Teil, kann aber doch eine ganze Reihe guter Werke vorweisen. Weil er kein Teil am Glauben hat, ist ihm die Botschaft von Jakobus entgangen. Er rühmt sich seiner Werke.

Jakobus antwortet ihm, dass die Trennung, die er zwischen Glauben und Werken macht, nicht möglich ist. Wenn er diese Aufteilung machen will, dann soll er doch einmal seinen Glauben ohne seine Werke zeigen. Das kann er nicht. Jakobus hingegen kann wohl aus seinen Werken seinen Glauben zeigen. Nicht, dass Jakobus Gott seinen Glauben zeigen muss. Gott weiß schon, dass er glaubt. Nein, die Werke des Glaubens sind dazu da, um Menschen zu zeigen, dass echter und lebendiger Glaube in ihm ist.

Vers 19

Wenn es nur um Glauben geht, ohne dass Werke damit verbunden sind, dann ist das nicht mehr als ein orthodoxes Bekenntnis. Das kann man mit dem Mund aussprechen, ohne dass es irgendeine Bedeutung für das Herz hat. Sieh dir das jüdische Bekenntnis an. Der orthodoxe Jude bekennt offen, dass Gott *einer* ist. So hat Gott das auch vorgeschrieben (5Mo 6,4). Ein wunderschönes und völlig richtiges Bekenntnis. Es ist sehr gut, dass dieses Bekenntnis abgelegt wird. Aber glaubst du, dass das bloße Aussprechen dieses Bekenntnisses ein Beweis echten Glaubens ist? Vergiss es. Dann würden die Dämonen auch echt glauben, das heißt auf Gott vertrauen. Sie glauben dem Bekenntnis nach, aber sie zittern dabei, denn sie wissen, dass Gott sie wegen ihrer Werke richten wird, die alle im Aufstand gegen Gott getan werden.

Vers 20

Jakobus beschließt sein Streitgespräch mit seinem (möglicherweise gedachten) Widersacher. Er sagt als eine Art Schlussfolgerung zu dem, den er mit „o nichtiger Mensch“ anredet, ganz klar, dass der Glaube ohne die Werke unwirksam oder tot ist. Wie der Glaube aber wirkt, zeigt er in den folgenden Versen an zwei Beispielen.

Vers 21

In den beiden folgenden Beispielen macht Jakobus klar, was denn eigentlich Werke des Glaubens sind, wie man den Glauben aus Werken erkennen kann. Es sind keine Beispiele für Werke, die die Menschen gute Werke nennen. Nach menschlichen Maßstäben, ohne den Glauben dabei in Betracht zu ziehen, würden wir Abraham einen Kindesmörder nennen, Rahab wäre nichts anderes als eine Landesverräterin. Aber du wirst sehen, dass es zwei gewaltige Glaubenstaten sind. Diese Taten wurden aus Liebe zu Gott getan (Abraham) und aus Liebe zum Volk Gottes (Rahab). Das sind die beiden Kennzeichen, die jedes Werk des Glaubens hat. Der Glaube richtet sich auf Gott und auf sein Volk. Aus beiden Werken spricht das volle Vertrauen auf Gott.

Jakobus beginnt mit Abraham. Er sagt ausdrücklich, dass Abraham auf dem Grundsatz von Werken gerechtfertigt wird, ohne den Glauben zu erwähnen. Indem er das so vorstellt, unterstreicht Jakobus erneut, wie notwendig Werke sind, wenn man von Glauben sprechen will. Wenn du nur diesen Vers liest, ohne das Folgende zu beachten, scheint es so, als vergäße er einen Augenblick, dass die Rechtfertigung doch nur aufgrund des Glaubens geschieht und dass er hier in Konflikt mit dem kommt, was Paulus in Römer 4,2.3 lehrt. Wie du schon gesehen hast, widersprechen Jakobus und Paulus sich natürlich nicht. Jeder geht durch den Geist Gottes geleitet von einem anderen Blickwinkel aus an die Wahrheit heran. Paulus spricht über *die Person* Abraham und sein Verhältnis zu Gott. Gott sah bei Abraham Glauben, der sich auf Ihn richtete, den Glauben, dass Er tun würde, was Er gesagt hatte, obwohl nichts darauf hindeutete, dass es geschehen würde. Wegen dieses Glaubens erklärte Gott Abraham für gerecht. Jakobus hat es nicht mit der *Person* von Abraham *vor Gott* zu tun, sondern mit *dem Glauben* Abrahams, der *vor den Menschen* sichtbar wurde. Der Glaube, den Gott in ihm sah, wurde für die Menschen erkennbar.

Vers 22

Gott brauchte keinen Beweis für den Glauben Abrahams, aber er brachte Abraham in eine Lage, in der dessen Glaube für seine Umgebung sichtbar wurde. Darum liest du in 1. Mose 22,1, dass Gott Abrahams Glauben auf die Probe stellte. Er forderte von Abraham, seinen Sohn Isaak auf dem Altar zu opfern (1Mo 22,2.9). Jakobus

sagt, dass „Abraham, unser Vater“ (er war ja ihr Stammvater), gerechtfertigt wurde, „da er Isaak, seinen Sohn, auf dem Altar opferte.“ Du weißt ja, dass er Isaak nicht buchstäblich zu opfern brauchte, aber für Gott hat Abraham seinen Sohn tatsächlich geopfert. Dadurch hat er gezeigt, dass sein Glaube mit seinen Werken zusammen wirkte. Es geht sogar noch weiter. Der Glaube, den Abraham innerlich besaß, wurde durch seine Werke vollendet, vollständig, eine runde Sache.

Vers 23

Durch diese Tat, durch dieses Werk des Glaubens, wurde die Schrift erfüllt, die sagt: „Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Dieses Zitat stammt aus 1. Mose 15,6 und hat dort Bezug auf die Rechtfertigung Abrahams wegen seines *Glaubens* an Gott. Aber Jakobus verbindet dieses Zitat mit der *Glaubenstat* Abrahams in 1. Mose 22, weil diese Glaubenstat beweist, dass er echten Glauben hatte. Nur dadurch konnte Abraham alles, was er hatte, auf den Altar legen. Tust du das auch? All deinen Besitz, dich selbst, deine Familie?

Vers 24

Mit Isaak legte Abraham alles auf den Altar, sogar alle Verheißungen Gottes. Damit bewies Abraham, dass Gott ihm über alles ging. Der Geber ist mehr als die Gabe. Abraham konnte seinen Sohn opfern, weil er auf Gott sah, weil er Gott vertraute und Ihn liebte. Er verhielt sich in alledem als „Freund Gottes“. So spricht Josaphat über ihn zu Gott (2Chr 20,7), und so nennt Gott ihn auch selbst (Jes 41,8). Wenn du ein Freund Gottes bist, bedeutet das, dass du Ihn liebst. Jakobus beschließt dieses Beispiel von Abraham mit dem unbestreitbaren Schluss, dass Werke des Glaubens absolut notwendig sind, um zu beweisen, dass Glaube vorhanden ist. Du kannst nur dann zu Recht davon sprechen, dass du glaubst, wenn das auch an deinen Werken sichtbar wird.

Vers 25

Um das noch besser zu illustrieren, weist Jakobus auf ein anderes Beispiel aus der Schrift hin. Neben den großen Glaubensmann Abraham stellt er Rahab, die Hure, die Frau aus einem verfluch-

ten Volk. Damit gibt er einen klaren Beweis dafür, dass bei Gott kein Ansehen der Person ist. Er sagt, dass sie „ebenso“, das heißt genauso wie Abraham, aufgrund von Werken gerechtfertigt wurde. Und worin bestanden ihre Werke? Sie nahm die Kundschafter in ihr Haus auf und verbarg sie vor ihren Landsleuten. Jakobus nennt die Spione Kundschafter, weil sie mit einer guten Kunde zu ihr kamen. Indem sie die Kundschafter aufnahm, entschied sie sich für das Volk Gottes, gegen ihr Land. Sie glaubte, dass das Land in dem sie wohnte, unter dem Gericht stand und dass Gott seinem Volk dieses Land geben würde. Sie gab den gegenwärtigen Besitz preis, um ihn zusammen mit dem Volk Gottes zu besitzen. Das ist praktizierter Glaube.

Gibst du auch das Land, in dem du bist, die Welt, auf, um sie bald mit dem Herrn Jesus zu besitzen? Wenn du dich dem Volk Gottes verbunden weißt, das bald die ganze Welt in Besitz nehmen wird, bist du in den Augen der Welt ein Verräter, denn du wirst dich nicht für alles Mögliche einsetzen, was zur Welt gehört. Lass es dir nicht schwer fallen. Schau auf den Herrn der Herrlichkeit; dann weißt du, für wen du das tust.

Vers 26

Jakobus beschließt diese Belehrung über den Glauben und die Werke mit einem Bild, das jeder versteht. Wie der Leib tot ist, wenn kein Geist darin ist, so ist der Glaube ohne Werke tot.

Lies noch einmal Jakobus 2,15–26. – Welche Werke des Glaubens hat Jakobus bis jetzt genannt?

9. Die Gefahr der Zunge

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 3,1–6.

Vers 1

In den Kapiteln 1 und 2 ging es um Belehrungen für die Praxis, für eine Praxis, die von himmlischem Licht umstrahlt wird. Diese Lebenspraxis, so hast du in Kapitel 1 gesehen, kann nur wirklich geübt werden, wenn neues Leben vorhanden ist. Das heißt, dass nur neue Geschöpfe (1,18) den Glauben in die Praxis umsetzen können. In Kapitel 2 wurde deine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand für dein Herz gelenkt: den Herrn der Herrlichkeit (2,1), den Mittelpunkt der neuen Schöpfung. Von Ihm wirst du angezogen, um auf einem geraden Weg durch die Welt zu gehen. Aber dazu ist noch mehr nötig, und das ist Weisheit, die, ebenso wie die Gabe des neuen Lebens, von oben herabkommt (3,17; vgl. 1,17.18). Bevor Jakobus jedoch über diese Weisheit von oben spricht, weist er dich eindringlich auf die Gefahr durch die Zunge hin.

Die Zunge ist der genaueste Maßstab für das, was in deinem Herzen vorhanden ist. Nicht umsonst sagt der Herr, dass der Mund aus der Fülle des Herzens redet und dass wir aus unseren Worten gerechtfertigt oder verurteilt werden (Mt 12,34.37). Jakobus spricht seine Brüder auf eine Neigung an, die viele zu haben scheinen, nämlich sich als Lehrer zu präsentieren. Unter *Lehrer* versteht er jemand, der eine Stellung über anderen einnimmt, um denen mal schnell zu sagen, wo es langgeht. Es geht also nicht um Lehrer in der Gemeinde, die der verherrlichte Herr seiner Gemeinde als Gaben gegeben hat (Eph 4,11). Es kann nicht so sein, dass Jakobus dagegen spricht. Es geht um solche, die etwas sein wollen, was Gott ihnen nicht gegeben hat. Es ist so wie mit denen, die reich werden *wollen*, und das ist etwas anderes, als dass *Gott* jemand reich macht. Jakobus mahnt, man solle daran denken, dass man ein schwereres Gericht empfangen wird, wenn man ein Lehrer sein will. Wenn du Lehrer sein willst, ohne selbst zuvor unterwiesen zu sein, wird sich an deinen Worten zeigen, dass du nicht weißt, worüber du sprichst. Du wirst aber doch danach beurteilt werden.

Es ist an sich nicht falsch, wenn du den Wunsch hast, andere zu belehren, und es ist auch gut, dass in den Gemeindestunden Raum dafür ist. Das scheint auch hier der Fall zu sein. Diese Ermahnung wäre unnötig, wenn die Freiheit, zu sprechen, nicht allen Brüdern offen stände. Nur sieht es hier danach aus, dass es beim Sprechpult Gedränge gab. Es ist wie bei den Korinthern, die Paulus auch bremsen musste in ihrem Drang, sich zu äußern (1Kor 14,27-33). Wenn du einen anderen belehren willst – in der guten Bedeutung des Wortes –, musst du erst selbst zu den Füßen des Herrn Jesus Belehrung bekommen haben (Lk 10,39). Er ist selbst das gute Vorbild. Er hat eine Zunge der Belehrtten empfangen, das bedeutet, er war selbst belehrt (Jes 50,4; s. auch die FN in der EÜ, Anm. d. Üb.). Er hat immer auf seinen Vater gehört. Er gab nichts weiter, es sei denn, dass Er es von seinem Vater gehört hatte. Darum konnte Er mit der enttäuschten Frau am Jakobsbrunnen sprechen und ihr alles sagen, was sie getan hatte (Joh 4,6.29). Er konnte reden, weil Er geöffnete Ohren hatte (Ps 40,7).

Vers 2

Noch ein Grund, dass man nicht zu sehr darauf erpicht sein sollte, Lehrer zu sein, ist der, dass wir in unseren Worten oft straucheln. Wenn du ehrlich zu dir selbst bist, musst du dann nicht zugeben, dass es immer wieder vorkommt, dass du das, was du meinst, nicht mit den richtigen Worten ausdrückst? Hinterher musst du doch wohl feststellen, dass bei dem, was du gesagt hast, das eine oder andere nicht richtig war. Das ist ein Zeichen deiner Schwachheit, und das muss dir gut bewusst sein. Wenn du in deinem Wortgebrauch vollkommen bist, wenn du also deine Zunge völlig unter Kontrolle hast, wirst du auch alle deine Taten und den Weg, den du gehst, unter Kontrolle haben. Der Herr Jesus ist der Einzige, der nie in Worten gestrauchelt ist, und dadurch war allein Er vollkommen in allem, was Er als Mensch tat. Für uns ist es wichtig, auf unsere Zunge zu achten, denn sie ist für uns das größte Hindernis.

Vers 3

Jakobus will die Arbeitsweise der Zunge und die Wirkung ihres richtigen wie des verkehrten Gebrauchs anhand von Beispielen aus der Natur erläutern. Du zügelst deinen Leib, indem du die Zunge zügelst. Es ist genauso wie beim Zügeln von Pferden. Um ein Pferd im Zaum zu halten, bekommt es ein Gebiss, eine Kandare, ins Maul (vgl. Ps

32,9). So kannst du das ganze Pferd gefügig machen und es dahin führen, wo du es haben willst. Der große Leib des Pferdes ist wegen des kleinen Gebisses, das es im Maul hat, ganz in deiner Gewalt. Pferde werden vor allem im Kampf eingesetzt. Wir können dieses Beispiel in diesem Sinn auf einen Wortstreit anwenden. Besonders da ist es wichtig, unsere Zunge im Zaum zu halten. Oft sagen wir gerade in einem Wortgefecht Dinge, die wir später bedauern.

Vers 4

Das zweite Beispiel ist das eines großen Schiffes, das sich durch den starken Wind in den Segeln treiben lässt. Und doch ist es kein Spielball von Wind und Wellen. Das große Schiff hat nämlich ein – im Verhältnis zur Größe des Schiffes – kleines Steuerruder und das wird von einem Steuermann gelenkt. Wenn der Steuermann das Ruder mit fester Hand führt, gehorcht das große Schiff der Stellung des Ruders. Und diese Stellung bestimmt, wohin das Schiff fährt, nicht der Wind. Dieses Beispiel von den Schiffen auf dem Meer können wir anwenden auf unsere Reise auf dem Meer des Lebens, das wir befahren und wo wir allerlei Winden ausgesetzt sind. Ereignisse in unserem Leben versetzen uns in Aufregung. Wenn wir wissen, dass der Herr Jesus am Ruder unseres Lebensschiffes steht, wissen wir, dass die Ereignisse nicht zufällig über uns kommen. Alles soll dazu dienen, dass wir nicht mit unserem Mund sündigen, wie wir das bei Hiob sehen (Hiob 2,10). Wir bleiben auf dem rechten Kurs, wenn wir auf den Herrn ausgerichtet sind und auf den Heimathafen bei Ihm.

Vers 5

Nach den positiven Beispielen für den Gebrauch der Zunge, oder besser dafür, wie wir die Zunge unter Kontrolle halten sollen, fährt Jakobus fort und spricht über das Verderben, das die Zunge häufig anrichtet. Er hat gezeigt, wie die Zunge als kleines Glied große Kräfte unter Kontrolle halten kann. Jetzt zeigt er, wie die Zunge als kleines Glied eine unbezwingbare Macht ist, die große Verwüstungen anrichtet. Die Zunge ist ein Glied, durch das der Hochmut des Menschen und seine Unabhängigkeit von Gott sich auf die arroganteste Weise äußern (Ps 12,5). Die Zunge ist das Instrument, durch das sich der Mensch großer Taten rühmt. Du bekommst das täglich mit in der Sprache, die Politiker gebrauchen. Ohne die geringste Bescheidenheit zählen sie alles auf, was sie ihrer Überzeugung nach erreicht haben.

Ihre Versprechungen geben sie ebenfalls in Formulierungen, die zeigen, dass sie sich maßlos überschätzen. Es wäre eine Schande, würden Gläubige sich einer solch überheblichen Ausdrucksweise bedienen.

Durch prahlerische, übertriebene Sprache ist schon häufig ein Feuer angezündet worden. Das ist zwar zuerst ein kleines Feuer, aber es ist damit wie mit einem Streichholz, das einen großen Wald oder eine große Holzmenge in Brand setzen kann. Denk doch an den Sündenfall und alle Folgen, die daraus hervorgekommen sind. Die Sünde der Zunge ist die erste Sünde, die in die Schöpfung gekommen ist. Das Feuer, das im Paradies angezündet wurde, verwüstet bis heute das Leben aller Menschen. Alle, die sich nicht bekehren, werden in Ewigkeit diesem Feuer ausgeliefert sein.

Vers 6

Es ist das Feuer, das in der Hölle brennt und das durch die Zunge nach außen kommt. In der Zunge ist die Welt der Ungerechtigkeit zusammengefasst. Unter allen Gliedern ist es die Zunge, die den ganzen Leib befleckt. Du kannst noch so viele gute Taten tun und dadurch viel Sympathie erlangen, aber wenn du einmal etwas sagst, wodurch andere zu Fall kommen, bist du für immer gezeichnet. Die Menschen werden sich immer an das erinnern, was du gesagt hast, und es dir nachtragen. Auf das Kleid deiner guten Taten ist ein Fleck gekommen, der nicht entfernt werden kann.

Du hast übrigens nicht nur in deinem persönlichen Leben mit den Folgen eines falschen Gebrauchs der Zunge zu tun. Die ganze Natur, die Weise, wie das natürliche Leben sich entwickelt und verläuft, wird durch die Zunge angezündet. Aussprüche, die auf allen möglichen Gebieten getan werden, ohne Gott einzubeziehen, rufen Reaktionen hervor, die die Sache nur schlimmer machen und zu noch größerer Verwüstung führen. Das Feuer frisst um sich. Es stammt letztendlich aus der Hölle, mit der der Mensch ohne Gott in Verbindung steht. Kein Mensch will das zugeben. Menschen ohne Gott leugnen die Existenz der Hölle, aber Jakobus zeigt die Wirklichkeit.

Lies noch einmal Jakobus 3,1–6. – Welche positiven und welche negativen Elemente sind in der Zunge vorhanden?

10. Zwei Quellen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 3,7-18.

Vers 7

Die menschliche Natur kann alle Tiere mit ihrem natürlichen Freiheitsdrang zähmen, das heißt sich unterwerfen. Der Mensch kann die wildesten, die schnellsten und die scheuesten Tiere, die am höchsten fliegenden Vögel und die Seeungeheuer in der größten Tiefe fangen und bezwingen.

Vers 8

Der Mensch steht über allen geschaffenen Wesen, aber die Zunge beherrscht den Menschen. Solltest du doch in der Lage sein, deine Zunge im Zaum zu halten, so ist das nur durch die Kraft des Heiligen Geistes möglich. Wenn du Ihm die Herrschaft in deinem Leben übergibst, kann Er durch deine Zunge das neue Leben in dir sichtbar werden lassen. Über die Zunge eines anderen kannst du jedoch gar nicht verfügen. Kein Mensch ist in der Lage, die Zunge eines anderen zu bändigen. Die Zunge ist ein unstetes Übel, voll von tödlichem Gift. Gegen giftige Tiere kannst du dich wappnen oder sie wegsperren, so dass sie dir nichts antun, aber es ist unmöglich, das tödliche Gift der Zunge zu unterbinden. Die Zunge des natürlichen Menschen wird an anderer Stelle mit einer Schlange verglichen und seine Zunge mit tödlichem Otterngift (Ps 140,4; Röm 3,13.14).

Vers 9

Ich denke, dass du dieser klaren Beschreibung der Zunge zustimmst. Doch sei auf der Hut! Auf einmal richtet Jakobus die Pfeilspitze auf dich, aber auch auf sich selbst. Er spricht über bekennende Gläubige, und zu denen gehörst du ja auch. Was tust du mit der Zunge? Du preist damit den Herrn und Vater, und du fluchst damit den Menschen, die nach dem Gleichnis Gottes geworden sind (1Mo 1,26.27; 1Kor 11,7).

Vers 10

Wie ist es möglich, dass aus demselben Mund Segen und Fluch hervorgehen? Oder kommt dir das nicht bekannt vor? Hast du noch nie jemandem etwas Schlechtes gewünscht, weil der andere dich schlecht behandelt hat, während du doch auch Gott für seine Güte und Gnade gepriesen hast, die Er dir erwiesen hat? Nun, das ist es, was Jakobus meint, und das sollte doch nicht möglich sein. Du kannst in einer Zusammenkunft den Herrn Jesus und den Vater loben und kurz danach, wenn du bei jemandem zu Besuch bist, deine Glaubensgeschwister oder auch Ungläubige mit deiner Zunge schlechtmachen.

Vers 11

Jakobus lehnt es radikal ab, die Zunge so heuchlerisch zu gebrauchen. Er verdeutlicht durch einige Beispiele aus der Natur, wie ein solcher Gebrauch der Zunge so gar nicht ihrem Zweck entspricht. In der Natur ist es unmöglich, dass entgegengesetzte Dinge aus der gleichen Quelle kommen. Die Zunge bildet da eine Ausnahme dieser allgemeinen, selbstverständlichen Regel. Sie kann leider doch gegensätzliche Worte reden. Die Zunge, als Quelle gesehen, kann sehr wohl Süßes und Bitteres hervorsprudeln. Sie kann in dem einen Augenblick geistliche Dinge sagen und im nächsten Augenblick fleischliche. Du bist dazu fähig, in dem einen Augenblick ein süßes Wort zu reden, ein Wort, das angenehm ist, und in einem anderen Augenblick ein bitteres Wort, ein Wort, das Verbitterung zum Ausdruck bringt. Bedenke jedoch, dass beide nicht aus derselben, tieferliegenden Quelle hervorkommen. Das Gute, Süße, kommt aus dem neuen Leben hervor, das Bittere entstammt der alten Natur. Darum ist es wichtig, darauf zu achten, welche Natur Autorität über deine Zunge hat. Durch das neue Leben kannst du mit einer neuen Zunge sprechen, das heißt, dass du seit deiner Bekehrung auf andere Weise reden kannst als zu der Zeit, in der du den Herrn Jesus noch nicht kanntest. Wenn davon noch wenig zu merken ist, kann das daran liegen, dass dein Herz oft wenig von dem Herrn Jesus erfüllt ist.

Vers 12

Jede Äußerung lässt erkennen, aus welcher Quelle sie kommt. Einen anderen Menschen schlecht machen kommt aus dem alten

Menschen. Wenn man Gott lobt, so kommt das aus dem neuen Menschen. „An der Frucht wird der Baum erkannt“ (Mt 12,33). In der Natur ist es selbstverständlich, dass jeder Baum die Frucht bringt, die zu diesem Baum gehört, und keine Frucht, die einem anderen Baum eigen ist. Es ist töricht, zu unterstellen, dass man von einem Feigenbaum Oliven pflücken könnte oder von einem Weinstock Feigen. So ist es genauso unmöglich, aus einer salzigen Quelle Süßwasser zu trinken. Was in der Natur unmöglich ist, kann bei einem Gläubigen leider doch so sein.

Vers 13

Es gibt jedoch ein Mittel, das uns hilft, unsere Zunge in der rechten Weise zu gebrauchen. Das ist dann möglich, wenn wir weise sind und wenn wir uns bewusst sind, in was für einer Zeit wir leben, nämlich in der Endzeit. In solch einer Zeit können wir es uns einfach nicht leisten, unsere Zunge verkehrt zu gebrauchen, indem wir beispielsweise andere fertigmachen. In der Endzeit werden wir ermahnt, weise und verständig zu sein.

Darum wird hier die Frage gestellt, wer weise und verständig ist. Der Prophet Hosea spricht ebenfalls darüber (Hos 14,10). Er beschreibt die Wege Gottes mit Israel. Gottes Wege führen in eine Welt voller Frieden unter der Herrschaft des Herrn Jesus. Weise und verständig ist derjenige, der die Lehre aus den Wegen Gottes zieht und sie in seinem Leben anwendet. Aus der Vergangenheit des Volkes Gottes kannst du lernen, wie du leben sollst. Auch in Psalm 107,43 geht es im Zusammenhang mit den Wegen Gottes darum, wer weise ist. Es sieht so aus, als hätte Jakobus an diese Verse gedacht. Nicht jeder ist weise und verständig. Jakobus stellt diese Frage, um den Einzelnen, dich, anzusprechen. In Israel gab es nur einen Stamm, von dem gesagt werden konnte, dass sie „Einsicht hatten in die Zeiten“ (1Chr 12,33). Wenn du verstanden hast, dass du in der Endzeit lebst, weißt du, dass es nicht auf Worte, sondern auf Taten ankommt. Es geht um einen guten Wandel in Sanftmut der Weisheit. Solch ein Wandel hat nichts mit Schlappeit, sondern mit Kraft zu tun, allerdings nicht mit natürlicher, sondern mit geistlicher Kraft. In Vollkommenheit sieht man das im Leben des Herrn Jesus auf der Erde. Du kannst das von Ihm lernen (Mt 11,29), und wenn du von Ihm lernst und das in deinem Leben umsetzt, bist du ein ermutigendes Beispiel für andere (Dan 11,33).

Vers 14

Aber, sagt Jakobus, aus einem solchen Wandel wird nichts, wenn du bitteren Neid und Streitsucht im Herzen hast. Du bist neidisch, wenn du einem anderen das, was er hat, nicht gönnst, weil du es selbst nicht hast, es aber auch haben willst. Das gilt sowohl für materielle wie auch für geistliche Dinge. Ein solcher Neid äußert sich in Streitsucht. Es gibt Streit um das, was du dem anderen nicht gönnst. Große Worte kommen aus deinem Mund. Hast du nicht mindestens so viel Recht auf das, was der andere hat?! So kommt es dahin, dass du gegen die Wahrheit lügst. Du lehnt dich gegen die Wahrheit des Wortes Gottes auf, denn darin sehen wir, dass wir alle unterschiedlich sind und dass wir auch alle einen unterschiedlichen Stand im Leben und in der Gemeinde haben.

Vers 15

Eine solche Haltung ist kein Beweis für eine Weisheit, die du von oben empfangen hast, sondern im Gegenteil für eine Weisheit, die von unten ist. Es ist keine göttliche, himmlische, sondern eine irdische Weisheit. Es ist keine Weisheit, die vom Geist Gottes kommt, sondern aus deinen natürlichen Gefühlen, eine sinnliche Weisheit. Es geht um die Befriedigung deiner fleischlichen Bedürfnisse. Diese Weisheit hat dir der Oberste der Dämonen eingeflüstert, der Teufel, der Vater der Lüge (Joh 8,44), und sie ist daher in ihrem Charakter auch dämonisch.

Vers 16

Man sieht das an den Folgen von Neid und Streit. Neid und Streit rufen nur Zerrüttung hervor und führen zu allen möglichen schlechten Taten.

Vers 17

Es ist möglich, diese Weisheit aufzugeben und zu verurteilen und sich stattdessen durch die Weisheit, die von oben ist, leiten zu lassen. Dazu muss man auf Christus schauen, der „Weisheit von Gott“ ist (1Kor 1,24.30). So wird Er auch der Gemeinde in Kolossä vorgestellt, und darum war da keine Unordnung, sondern Ordnung und Festigkeit des Glaubens (Kol 2,3.5). Das erste Kennzeichen der Weisheit

von oben ist Reinheit. Jakobus betont das. Die folgenden Kennzeichen kommen daraus hervor. Reinheit ist eine erste Voraussetzung, weil es um Gott geht, der selbst rein ist. Er kann niemals mit Sünden in Verbindung gebracht werden (Hab 1,13).

Wenn Sünde in deinem Leben ist, kannst du nicht durch die Weisheit von oben geleitet werden, und auch von den folgenden Kennzeichen der Weisheit kann keine Rede sein. Wenn du die Sünde bekennt, bist du wieder rein (1Joh 1,9) und kannst danach „friedsam“ sein und als Friedensstifter deinen Weg gehen. So spricht der Herr Jesus in der Bergpredigt darüber, und auch da folgen Reinheit und Friede aufeinander. Du wirst auch „milde“ sein können, das heißt, dass du nicht auf deinen Rechten bestehst und Dinge für dich beanspruchst. Dazu bist du „folgsam“, du lässt dir etwas sagen und bist korrekturfähig. Weiterhin bist du, wenn du dich durch die Weisheit von oben belehren lässt, „voll Barmherzigkeit und guter Früchte“, und das wird in deinem Leben zu sehen sein, wie das auch bei dem Herrn Jesus der Fall war. Du bist „unparteiisch“, wo sich Parteien bilden, und lässt dich nicht auf eine Seite ziehen. Schließlich bist du „ungeheuchelt“, das bedeutet, dass du kein Heuchler bist. Du gibst dich für nichts anderes aus, als was du bist.

Vers 18

Das alles darfst du in der Welt zeigen und gegenüber anderen praktizieren. Diese sieben Kennzeichen der Weisheit, die von oben ist, sind die Frucht der Gerechtigkeit. Sie kommen aus Gerechtigkeit hervor. Wenn sie ausgelebt werden, ist es gleichsam so, als würden sie gesät. Diese Frucht kann nur in Frieden gesät werden. Friede ist das Motiv, um diese Frucht zu säen. Und was ergibt diese Frucht? Frieden (Ps 85,11). Wenn du Frieden bewirkst, also ein Friedensstifter bist (Mt 5,9), erntest du Frieden. Du erntest, was du säst (Gal 6,7). Du säst fortwährend. Alle Worte, die du sprichst, und alles, was du tust, sind Saat, die du ausstreust. Wenn deine Worte und Taten von der Weisheit von oben eingegeben sind, wirst du eine wunderbare Frucht, den Frieden, ernten. Du genießt dann jetzt schon, was im kommenden Friedensreich überall auf der Erde vorhanden sein wird.

Lies noch einmal Jakobus 3,7–18. – Wie kannst du die Weisheit von oben in deinem Leben wirken lassen?

11. Die Freundschaft der Welt ist Feindschaft gegen Gott

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 4,1-6.

Vers 1

Was Jakobus in den Versen sagt, die wir jetzt vor uns haben, ist genau dem entgegengesetzt, was am Schluss des vorigen Kapitels steht. Da ging es um Frieden, hier geht es um Krieg und Streit. Jakobus kritisiert das in Frageform. Er sagt nicht: „Unter euch gibt es ja Kriege und Streitigkeiten, und das darf nicht so sein“, sondern er fragt, woher diese Kriege und Streitigkeiten kommen, woraus sie hervorkommen. Es ist auch bedeutsam, dass er sagt „unter euch“, also unter den Gliedern des Volkes Gottes, das sind alle, die sich durch ihr Bekenntnis dazuzählen, ungeachtet der Tatsache, ob sie von neuem geboren sind oder nicht. Das bedeutet, dass diese Kriege Bürgerkriege sind, denn es ist Krieg zwischen Bürgern desselben Reiches, zwischen Bürgern, die zum Reich des Herrn Jesus gehören (Jak 2,5). In einem Bürgerkrieg werden die Kräfte durch den Streit aufgezehrt, den man miteinander hat. Dann ist keine Kraft mehr vorhanden, um für das Evangelium in der Welt zu kämpfen und Menschen aus der Macht Satans zu befreien. Wenn wir uns damit befassen müssen, einen Bürgerkrieg niederzuschlagen, ist auch keine Kraft mehr vorhanden, um gemeinsam gegen falsche Lehren zu kämpfen, denn der Feind weiß aus der Situation Gewinn zu schlagen.

Die Tatsache, dass Jakobus über Kriege sprechen muss, zeigt, dass die Uneinigkeit sehr tief sitzt. Eine Kriegssituation entsteht nicht so ohne weiteres. Bevor jemand einen Krieg beginnt, ist unter strengster Geheimhaltung beratschlagt worden, und man hat eine Strategie festgelegt. Auch während der Kriegsführung finden viele weitere Beratungen statt. Ein Krieg ist auch eine langwierige Angelegenheit. Bei Streit ist das alles nicht da. Streitigkeiten lodern oft plötzlich auf und erlöschen auch schnell wieder, obwohl das Feuer noch lange glimmen kann.

Kriege und Streitigkeiten haben jedoch eins gemeinsam, und das ist die Quelle, aus der sie hervorkommen. Das lesen wir in der Antwort, die Jakobus selbst auf die Frage nach dem „Woher“ gibt. Sie kommen nicht aus der Weisheit, die von oben ist, sondern aus ihren Begierden. Ihre Begierden verlangen nicht danach, durch das befriedigt zu werden, was sie in der Welt von dem Herrn Jesus haben, sondern durch die Welt, die sie umgibt. In ihren Gliedern, das sind die Glieder ihres Körpers, streiten die Begierden darum, diese Glieder als Werkzeuge der Sünde zu gebrauchen (vgl. Röm 6,13; 7,23). Das Steuerungszentrum ist das Herz, und das haben die Begierden in Besitz genommen. Die Begierden haben dadurch den Leib in ihre Gewalt bekommen, und der jagt danach, sich auf Kosten anderer zu bereichern.

Vers 2

Aber was bringt das? Jakobus weist auf die Auswirkungen hin. Sie begehren, aber sie haben nichts. Trotz all ihres Kampfes für mehr Wohlstand und ein angenehmes Leben haben sie das nicht. Sie sind mit Krieg und Streit beschäftigt. Die füllen das tiefste Verlangen eines Menschen nicht aus, bewirken aber etwas anderes, nämlich Mord und Totschlag. Jakobus spricht eine krasse Sprache. Er hält seinen Lesern vor, dass sie mordeten. Das kann sich auf die tatsächliche Ermordung von jemand beziehen, aber es ist auch anwendbar auf Rufmord. Im letzten Fall wird über jemand so viel üble Nachrede verbreitet, dass die Person nicht mehr normal funktionieren kann. Sie fühlt sich bedroht und zieht sich ganz zurück. Wer Zielscheibe einer Verleumdungskampagne ist, wird als Mensch kaputtgemacht. Solche Kampagnen kommen aus Neid hervor, man missgönnt dem anderen das, was er hat, und möchte es selbst besitzen. Wenn du mit dem, was du hast, unzufrieden bist, bist du zu solch einem Handeln in der Lage. Lass dich nicht durch Gefühle der Unzufriedenheit mitreißen. Sieh dir Menschen an, die sich dadurch ins Schlepptau nehmen lassen, und du wirst bestätigen, was Jakobus feststellt. Diese Menschen können das, was sie begehren, nicht bekommen. Sie gehen gänzlich darin auf, Unruhe zu stiften und Krieg zu führen. Wer auf diese Weise etwas bekommen möchte, zerstört nur.

Jakobus behauptet dann, dass sie nichts haben, weil sie nicht bitten. Bitten bedeutet, sich bewusst von Gott abhängig verhalten. Solange du damit beschäftigt bist, eine eigene Strategie zu entwer-

fen, um etwas zu bekommen, gelingt es nicht. Manchmal scheint es sogar zu gelingen, aber das Endergebnis ist doch, dass du mit leeren Händen dastehst und vor allem mit einer leeren Seele. Wenn du davon durchdrungen bist, wirst du anfangen zu bitten.

Vers 3

Nun muss das Bitten schon in der rechten Gesinnung geschehen. Das heißt, dass wenn du bittest, du dich dem Willen des Herrn übergibst. Du lässt Ihn entscheiden, ob etwas gut für dich ist oder nicht. Wenn dein Bitten mehr einem Fordern gleicht als einem Bitten, dann ist deutlich, dass deine Wünsche nichts mit dem Willen Gottes zu tun haben, sondern mit deinem Eigenwillen und dem Befriedigen deiner eigenen Wünsche. Wenn du in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes bitten willst, und deinen Wünschen wird nicht entsprochen, kannst du das auch als Güte Gottes ansehen. Wenn Er es doch geben würde, würde das dir und auch anderen nur schaden und Ihm zur Unehre dienen.

Es geht also darum, die Motive deines Herzens zu prüfen. Gott kennt die verborgenen Motive deines Herzens, wenn du betest. Er weiß genau, warum du Ihn um etwas bittest. Er bezeichnet dein Gebet als verkehrt, wenn Er sieht, dass dein Gebet nur aus Egoismus gebetet wird. Das Einzige, was du mit dem tun willst, um was du bittest, ist, es für dich zu gebrauchen. Jakobus spricht in diesem Zusammenhang nicht über gebrauchen oder missbrauchen, sondern über vergeuden. Dieses Wort drückt aus, dass dem, was gegeben wurde, gar kein Wert beigemessen wird. Gott will nicht, dass man mit dem, was Er gibt, so umgeht, und darum gibt Er es nicht.

Vers 4

Ihr ganzes Verhalten ist durch und durch weltlich. Jakobus spricht sie daher auch zu Recht als „Ehebrecherinnen“ an. Du kannst nicht deinem eigenen Vergnügen nachjagen, ohne in die Welt verstrickt zu werden. Befriedigung der Begierden ohne Gott ist nämlich nur in der Welt zu finden. Wenn du daher auch die Befriedigung deiner Begierden in dieser Welt suchst, suchst du die Freundschaft der Welt. Aber Freundschaft mit der Welt ist Ehebruch geistlicher Art. Es ist eine Verleugnung deiner Beziehung zu Gott. Dein Leben zeigt dann das Gegenteil von dem, was du als Christ bekennst. Als

Christ sagst du, dass du der Welt Lebewohl gesagt hast, dass du Gott angehörst und Ihm treu dienen willst. Aber in deinem Leben genießt du die Dinge der Welt. Durch dein weltliches Verhalten zeigst du, dass du ein Freund der Welt bist. Die Weise, wie die Welt mit sich und für sich selbst beschäftigt ist, spricht dich an, und du folgst ihr. Die Welt findet das schön und anerkennt dich als Freund. Die Wertschätzung seitens der Welt ist an sich schon bedenklich. Die Kehrseite dieser schwarzen Medaille ist noch bedenklicher, denn darauf steht, dass Feindschaft gegen Gott vorhanden ist. Das eine ist untrennbar mit dem anderen verbunden, vergiss das nicht. Jakobus ist darin sehr klar.

Er spricht so radikal darüber, weil in diesen Fällen jeder Kompromiss eine Beleidigung Gottes ist. Denk einmal gut nach. Du gehörtest früher zur Welt. Du hast erkannt, was die Welt ist, wie leer und auch wie voller Feindschaft gegen Gott. Diese Feindschaft ist aufs Deutlichste sichtbar geworden in der Verwerfung und Ermordung des Herrn Jesus, dessen, von dem du sagst, dass du dein Leben Ihm zu verdanken hast. Wenn das Wirklichkeit für dich ist, wie könntest du dann Freundschaft mit Menschen knüpfen, die noch immer dafür bekannt sind, dass sie den Herrn Jesus hassen? Solchen Menschen gegenüber kannst du nur bezeugen, was du in Ihm gefunden hast, und bitten, dass sie Ihn auch kennenlernen. Ein solches Zeugnis bewirkt jedoch nichts, wenn du mit der Welt gemeinsame Sache machst. Wie kannst du glaubwürdig über das Gericht Gottes über die Welt sprechen, wenn an deinem Leben zu erkennen ist, dass du nach den Normen der Welt handelst und die Welt ganz deinen Wünschen entspricht? Entweder lebst du für die Welt, und dann bist du ein Feind Gottes, oder du lebst für Gott, und dann willst du nichts mit der Welt zu tun haben. Neutralität ist nicht möglich. Licht und Finsternis gehen nicht zusammen.

Vers 5

Um seine kraftvolle Botschaft zu unterstreichen, verweist Jakobus auf das Reden der Schrift und auf das Begehren des Geistes. Die Schrift enthält keine doppeldeutige Sprache. Egal, wo du in der Schrift liest, überall begegnest du dem Zeugnis, dass alles, was von Gott ist, keine Verbindung mit dem sündigen Menschen haben kann. Überall warnt die Schrift das Volk Gottes vor der Freundschaft mit der Welt. Oder meinst du, dass die Schrift vergeblich redet? Vergiss es. Die Schrift spricht nicht vergeblich darüber, au-

ßer zu Menschen, die nichts um die Schrift geben. Nein, die Schrift spricht eine deutliche Sprache für denjenigen, der Ohren hat zu hören.

Indem Jakobus auch auf das Wirken des Geistes hinweist, zeigt er, wie sehr Wort und Geist zusammenwirken. Was der Schrift fremd ist, ist auch dem Geist fremd. Das gilt auch umgekehrt. Ebenso wenig, wie du in der Schrift irgendwo irgendeine Verbindung zwischen Gott und der Sünde entdeckst, so wenig bringt der Geist, der in dir wohnt, dich zu einem Handeln aus Neid. Der Geist, der in dir wohnt, bewirkt weder einen Krieg noch einen Streit. Kriege und Streitigkeiten gibt es in der Welt, und leider kommen sie auch unter Gläubigen vor.

Vers 6

Der Geist, der in dir wohnt, will dich hoch darüber erheben, indem Er dir größere Gnade verleiht. Das tut Er, um dich zu befähigen, bei Krieg und Streitigkeiten nicht mitzumachen, sondern für den anderen und zur Ehre Gottes zu leben. Dann musst du den Platz der Demut einnehmen. Das Fleisch, die Welt und der Teufel mögen große Macht haben, die Gnade, die Gott gibt, ist viel größer. Er gibt diese Gnade jedoch nur den Demütigen.

Lies noch einmal Jakobus 4,1-6. – Welche Aspekte in deinem Leben musst du noch als „Freundschaft der Welt“ bezeichnen?

12. Anweisungen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 4,7-10.

Vers 7

Um die Gnade Gottes zu empfangen, ist die rechte Gesinnung, nämlich Demut, nötig. Eine solche Gesinnung kannst du zeigen, indem du dich Gott unterwirfst. Dazu fordert Jakobus auf. Diese Aufforderung brauchst du beständig. Es geht darum, dass du nicht mehr selbst die Kontrolle über deine Begierden und dein ganzes Leben ausübst, sondern dass du alles loslässt und in die Hände Gottes legst. Dann wirst du garantiert seine Gnade erfahren und kannst dann aus diesem Bewusstsein heraus aus der Gnade leben.

Nun denke nicht, dass du dich dann bequem zurücklehnen kannst, weil für den Rest deines Lebens alles wie am Schnürchen läuft. Nicht doch. Wenn du den Geist, der in dir wohnt, wirken lässt, kannst du damit rechnen, dass der Teufel rege wird. Um ihn in seinem Wirken zu stoppen, musst du ihm widerstehen. Es geht ihm darum, dass du wieder anfängst, unabhängig von Gott zu handeln. Wenn du dich Gott unterwirfst, kannst du dem Teufel widerstehen. Der Teufel begegnet dann nicht einem schwachen Menschen, sondern dem allmächtigen Gott, und davor ergreift er die Flucht.

Der Herr Jesus ist das vollkommene Vorbild, was die Unterwerfung unter Gott betrifft. Es gab bei Ihm nichts, wofür Er sich hätte demütigen müssen, denn Er war in seinem ganzen Leben Gott unterworfen. Diese Unterwerfung brachte Ihn in die Wüste. Dort siehst du, wie Er dem Teufel widerstand, als dieser kam, um Ihn zu versuchen (Mt 4,1-11). Du lernst vom Herrn Jesus, dass du dem Teufel durch das Wort Gottes widerstehen kannst. Du siehst dieses Widerstehen auch im Leben Abrahams, als der König von Sodom mit einer List zu ihm kommt (1Mo 14,21-24).

Vers 8

Um dem Teufel widerstehen zu können, musst du im Heiligtum sein. Dort siehst du die Größe und Stärke Gottes. Darum wirst du

ermutigt, Gott zu nahen, und es ist wichtig, das im Glauben zu tun (Heb 11,6). Und wenn du Gott im Glauben nahst, wirst du erfahren, dass Gott sich dir naht. Du wirst erleben, dass Er es an deiner Stelle mit der Macht des Feindes aufnimmt. Wenn du dich in der Gegenwart Gottes aufhältst, muss dein Verhalten der Heiligkeit Gottes entsprechen. Aus deinen Taten muss zu erkennen sein, dass du dich Gott unterwirfst, und davon sprechen deine Hände. Sie zeigen den Menschen in deiner Umgebung, was du tust. Bedenke gut, dass deine Handlungen aus dem Herzen hervorkommen. Dein Herz treibt deine Hände zu Taten an. Um in der Gegenwart Gottes zu sein und seinen Schutz zu erfahren, müssen deine Hände gereinigt sein. Das heißt, dass du alles aus deinem Leben entfernt haben musst, was nicht dahin gehört. Du kannst schwerlich zu Gott kommen, während Dinge in deinem Leben sind, von denen du weißt, dass Gott dich dafür zur Verantwortung zieht. Es wird eher so sein, dass bestimmte böse Praktiken, die du noch ausübst, dir die Freudigkeit nehmen, Gott zu nahen.

Da ein Mensch dennoch imstande ist, Gott in einer falschen Haltung zu nahen (z. B. Lk 18,10-12), weist Jakobus auf den Zustand des Herzens hin. Dein Herz muss von jeder Nebenabsicht gereinigt werden. Jakobus hat schon darüber gesprochen, dass man verkehrt bitten kann, das heißt mit falschen Absichten bitten (V. 3). Nun fordert er dazu auf, dass du dein Herz von diesen falschen Absichten säuberst. Gott sucht Wahrheit im Innern (Ps 51,8). Du kannst dein Herz von falschen Absichten säubern, indem du aufrichtig betest: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Weg!“ (Ps 139,23.24).

Jakobus redet seine Leser als „Wankelmütige“ an. Muss er dich auch so anreden? Ein Wankelmütiger ist jemand mit einer „doppelten Seele“, wie dort wörtlich steht, einem geteilten Herzen. Das bedeutet, dass jemand zwischen zwei Möglichkeiten schwankt, wenn er die Wahl hat. Du wirst zwischen den Wahlmöglichkeiten hin- und hergerissen, obwohl du doch die richtige Wahl kennst. Eine gute Illustration dazu findest du in der Geschichte von Elia auf dem Karmel. Das Volk befindet sich unter Anführung von Ahab und Isebel in der Gewalt des Götzendienstes, und Elia dient dem wahren Gott. Als Elia Ahab zu einem Treffen zwischen Gott und den Götzen herausfordert, versammelt er das Volk und die Propheten auf den Berg Karmel. Als dann Elia vor das Volk hintritt, sagt er: „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten?“ (1Kön 18,21). Habt ihr euch endgültig

entschieden, oder hinkt ihr noch auf beiden Seiten? Höre auf Jakobus und mache klar Schiff mit deinem Leben, wenn Dinge da sind, von denen du weißt, dass sie deinen Dienst für Gott hindern.

Wie du dich sicher erinnerst, schreibt Jakobus an die Gesamtheit des alten Volkes Gottes, an die zwölf Stämme. Viele aus diesem Volk sind nicht wiedergeboren. Er sagt dem Volk in seiner Gesamtheit, dass sie niedergebeugt sein, trauern und weinen sollen. Es ist ein Irrtum mit fatalen Folgen, wenn jemand meint, dass er einfach deshalb, weil er als Israelit geboren wurde, automatisch an den Segnungen des Volkes Gottes teilhaben wird. Das ist ein wirklich großer Irrtum, den man auch in der Christenheit wiederfindet. Wie viele Menschen zählen sich zum Volk Gottes und meinen, sie seien Christen, einzig und allein deshalb, weil sie durch die Taufe zu einer Kirche oder Gemeinde gehören oder christliche Eltern haben. Auf sie trifft das Wort des Herrn Jesus zu, dass sie elend und jämmerlich und blind und nackt sind (Off 3,17).

Vers 9

Es ist lebenswichtig, dass solche Menschen das Elend ihrer Situation erkennen. Wer einen Blick für die wahre Gestalt der Welt bekommt, wird sich seines Elends bewusst werden. Die Welt ist ein System, das wie eine Kirmes funktioniert. Es gibt Spaß für jeden, aber es ist eine Kirmes des Todes. Das Gericht Gottes bricht über sie herein. Wer kurz nachdenkt, empfindet die Leere. Solange sich jemand in der Welt zwischen seinen sogenannten Freunden aufhält, lässt er sich nichts anmerken. Er lacht und trinkt mit, als sei das Leben ein großes Fest, aber zu Hause, in seinem Zimmer, ist er übel dran. Die Einsamkeit überfällt ihn. Wenn er nur einmal den Willen aufbrächte und es wagte, das Leben, so wie er es führt, ehrlich zu betrachten. Dann käme er zu dem Schluss, dass er nicht länger dazugehören wollte. Es würde ihm bewusst werden, dass das Gericht Gottes über die Welt kommt. Er würde verstehen, dass das Gericht Gottes auch über ihn kommen muss. Sein Leben ist ja eine Tragödie, voller Elend und abscheulicher Taten. Zu Recht entstünde Furcht vor dem Gericht Gottes.

Vers 10

Wenn jemand das erkennt, hat er den Weg des Segens eingeschlagen. Dieser Weg beginnt mit der Erkenntnis, dass die eigene Situ-

ation hoffnungslos ist und es keine Möglichkeit gibt, sich selbst daraus zu befreien (siehe Lk 15,14-20). Dann ist es aus und vorbei mit dem Lachen, womit er sich selbst zum Narren gehalten hat, als ob alles schön wäre. Wer sich selbst im Licht Gottes sehen lernt, kann nicht anders als trauern und weinen. Es entsteht Reue und ein Verlangen nach Vergebung. Das hohle Vergnügen der Welt, das Lachen ohne echte Freude, verwandelt sich in Trauer und Niedergeschlagenheit. Der Sünder demütigt sich vor dem Herrn. Einmal an diesem Punkt angekommen, bekommt er die Versicherung, dass der Herr ihn erhöhen wird. Es ist eine bemerkenswerte Verheißung für einen reuigen Sünder. Er wird an der Erhöhung des Herrn Jesus Teil bekommen, der sich selbst erniedrigt hat. Gott wird mit dem reuigen Sünder tun, was Er mit dem Herrn Jesus getan hat, wenn der Sünder tut, was der Herr Jesus getan hat.

Die Aufforderung gilt einmal dem unbekehrten Sünder, ist aber auch auf solche anwendbar, die von neuem geboren sind. Die Lage um dich her bietet keinen Grund zur Freude, vielmehr gibt sie Anlass zu Sorge. Solche, die das nicht mehr empfinden, werden genauso ermahnt wie der Sünder, der ganz darin lebt. Das Vergnügen, das die Welt lachen lässt, sollte für Christen nicht verlockend sein. In den sogenannten Seligpreisungen spricht der Herr Jesus ein besonderes „Glückselig“ über die aus, die trauern (Mt 5,4). Das sind seine Nachfolger, die empfinden, wie sehr alles in der Welt in Aufstand gegen Ihn ist. Sie teilen seine Gefühle über die Rebellion der Welt und den Widerstand gegen alles, was von Ihm ist. Demgegenüber will Er ihnen seine Freude geben (Joh 15,11). Diese Freude findet ihren Ursprung in dieser anderen Welt, deren Mittelpunkt Er ist. Diese Freude erfährst du, wenn du das, was du in dem Herrn Jesus gefunden hast, mit anderen teilst (1Joh 1,3-4). Wenn du in der Welt lebst, teilst du manchmal etwas mit anderen, aber was du teilst, ist immer verloren. Alles, was du in der Welt des Herrn Jesus mit anderen teilst, bereichert dein geistliches Leben. Was du teilst, bist du nicht los, und den Gewinn verlierst du niemals; er nimmt nur zu.

Lies noch einmal Jakobus 4,7-10. – Welche Anweisungen (es sind keine freundlichen Bitten!) gibt Jakobus in diesen Versen (ich zähle neun)? Welche davon sind für dich?

13. Warnungen vor dem Richten und Rühmen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 4,11-17.

Vers 11

Zu Beginn dieses Kapitels musste Jakobus über Kriege und Streitigkeiten sprechen. Das ist eine plötzlich aufkommende Uneinigkeit; Parteien stehen öffentlich gegeneinander und befeinden sich. In dem Abschnitt, den du nun gelesen hast, nennt er ein anderes Übel, das unter ihnen gefunden wurde. Er tadelt seine Leser, dass sie gegeneinander redeten. Das ist dem Anschein nach weniger schlimm als Krieg zu führen und zu streiten. Krieg und Streit sind Konflikte, die ins Auge fallen. Übereinander reden kann man dagegen bei einer gemütlichen Tasse Kaffee und mit einem sorgenvollen Gesicht. In Wirklichkeit kann von echter Sorge natürlich keine Rede sein. Echte Sorge um den Bruder oder die Schwester, über die du Böses sagst, wäre es, wenn du sie selbst auf dieses Böse ansprechen würdest. Und dann gehe ich erst einmal davon aus, dass die Dinge, die du ansprichst, auch wirklich böse sind. Böses nachsagen braucht nicht zu bedeuten, dass man die Unwahrheit sagt. Es geht um bestätigte böse Praktiken oder Aussprüche.

Doch Jakobus verbietet es, gegeneinander zu reden. Wenn du einem Bruder Böses nachsagst, stellst du ihn in ein schlechtes Licht und stellst dich über ihn. Böses ist böse und muss auch so benannt werden, aber gegeneinander *reden* ist Teufelswerk. Wenn du etwas siehst oder hörst, was böse ist, musst du zuerst mit dem Herrn und danach mit der betreffenden Person darüber reden. Gegen einen Bruder zu reden, bedeutet, gegen das Gesetz zu reden und das Gesetz zu richten, das dieses Böse verurteilt (3Mo 19,16). Das Gesetz muss das Böse richten, aber durch deine üble Nachrede bekommt es dazu keine Gelegenheit. Du reißt das Recht an dich und spielst dich als Beurteiler des Bösen auf. Indem du das Gesetz von dem Bösen fernhältst und nach deiner eigenen Einschätzung urteilst, sprichst du böse über das Gesetz und hast dich selbst zum Richter

erhoben. Du urteilst, das Gesetz sei nicht imstande zu richten, und missachtetest auf diese Weise das Gesetz Gottes. Dann nimmst du als Norm für die Beurteilung des Bösen ein selbstgemachtes Gesetz, statt dem Gesetz Gottes zu gehorchen.

Vers 12

Du hast nicht nur das Gesetz Gottes beiseitegeschoben und selbst die Stelle des Gesetzes eingenommen, sondern du hast sogar die Stelle Gottes als Gesetzgeber und Richter eingenommen. Das ist eine weitgehende Anmaßung. Gott ist ja souverän (vgl. Röm 9,11), nur Er kann erretten und verderben. Er kann erretten aufgrund des Werkes seines Sohnes. Aber Er wird auch jeden verderben, der seinen Sohn ablehnt. Vor diesem Hintergrund musst du die Frage sehen: „Du aber, wer bist du, der du den Nächsten richtest?“ Gegenüber der Majestät Gottes als Gesetzgeber und Richter und Erretter und Verderber muss jede Anmaßung, den Nächsten zu richten, schwinden.

Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass es nicht um das Beurteilen von offenbar Bösem geht. Es geht hier um das Urteilen *übereinander* und das üble Reden *gegeneinander*. Dazu kommt auch noch, dass wir die *Motive* eines anderen nicht beurteilen können und auch nicht dürfen (Mt 7,1). Was Jakobus sagt, ist nicht im Gegensatz zu dem Richten des Bösen in der Gemeinde. Da müssen wir das offenbar Böse richten (1Kor 5,12.13).

Vers 13

Im Blick auf andere hat Jakobus vor übler Nachrede und vor dem Richten gewarnt. Er tadelt damit die üble Haltung seiner Leser als Menschen, die es immer besser zu wissen meinen. Mit dieser Einstellung offenbarten sie einen Geist der Überheblichkeit über andere. Solch ein unabhängiger Geist zeigte sich auch auf andere Weise in ihrem Leben, und zwar in den Planungen, die sie machten. Sie planten, in welche Stadt oder in welche Städte sie gehen würden, um Handel zu treiben und dort natürlich so viel Gewinn wie möglich zu machen. Die Juden sind immer ein Volk gewesen, das Handel getrieben hat.

Sie waren immer auf Gewinn aus. Dazu zogen sie von Stadt zu Stadt. Nun ist es nicht verkehrt, Handel zu treiben und Gewinn zu machen. In einem Gleichnis gebraucht der Herr Jesus das Geschäf-

temachen als eine Tätigkeit, die für Ihn geschieht (Lk 19,13). Dann kann es nicht verkehrt sein. Was jedoch wohl verkehrt ist, ist das unabhängige Plänemachen für die Zukunft, ohne dass wir in unseren Plänen ausdrücklich mit dem Willen Gottes rechnen. Das stellt Jakobus seinen jüdischen Lesern vor, die durch ihren Geschäftssinn so getrieben wurden, dass sie ihre Abhängigkeit von Gott vergaßen.

Vers 14

Jakobus warnt vor dem hochmütigen Gedanken, dass wir die Zukunft selbst in der Hand hätten. Wir können nicht einmal über die nächste Sekunde verfügen. Wir müssen uns bewusst sein, dass das Leben sehr flüchtig und zerbrechlich ist. Es muss für Menschen, die meinen, ihr Leben selbst in der Hand zu haben, ernüchternd klingen, wenn Jakobus ihr Leben mit einem Dampf vergleicht. Einen Dampf sieht man nur kurze Zeit, dann ist er verschwunden, aufgelöst. Es bleibt nichts zurück, was irgendwie von Bedeutung wäre. So ist es mit dem Sinn des Lebens von Menschen dieser Welt und auch von solchen, die bekennen, zum Volk Gottes zu gehören, ohne wirklich mit dem Willen des Herrn zu rechnen. Wenn du den Willen des Herrn beachtest, ist dein Leben kein Dampf. Das Leben des Herrn Jesus war kein Dampf, und auch das Leben von Kindern Gottes ist kein Dampf, zumindest wenn sie sich als Kinder Gottes betragen. Wenn du mit dem Willen des Herrn rechnest, dann bist du mit den Werken beschäftigt, die der Herr für dich bereitet hat (Eph 2,10). Diese Werke werden dir in alle Ewigkeit folgen (Off 14,13). Wenn du den Willen des Herrn beachtest, wirst du jetzt den Samen säen, dessen Frucht du in der Ewigkeit wiederfindest.

Aber das Leben ist kurz. Mose spricht über das Leben als einen Schlaf (Ps 90,5.6). Wenn wir schlafen, ist es schon gleich Morgen. David vergleicht das Leben mit einem gestreckten Schatten (Ps 102,12). Im Osten bricht die Dunkelheit schnell herein. Für Hiob gleitet das Leben schneller dahin als ein Weberschiffchen (Hiob 7,6). Petrus vergleicht das Leben mit Gras (1Pet 1,24.25); es steht heute auf dem Feld und wird morgen in den Ofen geworfen (Mt 6,30; Lk 12,28). Wir können unser kurzes Leben auf der Erde nur einmal leben. Die großen Fragen, die wir uns stellen können, sind: Was machen wir daraus? Wofür leben wir? Wenn wir uns klarmachen, dass unsere „Dienstzeit“ so kurz ist, wird uns das anspornen, das zu tun, was dem Herrn gefällt (1Kor 7,29-31).

Vers 15

Es ist also nicht falsch, Pläne zu machen. Es geht nur darum, ob es Pläne sind, die mit dem Wunsch gemacht werden, dass der Herr sie segnen kann. Du kannst planen, in eine bestimmte Stadt zu gehen, wenn du das in dem Bewusstsein tust, dass dieser Plan nur gelingen kann, wenn der Herr dir dazu die Kraft und Bewahrung gibt. Beim Planen müssen wir stets bedenken: „Wenn der Herr will.“ Du siehst, dass Jakobus es positiv darstellt. Er sagt nicht, dass wir denken müssen: „Wenn der Herr es nicht will, dann wird Er es wohl verhindern.“ Wir haben einen Herrn, der uns seinen Willen bekanntmachen will, auch im Blick aufs Geschäftemachen und das tägliche Leben. Das gilt ebenso, wenn wir planen, eine Arbeit für den Herrn zu tun. Man sieht das bei Paulus, als er nach einem Besuch in Ephesus von dort weggeht. Beim Abschied sagt er, dass er wieder zu ihnen zurückkehren wird, wenn Gott will (Apg 18,21).

Vers 16

Jakobus tadelt seine Leser, dass sie sich in ihren Großtueren rühmten. Er sagt damit, dass es im Grunde Hochmut ist, wenn man nicht mit dem Willen Gottes rechnet. Man hat keinen Blick dafür, wenn sich Dinge in geplanten Vorhaben plötzlich wenden, und man ist kurzsichtig im Blick auf die eigenen Möglichkeiten. Während man meint, alles in der Hand zu haben, ist man blind für eigene Beschränkungen und Schwachheiten. Es ist in doppelter Hinsicht böse, sich seiner eigenen Fähigkeiten zu rühmen. Was einen selbst betrifft, bedeutet das Hochmut, was Gott betrifft, ist es die Leugnung seiner Souveränität.

Vers 17

Jakobus hat seinen Lesern in den Versen vorher die falsche Haltung im Blick aufeinander und im Blick auf Gott vorgestellt. Sie wissen nun, wie es nicht sein darf, und können daraus den Schluss ziehen, wie es sein sollte. Jetzt, wo sie wissen, wie sie Gutes tun sollen, wird es ihnen als Sünde angerechnet, wenn sie das Gute unterlassen. Jemand, der weiß, Gutes zu tun und es nicht tut, macht sich einer Unterlassungssünde schuldig (vgl. 3Mo 5,1). Das Gute nicht zu tun, obwohl man weiß, dass man es tun sollte,

beweist, dass die Gnade fehlt und dass der Eigenwille wirksam ist. Das Leben des Christen besteht nicht aus einer Anzahl von Dingen, die man nicht tun darf, sondern darin, Gutes zu tun.

Gutes tun können wir nur in der Kraft des neuen Lebens, in dem Bewusstsein der Gnade, die wir bekommen haben und in der wir durch den Geist geleitet werden. Ein Christ ist nicht eine Art Pfadfinder, der zufrieden ist, wenn er am Tag *eine* gute Tat getan hat. In solch einem Fall kann man sich fragen, was er denn den Rest des Tages tut. Nein, ein Christ ist fortwährend damit beschäftigt, Gutes zu tun. Wenn wir wissen, was gut ist, aber das neue Leben blockieren, so dass es sich nicht äußern kann, dann ist das Sünde. Dieser Grundsatz gilt auch für Ungläubige. Es gibt so viele Menschen, die wissen, dass sie sich bekehren müssen, aber sie tun es nicht. Jeder Mensch, ob gläubig oder ungläubig, ist für das verantwortlich, was er weiß. Darauf wird Gott ihn festnageln und ihn an seinem Tag auch dafür verantwortlich machen. Lass es für dich ein Ansporn sein, wenn du weißt, dass etwas zu tun gut ist, das dann auch tatsächlich zu tun.

Lies noch einmal Jakobus 4,11-17. – Welche beiden Aspekte des Lebens behandelt Jakobus in diesen Versen? Was spricht dich an?

14. Warnung an die Reichen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 5,1–6.

Vers 1

Jakobus wendet sich in scharfen Worten an die Reichen. Das hatten sie auch nicht anders verdient. Sie hatten sich als Widersacher der Armen offenbart, in denen wir den gläubigen Überrest des Volkes Gottes sehen können. Sie zogen sie vor die Gerichte (2,6). Die Reichen übten Macht über die Armen aus, denn die waren ja von ihnen abhängig. Wenn die Armen in ihrer Armut ihre Wohnungsmiete nicht bezahlen konnten, machten die Reichen eine Rechtssache daraus. Die Richter standen auch auf Seiten der Reichen, denn sie waren bestechlich.

Die Reichen hingen an ihrem Reichtum, sie vertrauten darauf. Dadurch bestand eine Trennung zwischen ihnen und Gott. Das, worauf sie vertrauten, würde ihnen jedoch genommen werden. Das Gericht Gottes würde sie treffen. Im Blick darauf fordert Jakobus die Reichen auf, sich bewusst zu werden, was ihnen bevorstand. Das sollte sie dahin führen, dass sie als Ausdruck von Reue über die Sünden, die sie begangen hatten, weinten und heulten. Wenn sie jetzt noch zur Besinnung kämen, würde dieses Weinen und Heulen zeitlich begrenzt sein. Wenn sie sich nicht bekehrten, würden sie in Ewigkeit weinen und heulen.

Vers 2

Jakobus redet sie nicht als „Brüder“ an. Diese Reichen sind Ungläubige, die ihren Reichtum auf unehrliche Weise erworben hatten. Der Reichtum, den sie besaßen, war verfault, und die prächtige Kleidung, die sie trugen (2,2) und mit der sie angaben, zeigte die Spuren von Mottenfraß. Verfaulter Reichtum bietet gar keinen Halt. Von Motten zerfressene Kleidung gibt keine Wärme.

Diese Heftigkeit von Jakobus in Richtung der Reichen muss seinen Lesern, die zu den zwölf Stämmen gehörten, wohl seltsam in den Ohren geklungen haben. Im Alten Testament war Reichtum im Allgemeinen doch gerade ein Beweis der Gunst Gottes. Hatte

Er nicht verheißen, dass sie, wenn sie treu wären, reich gesegnet werden würden (5Mo 28,1-4)? Aber dabei geht es um einen nationalen Segen, den das Volk als Ganzes bekommen würde, wenn sie dem HERRN insgesamt gehorchen würden. Das Volk insgesamt ist jedoch größtenteils dem HERRN untreu geworden. Den Tiefpunkt erreichte es, als es den Herrn Jesus verwarf. Dadurch haben sich die Dinge verändert, und es kann sein, dass ein treuer Gläubiger arm und ein Gottloser reich ist. So war die Lage unter den zwölf Stämmen, an die Jakobus schreibt.

Vers 3

Die Reichen in ihrer Torheit meinten, ihr Gold und Silber versetze sie in die Lage, das Leben uneingeschränkt zu genießen. Jakobus zerstört diese Scheinsicherheit vollständig. Der Glanz dieser für die Reichen so wertvollen Materialien war nicht nur verblichen, sondern hatte sich in Rost verwandelt. Jakobus zeigt das Endresultat. Genau so wie Fäulnis und Mottenfraß ist auch Rost ein Zustand, durch den ein Material völlig wertlos wird. Das Rosten ist ein Prozess, der auf völliges Verderben hinausläuft. Alles, was diese Reichen erworben hatten, wird gegen sie zeugen. Gott wird ihnen die Wertlosigkeit der von ihnen gesammelten Schätze zeigen. Diese werden den Beweis für ihr gottloses Leben liefern. Danach werden sie ihren verdienten Lohn im ewigen Feuer empfangen (Off 20,11-15).

Als besonderen Tadel nennt Jakobus, dass sie *in den letzten Tagen* mit dem Sammeln von Schätzen beschäftigt waren. Es ist an sich schon töricht, für sich Schätze zu sammeln, es ist besonders töricht, das in den letzten Tagen zu tun. Wer so lebt, ist nicht nur egoistisch und gefühllos für die Not anderer, sondern auch kurzsichtig und blind im Blick auf das drohende Gericht, das ihn und seinen Besitz treffen wird. Auch für dich als jungen Gläubigen ist das eine Warnung. Lass dich nicht mit fortreißen und im Ringen nach immer mehr anstacheln. Die Berufung des Christen ist nicht sammeln, sondern geben. Ein Christ zeigt, wer Gott ist, und Gott ist ein Geber.

Wenn Jakobus schon zu seiner Zeit von den letzten Tagen spricht, wie viel mehr gilt das für uns. Es ist niemals Gottes Absicht gewesen, dass die Christen auf der Erde Schätze sammeln. Sieh mal auf das große Vorbild, den Herrn Jesus. Von Ihm liest du, dass Er, obwohl Er reich war, um unsertwillen arm wurde, damit wir durch seine Armut (geistlich) reich würden (2Kor 8,9). Der Diener Elisas, Gehasi, ist ein beredtes Beispiel dafür, wie es nicht sein sollte. Gehasi hatte

durch Lüge und Betrug Schätze gesammelt. Er musste hören, dass es nicht Zeit dafür war (2Kön 5,26). Er brauchte seinen Reichtum zwar nicht an Naaman zurückzusenden, aber er bekam den Aussatz Naamans. Die Sucht nach Reichtum macht aussätzig, das heißt, sie führt zu einer Krankheit, die mit dem Tod endet. Der Reiche, der für seinen Reichtum lebt, ist schon lebendig tot.

Vers 4

Wie hatten diese Reichen ihre Schätze erworben? Auf äußerst ungerechte Weise. Sie hielten gewöhnlich den Lohn der Arbeiter zurück, die sie in Dienst genommen hatten, um ihre Felder zu bestellen. Sie hatten Einnahmen durch die Tätigkeit der Arbeiter, und sie freuten sich an dem Gedanken, dass auch der Lohn ihrer Arbeiter in ihrer Tasche landete. Sie hielten sich für reich, denn sie dachten doppelten Gewinn einzustreichen. Jakobus stellt ihnen vor, dass sie eine Fehlkalkulation machten. Sie machten die Rechnung nämlich ohne den „Herrn Zebaoth“. Der Herr Zebaoth ist der HERR der Heerscharen. Es ist der HERR in seiner majestätischen Größe als der Anführer eines mächtigen Heeres.

Die Reichen verschlossen die Ohren vor dem Rufen der Armen, die von ihnen benachteiligt wurden, aber die Ohren des Herrn Zebaoth waren nicht verschlossen. Seine Ohren hörten zwei Dinge: Erstens war es der Lohn, den die Reichen unrechtmäßig vorenthalten hatten, der zum Herrn rief, und dann erreichte auch das Geschrei der Schnitter seine Ohren. Der unrechtmäßig vorenthalte Lohn zeugte vor Gottes Angesicht gegen sie. Durch ihre Handlungsweise waren sie Gesetzesübertreter (3Mo 19,13; 5Mo 24,14.15), und sie werden als solche gerichtet werden. Gott wird den Klägern, die zu Ihm riefen, Recht geben und auch dafür sorgen, dass sie entschädigt werden.

Vers 5

Die Reichen hatten sich übermäßig allem Luxus und aller Genussucht hingegeben, die die Erde nur zu bieten hat. Sie hatten das auf Kosten der Armen getan. Nichts hielt sie auf, ein solches Leben zu führen. Sie hatten „ihre Herzen gepflegt“. Sie hatten sich von ganzem Herzen diesem liederlichen Leben hingegeben. Das beweist ihre völlige Gleichgültigkeit. Das Gewissen funktionierte nicht mehr. Sie hatten wie die Schweine geschlemmt. Jeder Tag

war für sie ein Schlachttag, ein Tag mit Überfluss an Fleisch. Statt mit anderen zu teilen, waren sie darüber hergefallen und hatten ihre trägen Leiber damit vollgestopft. Ihr Gott war der Bauch (Phil 3,19). Es kann auch sein, dass Jakobus das Wort „Schlachttag“ gebraucht als Anspielung auf das Gericht, das drohend über ihren Köpfen hing. Ein Schlachttag bedeutet für ein Tier das Ende des Lebens. Diese Menschen bekommen zu hören, dass sie, während die Schlachtung des Gerichts näherkommt, fröhlich weiter feiern. An das Gericht wollen sie nicht denken.

Vers 6

Als Höhepunkt, oder besser als Tiefpunkt ihres egoistischen Lebensstils hält Jakobus den Reichen vor, dass sie sich am Tod gerechter Volksgenossen schuldig gemacht haben. Die haben sich dagegen nicht aufgelehnt. Jakobus kann diese Anschuldigung aussprechen, weil die Gesinnung der Reichen dieselbe Gesinnung ist, die den Herrn Jesus ans Kreuz gebracht hat. In einem Leben, das sich nur um die eigene Ehre und Befriedigung dreht, ist für Ihn kein Platz. Wo Er sich in einem solchen Leben vorstellt, um das anzubieten, was wirklich Freude gibt, wird Er verurteilt und ermordet, auch wenn Er noch so viel Gutes getan hat. Dass der Egoist keine Güte erträgt, beweist seine Schlechtigkeit und Bosheit. Damit will er nicht konfrontiert werden, und also wird er alles ausschalten, was das versucht. So handelt er mit Menschen, die ihn lediglich um den Lohn bitten, auf den sie ein Recht haben. Solche Gerechten kann er nicht ausstehen.

Das gilt vor allem für *den* Gerechten. Jakobus scheint doch vor allem an Ihn zu denken. Der letzte Satz, „Er widersteht euch nicht“, scheint das zu bestätigen. Der Herr Jesus hat denen, die reich an Macht und Ehre sind und die ihrer Bosheit reichlich freien Lauf ließen, nicht widerstanden. Er tat seinen Mund nicht auf, sondern ließ sich wie ein Lamm zur Schlachtbank leiten (Jes 53,7). Er ertrug alles Unrecht und leistete keinen Widerstand. Er übergab alles dem, der gerecht richtet (1Pet 2,23). Er litt als der Gerechte für die Ungerechten, damit Er alle, die das erkennen würden, zu Gott brächte (1Pet 3,18). Gegenüber aller Bosheit des Menschen leuchtet seine Vollkommenheit in allen Dingen. Sein Beispiel kann eine Ermutigung für dich sein, wenn dir Unrecht geschieht.

Lies noch einmal Jakobus 5,1–6. – Welche Warnung(en) enthält dieser Abschnitt für dich?

15. Geduld?

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 5,7-12.

Vers 7

Jakobus ermahnt zur Geduld und schließt damit an den vorhergehenden Vers an. Da sahen wir, dass der Herr Jesus Leiden geduldig ertrug. Geduld können wir von Ihm lernen. In den Versen 7-10 kommt das Wort Geduld viermal vor. Das zeigt, wie wichtig es ist, geduldig zu sein, denn wie leicht können doch Gefühle der Ungeduld aufkommen. Geduld hast du in Umständen nötig, wo man dir ungerecht begegnet und/oder wo du keine Aussicht hast, aus diesen Umständen herauszukommen. Wenn deine Geduld ein Warten auf den Herrn ist, wird sie immer belohnt.

Bis zur Ankunft des Herrn geduldig zu sein, bezieht sich in erster Linie auf sein Kommen auf die Erde, um zu richten, Recht zu üben, gerecht zu regieren und alles zu belohnen, was für Ihn getan wurde. Als Glied der Gemeinde Gottes darfst du auch nach dem Kommen des Herrn Jesus Ausschau halten, wenn Er kommt, um die Gläubigen zu sich zu nehmen (1Thes 4,14-18). Dieses Kommen geht dem Kommen des Herrn auf die Erde voraus.

Du darfst auch mit dem Kommen des Herrn rechnen in dem Sinn, dass Er die Umstände verändert, in denen du dich befindest (vgl. Phil 4,5). Darum geht es hier zwar nicht so sehr, aber du kannst doch Trost daraus schöpfen. Du kannst darauf rechnen, dass der Herr in deine Umstände kommen will, um dir darin beizustehen, wenn du dein Herz dafür öffnest. Das wird dich davor bewahren, bei all dem Unrecht stehenzubleiben, das dir angetan wurde und dem du dich ausgeliefert fühlst. Manchmal musst du dich damit abfinden, dass sich nichts ändert. Dann darfst du doch darauf vertrauen, dass der Herr zu dir kommt, um dich zu stärken. In dieser Bedeutung hat Paulus es auch erfahren, dass der Herr zu ihm kam und ihn ermutigte (Apg 18,9). Wenn der Gedanke an das Kommen des Herrn in dir lebendig ist, wirst du erfahren, dass Er bei dir ist.

Geduld haben muss man genauso wie ein Ackerbauer, der gesät hat. Das Einzige, was er danach tun kann, ist, geduldig auf die

köstliche Frucht der Erde zu warten, und das tut er daher auch. Für das Aufgehen der Saat und dass sie schließlich Frucht trägt, ist er auf den Regen des Himmels angewiesen (5Mo 11,11.14). Den Regen erwartet er von Gott. Dein Leben ist ein Acker, auf den Gott den Samen seines Wortes gesät hat. Er will, dass Frucht für Ihn daraus hervorkommt. Er beschleunigt den Wachstumsprozess nicht, sondern bewässert den Boden mit seinem Wort. Sein Wort ist wie Regen (5Mo 32,2). Er will aus deinem Leben köstliche Frucht für sich haben. Das gilt auch für die Christenheit in ihrer Gesamtheit. Zu Beginn kam der Frühregen. Das geschah, als der Heilige Geist am Pfingsttag auf die Gläubigen ausgegossen wurde (Apg 2,1ff.). Dadurch ist die Gemeinde entstanden, die Gott dazu bestimmt hat, Frucht für Ihn zu bringen. Wenn die Gemeinde entrückt ist, wird der Heilige Geist noch einmal ausgegossen, und zwar auf den Überrest Israels (Joel 3,1.2). Das ist die Erklärung für den Spätregen. Wenn der Überrest den Spätregen empfangen hat, wird auch er köstliche Frucht für Gott hervorbringen.

Vers 8

Die Geduld beim Warten steht im Gegensatz zu der sofortigen Bedürfnisbefriedigung, der die Reichen sich hingeben. Sie wollen etwas haben, und sie wollen es *jetzt*. Eine solche Haltung schickt sich nicht für ein Kind Gottes. Ein Kind Gottes kann nicht davon ausgehen, dass seine Wünsche sofort erfüllt werden. Es muss lernen, geduldig zu sein. Deshalb ermutigt Jakobus nach dem Beispiel des Ackerbauern noch einmal zur Geduld. Er fügt hinzu, dass sie ihre Herzen befestigen sollen, und nennt ihnen auch das Mittel dazu: das Kommen des Herrn. Er weist damit zum zweiten Mal auf das Kommen des Herrn hin. Der Gläubige wird seine Wünsche erst befriedigt finden, wenn der Herr kommt. Und sein Kommen ist nahe. Dieses Wissen gibt dem Herzen Mut, auf dem Weg des Glaubens auszuharren. Sobald du das Kommen des Herrn aus dem Auge verlierst, wirst du anfangen, dir das Leben auf der Erde so angenehm wie möglich zu machen. Als die Israeliten es satt hatten, auf Mose zu warten, wollten sie, dass ein goldenes Kalb gemacht wurde, und so verfielen sie dem Götzendienst (2Mo 32,1). In einem Gleichnis macht der Herr Jesus deutlich, dass Christen dieselbe Gefahr droht (Mt 24,48.49).

Vers 9

Wenn man auf den Herrn wartet, wird das bewirken, dass wir uns gegenseitig das Leben nicht schwer machen, sondern einander im Hinblick auf dieses Kommen ermutigen und trösten. Wie leicht seufzen wir gegeneinander über das, was uns angetan wurde. Wenn wir gegeneinander seufzen, sagen wir ganz leicht Dinge, die unpassend oder sogar unwahr sind. Es kann sein, dass wir denen, die uns das Leben schwer machen, mehr anlasten, als berechtigt ist. Es kann sogar sein, dass wir Gott die Schuld an unseren Schwierigkeiten geben. Dafür werden wir dann beim Kommen dessen gerichtet werden, der im Begriff steht, als Richter zu kommen. Das Kommen des Herrn ist nicht nur ein tröstliches Ereignis, wodurch alles Unrecht, das uns angetan wurde, beendet wird. Das Kommen des Herrn hat auch zur Folge, dass jeder Mensch, auch du und ich, sich verantworten muss (2Kor 5,10).

Vers 10

Statt zu seufzen und uns über unsere Umstände zu beklagen, sollen wir uns die Propheten einmal ansehen und sie zum Vorbild nehmen. Wie wurden sie beschuldigt und was für Leid wurde ihnen zugefügt! Sie hatten die undankbare Aufgabe, im Auftrag Gottes dem Volk seine Sünden vorzuhalten. Das hat ihnen keinen Dank eingebracht. Das Volk verspottete und verachtete und verhöhnte sie (2Chr 36,15.16). Welche Geduld haben sie bewiesen. Das Volk hörte nicht, sie aber fuhren fort, im Namen des Herrn zu predigen.

Vers 11

Wenn wir Ausharren feststellen, kommt bei uns ein wenig Bewunderung auf. Menschen, die ausharren, zeigen Charakter. Sie erreichen auch etwas. Im Glauben gilt das doppelt und dreifach. Solche, die im Glauben ausharren, zeigen, dass sie etwas besitzen, was der Mühe wert ist, es trotz aller Widrigkeiten festzuhalten. Das haben die Propheten bewiesen.

Jakobus weist auf ein weiteres bemerkenswertes Beispiel für Ausharren hin, und das ist Hiob. Was dieser Mann an Ausharren bewies, kann man ruhig einmalig nennen. Schau dir nur mal an, was er alles zu ertragen hatte. Alles, was er besaß, wurde ihm in rasender Geschwindigkeit genommen. Er verliert alle seine Kin-

der und auch seine Gesundheit. In dieser Situation angekommen, muss er selbst auf die Stütze seiner Frau verzichten. Als seine Hilfe hätte sie ihn auf Gott hinweisen müssen, doch stattdessen schlägt sie ihm vor, sich von Gott loszusagen. Innerhalb kurzer Zeit wird aus dem steinreichen Hiob der beklagenswerteste Mann auf der Erde (Hiob 1-2). Die Leser dieses Briefes waren mit dem beispiellosen Leiden Hiobs vertraut. Jakobus schreibt jedoch nicht über das *Leiden* Hiobs, sondern über sein *Ausharren*. Davon hatten sie gehört, und das sollte für sie ein Anreiz sein. Wenn Hiob ausgeharrt hatte, sollten sie, die doch in geringerem Maße zu leiden hatten, dann nicht ausharren?

Jakobus fügt noch etwas hinzu. Er berichtet nicht, wie Hiob glänzend aus der schweren Prüfung hervorging. Er schreibt über das Ende des *Herrn*, das heißt, das Endergebnis des Handelns des Herrn mit Hiob (Hiob 42,7-17). Dadurch betont Jakobus, dass der *Herr* mit Hiob zum Ziel gekommen ist. Während der ganzen Zeit, als Hiob litt, auch wegen der Beschuldigungen seitens seiner Freunde, war der Herr voll innigen Mitgeföhls und barmherzig im Blick auf Hiob (2Mo 34,6). Es darf uns zum Trost sein, dass, wenn wir uns verstoßen und allein und gescheitert fühlen, der Herr dann mit seinem Mitgeföhls bei uns ist.

Vers 12

Nach diesen Beispielen für Geduld ermahnt Jakobus noch zur Geduld im Blick auf die Zunge. Er sieht einen verkehrten Gebrauch der Zunge als die größte Gefahr, denn er sagt, dass die Briefempfänger *vor allem* nicht schwören sollen. Wenn jemand Leiden erduldet und kein Ende absehbar ist und das Warten auf einen Ausweg sehr schwer wird, dann ist die Gefahr groß, zu schwören. Jemand kann dann beispielsweise geloben, Dinge zu tun, wenn der Schmerz erleichtert würde oder wenn die Schwierigkeit verschwände. Es kann auch Rache geschworen werden gegen die Person, die als die Ursache dieses Leidens oder jenes Problems gesehen wird. Solche Äußerungen der Zunge lassen die Gesinnung eines Herzens erkennen, das Gott nicht unterworfen ist. Das Herz stärkt sich nicht in Gott oder in der Gnade, sondern gibt der Ungeduld Raum. Man vergisst den Herrn und seine Majestät und ruft den Himmel oder die Erde oder andere Dinge an, um dem Eigenwillen Kraft zu verleihen. Das ist sehr böse, und darüber muss das Gericht kommen.

Jakobus spricht viel über Gericht. Das rührt daher, dass er das christliche Leben von der praktischen Seite her angeht und den Christen auf seine Verantwortung anspricht. Bei ihm geht es auch häufig um die Zunge. Statt kraftvolle Begriffe zu gebrauchen, sollen wir uns in üblicher Sprache mit „ja“ und „nein“ ausdrücken. Damit sollen wir nichts anderes meinen, als was wir sagen. Gott und Menschen müssen sich auf unsere Worte verlassen können.

Lies noch einmal Jakobus 5,7-12. – Wodurch wirst du schnell ungeduldig? Wie realistisch ist für dich das Kommen des Herrn?

16. Gebet

Nimm dir Zeit und Ruhe für Jakobus 5,13-20.

Vers 13

In den beiden ersten Versen dieses Abschnitts liest du von drei Situationen, in denen sich jemand befinden kann. Jemand kann Trübsal leiden, jemand kann guten Mutes sein und jemand kann krank sein. Das sind Situationen, die bei dem, der sich darin befindet, eine bestimmte Reaktion hervorrufen. Es geht darum, wie man auf Leiden reagiert, was man mit Gefühlen der Freude macht und wie man Krankheit erlebt. Die Welt entflieht den Leiden, sie gibt Gefühlen der Freude lautstark Ausdruck und erleidet Krankheit zähneknirschend. Der Gläubige darf ganz anders darauf reagieren. Es ist schön zu sehen, dass Jakobus in jeder der drei Situationen auf Gott als die Zuflucht für den Gläubigen verweist. Wer Trübsal leidet, darf mit seinem Leiden im Gebet zu Gott gehen. Dadurch wird er Trost erfahren (2Kor 1,3-7).

Wer Erfolg erfährt und nicht von Rückschlägen geplagt wird, darf seinen Dank dafür in Lobliedern äußern. Dadurch anerkennt er Gott als die Quelle seines Gedeihens und wird so davor bewahrt, durch seinen Erfolg Gott zu vergessen. Zwar wollen wir Leiden häufig zu Gott bringen, aber oft vergessen wir, unsere Freude mit Ihm zu teilen.

Vers 14

Wer krank ist, kann das den Ältesten der Gemeinde mitteilen. Das bedeutet nicht, dass Gott nichts damit zu tun hätte und der Kranke seine Gesundheit von Menschen erwartet (vgl. 2Chr 16,12), aber das ist der Weg, den Gott zeigt. Die Ältesten sind gleichsam seine Vertreter. Das heißt nicht, dass bei jeder Krankheit die Ältesten der Gemeinde gerufen werden müssten. Timotheus bekommt nicht den Rat, die Ältesten von Ephesus zu rufen, damit sie für ihn beten und ihn gesund machen. Paulus gibt ihm den einfachen Rat, ein wenig Wein zu trinken (1Tim 5,23).

Im weiteren Verlauf wird deutlich, dass es um eine ernste Krankheit geht, die auch noch die Folge einer bestimmten Sünde (oder von Sünden) sein könnte, die der Kranke begangen hat. Wenn das der Fall ist, ist durch die Krankheit die Sünde offenbar geworden. Es reicht nicht, dass die Sünden des Kranken nur ihm selbst und Gott bekannt sind. Die Krankheit ist nicht eine kleine Grippe. Das Wort, das Jakobus für „krank“ gebraucht, weist darauf hin, dass der Kranke schwach, kraftlos ist. Deutlich ist, dass der Kranke die Zusammenkünfte nicht besuchen kann, denn er muss die Ältesten zu sich rufen. Auch in dem Ausdruck, „der Herr wird ihn aufrichten“, sieht man, dass es um jemand geht, der zu Bett liegt (oder ans Haus gebunden ist), wobei ihm die Kraft fehlt, aufzustehen.

Wenn der Kranke die Ältesten zu sich gerufen hat, müssen *sie* über ihm beten. Nicht der Kranke muss beten. Auch müssen die Ältesten ihn mit Öl salben. Über das, was das Öl darstellt oder bewirkt, ist schon sehr viel gesagt und geschrieben worden. Einige Möglichkeiten nenne ich zum Überdenken, weil die mich selbst auch angesprochen haben. Die eine Sicht ist, dass das Öl ein gebräuchliches Heilmittel ist (vgl. Jes 1,6; Jer 8,22; Lk 10,34). Diesem Öl muss man also keine Wunderwirkung zuschreiben, genauso wenig wie dem Feigenkuchen, den man auf Hiskias Wunde legen sollte (Jes 38,21). Der Herr muss die Mittel segnen. Darum wird sein Name damit verbunden. Dass die Ältesten Öl gebrauchen, kann also als medizinische Handlung gewertet werden, die dazu diente, dem Kranken etwas Erleichterung seiner Schmerzen zu verschaffen, ohne damit die Schlussfolgerung zu verbinden, er würde genesen. Von einem religiösen Ritual ist keine Rede.

Die andere Möglichkeit ist, dass die Anwendung von Öl eine symbolische Bedeutung hat. Die Salbung hat dann die Bedeutung, jemand besonders zu ehren. So liest man, dass der Leib des Herrn (Mk 16,1) und die Füße des Herrn (Joh 12,3) gesalbt wurden. Der Herr verübelt es Simon, dass er Ihm, indem er Ihn nicht salbte, dieses Zeichen der Aufmerksamkeit vorenthielt, (Lk 7,46). Auch über diese Bedeutung des Salbens gibt es viel zu sagen. Es wird dem Kranken, der sich möglicherweise fragt, ob Gott sich wohl noch um ihn sorgt, gut tun, wenn er durch diese Salbung erfährt, dass Gott sich doch um ihn sorgt. Vielleicht kann man in Verbindung mit Markus 6,13 das Öl auch als Symbol der Vollmacht und Autorität der Ältesten sehen, um Genesung zu bitten.

Vers 15

Wie dem auch sei, das Gebet, und Gebet allein, bringt kranken Gläubigen den Segen Gottes, und die Anwendung von Öl ist in keiner Weise notwendig, um diesen Segen zu bekommen. Nicht das Öl bewirkt die Heilung, sondern das Gebet des Glaubens der Ältesten. Dass der Herr dieses Gebet des Glaubens erhört, ist daraus zu ersehen, dass Er den Kranken aufrichtet. Damit ist in dem Fall, dass der Kranke Sünden begangen hat, zugleich die Vergebung verbunden. Es kann keinen Segen der Heilung geben, wenn kein Bekenntnis stattgefunden hat. Darum muss ein Bekenntnis vorausgegangen sein, denn Sünden werden nur vergeben, wenn sie bekannt werden. Es geht hier um die Vergebung der Sünden durch die Ältesten. Der Kranke wird seine Sünden Gott bereits bekannt und von Ihm Vergebung empfangen haben (1Joh 1,9). Es ist auch wichtig, dass die Ältesten die Vergebung zusprechen (vgl. Joh 20,23; Mt 18,18). Als Folge davon gibt es auch eine öffentliche Wiederherstellung der Gemeinschaft mit den Gläubigen.

Vers 16

Veranlasst durch das Gebet am Krankenbett, zeigt Jakobus, wie nötig es ist, einander die Sünden zu bekennen, auch wenn keine Krankheit vorliegt. Einander die Sünden bekennen ist nicht die Beichte, wie die römische Kirche sie lehrt und ausübt. Bei dieser Beichte bekennt jemand seine Sünden einer Person, die nichts damit zu tun hat, und das in der angemessenen Stellung, Mittler zwischen Gott und dem Sünder zu sein. Die Aufforderung des Jakobus bezieht sich auf Situationen, wo wir gegeneinander gesündigt haben. Sünde verhindert immer den Segen Gottes. Durch Bekenntnis wird dieses Hindernis beseitigt. Wenn Sünde bekannt wird, kann der Segen wieder frei fließen, und im Fall von Krankheit können auch Genesung und Gesundheit kommen.

Es ist übrigens nicht verkehrt, jemandem Sünden zu bekennen, gegen den man nicht gesündigt hat, wenn es um seelsorgerliche Hilfe geht. Jemand kann von einer Sünde gequält werden, aber nicht recht wissen, wie er sie bekennen soll. Es kann zum Beispiel auch so sein, dass die Person, gegen die gesündigt wurde, nicht mehr lebt. Dann ist es gut, zusammen mit einer Vertrauensperson die Sünde zu bekennen und dass diese andere Person ihm (oder ihr) auch versichert, dass Gottes Vergebung feststeht, weil Gott es in seinem Wort gesagt hat.

Die Kraft des Gebets ist gewaltig. Bedingung ist jedoch, dass der, der betet, ein Gerechter ist. Mit „Gerechter“ meint Jakobus nicht jemanden, der durch den Glauben für Gott ein Gerechter ist, sondern jemanden, der als Gerechter lebt. Wenn so jemand in ernstem Gebet zu Gott kommt, kann und wird Gott darauf hören. Er braucht dann nicht erst mit dem Bittenden über Dinge zu sprechen, die in seinem Leben nicht in Ordnung sind. Ein Gerechter hat Umgang mit Gott, er ist daran gewöhnt und kennt dadurch den Willen Gottes. Du kannst ein Gerechter sein. Diesen Zustand erreichst du nicht, indem du gerecht lebst, sondern wenn dein Leben – soweit du weißt – vor Gott rein ist. Gott will dein Gebet in seine Handlungen einbeziehen. Er hört darauf und gebraucht es zur Erfüllung seiner Pläne.

Vers 17

Als Beispiel eines Gerechten, der ernstlich betet, führt Jakobus Elia an. Elia ist dir sehr nahe; er steht nicht über dir, obwohl du sicher zu ihm aufschauen wirst. Ich zumindest. Er ist wirklich ein Mann Gottes. Auch Elia hat seine schwachen Augenblicke gekannt. Darum steht hier, dass er ein Mensch von gleichen Empfindungen wie wir war. Deshalb kannst du auch viel von ihm lernen. Er konnte unerschrocken vor dem gottlosen König Ahab stehen, weil er sich bewusst war, dass er nicht vor Ahab, sondern vor Gottes Angesicht stand (1Kön 17,1). Er kündigte an, dass es nicht regnen würde. In dieser Ankündigung liest man nichts von einem Gebet. Das liest man hier. Jakobus berichtet, dass dieser Ankündigung Gebet vorausging.

Wie konnte Elia ein solches Gebet, das eigentlich Gericht bedeutete, aussprechen? Er kannte Gottes Gedanken, und deshalb betete er dieses bemerkenswerte Gebet (siehe 5Mo 11,16.17). Er liebte Gottes Volk und er liebte Gott. Gott verlangte danach, dass sein Volk zu Ihm zurückkehrte, und das konnte nur geschehen, indem Er das Gericht der Trockenheit kommen ließ. Es ist ein Gebet zum Herrn, uns nicht zu segnen, damit wir fühlen, dass wir von Ihm abgewichen sind. Das Gebet Elias wurde erhört.

Vers 18

Nach Verlauf einer Zeit betete er erneut, und diesmal betete er um Regen. Er verstand, dass die Zeit des Segens angebrochen war,

weil er das Opfer gebracht hatte und das Volk das Bekenntnis ausgesprochen hatte, dass Er, der HERR, Gott ist (1Kön 18,38.39).

Ich kann nicht genug den Nachdruck darauf legen, wie wichtig, gerade in den letzten Tagen, das Gebet ist. Es erfordert Menschen, die Gottes Willen kennen und von der Kraft des Gebets überzeugt sind. Ich hoffe, dass du ein Beter bist. Dazu ist keine Gabe nötig, du brauchst auch an keinem Kursus teilzunehmen. Du musst einfach beten. Denke noch einmal gründlich über das Gebet Elias nach und nimm dir vor, ernstlicher zu beten.

Vers 19

Jakobus beschließt seinen Brief mit zwei Versen, wie jemand, der von der Wahrheit abgeirrt ist, zurückgebracht werden kann. Das ist eine gute Verbindung zu Elia. Elia war auch ein Wiederhersteller. Durch sein Gebet hat er das Volk zu Gott zurückgebracht. Auch du kannst durch Gebet jemanden zu Gott zurückbringen. Kennst du Menschen, Gläubige, die erst in ihrem Dienst für den Herrn treu waren, es aber nun mit der Wahrheit nicht mehr so genau nehmen? Wenn sie so weitermachen, werden sie sterben. Du kannst so jemanden von diesem Irrweg zurückbringen, indem du für ihn betest. Wenn du auf diese Weise im Gebet für den betreffenden Verirrten eintrittst, kann der Herr dir auch klarmachen, ob du ihn aufsuchen und wie du mit ihm sprechen sollst.

Vers 20

Wenn du ihn zurückbringst, rettest du ihn vom Tod und bedeckst auch eine Menge von Sünden. Er wird zur Buße kommen und seinen verkehrten Weg bekennen. Dann darf er erneut wissen, dass alle seine Sünden vergeben sind, dass sie in die Tiefen des Meeres geworfen sind. Wenn du den Irrenden zurückbringst, verhinderst du auch, dass er noch weiter unter die Macht der Sünde gerät. Auch in diesem Sinn hast du dafür gesorgt, dass eine Menge von Sünden bedeckt ist, weil sie gar nicht erst begangen wurden. Ich hoffe von Herzen, dass du den Wunsch hast, dass das Volk und auch der Einzelne zu Gott zurückkehren.

Lies noch einmal Jakobus 5,13–20. – Bete ernstlich für die Wiederherstellung von abgeirrten Gläubigen.

Der erste Brief des Petrus

1. Einleitung

Lies den Brief zuerst einmal ganz durch. Bitte beim Lesen den Herrn, dir zu zeigen, was Er mit diesem Brief für dein persönliches Leben beabsichtigt. Sei offen, wenn Er dich auf etwas hinweist, was du tun, ändern oder nicht mehr tun sollst.

Nach den vielen Briefen von Paulus und dem einen Brief von Jakobus hast du nun einen Brief von einem weiteren Schreiber vor dir. Der Schreiber ist der Apostel Petrus. Er ist der Jünger, über den von all den Jüngern, die mit dem Herrn Jesus durch das Land Israel zogen, in den Evangelien am meisten geschrieben steht. Er hat von dem Herrn Jesus auch die besondere Aufgabe bekommen, seine Brüder – das sind in erster Linie seine jüdischen Mitgläubigen – zu stärken und zu ermutigen. Petrus bekommt das Apostelamt der Beschneidung, das heißt der Gläubigen aus Israel (Gal 2,7). Mit dem Schreiben seiner beiden Briefe erfüllt Petrus den Auftrag des Herrn: „Stärke deine Brüder“ (Lk 22,32b).

Zu diesem Dienst musste er erzogen, ausgebildet werden. Dazu gebrauchte Gott auch den Satan. Der hatte Gott gebeten, die Jünger zu sichten wie den Weizen (Lk 22,31), und er bekam die Zustimmung Gottes, wobei Gott, wie bei allen Versuchungen durch Satan, die Grenzen feststeckte. So war der Satan ein Werkzeug in der Hand Gottes, mit dem Er seine Pläne mit Petrus ausführte. Das Schmerzliche, das Petrus erfahren musste (nämlich seinen Herrn zu verleugnen), gebrauchte der Herr, um ihn für den Dienst, den Er für ihn hatte, zu befähigen. Der Herr sorgte durch sein Gebet dafür, dass der Glaube des Petrus nicht aufhörte (Lk 22,32a). Seine Briefe geben Zeugnis davon.

Petrus hat aus seinem Fall und seiner Wiederherstellung viel gelernt. Er weiß aus eigener Erfahrung, dass der Satan ein schrecklicher Feind ist, und er kennt Gottes wiederherstellende Hand, die aus der Tiefe herausführt. Sein Versagen erinnert ihn daran, wie

groß die Gnade und Treue Gottes sind. Damit beendet er – als eine Art Schlussfolgerung – auch seinen Brief, wenn er seinen Lesern sagt, dass dies die wahre Gnade Gottes ist, in der sie stehen sollen (5,12). Sein ganzer Brief zeugt von dieser Gnade. Durch die Gnade, die Gott dir erweist, will er dich lehren, dass du dich seinem Willen unterwirfst. Das siehst du bei Petrus.

Als Petrus inmitten der anderen Jünger wiederhergestellt ist, bekommt er von dem Herrn seinen dreifachen Auftrag (Joh 21,15–17). Die Lämmer und Schafe, die der Herr ihm anvertraut, nennt Er ausdrücklich „meine Lämmer“ und „meine Schafe“. Es geht um Lämmer und Schafe aus dem Schafshof Israel. Der Herr wusste auch, was diese Schafe von den ungläubigen Israeliten zu fürchten hatten, und darum vertraute Er sie Petrus an, der selbst ein irrendes Schaf gewesen war, aber nun zurückgekehrt war (Ps 119,176). Die Schafe, die der Herr ihm anvertraut, nennt Petrus „Fremdlinge von der Zerstreuung“ (1,1). Zerstreuung ist immer ein Gericht Gottes wegen der Untreue seines Volkes. Zugleich hatte die Gnade Gottes sich über sie erbarmt, denn ihnen galten die Verheißungen des Alten Testaments. Sie waren zurückgekehrt – nicht in das Land –, sondern zum Hirten und Aufseher ihrer Seelen (2,25). Petrus darf seinen Brüdern, die aus dem Volk waren, das – geradeso wie er – den Herrn verleugnet hatte (Apg 3,13) und die nun außerhalb Israels lebten, helfen und sie leiten.

Wie die anderen Apostel, so hat auch Petrus ein besonderes Thema, das charakteristisch für seine Briefe ist. Paulus stellt die Gläubigen oft dar als Glieder der Gemeinde, d. h. als Glieder des Leibes Christi. Johannes sieht die Gläubigen als Glieder der Familie Gottes. Petrus kann man wohl den Apostel des Reiches Gottes nennen. Das Reich Gottes ist nämlich der Hauptgegenstand in seinen beiden Briefen (obwohl der Ausdruck selbst nicht vorkommt). Das bedeutet, dass er die Gläubigen als Untertanen des Reiches Gottes betrachtet und sie auch so anspricht. Paulus hat zwar auch über das Reich Gottes gesprochen, jedoch ist es Petrus, der die Schlüssel des Reiches der Himmel bekam (Mt 16,16–19). (Kurz zur Klarstellung: Das Reich Gottes und das Reich der Himmel sind dasselbe Reich, aber mit einem unterschiedlichen Schwerpunkt.) Er hat die Schlüssel in der Apostelgeschichte gebraucht, um damit nacheinander die Tür des Reiches für die Juden (Apg 2), für die Samariter (Apg 8) und für die Heiden (Apg 10) aufzuschließen.

Petrus ist damit nicht zum Haupt der Kirche oder zum Türhüter des Himmels gemacht. Das Reich (wörtlich Königreich) der Himmel oder das Reich (wörtlich Königreich) Gottes ist ein Reich auf der Erde. Aber was ist das denn für ein Reich? Wenn du an ein Königreich denkst, denkst du an einen König und seine Untertanen. Das Reich Gottes ist also das Reich, über das *Gott* regiert. Er regiert über alles, was Ihm gehört, das ist das Weltall und alles, was dazugehört. Davon siehst du jetzt noch nichts, aber es ist der Vorsatz Gottes, einmal alles unter die Füße des Sohnes des Menschen zu stellen. Was du wohl siehst, ist, dass der Herr Jesus bereits zum König gekrönt ist (Heb 2,8.9). Das Reich war im Alten Testament zukünftig, denn es hing mit dem Kommen des Königs, des Messias, des Herrn Jesus zusammen (Dan 7,13.14). Der Herr Jesus ist der Erbe aller Dinge. Aber als Er auf die Erde kam, wurde Er verworfen. Dadurch wurde das Reich in seiner angekündigten Form, worin der Messias öffentlich regieren würde, für unbestimmte Zeit aufgeschoben.

Und doch besteht das Reich, aber in einer außergewöhnlichen Form, von den Propheten nicht erwartet und nicht angekündigt, und zwar in einer verborgenen Form. Deshalb spricht der Herr über die „*Geheimnisse* des Reiches“. Es ist ein verborgenes Reich, weil der König des Reiches verborgen ist. Die Untertanen, solche, die den Herrn Jesus als Herrn bekennen, sind nicht verborgen, aber Er, dem sie sich unterwerfen, ist das wohl. Die Welt sieht den lebenden Herrn nicht, dessen Untertanen die Christen sind, denn die Welt hat Ihn verworfen und gekreuzigt. Sie ist noch feindlich. Sie kehrt sich jetzt gegen die Gläubigen wie einst gegen den Herrn.

Petrus richtet die Augen der Leser auf den verherrlichten Herrn und auf die Zukunft, wenn Er erscheinen wird, um die Seinen zu belohnen (und um seine Feinde zu richten, aber das wird im zweiten Brief behandelt). Ein anderes Thema ist das Leiden des Gläubigen wegen seiner Einsmachung mit einem verworfenen Herrn. Das Leiden wird als Leiden in der Nachfolge Christi dargestellt. Man kann dabei unterschiedliche Arten von Leiden unterscheiden, die in diesem Brief behandelt werden.

Leiden als Glaubensprüfung (1,6.7);

Leiden um des Gewissens willen (2,19);

Leiden um der Gerechtigkeit willen (3,14);

Leiden um Christi und um seines Namens willen (4,13.14);

Leiden vonseiten Satans (5,8.9)

Das Leiden ist, wie die Propheten schon angekündigt hatten, ein Zwischenschritt zur Herrlichkeit. So wie der Herr Jesus durch das Leiden zur Herrlichkeit gekommen ist, so gilt das auch für dich. Darum wird auf das Erbe hingewiesen, das vor dir liegt. Die Herrlichkeit in diesem Brief ist nicht das Vaterhaus, sondern dass du mit Christus seine Herrlichkeit in dem Reich teilen wirst. Wie du jetzt mit dem Verworfenen leidest, so wirst du bald, nach seiner Wiederkunft, mit dem verherrlichten Christus regieren.

Um den Brief gut zu verstehen, musst du immer bedenken, dass er an jüdische Christen gerichtet ist. Sie kannten das Alte Testament, sie erwarteten das Reich und die Herrlichkeit des Messias und seine Regierung, sie wussten um das Gericht über die Feinde. Nun hatten sie an einen Messias zu glauben gelernt, den sie nicht sehen konnten, während die Gottlosen des Volkes nicht gerichtet waren, im Gegenteil, sie hatten unter ihnen zu leiden genauso wie unter den Heiden. Alles war so ganz anders, als sie von Jugend an geglaubt hatten. Sie wurden damit verspottet, dass ihr Messias sie nicht befreite. Das konnte ihren Glauben jedoch wankend machen. Du bist nicht in derselben Stellung, und es gibt doch viele Übereinstimmungen zwischen deiner Stellung und ihrer Stellung. Auch für dich kann es schwierig sein, immer weiter auf einen unsichtbaren Herrn zu vertrauen. Das kann dir ebenfalls unterschiedliche Formen von Leiden einbringen. Auch für dich gilt, dass Petrus durch seinen Brief dein Herz auf den richtet, den du liebst, obgleich du ihn jetzt nicht siehst.

Lies noch einmal 1. Petrus 1. – An wen ist der Brief geschrieben, und was ist das Hauptthema des Briefes?

2. Segenswunsch

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,1,2.

Vers 1

Petrus stellt sich seinen Lesern als Absender des Briefes vor. Er nennt sich mit dem Namen, den der Herr ihm gegeben hatte (Joh 1,42). Danach macht er deutlich, dass er als „Apostel Jesu Christi“ schreibt. Das verleiht seinem Brief Autorität. Das besagt nicht, dass er sich von oben herab an sie wendet, vielmehr können seine Leser darauf vertrauen, dass dieser Brief von großer Wichtigkeit ist. Ein Apostel ist ein Gesandter, der im Namen eines anderen spricht oder schreibt. Dieser Brief ist daher auch kein Höflichkeitsbrief, sondern ein Brief, den er im Namen Jesu Christi schreibt. In diesem Brief gibt er die Liebe des Herrn Jesus zu den Seinen weiter.

Die Empfänger werden als „Fremdlinge von der Zerstreung“ angesprochen. Durch die Verfolgung, die wegen Stephanus entstanden war, waren diese gläubigen Juden zerstreut worden. Somit waren sie Fremde in diesen Gebieten (Apg 8,1,4; 11,19). Fern von ihrem Vaterland, befinden sich Fremde in schwierigen Umständen. Dass sie zerstreut waren, bedeutet, dass sie dem Gericht Gottes unterlagen. Wenn sie dem, was Gott ihnen gesagt hatte, treu geblieben wären, hätten sie sich an den Segnungen Gottes in seinem Land erfreuen können. Das war nun nicht mehr möglich. Stattdessen befanden sie sich in der Fremde. Man kann sagen, dass diese Gläubigen in zweifachem Sinn Fremde waren: einmal für die Heiden, in deren Mitte sie sich aufhielten, und durch ihren Glauben an den Messias auch für ihre ungläubigen Volksgenossen. Petrus nennt die Gebiete, wohin die gläubigen Juden zerstreut waren: fünf Provinzen des Römischen Reiches, die in Kleinasien lagen, dem Gebiet der heutigen Türkei. Es ist das Gebiet, wo Paulus viel gewirkt hat, wie in der Apostelgeschichte zu lesen ist. Wenn man auch nicht mit Sicherheit etwas darüber sagen kann, ist es doch gut möglich, dass viele von ihnen durch seinen Dienst zum Glauben gekommen waren. Im Zusammenhang mit

ihrer Zerstreuung hatten sie Leiden zu erdulden. Petrus schreibt seinen Brief unter anderem, um sie in den Leiden zu ermutigen. An keiner Stelle ruft er dazu auf, dass sie sich gegen diese Leiden auflehnen sollten. Auch heute sind die Kinder Gottes überall zerstreut und müssen leiden. Wenn du konsequent dem Herrn Jesus nachfolgst, spielst du in der Welt keine Rolle. Nirgends wirst du dazu aufgerufen, dich mit anderen Christen zu vereinigen, um Regierungen zu stürzen oder auch nur politischen Einfluss auszuüben. Der Herr Jesus hat das auch nicht getan.

Vers 2

In ihrem Verhältnis zur Welt mögen die Gläubigen zwar Fremdlinge sein, die hier und da zerstreut sind. In ihrem Verhältnis zu Gott sieht das ganz anders aus. Schau dir nur mal an, was Petrus alles über ihre Beziehung zu Gott sagt. Das sind großartige Segnungen für die Gläubigen. Daran hat die Welt kein Teil. Die Welt weiß nicht einmal etwas davon. Auch die ungläubigen Juden haben kein Teil daran. Petrus spricht über die Auserwählung nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, über Heiligung des Geistes und über den Gehorsam und die Blutbesprengung Jesu Christi. Übrigens siehst du hier den dreieinen Gott: Gott, den Vater, den Heiligen Geist und Jesus Christus. Der dreieine Gott ist die Quelle all dieser großartigen Segnungen, und Er bewirkt, dass die, für die diese Segnungen bestimmt waren, auch tatsächlich Teil daran bekommen.

Wir wollen diese Segnungen kurz nacheinander betrachten. Zunächst die Auserwählung. Den Fremdlingen von der Zerstreuung klingt es vertraut in den Ohren, auserwählt zu sein. Sie wissen, dass sie, was ihre nationale Herkunft betrifft, zu Gottes auserwähltem Volk gehören. Doch diese Auserwählung bezieht sich auf ein Volk Gottes auf der Erde (5Mo 7,6). Weil das Volk aber den Herrn Jesus verworfen hat, hat Israel diese Stellung verloren. In der Zukunft, wenn das Volk sich bekehrt haben wird, werden sie es wieder sein. Doch in dieser Zeit gibt es für die Gläubigen eine andere, höhere, himmlische Auserwählung. Ein Gläubiger ist für den Himmel und nicht für die Erde auserwählt. Die Auserwählung, von der Petrus spricht, steht also im Gegensatz zu der Auserwählung des irdischen Volkes Gottes.

Diese Auserwählung geschah „nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters“. Der Vater hat nach Vorkenntnis aller Dinge bestimmte Personen auserwählt, sein Eigentum zu sein (Eph 1,4). Vorkennt-

nis bedeutet bei Gott mehr, als nur alle Dinge vorher zu wissen. Es wird niemals etwas geschehen, was Er nicht vorher wusste. Seine Vorkenntnis ist jedoch nicht passiv, sondern veranlasst Ihn zu einem bestimmten Handeln, wie hier in seiner Auserwählung. Das ist für dich, der du wissen darfst, auserwählt zu sein, eine große Ermutigung, denn das gibt dir die absolute Garantie, dass deine Auserwählung für ewig feststeht. Sie war auch für Petrus im Blick auf die Leser seines Briefes eine sichere Sache (vgl. 2Thes 2,13). Gott sagt: Du gehörst mir. Wer soll das ungeschehen machen? Wer ist größer und mächtiger als Gott? Die Auserwählung hängt daher auch nicht von deinen Anstrengungen ab, sondern von dem Vorsatz Gottes, des Vaters, der das, was Er sich vornimmt, auch ausführt (Röm 8,28–30). Über die Pflichten, die damit verbunden sind, wird Petrus weiter in diesem Kapitel sprechen.

Das, was du bei der Auserwählung siehst, siehst du auch bei dem folgenden Aspekt, den Petrus nennt: die Heiligung des Geistes. Heiligen bedeutet „absondern“. Gottes irdisches Volk Israel war durch allerlei äußere Einrichtungen von den sie umgebenden Völkern abge sondert. Dabei diente das Gesetz als „Zwischenwand der Umzäunung“ (Eph 2,14). Petrus spricht über „Heiligung des Geistes“. Das himmlische Volk, zu dem diese Gläubigen (und wir) jetzt gehören, ist durch das Wirken des Heiligen Geistes für Gott abge sondert. Der Heilige Geist hat das neue Leben in ihnen gewirkt, sie aus der Welt und aus Israel herausgelöst und sie mit dem Messias im Himmel verbunden.

Für den folgenden Aspekt, den Gehorsam, gilt dasselbe. Als Juden schuldeten sie dem Gesetz Gehorsam, und dann war ihnen Leben verheißen. Für sie als Gläubige ist ein anderer Gehorsam an die Stelle getreten, und zwar der Gehorsam Jesu Christi. Der alten Norm für Gehorsam konnte niemand entsprechen. Der neuen Norm können sie entsprechen, und zwar durch das neue Leben, das sie besitzen. Das neue Leben ist der Herr Jesus. Darum sind sie in der Lage zu gehorchen, wie der Herr Jesus das getan hat. Du liest ja von dem Gehorsam Jesu Christi. Es geht nicht um den Gehorsam gegenüber dem Gesetz. Die Norm für das Gehorchen ist nicht das Gesetz, sondern Christus. Schau auf Ihn, wie Er seinem Vater immer in Liebe gehorcht hat, und du wirst in derselben Weise lernen zu gehorchen. Dieser Gehorsam geht viel weiter, als dem Gesetz zu gehorchen.

Als einen letzten Aspekt – ein Aspekt, der ebenso wie der Gehorsam mit Jesus Christus verbunden ist – weist Petrus auf die

„Blutbesprengung Jesu Christi“ hin. Hier findest du das Blut Christi als Grundlage zum Gehorsam. Das Blut gibt die völlige Sicherheit, dass vor Gott alles geordnet ist. Auch dieser Aspekt bildet einen großen Gegensatz zu dem, was Gott seinem Volk früher gegeben hatte. Im Alten Testament ist zwar von Blut als Grundlage der Versöhnung die Rede, aber das hat mit Tieren zu tun. Dieses Blut konnte jedoch keine Sünden wegnehmen und niemand ein vor Gott vollkommenes Gewissen geben. Das kann nur das Blut Christi (Heb 10,4–14). Das Blut stellt dich in völliger Reinheit vor das Angesicht Gottes. Durch das Blut Christi hast du Frieden mit Gott (Eph 2,13; Kol 1,20; Röm 5,1). Du darfst wissen, dass das deine Stellung ist.

An dieser Stelle fügt Petrus einen Wunsch hinzu, nämlich dass die Gläubigen an Gnade und Frieden zunehmen. Damit meint er, dass du immer mehr von der Gnade Gottes erwartest und immer weniger auf deine eigene Kraft vertraust. Gottes Gnade ist da, um dir bei allem, was du zu tun hast, zu helfen. Wenn dieses Bewusstsein da ist und stärker wird, wirst du auch den Frieden erfahren, den Petrus dann wünscht. Gott möchte, dass du wächst, dass du dich heute wieder mehr in Ihm erfreust als gestern, trotz oder gerade wegen der Schwierigkeiten, die du durchmachst. Gerade dann, wenn dein Glaube erprobt wird, kannst du die Gnade, die Gott gibt, besser kennenlernen und auch den Frieden, den Gott selbst besitzt.

Lies noch einmal 1. Petrus 1,1.2. – An welchen Segnungen kannst du dich laut diesen Versen erfreuen?

3. Eine lebendige Hoffnung

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,3-5.

Vers 3

Nach seinen einleitenden Worten, in denen er die Größe und das Werk des dreieinen Gottes vorgestellt hat, beginnt Petrus einen Lobpreis. Er ist erfüllt von dem, was der Gott und Vater des Herrn Jesus getan hat. Er kann nicht anders, als Ihm zu danken und Ihn zu loben. Das ist immer die Wirkung, wenn du davon beeindruckt bist, wer Gott ist. Und weil Petrus so von Gott erfüllt ist, sieht er immer noch mehr von Ihm, wer Er ist und was Er getan hat. Voller Bewunderung spricht er über Gottes „große Barmherzigkeit“, durch die Er in einer Weise gehandelt hat, dass wir nur staunen können. Barmherzigkeit ist ein Erbarmen über Menschen, bei denen die Not so groß ist, dass sie zusammenzubrechen drohen, ohne dass sie selbst die Möglichkeit haben, aus dieser Not herauszukommen. Es geht um völlig hilflose Menschen, die in keiner Weise an den Segnungen Gottes Teil bekommen konnten.

Petrus spricht über „große“ Barmherzigkeit, und das in Verbindung mit der Wiedergeburt eines Sünders und den Segnungen, die damit verbunden sind. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus hat dich wiedergezeugt. Ist das nicht wirklich eine große Barmherzigkeit? Du hast dein Elend und deine Verlorenheit empfunden und dein völliges Unvermögen, etwas daran zu ändern. Du standest vollständig außerhalb der Segnungen Gottes. Aber Gott hat sich über dich erbarmt und dir neues Leben gegeben. Dass du wiedergeboren bist, bedeutet zugleich, dass der Ursprung deines Lebens „von oben her“ ist (Joh 3,3). Du bist aus Gott geboren. Dazu hast du selbst nichts beigetragen, ebenso wenig wie du etwas zu deiner natürlichen Geburt beigetragen hast.

Deine natürliche Geburt gab dir zwar das Leben, aber überhaupt keine Hoffnung auf eine glückliche Zukunft. Im Gegenteil, du wurdest in Ungerechtigkeit geboren und in Sünde empfangen (Ps 51,7). Die Folgen davon wurden auch in deinem Leben sichtbar. Und damit waren der Tod und der Feuersee deine Endbe-

stimmung. Durch die Wiedergeburt, die Gott durch „seine große Barmherzigkeit“ in dir gewirkt hat, hat sich diese Endbestimmung völlig geändert. Du bist nämlich wiedergeboren „zu einer lebendigen Hoffnung“. Die Hoffnung, die Petrus hier vorstellt, ist ganz anders als der Tod und der Feuersee. Diese Hoffnung geht auch viel weiter als die Aussicht auf ein Reich auf der Erde unter der Herrschaft des Messias, nach dem das irdische Volk Gottes immer Ausschau gehalten hat und das noch immer tut. Die lebendige Hoffnung ist nämlich mit einem aus den Toten auferstandenen Christus verbunden. Was Petrus hier beschreibt, ist keine irdische, sondern eine himmlische Hoffnung. Sie erwartet also nicht, das Land Kanaan zu erben. Durch die Auferstehung des Herrn Jesus wird der Blick auf ein Teil in einer anderen Welt gerichtet.

Christus hat nicht nur sein Blut gegeben und ist gestorben, sondern Er ist auch auferweckt. Du siehst einen lebendigen Herrn. Dadurch hast du eine lebendige Hoffnung und erblickst über den Tod hinaus alles, was dort mit dem Herrn Jesus verbunden ist. Ohne seine Auferstehung gäbe es keine Hoffnung (1Kor 15,19.20). Eine lebendige Hoffnung ist eine Hoffnung, die dir lebendig vor Augen steht. Sie ist nicht irgendwie unsicher, sondern eine absolute Gewissheit. Durch das neue Leben bist du dir dieser Hoffnung sicher. Man kann diese Hoffnung sowohl objektiv als auch subjektiv betrachten. Damit meine ich, dass du diese Hoffnung als etwas sehen kannst, das *vor* dir liegt, also etwas, nach dem du Ausschau hältst. Dabei geht es um das Erbe, das in den folgenden Versen vorgestellt wird. Du kannst diese Hoffnung auch als etwas sehen, das *in* dir ist, also als etwas, was du empfindest und erlebst. Dabei geht es um die Hoffnung auf das Erbe, das Verlangen danach, wodurch du motiviert wirst, mit Freude deinen Weg als Fremder durch dieses Leben zu gehen.

Vers 4

Durch die Auferstehung des Herrn Jesus ist die Hoffnung auf das Erbe dein Teil geworden. Es ist ein Erbe, das dir absolut sicher gehören wird. Es liegt für dich bereit, und nichts kann es beschädigen, und niemand kann es rauben. Das Erbteil liegt fest in den Himmeln, und Jesus Christus, der auferstandene und verherrlichte Mensch, bewahrt es dort für dich auf. Nichts kann den Wert dieses Erbes vermindern. Es ist „unvergänglich“, also kann der Tod es nicht antasten, durch den es schließlich vergehen würde. Es

ist „unbefleckt“, also frei von jedem Flecken, und kann auch nicht durch irgendetwas Sündiges besudelt werden. Es ist zugleich „unverwelklich“, also ohne Verunstaltung oder auch nur Minderung seiner Schönheit, und auch der Zahn der Zeit kann nicht daran nagen. Dieses Erbe hat es mit dem Erben aller Dinge zu tun (Heb 1,2). Darum kann es weder durch den Tod noch durch Schmutz oder durch Verfall beeinträchtigt werden.

Das Erbteil ist das Reich des Herrn Jesus, in das diese Israeliten, an die Petrus schreibt – und auch du und ich – einmal eingehen werden. Es geht dabei jedoch nicht um das Reich auf der Erde oder den irdischen Teil des Reiches – den wird es auch geben –, sondern um seinen himmlischen Teil. Wenn der Herr Jesus öffentlich über Himmel und Erde regiert, dürfen alle Gläubigen, die vor dem Anbruch des Friedensreiches gestorben oder entrückt worden sind, vom Himmel aus mit Ihm regieren: über alle, die im Himmel sind (Engel, 1Kor 6,3), und die, die auf der Erde sind, und über alles, was auf der Erde ist (1Kor 6,2). Es ist der denkbar beste Teil im Reich.

Vers 5

Gott bewahrt also das Erbe für dich, und zwar an einem Ort, wo weder ein Dieb noch Motte oder Rost es wegnehmen oder angreifen können. Doch was ist mit den Erben? Die sind doch sehr schwach und unfähig, sich selbst zu bewahren. Das stimmt. Deshalb hat Petrus auch für die Erben eine Ermunterung. Sie werden nämlich durch die Kraft Gottes für das Erbe bewahrt. Du darfst also daran festhalten, dass das Erbe für dich bewahrt wird und dass du für das Erbe bewahrt wirst. Und wodurch geschieht das? Durch nichts anderes als durch die Kraft Gottes. So schwach du auch bist – Gott ist stark. Du wirst für das Erbe bewahrt durch eine Wache, die ständig da ist und die nicht getäuscht oder überwältigt werden kann. Das ist dieselbe Sicherheit wie die, dass du als der Erbe das Erbe in Besitz nehmen wirst.

Dass von Bewahrung die Rede ist, bedeutet, dass Gefahr vorhanden ist. Das sollte dir bewusst sein. Die Bewachung darf dich nicht leichtfertig machen. Du darfst wissen – und das kann dir Ruhe geben –, dass du durch die Treue und die Kraft Gottes bewahrt wirst. Zugleich gibt es etwas, was du tun musst. Um Gottes bewahrende Kraft zu erfahren, ist deinerseits Glaube nötig. Der Glaube gibt Gott den Platz, der Ihm zukommt, und hält dich an

dem Platz des Vertrauens auf Ihn. Dabei hältst du an dem fest, was sein Wort sagt. Der Glaube ist nötig, bis das Erbteil in Besitz genommen wird.

Dass seine Bewahrung mittels des Glaubens geschieht, bedeutet, dass sie nur für die Gläubigen gilt. Es bedeutet auch, dass die Gläubigen die Verantwortung haben, sich Ihm anzuvertrauen, um bewahrt zu werden. Glauben bedeutet ja vertrauen. Er nimmt die Seinen nicht bei der Hand, ins Schlepptau, um sie so zum Ziel zu bringen. Er wirkt durch den Glauben, wobei Er auch dafür sorgt, dass der Glaube nicht aufhört. Petrus hat diese Bewahrung erfahren. Nachdem er den Herrn verleugnet hatte, wurde er wiederhergestellt, weil der Herr für ihn gebetet hatte, dass sein Glaube nicht aufhöre (Lk 22,32).

Glaube ist also notwendig, solange wir noch unterwegs zum Ziel sind. Petrus nennt dieses Ziel die „Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit offenbart zu werden“. Die Errettung ist hier also noch zukünftig, sie wird unser endgültiges Teil sein, wenn wir beim Herrn sind und mit Ihm auf die Erde kommen. Dass die Errettung *bereit* ist, bedeutet, dass alles dazu Notwendige getan ist. Dass sie noch nicht gekommen ist, hat mit der Langmut Gottes zu tun, der nicht will, dass irgendwelche verlorengehen (2Pet 3,9). Mit „in der letzten Zeit“ meint Petrus, dass mit dem Kommen der Errettung die Zeit vollendet ist. Es ist das Friedensreich, wo alle Zeiten ihre Erfüllung finden (Eph 1,10). Dann wird die Errettung offenbart, sie wird sichtbar. Nach dem Friedensreich wird es keine neue Zeitepoche mehr geben, sondern wird die Ewigkeit anbrechen.

Lies noch einmal 1. Petrus 1,3-5. – Wie lebendig ist für dich „die lebendige Hoffnung“, die du bekommen hast?

4. Die Erprobung des Glaubens

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,6–12.

Vers 6

Die Zeit des Segens und der Ruhe, die mit dem Friedensreich beginnen wird, erfreut das Herz des Fremdlings und ermutigt ihn, im Glauben voranzugehen. Es dauert nicht mehr lange, nur noch kurze Zeit, bis du das Ziel erreichst. Es ist eine kurze Zeit im Vergleich mit der Ewigkeit und auch im Vergleich mit dem Friedensreich, das tausend Jahre dauert (vgl. 2Kor 4,17). In dieser kurzen Zeit hast du es mit „mancherlei Versuchungen“ zu tun. Petrus fügt zwar hinzu: „... wenn es nötig ist“. Wenn du es in deinem Glaubensleben mit Versuchungen zu tun hast, dann deshalb, weil Gott es für nötig erachtet, deinen Glauben zu prüfen. Erst wenn wir in Schwierigkeiten kommen, wird sich zeigen, was unser Glaube wert ist, ob wir wirklich auf Gott vertrauen. Wenn alles prima läuft, ist es nicht schwer zu glauben.

Versuchungen oder Prüfungen sind nicht schön, sie sind kein Grund zur Freude, sondern zur Betrübnis. Doch es kann, wenn du versucht wirst, zugleich Freude da sein. Es kann ein Grund zur Freude sein, wenn du daran denkst, dass die Versuchung der Beweis ist, dass Gott sich mit dir beschäftigt. Eine Versuchung, mit der du zu tun bekommst, zeigt, dass Er Interesse an dir hat. So stellt Jakobus das dar. Einerseits ist also Betrübnis da, andererseits Freude (vgl. 2Kor 6,10).

Vers 7

Es gibt mancherlei oder unterschiedliche Arten von Versuchungen, die Gott im Leben des Gläubigen sendet oder zulässt, um den Glauben auf die Probe zu stellen. Wie gesagt, tut Er das nur, wenn Er es für nötig erachtet. Er hat ein Ziel vor Augen, nämlich dass der Glaube sichtbar wird. Versuchungen sind auch Prüfungen, denn das Ziel der Prüfung ist nicht nur, den Glauben sichtbar werden zu lassen, sondern ihn auch zu reinigen. Für Gott ist der Glaube der Seinen viel kostbarer als Gold. Gold ist in der Schöpfung das

wertvollste Metall, aber es ist vergänglich. Der Glaube dagegen ist keine vorübergehende Erscheinung.

Um Gold so rein wie möglich zu machen, wird es von allem befreit, was seinen Wert mindert. Dazu ist ein Vorgang nötig, bei dem es im Feuer geschmolzen wird. Alles, was nicht Gold ist, schwimmt dann an der Oberfläche und wird entfernt. So ist es auch mit dem Glauben, der im Feuer der Verfolgung (1Pet 4,12) von allen unechten Elementen gereinigt wird (Ps 66,10; Spr 17,3). Prüfungen machen den Glauben stets reiner (Hiob 23,10). Auch der Prophet Maleachi spricht über einen Reinigungsprozess, den die Gläubigen erleiden müssen, und zwar im Blick auf das Kommen des Messias (Mal 3,1–3).

Den Reinigungsprozess führt der göttliche Schmelzer durch. Er bestimmt die Höhe der Temperatur, die das Feuer der Prüfung im Hinblick auf die Reinheit des Glaubens haben soll. Dabei wird Er nicht über das hinausgehen, was der Glaube ertragen kann (1Kor 10,13). Was seine vollkommene Weisheit dabei zustande gebracht hat, wird bei der Offenbarung Jesu Christi völlig sichtbar werden, denn dann wird Er verherrlicht werden in seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben (2Thes 1,10). Dann wird für alle sichtbar werden, wie kostbar dieser Glaube ist, der die Glaubenden in die Lage versetzte, alles zu ertragen. Der unsichtbare Christus, der von der Welt zwar verworfen war, der ihnen aber alles bedeutete, wird als der wahre Beweggrund ihres Lebens sichtbar werden. Alles Lob, alle Ehre und alle Herrlichkeit werden Ihm für seine alles überragende Liebe und Gnade dargebracht werden. Diese Liebe und Gnade haben den Seinen die Kraft gegeben, unter den schwierigsten Umständen weiter auf Ihn zu vertrauen.

Vers 8

Noch ist Petrus nicht fertig damit, die Herrlichkeiten, die mit dem Herrn Jesus und dem Glauben an Ihn verbunden sind, vorzustellen. Dein Leben im Glauben besteht nicht nur im Erwarten und Ausschau halten, sondern du besitzt auch jetzt schon etwas, und das ist Er selbst. Du siehst Ihn zwar noch nicht, du hast Ihn auch noch nie gesehen, und doch liebst du Ihn. Das kommt durch die neue Natur, die den Geliebten liebt. Dadurch hast du Augen des Herzens und siehst Ihn im Glauben (Eph 1,18; Heb 11,10.27; Joh 8,56).

Ihn zu lieben und dich in Ihm zu erfreuen, hat einen entscheidenden und bildenden Einfluss auf dein Herz. Das befestigt dein Herz und füllt es mit Freude, unabhängig davon, wie es in deinem

Leben geht. Du hast den Herrn Jesus noch nie gesehen, auch sein Blut nicht und auch nicht sein Werk auf dem Kreuz. Doch ist es alles vollkommen wahr. Das glaubst du, und das gibt dir eine Freude, die du unmöglich in Worten wiedergeben kannst, aber die dein ganzes Wesen erfüllt. Es ist eine verherrlichte Freude, das heißt, diese Freude ist nicht irdisch und passt auch nicht dahin, sondern kommt vom Himmel. Verherrlicht bedeutet: erfüllt von Ruhm. Es ist eine Freude, die voll ist von dem Ruhm, der dem Herrn Jesus gebührt.

Vers 9

Der Genuss dieser Freude gibt auch die Gewissheit der Errettung der Seele. Diese Errettung ist das Ende des Glaubens, das heißt, das Ziel des Glaubens, das, was durch den Glauben zustande kommt. Du hast im Glauben den Herrn Jesus als denjenigen angenommen, der für deine Sünden am Kreuz sterben wollte. Das hat dir direkt die Errettung der Seele gegeben. Dass deine Seele errettet ist, bedeutet, dass du innerlich völlig von den Folgen der Sünde befreit bist und dass du auch von den Folgen des Elends der Sünde frei bist. Dein Leib ist jedoch noch nicht errettet (Röm 8,23). Du kannst beispielsweise noch krank werden. Auch die Schöpfung ist noch nicht errettet, sondern seufzt unter den Folgen der Sünde (Röm 8,22). Die volle Errettung muss noch kommen, darauf hoffst du noch und darauf wartest du geduldig (Röm 8,24.25).

Vers 10

Die Propheten des Alten Testaments haben über diese Errettung geweissagt. Sie haben über eine Zeit geredet, wo unter der segensreichen Regierung des Herrn Jesus Friede und Gerechtigkeit auf der Erde sein werden. Sie haben verstanden, dass sie über Dinge redeten, die sie selbst nicht hatten, die aber für solche, die daran teilhaben würden, „Gnade“ bedeutete. Diese Gnade besaßen die Leser dieses Briefes. Ist es nicht große Gnade, an den glauben zu dürfen, durch den die Errettung in deiner Seele vollkommen bewirkt worden ist und durch den die Errettung in der Schöpfung vollkommen bewirkt werden wird?

Vers 11

Die Propheten zeigten das größte Interesse an den Dingen, über die der Geist Gottes sie schreiben ließ. Sie haben sich angestrengt,

die Dinge, über die sie schrieben, zu begreifen. Es war für sie kein Geheimnis, dass in Verbindung mit der Offenbarung des Messias eine herrliche Zeit kommen würde. Aber dass der Messias zuerst leiden müsste und dass danach die Zeit von mancherlei Herrlichkeiten anbrechen würde, das konnten sie nicht verstehen. Ist es nicht tatsächlich eine große Gnade zu wissen, dass der Messias Jesus, der auf der Erde gelitten hat, jetzt schon mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt im Himmel ist (Heb 2,9) und dass Er in Kürze die Welt mit seiner Herrlichkeit erfüllen wird?

Vers 12

Der Geist Gottes machte den Propheten deutlich, dass das, was sie ankündigten, nicht für sie selbst war, sondern für die jüdischen Leser des Briefes und auch für uns. Die Augen wurden dir dafür geöffnet, und zwar durch die, die dir das Evangelium gepredigt haben. Das sind die neutestamentlichen Evangelisten, denn, so sagt Petrus, sie haben geredet „durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist“. Der Heilige Geist konnte ja erst kommen, nachdem der Herr Jesus, von Gott verherrlicht, im Himmel war (Joh 7,39; Apg 2,33). Was der Heilige Geist nun im Evangelium offenbart hat, betrifft einen verherrlichten Christus und unsere Verbindung mit Ihm.

Dann liest man von einer zweiten Gruppe Interessierter: die Engel. Es gibt also zwei Gruppen, die sich für diese Dinge interessieren, Propheten und Engel, die jedoch selbst kein Teil an den Dingen haben, für die sie sich interessieren. Die Engel begehren, Einblick in das Geheimnis zu bekommen, wie Gott aus den Mördern seines Sohnes Anbeter seines Sohnes gemacht hat. Sie erinnern sich an den Aufstand unter den Engelheeren, als Satan und seine Anhänger sich gegen Gott erhoben. Sie wissen, wie diese abgefallenen Engel dafür sorgten, dass auch der Mensch sich gegen Gott auflehnte. Und jetzt schenkt Gott gefallenem, rebellischen Menschen die Errettung. Das erstaunt die Engel über alle Maßen, und davon würden sie gern mehr verstehen. Darin sind Engel ein Vorbild für viele Christen, die, obwohl sie doch an diesen Dingen teilhaben, gar kein Interesse daran zeigen. Ich nehme an, dass das nicht für dich gilt, denn sonst würdest du diesen Kommentar nicht lesen.

Lies noch einmal 1. Petrus 1,6–12. – Wie wird dein Glaube gereinigt, und wie erlebst du die Freude im Herrn?

5. Sei nüchtern und heilig

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,13–16.

Vers 13

Nach seinen Darlegungen über Christus und seine Leiden und seine Herrlichkeit danach spricht Petrus über die praktischen Folgen, die das haben sollte. Du darfst wissen, was deine Segnungen sind, doch du hast sie nach Gottes Gedanken nur dann gut verstanden, wenn sie auch Auswirkungen in deinem Leben haben. Damit das geschieht, fordert Petrus dich zu bestimmten Handlungen auf. Er tut das in kräftiger, gebietender Sprache. Zuerst einmal sagt er, dass du die Lenden deiner Gesinnung umgürten sollst. Umgürten weist auf Reisevorbereitungen hin. Du siehst das, als das Volk Israel sich bereit machen musste, um Ägypten zu verlassen (2Mo 12,11). So sollst auch du bereit sein, um auf den Ruf des Herrn hin die Welt zu verlassen und in das Reich einzugehen. Das ist die passende Haltung eines Fremden, die dich davor bewahrt, dich auf der Erde festzusetzen, als wäre deine Zukunft hier unten. Andere Aspekte im Zusammenhang mit dem Umgürten sind Bereitschaft zum Dienst und zum Kampf (Lk 12,35.37; Joh 13,4.5; Eph 6,14).

Umgürtet werden müssen die Lenden, und die weisen auf die Kraft zum Laufen hin (5Mo 33,11; Hiob 40,16; Spr 31,17). Wenn deine Lenden erkrankt sind, kannst du einen tüchtigen Spaziergang vergessen. Hier werden die Lenden mit deiner Gesinnung verbunden. Die Aufforderung, die Lenden deiner Gesinnung zu umgürten, bedeutet, dass du ermutigt wirst, dich in deinem Denken von Christus leiten zu lassen, der dir den Verstand, mit Kraft gestärkt und erleuchtet, gegeben hat (1Joh 5,20). Du hast durch den Geist Gottes und das Wort Gottes Verständnis bekommen, das ist Einsicht in die zukünftigen Dinge. Bedenke das und lass dich nicht durch allerlei Dinge ablenken, die zwar interessant zu sein scheinen, aber nicht mehr als menschliche Meinungen sind. Folgende Aufforderung schließt sich an: „Seid nüchtern.“ Du bist nüchtern, wenn du die Wirklichkeit so siehst, wie sie ist. Die Wirklichkeit ist die zukünftige Offenbarung Jesu Christi, der kommt, um die Welt zu richten und sein Reich aufzurichten.

Deine Nüchternheit verschwindet, wenn du den Blick nicht auf die Zukunft, sondern auf das Hier und Jetzt richtest. Ich hörte eine ziemlich heftige Geschichte, die diese biblische Nüchternheit gut illustriert. Sie handelt von der Verkündigung des Evangeliums unter Kannibalen. Einige Evangelisten waren zu Kannibalen gegangen, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Zwei wurden von den Kannibalen getötet und aufgefressen. Ein dritter konnte sich retten. Doch ein gewisser John wollte dorthin, um ihnen das Evangelium zu bringen. Als er darüber mit einem alten Theologen sprach, wollte dieser ihn mit scheinbar nüchternen Argumenten überreden, seinen Plan aufzugeben. Johns Antwort lautete: „Du wirst in Kürze begraben und von Würmern gefressen werden. Ob ich nun hier begraben und von Würmern gefressen werde oder dorthin gehe und von Kannibalen gefressen werde, macht doch nicht solch einen großen Unterschied aus.“ Das ist „nüchtern betrachtet“ im biblischen Sinn des Wortes. Das Ergebnis ist, dass durch John das Evangelium dorthin gekommen ist und Menschen dort zum Glauben gekommen sind.

Diese Nüchternheit richtet die Gedanken auf die Zukunft aus, die ganz von dem Herrn Jesus bestimmt werden wird. Wenn du Ihm angehörst, wirst du auch an seiner Zukunft teilnehmen, an seiner Offenbarung oder Erscheinung. Du wirst nach den Aufforderungen zum Umgürten und nüchtern zu sein angehalten, auf die Gnade zu hoffen, die dir bei der Offenbarung des Herrn Jesus gebracht wird. Du musst völlig darauf hoffen. Diese Hoffnung darfst du dir also durch nichts verdunkeln lassen. Weder Sorge noch Krankheit sollte die Ursache dafür sein, dass du weniger auf die Gnade hoffst. Eine Sünde sollte natürlich schon gar nicht die Ursache dafür sein. Wenn Sünde in deinem Leben ist, wirst du das auch gar nicht tun. Dann hältst du den Gedanken an die Offenbarung des Herrn Jesus weit von dir. Um wieder verlangend nach seinem Kommen ausschauen zu können, ist es nötig, dass du deine Sünde bekennt. Wenn das für dein Leben zutrifft, solltest du dich nicht abhalten lassen, dieses Hindernis aus dem Weg zu räumen.

Vers 14

Vielleicht kann von einer konkreten Sünde in deinem Leben nicht die Rede sein, doch die Neigung ist vorhanden, der Sünde nachzugeben. Du empfindest, dass beständig an dir gezogen wird,

eine bestimmte Sünde zu tun. Das kann mit deinen früheren Begierden zusammenhängen. Deshalb ergeht die folgende Aufforderung an dich: Bilde dich als Kind des Gehorsams nicht nach den vorigen Begierden. Weißt du noch, was in Vers 1 steht? Du bist zum Gehorsam Jesu Christi berufen. Kinder des Gehorsams sind gehorsame Kinder; sie leben entsprechend dem Grundsatz des Gehorsams. Das ist die Folge der Tatsache, dass du ein Kind Gottes bist. Du bist aus Gott geboren und hast dadurch die Natur Gottes empfangen (2Pet 1,4).

Es erscheint merkwürdig, dass Petrus zu denen, die aufgrund ihrer Vergangenheit so vertraut mit Gott waren, über eine Zeit „in eurer Unwissenheit“ spricht. Die Juden schauten verächtlich auf die unwissenden Heiden herab und meinten, dass nur sie die Kenntnis bezüglich des wahren Gottes hatten (Röm 2,17–29). Tatsächlich hatte Gott sich ihnen in besonderer Weise offenbart. Das hat sie jedoch hochmütig gemacht. Ihre gesamte Geschichte hat gezeigt, dass sie sich nur ihrer äußeren Stellung rühmten und zugleich ihren fleischlichen Begierden folgten. Bevor die Juden, an die dieser Brief gerichtet ist, zum Glauben an den Herrn Jesus als den Messias kamen, hatten auch sie so gelebt. Durch ihre Bekehrung hatten sie davon gelassen, doch die Neigung, zurückzufallen, ist immer vorhanden. Deshalb warnt Petrus sie davor, wieder auf diese Weise zu leben.

Vers 15

Nach dieser Warnung, etwas nicht zu tun, folgt eine Aufforderung, etwas zu tun. Die Schrift ist stets ausgewogen. So spricht die Schrift darüber, etwas abzulegen und etwas anzuziehen (z. B. Kol 3,8.12). Hier geht es darum, sich nicht nach etwas Früherem zu bilden, sondern stattdessen heilig zu sein in allem Wandel. Was das betrifft, kannst du dein Leben mit einem Garten vergleichen. Ein Garten ist mehr als das Fehlen von Unkraut. Das Unkrautjäten ist zwar notwendig, es ist aber kein Selbstzweck. Es geht darum, dass dieser Garten eine Blumenpracht zeigt oder Früchte hervorbringt. So ist es mit deinem Leben als Gläubiger: Es wird nicht charakterisiert durch alles, was nicht vorhanden ist, sondern durch alles, was doch da ist oder kommen muss. Hier geht es darum, dass alles in deinem Leben („aller Wandel“, also alles, durch das du dich offenbarst) heilig ist, das heißt völlig Gott geweiht. Das läuft darauf hinaus, dass in deinem Leben Christus, der vollkommen Gott geweihte Mensch, sichtbar wird.

Heilig sein hört sich negativ an. Das ist auch so, wenn du es nur als Absonderung vom Verkehrten siehst. Aber heilig sein ist positiv. Der Hauptgedanke ist nämlich: beiseitegesetzt für. Man sieht das bei dem ersten Vorkommen des Wortes „heiligen“, und zwar in Verbindung mit der Schöpfung, als Gott den siebten Tag heiligte (1Mo 2,3). Da gab es noch nichts Verkehrtes in der Schöpfung. Alles war gut. Doch Gott heiligte den siebten Tag. Er setzte ihn besonders, getrennt von den anderen Tagen, als Tag für sich selbst.

Vers 16

Um zu betonen, wie wichtig die Heiligkeit ist, führt Petrus einen Vers aus dem Alten Testament an. Dort ruft der HERR sein Volk auf, heilig zu sein, weil Er heilig ist (3Mo 11,44; 19,2; 20,26). Gilt seine Heiligkeit jedoch nur für das Alte Testament, nicht auch für das Neue? Wenn du kurz nachdenkst, wird dir klar sein, dass der heilige Gott des Alten Testaments derselbe ist wie der heilige Gott des Neuen Testaments. Nirgends ist das deutlicher zu sehen als dort, wo Er seinen eigenen Sohn auf dem Kreuz nicht verschonte. Im Alten Testament konnte Er mit der Sünde nichts zu tun haben, und das kann Er auch im Neuen Testament nicht. Die Aufforderung, heilig zu sein, ergeht, weil Gott heilig ist. Er kann bei einem Volk, das mit Ihm in Verbindung steht – ungeachtet der Tatsache, ob es ein alttestamentliches oder ein neutestamentliches Volk ist –, keine geringere Norm anwenden als sich selbst. Die Mitteilung über die Heiligkeit Gottes, die im Alten Testament zu hören war, ergeht hier im Neuen Testament durch Petrus noch klarer. Dieser Aufruf muss dich dazu bringen, dich Ihm ganz zu weihen.

Lies noch einmal 1. Petrus 1,13-16. – Warum ist es wichtig, „nüchtern“ und „heilig“ zu sein?

6. Erlöst durch das kostbare Blut

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,17–21.

Vers 17

Petrus fügt der Aufforderung, heilig zu sein, noch eine weitere Begründung hinzu, und die hat mit dem großen Vorrecht zu tun, das du nun hast, dass du Gott deinen Vater nennen darfst. Das Vorrecht ist wirklich sehr groß. Durch den Geist, der in dir wohnt, kannst du „Abba, Vater“ sagen (Röm 8,15; Gal 4,6). Du kannst Ihn anrufen, Ihn ehren, verherrlichen und anbeten. Mit diesem Vorrecht ist jedoch auch Verantwortung verbunden. Gott ist ein Vater, der dich liebt und der dich wegen seiner Liebe zu dir auch züchtigt, wenn Er sieht, dass du einen verkehrten Weg gehst oder in Gefahr stehst, einen verkehrten Weg zu gehen.

Gott ist kein irdischer Vater, der oft entweder keine Zucht ausübt oder aber auf eine falsche Weise oder aus einem falschen Motiv heraus (Heb 12,9.10). Er ist ein Vater, der nur dann züchtigt, wenn es nötig ist. Er beurteilt das Werk jedes seiner Kinder auf vollkommene Weise, ohne jemand vorzuziehen oder zu benachteiligen. Er züchtigt nicht nur, um deinen Glauben zu erproben, sondern auch, wenn es dir an Heiligkeit mangelt (siehe Heb 12,10). Das Gericht des Vaters, von dem Petrus hier spricht, bezieht sich nicht auf das Gericht nach dem irdischen Leben. Dieses Gericht hat Er dem Herrn Jesus übergeben (Joh 5,27). Das Gericht des Vaters hat mit deinem Leben als Fremdling zu tun. Wenn dein Leben Ihn ehrt, hat das seine Zustimmung. Wenn dein Leben Ihn verunehrt, wird Er dir entgegentreten, um dir deutlich zu machen, dass sich etwas ändern muss.

Deshalb sollst du deinen Weg auf der Erde in Furcht gehen. Furcht bedeutet nicht, Angst vor Gott zu haben oder bange zu sein, noch verlorenzugehen. Furcht bedeutet hier, bange vor dir selbst zu sein, weil du weißt, was noch alles in dir ist und was dich veranlassen könnte, etwas zu tun, was Gott als deinen Vater betrübt. Bedenke, dass du sein Kind bist und dass du das durch die Erlösung geworden bist, die der Herr Jesus für dich bewirkt hat. Welch

einen hohen Preis hat Er doch dafür bezahlt! Wie solltest du daher noch in den früheren Begierden wandeln, da du ja auf diese Weise davon erlöst bist?

Die Furcht, etwas zu tun, was nicht zur Ehre Gottes ist, sollte dich die ganze Zeit deiner Fremdlingschaft kennzeichnen. Der Ausdruck „Fremdlingschaft“ weist darauf hin, dass du auf der Erde keinen endgültigen Wohnsitz hast. Wie bereits erwähnt, wirst du in diesem Brief als Fremdling angesprochen. Du bist ein Fremdling auf der Erde, auf dem Weg zu deinem Erbteil. Das sollte dir immer bewusst sein, denn sonst lässt du dich durch allerlei schöne und anziehende Dinge um dich her vom Ziel wegführen. Der Weg eines Fremden ist der Weg des Herrn Jesus. Er war auf der Erde der wahre Fremdling und ohne Bürgerrecht. Er hatte kein Zuhause, nicht einmal einen Ort, wo Er sein Haupt hinlegen konnte (Mt 8,20). Wenn du Ihn im Auge behältst, wirst du die Zeit deiner Fremdlingschaft deinen Weg auf eine Gott wohlgefällige Weise gehen.

Vers 18

Dass es nicht um die Furcht geht, man könnte doch noch verlorengelangen, oder um die Unsicherheit, ob man wirklich ein Kind Gottes ist, ist aus Vers 18 zu ersehen. Petrus sagt sehr deutlich: „... ihr wisst“. Das schließt jeden Zweifel aus. Und was wissen sie? Dass sie erlöst sind. Sie wissen, wodurch sie nicht erlöst sind und wodurch sie wohl erlöst sind. Auch wissen sie, wovon sie erlöst sind: von all ihren Traditionen und Überlieferungen, von dem Wandel ihrer Väter. Du wirst nicht dadurch erlöst, dass du das tust, was andere vor dir getan haben. Ein Wandel nach Traditionen, nach nachgeahmten und übernommenen Gewohnheiten, bringt einen Menschen der Erlösung nicht einen Schritt näher. Ganz im Gegenteil. Wer in seinem Herzen auf das Äußere vertraut, wird die wahre Erlösung immer mehr aus dem Blick verlieren. Solch ein Mensch wird immer mehr in Äußerlichkeiten verstrickt. Ein derartiger Wandel bringt nichts, ist unfruchtbar im Sinne von bedeutungslos.

Um an den Segnungen Gottes teilhaben zu können, muss man von solch einem Wandel erlöst werden. Der ist nämlich wie ein Gefängnis. Aus diesem Gefängnis konnten sie nicht durch vergängliche Dinge wie Silber und Gold erlöst werden. Zwar kannten sie

eine Erlösung durch Silber und Gold (2Mo 30,12.13), doch das war eine äußere Erlösung und nicht die Befreiung aus einem System, das sie gefangen hielt. Es war damit wie mit dem Blut von Stieren und Böcken, das keine Sünden wegnehmen konnte (Heb 10,4).

Vers 19

Gegenüber diesem völlig unzureichenden Blut steht hier das „kostbare Blut Christi“. Dieses Blut konnte tatsächlich die wahre und endgültige Erlösung bewirken. Das Blut Christi wurde zur Vergebung all deiner Sünden und zur Erlösung von allen Mächten, die dich im Griff hielten, vergossen. Es ist das Blut eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken. Das Lamm war die Grundlage der Erlösung des irdischen Volkes Gottes aus Ägypten, und dessen Blut beschützte sie vor dem Gericht Gottes (2Mo 12,1-13). Das Lamm, Christus, ist das Fundament des Christentums. Durch die Hingabe Christi in den Tod und weil Er sein Blut vergossen hat, geht das Gericht Gottes an jedem vorüber, der sich dahinter birgt, nämlich an dem, der glaubt, dass Christus auch für seine Sünden sein Blut vergossen hat. Alle, die das glauben, haben Teil an der ewigen Erlösung (Heb 9,12).

Vers 20

Gott hatte das Lamm bereits *vor* Grundlegung der Welt in seinen Gedanken. Der Plan zu unserer Erlösung ist bei Gott nicht entstanden, als Er sah, dass die Sünde in die Welt gekommen war und in welches Elend sie uns gebracht hatte. Gott ist durch den Sündenfall nicht überrascht worden. Er wusste, was der Mensch tun würde. Bevor der Mensch sündigte, ja, bevor die Welt erschaffen war, waren seine Pläne bereits auf seinen Sohn gerichtet, von dem Er wusste, dass dieser das Lamm sein würde. Das macht unsere Stellung als Christen so viel herrlicher als die Israels. Israel ist ein Volk, das Gott *von* Grundlegung der Welt an auserwählt hat und das für die Erde bestimmt ist (Mt 25,34, Off 13,8). Die Gläubigen des Neuen Testaments sind *vor* Grundlegung der Welt auserwählt worden (Eph 1,4) und für den Himmel bestimmt.

Was Gott schon *vor* Grundlegung der Welt kannte, hat Er nicht für sich behalten. Christus ist als das Lamm offenbart worden. Er hat sich selbst seinem Volk und der Welt offenbart. Deshalb konnte Johannes auf Ihn hinweisen und sagen: „Siehe, das Lamm Got-

tes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29). Als der Herr Jesus als das Lamm in die Welt kam, brach das Ende der Zeiten an. In allen vorhergehenden Zeiten hat Gott versucht, die am meisten bevorrechtigten Menschen auf der Erde, sein Volk, zum Gehorsam Ihm gegenüber zu bewegen. Jedes Mal ist das nicht gelungen, denn der Mensch wollte nicht. Dann kam als eine letzte Prüfung sein Sohn auf die Erde. Statt auf Ihn zu hören, ist die Sünde des Menschen in der schlimmsten Weise offenbar geworden. Sie haben den Sohn verworfen und ermordet. Damit war die Unverbesserlichkeit des Menschen endgültig erwiesen. Auf eindrucksvolle Weise wird das alles im Gleichnis des Herrn Jesus von den ungerechten Weingärtnern dargestellt (Mt 21,33–46).

Der Mensch ist unverbesserlich, doch für Gott ist das der Anlass für einen neuen Anfang. Einerseits ist der Herr Jesus als das Lamm offenbart worden, um die Sünde des Menschen auf die deutlichste Weise festzustellen. Wenn der Mensch Gott verwirft, der sich in Güte offenbart, ist sein Zustand hoffnungslos. Andererseits ist der Herr Jesus als das Lamm offenbart worden für jeden, der glaubt, also auch für dich. Durch Ihn glaubst du an Gott. In Ihm siehst du, dass Gott nicht mehr ein zürnender und rächender Gott ist. Aufgrund dessen, was der Herr Jesus für dich getan hat, weißt du, dass Gott nicht mehr gegen dich ist, sondern *für* dich (Röm 8,31.32). Gott hat Ihn ja als das Lamm gegeben.

Vers 21

Du glaubst jedoch nicht nur an den Herrn Jesus als den, der dich vor dem Zorn Gottes schützt, sondern auch an Gott als den, der alles gut gemacht hat. Dadurch, dass Gott Christus aus den Toten auferweckt hat, hat Er den überzeugenden Beweis geliefert, dass Er das Werk seines Sohnes für vollkommen befunden und angenommen hat. Gott hat Ihm die Herrlichkeit gegeben, die Ihm gebührt. Dein Glaube und deine Hoffnung sind auf Gott gerichtet. Alles ist von Ihm ausgegangen. Durch den Glauben an das, was Gott mit Christus getan hat, wird Er dich ans Ziel bringen. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass derselbe Herr, der nun bei Gott ist, einmal zurückkehren wird, um zu herrschen. Du wirst dann dabei sein.

Lies noch einmal 1. Petrus 1,17–21. – Was lernst du hier über das Werk Gottes, über das Werk Christi und über dich selbst?

7. Bruderliebe und geistliches Wachstum

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,22–2,2

Vers 22

Nach diesen eindrucksvollen Worten über das Werk Christi und die herrlichen Folgen, die das für die hat, die daran teilhaben, ist es nicht verwunderlich, dass sich nun eine Aufforderung zur ungeheuchelten Bruderliebe anschließt. Du bist noch nicht am Ziel deiner Bestimmung, sondern unterwegs zum Erbteil. In der Welt bist du ein Fremder, doch du hast in der Welt eine Gemeinschaft, in der du zu Hause bist. Unterwegs zum Ziel siehst du auf dem Weg um dich her deine Geschwister, Menschen, die dasselbe Ziel vor Augen haben. Sie sind Gegenstände derselben Liebe Gottes und durch dasselbe Lamm erlöst. In ihrer Gemeinschaft empfindest du die Wärme der Bruderliebe. Deine Anwesenheit trägt zur Temperatur der Bruderliebe mit bei, denn Bruderliebe ist gegenseitig. Sie empfängt Wärme und strahlt Wärme aus.

Die Aufforderung ergeht an dich, weil du deine Seele durch den Gehorsam gegenüber der Wahrheit gereinigt hast. Du hast dich im Licht der Wahrheit Gottes als Sünder erkannt und im Gehorsam Gott deine Sünden bekannt und dich bekehrt. Dadurch ist ein Werk der Reinigung in dir geschehen (Joh 15,3). Du bist rein geworden, du hast ein reines Herz bekommen. In der Praxis kann man das an der ungeheuchelten Liebe zu deinen Geschwistern erkennen. Die Bruderliebe ist ein Beweis dafür, dass die neue Natur vorhanden ist. Du liebst die Brüder, weil sie aus Gott geboren sind (1Joh 5,1).

Die Tatsache, dass Petrus über „ungeheuchelte“ Bruderliebe spricht, macht deutlich, dass es um echte Liebe geht, bei der von Heuchelei, so tun als ob, keine Rede ist. Heuchelei – dich besser zu geben, als du bist – gehört zu deinem früheren Leben. Es geht in der Gemeinschaft von Geschwistern auch nicht um ein bisschen schwache Liebe, sondern um Liebe zueinander „mit Inbrunst“. Es ist ein Auftrag, einander intensiv zu lieben. Das schließt ein rein mechanisches Lieben aus. Dabei dürfen auch

keine unaufrichtigen Motive oder unsaubere Absichten eine Rolle spielen. Es muss Liebe sein, die aus einem reinen Herzen kommt.

Vers 23

In einem reinen Herzen ist kein Platz für Sünde, es ist ein Herz, das in Gemeinschaft mit Gott lebt. Diese Gemeinschaft ist durch die Wiedergeburt entstanden, eine Geburt, die durch das Wort Gottes und den Geist Gottes bewirkt wird (Joh 3,5). Das Wort ist ein Same, der in dein Herz gesät wurde und aus dem sich neues Leben entwickelt hat. Das Wort Gottes hat Leben in sich. Dieses Leben ist nicht verweslich oder vergänglich, sondern unvergänglich und ewig bleibend, so wie Gott selbst der unvergängliche, ewig bleibende Gott ist (Röm 1,23; 1Tim 1,17). Wenn Er Leben gibt, ist das Leben von Ihm selbst und hat daher auch dieselben Eigenschaften.

Vers 24

Das Leben bildet einen starken Gegensatz zu dem Leben des Menschen, der nicht aus Gott geboren ist. Diesen Gegensatz siehst du auch in dem Zitat aus der Prophezeiung Jesajas (Jes 40,6-8). Aus dem Zitat ist ersichtlich, was der natürliche Mensch ist, der ja aus verweslichem Samen entstanden ist. Das Leben des natürlichen Menschen ist wie Gras und wie eine Blume des Grases. Das ist eine bildhafte Beschreibung eines Lebens, das erfolgreich und schön zu sein scheint, das jedoch, wenn du es genau betrachtest, nur sehr kurz ist und dessen Schönheit schnell vergeht.

Vers 25

Diesem Leben stellt Jesaja nicht das Leben aus Gott gegenüber, sondern das Wort Gottes. Das Leben aus Gott ist untrennbar mit dem Wort Gottes verbunden. Wir haben das neue Leben der Wiedergeburt ausschließlich dadurch empfangen, dass Gott uns sein Wort verkündigen ließ. Das Wort hat in uns das neue Leben bewirkt, und deshalb bleibt dieses Leben in Ewigkeit. Es kann nicht verlorengehen, genauso wenig wie etwas von den Worten Gottes verlorengehen kann. Die neue Natur bleibt ewig, denn sie ist genauso unverweslich wie das Wort Gottes.

Kapitel 2 Vers 1

Der erste Vers von Kapitel 2 setzt das Thema des vorhergehenden Abschnitts fort. Das sieht man an den einleitenden Wörtern: „Legt nun ab“. Sie klingen wie eine logische Folge dessen, was vorher gesagt wurde. Was abgelegt werden muss, sind alles Äußerungen des Fleisches, des eigenen Ichs, das andere herabsetzt und dich erhöht. Ablegen bedeutet den direkten und radikalen Bruch mit einer Sache, ihr keine Chance mehr zu geben, sich Geltung zu verschaffen. Wenn Petrus dazu auffordert, diese Dinge abzulegen, bedeutet das, dass sie unter diesen Gläubigen vorkamen und dass sie auch unter uns heute vorkommen können. Deshalb gilt seine Ermahnung auch für dich. Oder ist es ausgeschlossen, dass du dich manchmal noch so verhältst?

Es geht auch nicht darum, dass sich die hier genannten Dinge ab und zu in einem bestimmten Fall so äußern, sondern es geht um *alle* Bosheit, *allen* Trug, *alles* üble Nachreden. Wie leicht fühlen wir aus vielerlei Gründen Bosheit in uns aufkommen, wie leicht betrügen wir andere in verschiedenen Situationen und geben uns als besser aus (Heuchelei) oder gönnen anderen manche Dinge nicht, die sie besitzen (Neid). Und lässt uns dabei das üble Nachreden nicht vergessen. Wie leicht machen wir uns in allerlei Unterhaltungen darin schuldig. Geh innerlich dazu auf Abstand, lass dich nicht dazu verleiten und verurteile es sofort, wenn du merkst, dass eins der Dinge, die Petrus hier nennt, in dir aufkommt.

Vers 2

Das sind nicht nur Dinge, die den Beziehungen unter den Gläubigen ernstlich schaden, es sind auch große Hindernisse für das geistliche Wachstum. Darüber spricht Petrus jetzt im Folgenden. Wenn du wiedergeboren bist, hast du neues Leben, und das verlangt nach Nahrung, so wie ein neugeborenes Kind danach verlangt. Du brauchst ein Baby nicht aufzufordern, zu trinken. Das Baby meldet sich schon. Die Nahrung eines Gläubigen ist die „vernünftige, unverfälschte Milch“ des Wortes Gottes. Ein gesundes geistliches Wachstum ist überaus wichtig. Wie beim natürlichen Leben hängt auch beim geistlichen Leben die Gesundheit von der Art der Nahrung ab, die du aufnimmst. Du musst also alles ablegen, was die Bruderliebe zerstört und das Wachstum behindert. Das ist Vers 1. Stattdessen sollst du das gute Wort aufnehmen, wie

ein Baby die Brust seiner Mutter sucht, weil es weiß, dass dort das Leben ist, das, was zum Wachstum nötig ist. Das ist Vers 2.

Es geht hier nicht um das Anfangsstadium des geistlichen Wachstums, um jemanden, der gerade erst zur Bekehrung gekommen ist. Es geht hier auch nicht um eine bestimmte Phase des geistlichen Wachstums (wie in Heb 5,12), sondern um ein Kennzeichen, das sowohl für Babys im Glauben als auch für geistlich gereifte Gläubige gilt. Für jeden Gläubigen gilt, dass geistliche Unterernährung entsteht, wenn er keinen Hunger hat und nicht isst. In diesem Fall stimmt etwas nicht. Ein gesunder Christ hat beständig Hunger nach der Milch des Wortes Gottes. Wenn du dich vom Wort Gottes ernährst, wächst du zur völligen Errettung heran.

Das Wort Gottes hat rettende Kraft, nicht nur für die Zukunft, sondern auch für den Weg dorthin. Du bist für die Ewigkeit errettet. Du wirst errettet sein, wenn du bei dem Herrn bist. Und auf dem Weg dorthin wirst du in allerlei gefährlichen Situationen errettet, wenn du dich an das Wort hältst. Wenn du dich mit leichter oder sogar törichter Lektüre vollstopfst, wirst du geistlich nicht gesund wachsen, sondern schief wachsen. Leicht lesbare, billige Romane mit einem bisschen Evangelium schützen dich nicht vor den Angriffen des Teufels, der dich zur Sünde verleiten will. Wenn du solche Lektüre als eine Art geistliches Naschzeug liest, wirst du geistlich krank. Noch schädlicher ist es, wenn du Lektüre zu dir nimmst, die Gift enthält, denn dann ist der Verlauf tödlich. Von deinem Zeugnis als Christ bleibt dann nichts übrig als eine Leiche.

Kürzlich las ich einen Bericht auf *Habakuk.nu*, den ich gern zum Schluss an dich weitergebe. Das hat damit zu tun, wie du dir das Wort Gottes aneignest. In dem Bericht heißt es:

„Wie kannst du Wissen auf die richtige Weise weitergeben? ... Der französische Schriftsteller und ehemalige Lehrer Daniel Pennac ... argumentiert: Der Unterricht erfordert Beständigkeit und eine Neubewertung der Arbeit als Aktivität des Geistes auf lange Sicht. Nur durch Beständigkeit kannst du dir etwas aneignen ...“ (*Trouw*, 15.12.2008).

Laut Pennac erweist du Schülern einen großen Dienst, wenn du ihnen hilfst, eine „geistige Bibliothek“ zu entwickeln. Pennac bekam seine eigenen Klassen so weit, dass sie blutfanatische Texte auswendig lernten. „Eine geistige Bibliothek ist doch ein unschätzbare Besitz! Dass du ein Stück von Kafka oder Márques immer zur Hand hast. Nicht etwas auswendig lernen, damit du es wieder ver-

gisst, nein, vollständig eindringen in den Text, Schritt für Schritt. Und sobald du einen Satz verstanden hast, wiederholen, wiederholen. Dann bist du jemand, der wirklich weiß, wovon er redet. Dann musst du natürlich üben, immer wiederholen, aber ohne das Begreifen geht es nicht.“

Ohne es zu wissen, stellt Pennac Christen vor eine große Herausforderung ... Wir haben die Bibel häufig in Fetzen im Kopf ... Wäre es nicht ein enormer Schatz, wenn wir ganze Kapitel oder sogar ganze Bücher der Bibel in unserer geistigen Bibliothek hätten? Dass man Schritt für Schritt in den Text eindringt. Und sobald man einen Satz verstanden hat, wiederholen, wiederholen ...

Lies noch einmal 1. Petrus 1,22-2,2. – Wie äußert sich deine Liebe zu deinen Geschwistern? Was tust du, um geistlich zu wachsen?

8. Eine heilige Priesterschaft

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 2,3-8.

Vers 3

Es ist also wichtig, dass du geistlich wächst. Dabei bist du nicht in erster Linie auf einen guten Verstand angewiesen, sondern auf deinen geistlichen Geschmack. Die Dinge, über die Petrus spricht, richten sich nicht an den Verstand, sondern an das Herz, das die Güte Gottes geschmeckt hat. Es geht um das Wort des Geliebten, und Liebe ist in erster Linie mit dem Herzen verbunden, mit den Empfindungen, die darin für den Geliebten vorhanden sind. Wenn du geschmeckt hast, dass der Herr gütig ist, kannst du nicht anders, als dass du danach verlangst, Ihn besser kennenzulernen. Und wie lernst du Ihn besser kennen? Durch sein Wort. In dem Maß, wie du mehr in seinem Wort liest, wirst du in seiner Erkenntnis wachsen. Wenn du einmal das Wort geschmeckt hast und der Geschmack dich gepackt hat, wird dein Hunger beständig größer werden. Sicher hast du hin und wieder den Ausdruck gehört, dass jemand „Geschmack hat“, und damit ist gemeint, dass jemand sich gut kleidet oder sein Haus schön eingerichtet hat. An diesen Dingen kann man den Geschmack einer Person erkennen. Dein Geschmack am Wort Gottes zeigt sich an der Wertschätzung, die du für das Wort Gottes hast. Liest du darin und lebst du danach? Dann wirst du auch wachsen.

Vers 4

Das Wachstum hat auch ein Ziel. Es ist die Absicht Gottes, dass du dich wie ein Priester verhältst, dass du in seinem Haus als Priester dienst. Davon handeln die folgenden Verse. Im Blick auf den Priesterdienst ist es wichtig, dass du nicht schief wächst. Im dritten Buch Mose, in dem es im Besonderen um den Priesterdienst geht, ist die Rede von Angehörigen der priesterlichen Familie, die wegen Missbildung den Dienst nicht ausüben durften (3Mo 21,16-23). Geistlich angewandt bedeutet das, dass jemand keinen Priesterdienst ausüben darf, wenn er durch falsche Belehrung kei-

ne klare Sicht auf seine Stellung als Gläubiger hat. Du kannst dabei an jemanden denken, der immer gehört hat, man könne niemals sicher sein, dass man errettet ist; oder denke an einen Gläubigen, der zwar sicher weiß, dass er errettet ist, aber dennoch meint, er könne verlorengelien.

Das Priestertum des Gläubigen wird also direkt mit dem Wachstum des Gläubigen verknüpft. Diese beiden Aspekte werden durch den Herrn Jesus als den „lebendigen Stein“ miteinander verbunden. Du bist zu Ihm gekommen, als du dich bekehrtest, und Er hat dich angenommen. Zu Ihm zu kommen ist jedoch kein einmaliges Ereignis, wonach jemand weiter seinen eigenen Weg gehen könnte. Da du ein Kind Gottes geworden bist, ist es wichtig, dass du immer wieder zu Ihm gehst. Er ist der lebendige Stein. Er ist aus den Toten auferstanden. Denke daran, dass du das Leben nur in Ihm hast. Deshalb musst du mit Ihm in Verbindung sein und bleiben. Um zu wachsen und auferbaut zu werden, bist du von Ihm abhängig. Wie du siehst, verändert Petrus seine bildhafte Beschreibung. Zuerst spricht er vom Wachstum, dann von einem Stein und schließlich von einem Haus. Alle diese Bilder gebraucht er, um deutlich zu machen, in welche Beziehung du zu Christus gekommen bist.

Du kommst zu Ihm, der von Menschen verworfen wurde, wie du in den Evangelien deutlich siehst. Dort liest du, wie sein Volk und die Heiden Ihn ans Kreuz gebracht und an seiner Stelle Barabbas gewählt haben. Früher hast auch du Ihn verworfen, doch nun bist du zu Ihm gekommen und kommst immer wieder zu Ihm. Du hast in Ihm entdeckt, was für Gott schon immer kostbar war. Du liest hier, dass Er bei Gott auserwählt war. Das geht viel weiter als das, was Er für dich ist, doch es ist zugleich etwas, womit du völlig übereinstimmst. Er ist auserwählt und kostbar – für Gott und auch für dich. Weil Er der lebendige Stein ist und du zu Ihm gekommen bist, bist auch du jetzt ein lebendiger Stein. Das bedeutet, dass du seine Natur hast.

Vers 5

Es geht dabei um mehr. Du bist nicht der Einzige, der ein lebendiger Stein geworden ist. Um ein Haus bauen zu können, braucht man viele Steine. Petrus beschreibt das hier auch so. Zusammen mit allen anderen lebendigen Steinen, also mit allen Gläubigen, wirst du zu einem geistlichen Haus aufgebaut. Der Zweck dieses

Hauses ist klar: Es ist ein Haus, in dem Gott wohnt und in dem die Gläubigen ebenfalls wohnen dürfen (Eph 2,19–22). Dieses Haus ist auf den Herrn Jesus als den Sohn des lebendigen Gottes gebaut (Mt 16,16–18). Er ist der lebendige Stein, der Fels (griechisch: *petra*), und du und alle Gläubigen sind *petrus* (das bedeutet: Felsblock, ein Stück des Felsens). Das ist ein großartiges Wortspiel.

Petrus betrachtet die Gläubigen jedoch nicht als Hausgenossen Gottes und voneinander, sondern als Priester. Das Haus ist daher hier auch ein Wohnort für Priester, und ihre Aufgabe besteht darin, Opfer darzubringen, natürlich geistliche Opfer. Du bist ein Priester und bildest zusammen mit anderen eine Priesterschaft, ein Priestergeschlecht. So wie ein lebendiger Stein zusammen mit anderen lebendigen Steinen ein geistliches Haus bildet, so bildest du als Priester zusammen mit anderen eine Priesterschaft. Die Aufgabe eines Priesters bestand im Alten Testament darin, Opfer darzubringen. Die Aufgabe eines Priesters im Neuen Testament ist nicht anders. Was allerdings anders ist, ist der Opferdienst. Er geschieht nicht mehr mit buchstäblichen Opfern, sondern mit geistlichen Opfern (Heb 13,15). Für Gott sind nur solche Opfer wohlgefällig, die auf seinen Sohn und das Werk hinweisen, das Er vollbracht hat. Solche Opfer bringst du dar, wenn du siehst, wie kostbar der Herr Jesus für Gott ist.

Die Priesterschaft ist eine „heilige“ Priesterschaft. Es ist eine Priesterschaft, die völlig für Gott ist und auch durch Ihn abgesondert ist. Menschliches Hinzufügen ist ausgeschlossen. Es ist eine der vielen großen Irreführungen des römischen Katholizismus, Priester im buchstäblichen Sinn aufgrund menschlicher Ausbildung als eine besondere Klasse zwischen dem Kirchenvolk und Gott wirken zu lassen. Diese Mittlerschaft ist eine Leugnung des allgemeinen Priestertums, zu dem Gott alle Gläubigen berufen hat. Du bist ein Priester, und jedes wahre Kind Gottes ist ein Priester. Jede Anstellung, Weihung oder Einsegnung durch Menschen ist völlig konträr zu dem, was Gott aufgrund des Werkes seines Sohnes eingerichtet hat. Wenn Gott es so eingerichtet hat, so mache auch Gebrauch davon. Bring diese Opfer. Wie machst du das? Dadurch, dass du Gott sagst, wer der Herr Jesus für dich ist und was Er für dich getan hat. Sage Gott, was du in seinem Wort über seinen Sohn gelesen hast. Das hört Er gern; als Antwort darauf wird Er dir immer mehr von seinem Sohn zeigen.

Vers 6

Die Schrift bezeugt auf jeder Seite die Freude, die Gott an dem Herrn Jesus findet. Petrus zitiert daraus, um das, was er soeben gesagt hat, zu bestätigen. Mit einem „Siehe“ ruft er dazu auf, gut zu beachten und sich bewusst zu werden, dass die Initiative von Gott ausgegangen ist. Er hat „in Zion einen Eckstein, einen ausgewählten, kostbaren“ gelegt (Jes 28,16). Das Zitat macht deutlich, dass Gott selbst den Stein gelegt hat. In diesem Zitat geht es um Zion oder Jerusalem, doch wir können das auch auf uns anwenden. Sowohl für das irdische Jerusalem als auch für das himmlische Jerusalem gilt, dass allein das, was auf Christus gebaut ist, bestehen bleibt. Weil du Ihm vertraust, wirst du nicht beschämt werden. Das gilt für jeden, der das tut, in welchen Umständen er sich auch immer befinden mag. Nur für die, die in dem Herrn Jesus den Ausgewählten Gottes sehen, ist dies kostbar. Petrus stellt dem Überrest aus den Juden, an den er schreibt, diese Kostbarkeit vor. Und nicht nur ihnen. Sie gilt für jeden, der glaubt.

Vers 7

Es gibt zwei mögliche Reaktionen, wenn Christus als die Kostbarkeit vorgestellt wird. Die eine Reaktion ist, dass man sich glaubend Ihm anvertraut in dem Wissen, wer Er für Gott ist. Die andere Reaktion ist, dass man Ihn ungläubig abweist. Christus ist der Prüfstein für jeden Menschen. Entweder nimmt man Ihn an oder man kommt zu Fall. Was für den Gläubigen das Kostbarste ist, ist für den Ungläubigen das, was er am meisten hasst. Für den, der nicht glaubt, ist Christus der Stein, über den er fällt. Wieder zitiert Petrus einen Vers aus dem Propheten Jesaja (Kap. 8,14). Gottes Wort hat vorausgesagt, dass die ungläubigen Juden über Ihn fallen würden, und sie sind über Ihn gefallen.

Vers 8

Dass sie dazu bestimmt waren, über Ihn zu fallen, bedeutet nicht, dass Gott sie vorherbestimmt hat, den Herrn Jesus zu verwerfen. Gott bestimmt niemand dazu, seinen Sohn zu verwerfen. Er bestimmt wohl, dass derjenige, der ungehorsam ist, sich an dem Wort stößt, das Er über seinen Sohn gesprochen hat. Ungehorsam hat unvermeidlich zur Folge, dass jemand das Wort verwirft. Du

kannst das mit einem Bußgeld vergleichen, das jemand zum Beispiel für falsches Parken bezahlen muss. Er ist nicht dazu bestimmt, falsch zu parken, aber wenn er falsch parkt, ist er dazu bestimmt, ein Bußgeld zu bezahlen. So ist jemand, dessen Gesinnung gegenüber dem Herrn Jesus so ist, dass er Ihn abweist, dazu bestimmt, sich am Wort zu stoßen. So ist es jedoch nicht bei denen, an die Petrus schreibt, und auch nicht bei dir. Wie es dann wohl ist, das werden wir im folgenden Abschnitt sehen.

Lies noch einmal 1. Petrus 2,3-8. Wie steht es mit deinem priesterlichen Dienst?

9. Eine königliche Priesterschaft

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 2,9–12.

Vers 9

Du darfst wissen, dass du zu einem „auserwählten Geschlecht“ gehörst. Das ist einfach großartig! Dieses Geschlecht umfasst alle, die aus Gott geboren sind. Im Alten Testament war Israel das auserwählte Volk Gottes (5Mo 7,6; Jes 43,20). Dazu gehörte jeder, der als Israelit geboren war. Doch das auserwählte Geschlecht, zu dem du gehören darfst, überschreitet alle Grenzen und übersteigt jede Nationalität. Dieses Geschlecht steht nicht mit der Erde in Verbindung, sondern mit dem Himmel und mit Christus, der dort ist.

Darüber hinaus darfst du wissen, dass du zu einer königlichen Priesterschaft gehörst (vgl. 2Mo 19,6). Schon in Vers 5 hast du gesehen, dass du zu einer „heiligen Priesterschaft“ gehörst. Da ging es darum, Gott in dessen Haus als Priester zu nahen, um mit Ihm über den Herrn Jesus Gemeinschaft zu haben. Die „königliche Priesterschaft“, von der du nun gelesen hast, beschreibt einen anderen Aspekt der Priesterschaft; dabei geht es um die Beziehung zur Welt. Man kann sagen, dass der Dienst als königlicher Priester in der Welt seinen Ursprung im Dienst als heiliger Priester im Heiligtum hat. Im Heiligtum siehst du Ihn und wirst du in sein Bild verwandelt. Das wird dazu führen, dass du die Tugenden oder vortrefflichen Kennzeichen oder Eigenschaften Gottes in der Welt verkündigst. Anders ausgedrückt: Du offenbarst seine Eigenschaften. Auch dieser Priesterdienst gilt für alle Gläubigen.

Die königliche Priesterschaft ist also auf die Welt ausgerichtet. Dabei sollst du die Würde eines Königs ausstrahlen, obwohl du noch nicht die Rechte eines Königs ausübst. Ein wunderschönes Beispiel findest du im Herrn Jesus. Er war, als Er vor Pilatus stand, ein König (Joh 18,33–37). Das strahlte Er auch aus, doch Er übte dieses Recht in diesem Augenblick nicht aus. Die tatsächliche Ausübung seiner Königsherrschaft steht noch aus und die tatsächliche Ausübung unserer Königsherrschaft also auch. Die Welt braucht jedoch nicht auf die Zeit zu warten, wenn der Herr Jesus kommt, um zu wissen, wer Er ist. Wir sind hier, um Ihn zu repräsentieren. Wir sind noch keine

Könige in dem Sinn, dass wir regieren, doch wir können uns königlich verhalten. Das tun wir, wenn wir die Tugenden Gottes zeigen, wenn wir also seine Eigenschaften offenbaren.

Bevor wir uns die Tugenden Gottes ansehen, werden noch zwei Umschreibungen für die Gemeinschaft genannt, zu der wir gehören. Du gehörst zu „einer heiligen Nation“ (vgl. 2Mo 19,6; 5Mo 7,6; Jes 62,12). Die Gemeinschaft, der du angehörst, ist völlig von allen Nationen der Welt abgesondert. Gott hat dich als Glied seines Volkes aus allen Völkern der Erde beiseitegestellt, damit du allein für Ihn da bist. Das wird durch den Ausdruck „ein Volk zum Besitztum“ unterstrichen (2Mo 19,5; 5Mo 14,2; 26,18; Mal 3,17). Gott hat ein Volk, das Ihm gehört, und das ist das Volk, das Er sich durch das Werk des Herrn Jesus zum Eigentum gemacht hat (Tit 2,14). Durch dieses Volk will Er der Welt zeigen, wer Er ist.

Auf diesem Volk liegt jetzt die Verantwortung, seine Tugenden zu verkündigen. Verkündigen bedeutet nicht so sehr „sprechen“, sondern mehr „offenbaren“, „zeigen“, durch das, was du als Glied dieses Volkes bist, was du tust und was du redest. Es geht um dein ganzes Leben, dass darin die Welt Gott und den Herr Jesus sehen kann. Um das zu ermöglichen, hat Er dich aus der Finsternis der Sünde berufen, in seinem wunderbaren Licht zu sein. Dieses Licht ist „wunderbar“. Du siehst darin, wer Gott ist. Gott hat alles weggenommen, was das hinderte, und hat auch dich aus dem Bereich der Finsternis weggenommen. Was für ein großer Gott ist Er, dass Er so gehandelt hat, wobei Er keinerlei Zugeständnis gegenüber auch nur einer seiner heiligen Forderungen gemacht hat.

Vers 10

In der Beziehung zwischen Gott und dem, was Petrus nun das „Volk Gottes“ nennen kann, ist eine gewaltige Veränderung eingetreten. Die Briefempfänger waren zwar buchstäblich das Volk Gottes, doch in geistlicher Hinsicht waren sie „nicht ein Volk“. Sie hatten das Recht als Volk Gottes verwirkt. Gott hat das symbolisch in der Familiensituation des Propheten Hosea ausgedrückt und in den Namen, die Hosea seinen Kinder geben musste (Hos 1,6.9; 2,3.25). Die Untreue der Frau Hoseas ist ein Bild von der Untreue des Volkes gegenüber Gott. In den Namen, die Hosea seinen Kindern geben musste, bringt Gott zum Ausdruck, dass Er das Volk nicht mehr sein Volk nennen kann und dass Er sich nicht mehr über sie erbarmen wird. Was hier für das Volk Israel gilt, können wir auf jeden Menschen anwenden.

Durch die Gnade Gottes wird es eine Wendung in dieser zerrütteten Beziehung geben. Bald wird Gott den Faden mit seinem Volk wieder aufnehmen; Er wird sie wieder sein Volk nennen und sich wieder über sie erbarmen. Das wendet Petrus auf die an, denen er schreibt, und es ist auch auf dich anwendbar. Durch das Werk Christi am Kreuz und den Glauben an Ihn sind sie das Volk Gottes geworden und bist auch du ein Glied dieses Volkes geworden. Für diese große Gnade und Barmherzigkeit kannst du Gott nur loben und in deinem Leben zeigen, dass du Ihn dafür ehrst.

Vers 11

In den folgenden Versen sehen wir nun, wie das verwirklicht werden kann. In dem Abschnitt von Kapitel 2,11-3,12 geht es nämlich darum, wie du ein Zeuge Gottes in der Welt sein kannst. Du wirst dort angeleitet, wie du es umsetzen kannst, die Tugenden Gottes zu verkündigen. Es geht um deinen Lebenswandel, wobei man verschiedene Bereiche unterscheiden kann, in denen dein Leben sich abspielt. So bist du in der Gesellschaft der Obrigkeit unterworfen. Es geht auch darum, wie du dich in deinem Beruf oder Studium verhältst. Auch wird dein Leben in der Ehe und der Familie, zu der du gehörst, und dein Verhalten unter den Gläubigen behandelt.

Petrus stellt diese Anweisungen als Ermahnungen oder als Ansporn vor. Er spricht seine Leser als „Geliebte“ an, damit seine Ermahnungen auch Eingang finden. Er umgibt so seine Ermahnungen mit der Atmosphäre und Wärme der Bruderliebe. Er ist sich durchaus bewusst, dass die Gläubigen in einer feindlichen Welt leben, was Leiden für sie bedeutet. In der Welt bist du ein Fremdling und ohne Bürgerrecht. Als Fremdling lebst du unter Menschen, die an einem Ort wohnen, wo sie zu Hause sind, während du woanders zu Hause bist. Sie haben allerlei Vorteile, während du keine Rechte hast. Als Fremdling befindest du dich in einem fremden Gebiet und sprichst eine andere Sprache, wobei du weißt, dass deine eigentliche Heimat der Himmel ist.

Durch die Art und Weise, wie die Menschen um dich her und in der Umgebung, in der du lebst, leben, stehst du beständig unter Druck, dich ihrer Lebensweise anzupassen. Die Erinnerung daran, dass du ein Fremdling und jemand ohne Bürgerrecht bist, ist also nicht überflüssig. Es gibt jedoch noch eine Gefahr der Anpassung, die mit deinen fleischlichen Begierden zu tun hat. Dabei geht es nicht um das, was um dich herum geschieht, sondern was in dir selbst ist. Die Welt, in der

du lebst, und die fleischlichen Begierden bilden ein völlig aufeinander abgestimmtes Team. Die fleischlichen Begierden wollen sich immer Geltung verschaffen. Deshalb ermahnt Petrus die Gläubigen, sich ihrer zu enthalten, sie also zu ignorieren, weil sie die Seele sonst wieder in die Knechtschaft unter die Sünde bringen. Du darfst ihnen keine Aufmerksamkeit schenken (vgl. Röm 13,14). Die Kraft dazu wird dir der Heilige Geist geben, der den Begierden des Fleisches widersteht (Gal 5,17). Die fleischlichen Begierden kämpfen gegen die Seele, die sich durch die Bekehrung mit Christus ernähren will.

Vers 12

Du musst also auch etwas tun, nämlich zu den Begierden des Fleisches eindeutig „nein“ sagen. Dann kannst du dich auf einen guten Wandel konzentrieren. Auch dabei will der Heilige Geist dir helfen (Gal 5,16). Ein guter Wandel „unter den Nationen“ – das sind die Menschen der Welt – unterstreicht das Bekenntnis, das du mit deinem Mund ablegst. Trotz deines guten Wandels werden die Menschen der Welt schlecht über dich sprechen. Es sollte nicht so sein, dass sie einen Anlass haben, wegen deines bösen Verhaltens schlecht über dich zu sprechen. Auch wenn du Gutes tust, wird die Welt schlecht über dich sprechen. So haben sie es auch bei dem Herrn Jesus gemacht, der doch nur Gutes getan hat.

Gute Werke sollten deine Antwort auf die üble Nachrede sein, nicht verteidigende Worte. Ungläubige nehmen diese guten Werke durchaus zur Kenntnis. Sie wollen sie jedoch nicht als solche anerkennen, weil sie sehen, dass Gott damit zu tun hat, und Ihn möchten sie unter keinen Umständen anerkennen. Einmal kommt ein Tag, an dem sie gezwungen sein werden, Gott aufgrund dieser guten Werke zu verherrlichen. Dieser Tag ist der Tag der Heimsuchung. Es kann sein, dass im Leben solcher übel nachredenden Ungläubigen etwas geschieht, wodurch Gott zu ihren Gewissen spricht. Dann kommt eine Heimsuchung über sie, und sie stellen fest, dass Christen etwas haben, was sie nicht haben. Dann kann es sein, dass sie sich an Gott wenden, dem sie früher in den guten Werken der Seinen begegnet sind, den sie aber abgelehnt hatten. Ist das nicht ein großartiges Ergebnis deiner guten Werke?

Lies noch einmal 1. Petrus 2,9–12. – Welche Tugenden Gottes kennst du und wie kannst du sie verkündigen?

10. Die Obrigkeit

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 2,13–17.

Vers 13

Nach den allgemeinen Ermahnungen bezüglich eines guten Wandels spricht Petrus über besondere Beziehungen, in denen dieser gute Wandel sichtbar werden soll. Zunächst richtet er deine Aufmerksamkeit auf deine Beziehung zur Obrigkeit. Petrus sagt, dass du dich jeder „menschlichen Einrichtung“ unterwerfen sollst. Er nennt auch das Motiv dazu: um des Herrn willen. Das schließt andere Motive aus. Der Sinn ist also nicht, dass du nur dann der Obrigkeit gehorchst, wenn sie – aus deiner Sicht – zu deinem persönlichen Vorteil handelt.

Vers 14

Die Obrigkeit ist eine Einrichtung, die Gott eingesetzt hat (Röm 13,1). Dabei gibt es mehrere Ebenen. Es gab als höchste Autorität einen König, dem sich die Gläubigen unterwerfen sollten. Es gab auch niedrigere Instanzen wie Statthalter, die aber mit der Autorität des Königs bekleidet waren. Sie sind Vertreter des Königs, um Übeltäter zu bestrafen und solche, die Gutes tun, zu loben. Wir kennen in unserer Zeit Obrigkeiten wie die Bundesregierung, die Länderregierungen und die lokalen Behörden. Dass sie in vielen Fällen nicht am Willen Gottes interessiert sind, ist nicht unsere Sache. Gott wird sie dafür zur Rechenschaft ziehen, wie sie ihre Aufgabe ausgeführt haben. Im Allgemeinen ist es so, dass sie dem Bösen Einhalt gebieten.

Es kann schwierig sein, die richtige Haltung zur Obrigkeit einzunehmen. Du bist ihr unterworfen, während du doch mit ihrer Ernennung nichts zu tun hast. Es ist dir als Fremdling und jemandem ohne Bürgerrecht nicht erlaubt, dich in die Politik des Landes, wo du wohnst, einzumischen. Regierungsbeteiligung oder auch nur die Einflussnahme auf ihre Zusammensetzung passt nicht zu dir als Christ. Der Herr Jesus regiert auch noch nicht öffentlich.

Das Reich Gottes ist noch immer ein verborgenes Reich, weil der König dieses Reiches noch im Himmel verborgen ist. Wir haben daher noch keine Regierungsverpflichtungen. Die Korinther hatten das vergessen; Paulus musste ihnen deshalb einen Vorwurf machen (1Kor 4,8). Gott regiert die Welt nun noch durch Regierungen, auch durch solche, die keinerlei Rücksicht auf Ihn nehmen. Der Herr Jesus ist auch in dieser Beziehung, wie immer, das Vorbild. So wollte Er nicht Richter in einer Erbangelegenheit sein (Lk 12,13). Er war und ist nicht von der Welt, und wir sind es auch nicht. Seine Zeit, um zu regieren, kommt noch und daher auch die Zeit für uns.

Vers 15

Es ist der Wille Gottes, dass du dich der Obrigkeit unterwirfst. Es ist nicht etwa eine freundliche Bitte, bei der es dir freigestellt ist, anders zu denken und anders zu handeln. Diese Unterwerfung soll auch nicht zähneknirschend geschehen oder lediglich passiv erfolgen. Es geht darum, Gutes zu tun. Die Gläubigen, an die Petrus schreibt, und auch Petrus selbst hatten es damals mit dem gottlosen und grausamen Kaiser Nero zu tun. Gott hat es sogar zugelassen, dass unter der Herrschaft dieses Monarchen sowohl Petrus als auch Paulus hingerichtet wurden.

Wie gottlos eine Regierung oder ein Herrscher auch sein mag, es ist die Verantwortung des Gläubigen, sich ihnen zu unterwerfen und sich als ein guter Bewohner ihres Reiches zu benehmen. Wenn man Gutes tut, wird das das Lob der Obrigkeit zur Folge haben, obwohl das möglicherweise nicht zum Ausdruck gebracht wird. Die Obrigkeit wird anerkennen, dass Christen ihren positiven Beitrag für die Gesellschaft leisten, obwohl ihr Leben den Hass der Autoritätsträger hervorruft. Außer dem Lob der Obrigkeit bewirkt das Gutes tun noch etwas anderes: Der Mund törichter Menschen wird gestopft, die in ihrer dummen Unwissenheit die Gläubigen der absurdesten Handlungen beschuldigen. Dabei geht es nicht um Worte, sondern um Taten, an denen der Wert des christlichen Lebens zu erkennen ist.

Vers 16

Dieses Leben in Unterwerfung ist echte Freiheit. Freiheit besteht nicht darin, das zu tun, was man selbst will. Wenn du tust, was du willst, lässt du dich allein durch dein Fleisch, die Sünde, beherr-

schen, und das ist Knechtschaft. Dass du ein Freier bist, bedeutet auch, dass du dich nicht mehr unter ein Gesetz stellst oder dir ein Joch oder einen Zwang auferlegst oder auferlegen lässt. Freiheit heißt, dass du durch den Besitz einer neuen Natur gern das tust, was Gott will. Christliche Freiheit bedeutet, dass du von der Knechtschaft der Sünde und des Gesetzes befreit bist, um dann im Heiligtum Gott zu nahen.

Diese Freiheit bedeutet jedoch nicht, dass du nicht tun müsstest, was die Obrigkeit sagt. Wie gesagt, ist es der Wille Gottes, dass du der Obrigkeit gehorchst. Der ganze Wille Gottes steht in seinem Wort. Dem, was Gott darin gebietet oder verbietet, hast du zu gehorchen. Es ist Torheit, dich dem zu entziehen, indem du dich auf deine Freiheit berufst. Es kann leicht geschehen, und es ist gut, diese Gefahr zu erkennen, dass du diese christliche Freiheit missbrauchst (Gal 5,13). Du kannst dir in dieser Hinsicht nämlich selbst etwas vormachen. Halte dich daher an das Wort Gottes als die höchste Form der Autorität.

Das versetzt dich allerdings in ein anderes Spannungsfeld, wenn nämlich die Obrigkeit etwas von dir verlangt oder dir erlaubt, was im Gegensatz zum Wort Gottes steht. Dann musst du Gott mehr gehorchen als Menschen (Apg 5,29). Denken wir nur daran, dass es heute akzeptabel ist, unverheiratet zusammenzuwohnen oder eine homosexuelle Beziehung zu haben. Das sind verwerfliche Dinge. Wer solche Dinge gutheißt und sich dabei auf seine christliche Freiheit beruft, gebraucht die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit. Das steht im Widerspruch zu der Tatsache, dass du ein Sklave Gottes bist. Als Sklave Gottes bist du gehalten, den Willen Gottes zu tun. Für jemanden, der gern den Willen Gottes tut, ist das nicht schwierig (1Joh 5,3). Wenn du dich selbst als einen „freien Sklaven“ betrachtetest, wirst du dich nicht zu einem Handeln verleiten lassen, das im Widerspruch zum Willen Gottes steht.

Vers 17

Wenn du auch zu Recht sündige Praktiken ablehnen und verurteilen musst, bedeutet das nicht, dass du die Menschen verachten darfst, die in diesen Sünden leben. Petrus ruft dazu auf, alle – das sind alle Menschen – zu ehren. Der Grund dafür ist, dass jeder Mensch im Bild Gottes erschaffen ist. Du ehrst alle, wenn du ihnen Gutes tust. So hat auch der Herr Jesus gehandelt, als Er auf der Erde war. Er hat beispielsweise alle geheilt, die zu Ihm kamen,

ohne einen Unterschied zu machen (Mt 8,16). Inmitten dieser „aller“, die geehrt werden sollen, gibt es eine besondere Gruppe, zu der wir eine besondere Zuneigung haben. Das ist die Brüderschaft. Das ist die Gesamtheit aller Gläubigen, und es sind nicht nur die, mit denen du in der Praxis den meisten Umgang hast. Es sind auch bestimmt nicht nur die, mit denen du gut auskommst. Petrus sagt, dass wir die Gesamtheit aller Gläubigen, also alle Kinder Gottes, ohne Ausnahme lieben sollen. Von den Christen im ersten Jahrhundert wird gesagt, dass sie einander liebten, bevor sie sich kannten. Das ist ein wunderbares Zeugnis, und so sollte es auch heute noch sein, denn die Liebe ändert sich nicht.

Die Liebe zur Brüderschaft wird sich nicht immer auf die gleiche Weise offenbaren. Du sollst die Brüder lieben, nicht aber ihre fleischliche oder weltliche Gesinnung. Du liebst nichts, was zum Verderben der Brüderschaft dient wie z. B. das Vollziehen von Trennungen oder falsche Lehre. Deshalb fügt Petrus hinzu, dass du Gott fürchten sollst. Gott zu fürchten bedeutet, dass du in allem Ehrfurcht vor Ihm hast. Das kommt in deinem Gehorsam gegenüber seinem Wort zum Ausdruck. Das kommt in dem Respekt zum Ausdruck, den du vor dem von Ihm eingesetzten König hast, der seine Autorität repräsentiert. Die Anerkennung der Obrigkeit muss bleiben, weil es, solange die Gemeinde auf der Erde ist, keine Obrigkeit gibt, außer von Gott (Röm 13,1).

Du kannst diesen Abschnitt wie folgt zusammenfassen: Petrus spricht zu dir als einem Bürger des Reiches Gottes. Das ist keine einfache Stellung, weil du in einer Welt lebst, die nichts davon weiß und auch nichts davon wissen will. Die Welt hat es darauf abgesehen, dir Leiden zuzufügen, so wie sie das mit dem Herrn Jesus getan hat. Es ist nicht möglich, ein Jünger des Herrn Jesus zu sein, ohne dass dadurch der Widerstand der Welt erregt wird. Du bist als sein Jünger der Autorität dessen unterworfen, von dem Petrus sagt, dass du Ihn als Herrn in deinem Herzen heiligen sollst. Du hast es mit seiner Autorität in deinem Leben zu tun. Er hat dich jedoch auch in Autoritätsbeziehungen gestellt. Diese Autorität kommt von Ihm. Auch wenn sich diese Mächte noch so sehr gegen Gott stellen, so sind sie dennoch Gottes Diener. Wir unterwerfen uns ihnen, wie wir uns direkt dem Herrn unterwerfen.

Lies noch einmal 1. Petrus 2,13-17. – In welchen Situationen musst du dich der Obrigkeit unterwerfen, und wann musst du Gott mehr gehorchen als Menschen?

11. Den Fußstapfen Christi nachfolgen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 2,18–21.

Vers 18

Nach der Beschreibung der Autoritätsbeziehung, in der du als Bürger deines Heimatlandes zur Regierung stehst, macht Petrus dich jetzt auf eine andere Beziehung aufmerksam. Er spricht nun über die Autoritätsbeziehung zwischen „Hausknechten“ und ihren „Herren“ oder „Gebietern“. So wie die Regierung oder die Einsetzung der Regierung als Autoritätsorgan eine Folge der Sünde ist, ist es auch die Autoritätsbeziehung zwischen „Hausknechten“ und „Herren“. Es gibt jedoch einen Unterschied. Die Regierung ist von Gott als richterliche Macht eingesetzt (1Mo 9,1–6). Bei der Beziehung Hausknecht/Herr ist das anders. Es war nie Gottes Absicht, dass ein Mensch der Sklave eines anderen Menschen sein sollte. Gott nimmt jedoch die Folgen der Sünde nicht weg, sondern gibt Anweisungen, wie Menschen, die ihre Sünde erkennen, trotz der Folgen zu seiner Herrlichkeit leben können. Was die Sklaverei betrifft, gesteht Gott es dem Sklaven zu, frei zu werden, falls er die Möglichkeit dazu hat (1Kor 7,21). Für den Sklaven, der diese Möglichkeit nicht hat, hat Gott etwas anderes. Dieser Sklave bekommt eine besondere Gelegenheit, gerade in seiner Arbeit als Sklave zu zeigen, was es heißt, ein Christ zu sein.

Obwohl Petrus von „Hausknechten“ und nicht von Sklaven spricht, ist die Stellung der Hausknechte der der Sklaven ähnlich. Das kann man an dem Wort „Herr“ erkennen, das buchstäblich *Despot* bedeutet. Ein Despot hatte unbegrenzte Autorität und war der absolute Herrscher über sein Haus. Ein Hausknecht gehörte zum Haushalt und war daher in viel engerem Kontakt mit seinem Herrn als andere Sklaven. Das vergrößerte die Gefahr der Auflehnung oder Einflussnahme. Deshalb ermahnt Petrus sie hier, sich ihren Herren mit allem Respekt unterzuordnen. Um Ausreden vorzubeugen, fügt er hinzu, dass das nicht nur für die guten und milden Herren gilt, sondern auch für die verkehrten. Es ist nicht so schwer, sich guten und milden Herren unterzuordnen. Sich einem

verkehrten Herrn unterzuordnen, ist weitaus schwieriger. Für solche Herren waren Sklaven nicht mehr als lebende Werkzeuge, über die sie willkürlich verfügen und mit denen sie tun konnten, was sie wollten. Gerade dann, wenn Hausknechte einen „verkehrten“ Herrn hatten, befanden sie sich in einer Stellung, in der sie besonders Gelegenheit hatten, „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist“, in allem zu zieren“ (Tit 2,10).

Man kann das, was hier über Hausknechte und Herren gesagt wird, auch auf „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“, wie wir sie heute nennen, anwenden, wenn der Vergleich auch nicht ganz passt. Zur Zeit des Petrus hatte ein Herr völlige Autorität über seinen Knecht. Er konnte mit ihm machen, was er wollte, ohne dass der Knecht die geringste Möglichkeit des Einspruchs hatte oder eine Gelegenheit, sich zu verteidigen. Heute hat ein Arbeitnehmer zahlreiche Möglichkeiten, sich gegen bestimmte Arbeitsbedingungen zu wehren. Er hat sogar das Recht zu streiken. Das war zur damaligen Zeit nicht möglich. Die Umstände haben sich zwar geändert, doch die Grundsätze der Heiligen Schrift sind in ihrer vollen Kraft noch heute gültig. So wird ein gläubiger Arbeitnehmer keinen Gebrauch von seinem Streikrecht machen. Er wird nicht aufgefordert zu streiken, sondern zu arbeiten. Der Lohn, den er erhält, sollte nicht aus der Streikkasse kommen, sondern den soll er sich verdienen, indem er dafür arbeitet (siehe 2Thes 3,10). Petrus spricht auch nicht über die *Rechte* des Hausknechtes, sondern über seine *Pflichten* und vor allem über sein *Verhalten* gegenüber seinem Herrn.

Vers 19

In einer Beziehung, in der du eine untergeordnete Stellung einnimmst und dein „verkehrter“ Vorgesetzter dir Unrecht tut, kannst du unterschiedliche Haltungen einnehmen. Du kannst dich dagegen auflehnen oder es ertragen. Hier liest du, was Gott von dir erwartet. Das Unrecht, das dir angetan wird, macht dich traurig. Das muss dich aber nicht rebellisch machen. Die Haltung, die sich für dich als Christ schickt, ist das Ertragen von zugefügtem Unrecht. Du erduldest das deines Gewissens wegen, das heißt, weil du weißt, was Gott von dir erwartet. Wenn du anders reagierst, sorgst du zwar für dein Recht, handelst jedoch zugleich gegen dein Gewissen. Traurige Dinge zu ertragen ist in den Augen der Welt Torheit. Doch Gottes Wort nennt es „Gnade“, wenn du zu

Unrecht leidest. Damit trittst du in die Fußstapfen des Herrn Jesus, der das in vollkommener Weise erfahren hat. Ist es nicht eine große Gnade, Ihm ähnlich zu sein? Wenn du traurige Dinge erträgst, ist das der Beweis dafür, dass die Gnade Gottes in dir wirkt. Das gibt dir die Möglichkeit, die Tugenden Gottes, wie sie in Christus sichtbar werden, zu verkündigen.

Vers 20

Wenn der Hausknecht sich auflehnt, bekommt er auch mit Leiden zu tun, und zwar wegen der Schläge, die sein Herr ihm dafür verabreicht. Dann hat er die Schläge verdient, denn Auflehnung ist Sünde. Auch unter solchen Leiden kann jemand in seiner auflehrenden Haltung verharren und dadurch sogar noch widerspenstiger werden als je zuvor. Das führt nicht zu Ruhm bei Gott. Eine solche Haltung ist vielleicht gut in den Augen von Menschen, die ebenfalls nur an ihre eigenen Rechte denken und ihren Vorteil suchen, Menschen, die meinen, dass du dich für dich selbst einsetzen solltest. Eine solche Haltung ist weit entfernt von der Gnade, die Gott jedem erzeigt, der sich bewusst ist, dass er völlig von Gott abhängig ist und keinerlei Rechte hat. Es ist Gottes Freude, sich mit dir zu verbinden, wenn du auf diese Weise leidest, weil es Ihn an die Leiden seines Sohnes erinnert. Wenn du einen schlimmen Arbeitgeber hast, ist das Gottes Schule für dich, wo du lernst, dem Herrn Jesus ähnlicher zu werden. Das Ziel hat Gott im Auge, wenn Er dich in eine Lage bringt, wo du wegen deines Gewissens leidest.

Vers 21

Diese Leiden sind unlösbar mit deinem normalen Leben als Christ verbunden. Du nimmst Leiden nicht in Kauf als etwas Unvermeidliches und sehr Unangenehmes, dem du am liebsten aus dem Weg gehst. Ich hörte von einem hingegebenen Christen, dem Unrecht geschah, gegen das er sich auflehnte. Er bekannte schließlich seine falsche Reaktion aufgrund der Frage einer alten Schwester: „Ist das alles, was du auf Golgatha gelernt hast?“ Im Wort Gottes finden wir die Frage: „Warum lasst ihr euch nicht lieber Unrecht tun?“ (1Kor 6,7). Unrecht zu ertragen, fällt uns nicht in den Schoß. Das müssen wir lernen. Die Frage ist, ob ich und du das wollen.

Leiden gehören zu deiner Berufung als Christ. Damit du weißt, was es bedeutet, in Leiden auszuharren und wie du das lernen kannst, wird dein Auge auf Christus gerichtet. Nur dann, wenn Leiden und Ausharren mit Ihm in Verbindung stehen, sind sie wertvoll und machen dein Herz glücklich, wie groß deine Leiden auch sein mögen. Christus litt, weil Er in keiner Weise dem Bösen in der Welt nachgab und nichts anderes wollte, als den Weg Gottes zu gehen. Die Art und Weise, wie Er durch die Welt gegangen ist, ist uns ein Vorbild. Er sündigte weder in Taten noch in Worten, weil Er völlig den Willen Gottes erfüllte und alles in die Hand dessen legte, der Ihn gesandt hatte und von dem Er wusste, dass Er gerecht richtet.

Wenn hier steht, dass Christus für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen hat, hat das natürlich nicht Bezug auf seine sühnenden und stellvertretenden Leiden. Darin können wir Ihm nicht folgen. Von den sühnenden und stellvertretenden Leiden Christi lesen wir in Vers 24. Die Leiden, in denen Er ein Beispiel für dich ist und in denen du Ihm nachfolgen kannst, beziehen sich auf sein ganzes Leben *vor* dem Kreuz. Sein ganzes Leben war Leiden. Er lebte in einer sündigen Atmosphäre auf einer unreinen Erde, wo Er von Satan versucht wurde. Als Antwort auf seine Liebe hassen die Menschen Ihn. Er hat diese Leiden nicht zuletzt deshalb erduldet, damit Er ein barmherziger und treuer Hoherpriester für dich werden könnte (Heb 4,15), denn Er kennt alle Versuchungen aus eigener Erfahrung. Auf seinem ganzen Weg auf der Erde ist Er ein Beispiel für dich, das du nachahmen kannst. Wenn du das tust, entsprichst du deiner Berufung. Das ist Gottes Plan für dein Leben.

Um zu wissen, wie du das Beispiel Christi nachahmen kannst, kannst du nichts Besseres tun, als viel in den Evangelien zu lesen. Dort siehst du, wie der Herr auf alle Leiden reagierte, die Ihm, in welcher Form auch immer, zugefügt wurden. Das Wort für „Beispiel“ wurde für eine Schriftvorlage gebraucht, die Kinder nachschreiben mussten, um Schreiben zu lernen, oder für Zeichnungen, deren Linien sie nachzeichnen mussten. So kannst du auf den Herrn schauen als Beispiel, von dem du lernst, wie du Ihm nachfolgen kannst. Folge Ihm nicht auf Abstand, wie Petrus es einst tat, als er seinen Herrn verleugnete (Lk 22,54). Du kannst nur dann dem Beispiel Christi folgen, wenn du dicht hinter Ihm hergehst. Dann kannst du in seinen Fußstapfen nachfolgen. Du siehst gleichsam den Abdruck seiner Tritte im Sand und setzt deine Füße da

hinein. Je mehr du ins Hintertreffen gerätst, desto mehr verwischt sich der Abdruck seiner Tritte. Wenn du dicht hinter Ihm hergehst, kannst du sein Beispiel gut sehen und gehst mit sicherem Schritt in die richtige Richtung zum Ziel.

Lies noch einmal 1. Petrus 2,18–21. – Wie kannst du in deiner Situation den Fußstapfen Christi folgen?

12. Leben für die Gerechtigkeit

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 2,22–25.

Vers 22

In dem Beispiel, das der Herr uns für die Nachfolge hinterlassen hat, weist Petrus auf das hin, was der Herr nicht getan hat und was Er wohl getan hat. Was Er nicht getan hat, steht in Verbindung mit Ihm selbst und den Menschen um ihn her. Was Er wohl getan hat, steht in Verbindung mit seinem Vater. Wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt, siehst du das Beispiel des Herrn in besonderer Weise in den Evangelien. Die Evangelien waren in den Tagen von Petrus nicht oder noch nicht in Umlauf. Bekannt waren seinen Lesern allerdings die Schriften des Alten Testaments. Um zu zeigen, worin das Vorbild des Herrn besteht, zitiert Petrus aus Jesaja 53. In diesem einzigartigen Kapitel schreibt Jesaja prophetisch auf ausführliche und beeindruckende Art und Weise über den Herrn Jesus. Lies dieses Kapitel (noch) einmal. Jesaja nimmt dich an die Hand und berichtet von der Geburt, dem Leben, dem Tod, der Auferstehung und der Herrlichkeit des Herrn Jesus, und das in einer Weise, dass du alles um dich her vergisst und nur noch Ihn siehst.

Das erste Zitat aus Jesaja bezieht sich auf das, was der Herr Jesus nicht tat. Er tat keine Sünde. Er verübte keine einzige sündige Handlung. Nichts, was man an Ihm sehen kann, war sündig. Die Sünde ist die Gesetzlosigkeit (1Joh 3,4). Damit wird das Wesen der Sünde bezeichnet, nämlich dass jemand keine Rücksicht auf irgendwelche Autorität nimmt. Dies betrifft sowohl die Autorität von Menschen, die über uns gestellt sind, als auch die Autorität Gottes. Der Herr Jesus hat die Autorität Gottes und auch die der von Gott gegebenen Autoritätsträger völlig anerkannt. Er war gekommen, um den Willen Gottes zu tun, und ordnete sich diesem Willen völlig unter (Heb 10,7). Darin ist Er ein Beispiel für dich. Er tat keine Sünde, weil Er sich völlig dem Willen Gottes unterordnete. Ebenso wirst du nicht sündigen, wenn du dich völlig dem Willen Gottes unterordnest. Das ist auch möglich, weil der Herr Jesus dein Leben ist.

Der beste Beweis, dass Er keine Sünde tat, zeigt sich in dem folgendem Zitat: Dort liest du, dass kein Trug in seinem Mund gefunden wurde. Seine Feinde haben oft versucht, Ihn bei einem verkehrten Wort zu fangen. Sie haben danach gesucht, was das von Petrus gebrauchte Wort „gefunden“ beinhaltet. Ihre Bemühungen blieben fruchtlos, weil Er niemals etwas Unwahres gesagt hat. Er sprach nur das, was der Vater Ihm auftrug (Joh 12,50). Wie ist das bei dir? Kann man von dir auch sagen, dass du niemals bei einer Täuschung ertappt worden bist? Ich kenne Gläubige, die ehrlich zugeben, dass sie es schwierig finden, nicht zu lügen. Sie sagen, dass das Lügen ihnen zur zweiten Natur geworden ist. Nachdem sie nun ihre Sünden bekannt haben und wirklich mit dem Herrn leben wollen, leiden sie oft noch unter den entsprechenden Folgen und müssen regelmäßig bekennen, dass sie wieder in ihr altes Muster des Lügens zurückgefallen sind. Der Herr will auch für sie das Vorbild sein. Wenn sie auf Ihn schauen und von Ihm lernen, werden sie auch darin seinen Fußstapfen nachfolgen können.

Vers 23

Die Art und Weise, wie seine Feinde an Ihn herantraten, hat im Herrn nichts hervorgebracht, was mit Sünde und Betrug in Verbindung gebracht werden konnte. Er hat seinen Widersachern immer auf vollkommen ruhige und überzeugende Weise geantwortet. Sie reagierten darauf, indem sie Ihn beschimpften. Er schalt nicht zurück. Als sie Ihn schließlich in ihre Gewalt bekamen, weil es Gottes Zeit dazu war, und sie Ihm auf die schrecklichste Weise Leiden zufügten, hat Er nicht gedroht. Statt wiederzuschelten und zu drohen, betete der Herr: „Vater, vergib ihnen“ (Lk 23,34). Er übergab alles in die Hände seines Vaters, den Er als den gerechten Gott kannte. Er war sich vollkommen bewusst, dass sein Gott einmal alles gerecht beurteilen würde. Wenn du auch dieses Bewusstsein hast, wirst du ebenfalls in der Lage sein, Leiden zu ertragen. Die Ungläubigen, die dich verspotten, der Unverstand, dem du begegnest, das Unrecht, das dir angetan wird – du darfst alles Gott übergeben, der gerecht richtet. Du darfst dich selbst völlig in Gottes Hand legen. Zu seiner Zeit wird Er die Wahrheit über alles, was du für Ihn getan hast und wofür du gelitten hast, ans Licht bringen. Glaubst du das?

Vers 24

In Vers 24 wird dein Blick auf die einzigartigen Leiden des Herrn gerichtet, die Er wegen deiner Sünden vonseiten Gottes erduldet hat. Darin ist Er kein Beispiel für dich. In diesen Leiden kann Ihm wirklich niemand folgen. Wir müssen jedoch auf diesen Aspekt der Leiden eingehen, weil der Herr Jesus niemals ein Beispiel für dich hätte sein können, wenn Er nicht deine Sünden getragen hätte. Sein Tod ist die Folge des Zornes Gottes über deine Sünden, die Er auf sich genommen hat. Er hat diese Sünden weggenommen, so dass du jetzt davon frei bist und in der Lage bist, sein Leben als ein Beispiel zu nehmen und dem zu folgen. Wenn du nun doch wieder sündigst und dadurch entsprechende Leiden auf dich ziehst, ist das eine Missachtung des Werkes des Herrn Jesus. Das Werk Christi für die Sünde ist die Grundlage dafür, Ihm nachfolgen zu können. Du brauchst in keiner Weise der Sünde nachzugeben.

Es ist noch wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Herr Jesus nicht während seines Lebens auf der Erde die Sünden getragen hat. Er hat sie nur auf dem Kreuz getragen, in den drei Stunden der Finsternis. Die Vorstellung, dass Er bereits während seines Lebens auf der Erde unter dem Zorn Gottes gewesen wäre, ist völlig fehl am Platz. Es kann sein, dass sich diese falsche Vorstellung auf eine falsche Wiedergabe in manchen Bibelübersetzungen gründet, wo es heißt, dass Er „unsere Sünden in seinem Leib auf das Holz getragen hat“. Das führt zu der Vorstellung, dass die Sünden bereits während seines Lebens auf Ihm lagen und Er sie zum Kreuz getragen hat. Das ist, wie gesagt, völlig falsch. Während seines Lebens war der Herr Jesus völlig und vollkommen zum Wohlgefallen Gottes; Gott hat das auch wiederholt ausgesprochen (Mt 3,17; 17,5).

Der Herr Jesus hat also in den drei Stunden der Finsternis deine Sünden getragen und dafür das Gericht Gottes empfangen. Er ist dort an deiner Stelle gestorben, und du bist dort mit Ihm gestorben. Du bist der Sünde abgestorben. Die Sünde hat keine Macht mehr über dich, du brauchst ihr nicht mehr nachzugeben. Das ist wirklich eine sehr bedeutsame Wahrheit! Gott sieht dich jetzt in Christus und rechnet dir zu, was Er mit dem Herrn Jesus getan hat. Übrigens steht nirgendwo in der Schrift, dass du der Sünde absterben *musst*. Du *bist* gestorben. Wenn du dich selbst so siehst, wie Gott dich sieht, wird die Sünde in deinem Leben keine Gelegenheit bekommen, sich zu entfalten.

Statt der Sünde in deinem Leben Gelegenheit zu geben, bist du durch das Werk Christi in der Lage, der Gerechtigkeit zu leben. Dein Leben ist nicht mehr darauf ausgerichtet, die Gerechtigkeit zu verdienen, sondern du darfst die Gerechtigkeit, die du in Christus bekommen hast, in deinem Leben zeigen. Du bist nun in der Lage, in Übereinstimmung mit den Rechten Gottes zu leben. Diese neue Einstellung zum Leben ist das Ergebnis der Striemen des Gerichts, das der Herr Jesus durch die strafende Hand Gottes auf dem Kreuz erduldet hat. Bei den Striemen musst du nicht an Geißelhiebe der Soldaten des Pilatus denken. Es ist selbstverständlich unmöglich, dass diese Striemen dir Heil und Erlösung gebracht hätten. Alles, was Menschen dem Herrn Jesus angetan haben, hat ihre Schuld im Blick auf Ihn und im Blick auf Gott nur größer gemacht. Nein, nur das, was Gott dem Herrn Jesus angetan hat im Gericht für die Sünden eines jeden, der glaubt, führt zur Heilung. Es geht hier um die Heilung des geistlichen Lebens, das durch die Sünde angetastet und verwüstet war.

Vers 25

Deine geistliche Heilung zeigt sich darin, dass du zum Herrn Jesus als dem Aufseher und Hirten deiner Seele zurückgekehrt bist. Auch du warst, wie jeder Mensch von Natur aus, von Gott abgerrt und verloren (Ps 119,176). Du warst vom Weg abgewichen und konntest nicht dorthin zurückfinden. Da kam der gute Hirte, um sein Leben zu geben und dich dadurch auf den Weg zurückzuführen. Das Schwert des Gerichts Gottes war gegen den Hirten erwacht (Sach 13,7), der Gottes Genosse war, und hat Ihn an deiner Stelle geschlagen. Dadurch wurde der Weg zurück zum Hirten geöffnet. Nun bist du zu Ihm zurückgekehrt. Du hast den Hirten wiedergefunden, das heißt, der Hirte hat dich gefunden. Er will dein weiteres Leben führen und es dir an nichts fehlen lassen (Ps 23,1). Er ist auch der Aufseher deiner Seele, Er wacht darüber. Wenn du bei dem Hirten bleibst und Ihm nachfolgst, wird Er als der Aufseher deiner Seele diese in Frieden und Gesundheit bewahren.

Lies noch einmal 1. Petrus 2,22–25. – Was ist der Unterschied zwischen den Leiden des Herrn Jesus vonseiten der Menschen und vonseiten Gottes?

13. Die Stellung der Frau in der Ehe

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 3,1-6.

Vers 1

Das Wort „ebenso“, mit dem Kapitel 3 beginnt, bezieht sich auf Vers 18 des vorhergehenden Kapitels. So wie Hausknechte sich ihren Herren unterordnen sollen, sogar dann, wenn sie verkehrt sind, soll eine Frau sich ihrem Mann unterordnen, auch wenn sie einen Mann hat, der nicht nach dem Wort lebt. Die Haltung der Unterordnung einer Frau gegenüber ihrem Mann ist heutzutage überhaupt nicht normal. In der Welt wird der Frau gesagt, dass sie sich gerade nicht unterordnen soll, sondern dass sie ihre eigenen Rechte hat und darauf bestehen soll. Wenn in einer Ehe der Mann nicht mit Gott und seinem Wort rechnet, wird die Frau leider häufig wie ein Gebrauchsgegenstand behandelt. Die gläubige Frau findet durch ihren Umgang mit dem Herrn die Kraft, trotz der demütigenden Behandlung seitens ihres Mannes, sich ihm unterzuordnen. Biblische Unterordnung ist ein Zeichen großer geistlicher Kraft. Der Herr wird ihr die Kraft geben, ihrem Mann eine Hilfe zu sein, denn dazu hat Gott sie ja geschaffen (1Mo 2,18). Das bedeutet, dass der Mann der „Bedürftige“ ist. Eine Hilfe zu sein, ist keine minderwertige Stellung. Wie könnte das auch sein, wenn man bedenkt, dass Gott sich selbst die Hilfe seines Volkes nennt (5Mo 33,26; Ps 33,20).

Es ist gut, weiterhin zu bedenken, dass Petrus über Beziehungen schreibt, wie sie im Reich Gottes gelten. Diese Beziehungen sind den Beziehungen, wie sie in der Welt gelten, völlig entgegengesetzt. Das gilt auch für die Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe. Wenn die Beziehung unter Druck gerät, weil der Mann nicht auf das Wort hört, soll die Frau ihren Mann nicht anpredigen. So schwierig es auch für sie sein mag, das Wort Gottes sagt hier, dass sie das nicht tun soll. Sie hat ein anderes Mittel zur Verfügung, und das ist ihr Wandel, d. h. ihre Weise, wie sie in der täglichen Sorge für ihren Haushalt als Christin lebt. Dabei geht es nicht um die praktischen Verrichtungen wie das Säubern des Hauses und die Versorgung des Mannes und der Kinder mit guter Nahrung,

damit sie gepflegt aussehen. Es geht vor allem um die Gesinnung, in der sie diese Dinge tut. Tut sie das widerwillig oder mit der Liebe des Herrn im Herzen?

Es wird sicherlich schwierig für sie sein, ohne jede Anerkennung weiterhin in einer guten Gesinnung für ihren Mann und ihre Kinder zu sorgen. Es ist auch sehr schwierig zu schweigen, wenn man doch weiß, wie etwas besser gehen könnte. Die Versuchung ist groß für sie, wenn ihr Mann es ihr wieder einmal schwer macht, ihm eine Lektion zu erteilen. Sie weiß ja aus der Schrift, wie ein Mann seine Frau behandeln soll. Und doch darf sie ihn nicht befehlen. Ungläubige oder dem Wort ungehorsame Männer vertragen es nicht, dass ihre Frauen sie auf ihr Verhalten ansprechen. Das vollkommene Vorbild für die Frau ist hier auch der Herr Jesus. Er hat in jeder Beziehung den richtigen Platz eingenommen. So hat Er Ältere nicht angepredigt, sondern ihnen Fragen gestellt und auf Fragen geantwortet. Er wusste alles vollkommen besser, aber Er nahm den richtigen Platz ein (Lk 2,47). Diesen Platz hat Er auch gegenüber seinen fehlerhaften Eltern eingenommen (Lk 2,51).

Vers 2

Es gibt noch eine Falle für die Frau, in die sie tappen kann, nämlich dass sie ihren natürlichen Charme einsetzt, um ihren Mann zu gewinnen. Deshalb spricht Petrus von einem „reinen Wandel“, einem Wandel, der von der Unreinheit frei ist, die die Welt beherrscht. Sie soll sich nicht ihren Verpflichtungen entziehen, ihrem Mann sexuell das zu geben, was zur Ehe gehört (1Kor 7,3–5). Dabei darf sie die Bedürfnisse ihres Mannes nicht dazu gebrauchen, ihn zu manipulieren. Da sie dieses Mittel zur Verfügung hat und es auch einzusetzen weiß, soll ihr Wandel „in Furcht“ sein, so dass sie nichts tut, was ein verzerrtes Bild des Herrn und seines Wortes gibt. Was das Wort Gottes hier den Frauen sagt, die sich in einer solchen Situation befinden, ist nicht leicht zu befolgen, aber es ist der sichere Weg zum Segen. Solch ein Wandel bleibt nicht unbenutzt von ihrem Mann und kann dazu führen, dass er für den Herrn „gewonnen“ wird.

Vers 3

Der Schmuck der Frau liegt bei ihr von Natur aus im Äußeren. Sie hat eine Schwäche, die Schönheit, die sie von Natur aus besitzt,

noch stärker hervorzuheben. Dann wird sie durch ihr Äußeres so in Beschlag genommen, dass sie nicht mehr sieht, wer sie für den Herrn ist. Hier geht es um die Frau als Jüngerin des Herrn, und die Frage ist, worauf ihr Herz ausgerichtet ist. Ist ihr Herz darauf gerichtet, Ihm zu gefallen oder Männern zu gefallen? Sie darf sich bestimmt für ihren eigenen Mann schön machen, aber sie darf nicht gefallsüchtig sein. Sie soll nicht durch übermäßige Beachtung ihres Äußeren auffallen. Der wahre Schmuck besteht nicht in ihrem Äußeren. Du kannst dich fragen, was Menschen wahrnehmen, was sie beeindruckt, wenn sie mit dir in Kontakt kommen. Beeindruckst du durch dein Äußeres, durch deine von der Sonne oder der Sonnenbank gebräunte Haut, durch deine flinke Zunge, deinen wohlgeformten Körper oder durch die Ruhe und die Freude im Herrn, die du ausstrahlst? Petrus nennt als Mittel, durch das die Frau die Aufmerksamkeit auf ihr Äußeres ziehen kann, das kunstvolle Flechten der Haare, die goldenen Ringe und goldenen Ketten, die eine Frau sich umhängt, und die stilvolle oder vielleicht provokante Kleidung. Er warnt davor, dass das bei gläubigen Frauen der Fall sein könnte (1Tim 2,9-11).

Vers 4

Aller äußere Schmuck ist vergänglich, nur für eine Zeit. Das Innere des verborgenen Menschen, der sanfte und stille Geist, ist nicht vergänglich, sondern bleibt. Er ist kostbar vor Gott und daher unvergänglich. Es geht um das, was bleibt, nicht um das, was vergeht. Wir leben in einer Zeit, in der äußere Schönheit angebetet wird. Man hält es für wichtig, wie man ankommt. Schau nicht zu sehr auf jugendliche Schönheit. Sie ist doch so vergänglich. Mach dir klar, dass der äußere Mensch verfällt. Mit zunehmendem Alter verbleicht und verblasst alle jugendliche Schönheit. Deshalb ist es so wichtig zu erkennen, dass Gott das Herz ansieht. Das Schönste an einem Menschen ist seine innere Schönheit, die in einem sanften und stillen Geist besteht.

Der eigentliche Mensch ist vielmehr der Charakter einer Person als sein Äußeres. Sanftmut kannst du vom Herrn Jesus lernen (Mt 11,29). Auch ein stiller Geist ist kennzeichnend für Ihn; Er hat sich selbst innerlich nie gegen die Umstände aufgelehnt, in denen Er sich befand.

Vers 5

Dieser unvergängliche Schmuck ist keine Erfindung der Zeit, in der Petrus und seine Leser lebten. Bereits früher war das der Schmuck von Frauen, die nicht für das Hier und Jetzt lebten, sondern für die Zukunft. Das bedeutet, dass es hier um zeitlose Dinge geht. Diese Frauen werden „heilige“ Frauen genannt, weil sie in Absonderung von der Welt lebten und auf Gott ausgerichtet waren, auf den sie ihre Hoffnung für die Zukunft setzten. Eine solche Haltung der Absonderung von der Welt und des Vertrauens auf Gott sind heute noch ebenso wichtig wie damals. Wenn du die besitzt, ist es nicht schwer, dich unterzuordnen. Deine Haltung wird dann durch das bestimmt, was Gott gesagt hat. Er ist deines Vertrauens mehr als würdig. Wenn Er deinen Platz in der Ehe als einen Platz der Unterordnung bestimmt hat und du diesen Platz auch tatsächlich einnimmst, wird der wahre Schmuck zu sehen sein, der vor Gott sehr kostbar ist.

Vers 6

Petrus führt eine der früheren heiligen Frauen als Beispiel an. Er weist auf Sara hin und sagt von ihr, dass sie Abraham gehorchte und ihn „Herr“ nannte (1Mo 18,12). Dieses Beispiel bedeutet nicht, dass eine Frau ihren Mann mit „Herr“ anreden soll. Es geht darum, dass Sara es nicht als Schande betrachtete, ihren Mann „Herr“ zu nennen. Vielmehr soll damit verdeutlicht werden, dass die Frau im Blick auf ihren Mann eine Haltung des schuldigen Respekts zeigen soll. Die Tatsache, dass sie ihm gehorchte, bedeutet auch nicht, dass sie seine Sklavin war. Die Unterordnung oder der Gehorsam einer Frau bedeutet nicht, dass ein Mann nicht auf seine Frau zu hören braucht. Frauen sind ihren Männern als Hilfe gegeben, damit sie sie von Torheiten abhalten. Dazu haben wir ebenfalls ein Beispiel aus dem Leben Abrahams. Sara sagte ihm einmal, was er tun sollte. Als er nicht auf sie hören wollte, sagte der HERR zu ihm, dass er sehr wohl auf sie hören sollte (1Mo 21,12).

Dieses Beispiel ist eine Illustration der Beziehungen in der Ehe des Christen, und hier insbesondere der Christin. Wenn sie die Haltung gegenüber ihrem Mann einnimmt, wie Sara sie gegenüber Abraham einnahm, gleicht sie Sara in geistlicher Hinsicht und zählt daher zu „deren Kindern“. Solche Frauen zeigen die Natur und Einstellung Saras. Frauen, die Sara darin folgen, werden das

1. Petrus 3,1-6

auch dadurch zeigen, dass sie gute Werke tun. Dabei brauchen sie keinerlei Schrecken vor wem auch immer zu fürchten, denn wer Gutes tut und damit den Willen des Herrn tut, darf wissen, dass Gott ihn beschützt.

Lies noch einmal 1. Petrus 3,1-6. – Was gefällt dir am besten an einer gottesfürchtigen Frau?

14. Die Stellung der Männer in der Ehe – das Leben erben

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 3,7-12.

Vers 7

Nach der Belehrung für die Frauen folgt nun Belehrung für die Männer. Diese Belehrung beginnt gleichfalls mit einem „Ebenso“ (siehe 3,1), denn auch der Mann muss sich unterordnen. Für ihn gilt, dass er sich der Institution der Ehe unterordnen und seinen Platz darin einnehmen soll, nämlich auf die Weise, die in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes ist. Der Mann soll „mit Einsicht“ bei seiner Frau „wohnen“. Mit „wohnen“ ist sein ganzer Umgang mit ihr gemeint, nicht nur der sexuelle Umgang. In seinem Umgang mit ihr darf er sich nicht von seiner Leidenschaft leiten lassen, sondern durch die Einsicht, die er in ihr Wesen hat. Er muss in sie investieren wollen und sein Bestes tun, um sie zu verstehen.

Es ist eine bekannte und zugleich beschämende Tatsache, dass Männer oft mehr Einsicht in technische Zusammenhänge haben als in ihre Frauen. Das liegt dann an ihrem Egoismus. Männer denken häufig, Frauen seien wie sie selbst, und können sich schlecht in die Gefühle ihrer Frauen hineindenken. Die Frau ist das schwächere Gefäß. Mit Gefäß ist der Körper gemeint (2Kor 4,7; 1Thes 4,4). Die Frau ist in physischer und emotionaler Hinsicht schwächer, nicht jedoch in geistlicher Hinsicht. Denk nur an eine Frau wie Debora, die eine Armee befehligte. Es geht dabei um die Schwachheit des Körpers und die damit verbundenen Empfindungen. Dass eine Frau anders empfindet, müssen Männer wissen, und das soll ihr Verhalten ihnen gegenüber bestimmen. Es darf bei ihnen nicht zu einem Gefühl der Überlegenheit führen, so dass sie herablassend auf ihre Frauen schauen. Nein, der Mann muss verstehen, dass sie vieles hat, was ihm fehlt, und deshalb soll er sie ehren.

Ein weiterer Grund, sie zu ehren und nicht geringschätzend zu behandeln, ist die Tatsache, dass sie ein Miterbe der Gnade des Lebens ist. Auch sie hat durch die Gnade teil an dem Leben bekommen. Dieses Leben wird in seiner vollen Bedeutung im Friedensreich erfahren werden, das ist das Erbe. Gott macht keinen Unter-

schied zwischen Männern und Frauen im Blick auf die Zuteilung des Erbes. Männer verhalten sich oft wie Herrscher und vergessen, dass sie Haupt sind. Sie vergessen auch, dass das Herrschen in der Zukunft geschieht und dass in Zukunft die Frauen ebenfalls herrschen werden. Wenn Frauen dem Herrn treuer gedient haben, werden sie einen größeren Anteil an der Herrschaft bekommen. Wir müssen unsere Frauen so sehen, wie Gott sie sieht.

Das Gebet, das ist der Kontakt mit Gott, wird verhindert, wenn der Mann nicht gut mit seiner Frau umgeht. Wenn ein Mann seine Frau geringschätzt, wird das Gebetsleben davon negativ beeinflusst. Dann ist es kraftlos oder wird völlig vernachlässigt. Das ist eine sehr schlechte Situation. Es ist Gottes Absicht, dass Mann und Frau gemeinsam dem Herrn dienen und in seinem Werk tätig sind, jeder entsprechend seiner Aufgabe. In einer guten Ehe werden sie gemeinsam darüber sprechen und zusammen dafür beten. Das wird sie davor bewahren, nebeneinanderher zu leben. Das gemeinsame Gebet von Mann und Frau ist daher von größter Bedeutung.

Vers 8

Mit einem „Endlich“ wird nach den Hausknechten (2,18) und den Eheleuten (3,1-7) eine letzte Gruppe angesprochen, und das ist die Gemeinschaft aller Gläubigen. Dazu gehören selbstverständlich auch die vorherigen Gruppen. Alle werden bezüglich ihres Verhaltens zueinander angesprochen, wie sie miteinander umgehen und aufeinander zugehen. An erster Stelle steht da, dass sie gleich gesinnt sein sollen. Die Gläubigen befinden sich in einer feindlichen Welt. Der Feind ist darauf aus, sie auseinanderzubringen. Die einzige Waffe dagegen ist die gleiche Gesinnung, das heißt, dass sie alle dasselbe Ziel haben, nämlich Christus zu verherrlichen. Wenn die Gläubigen auf den Herrn Jesus ausgerichtet sind und in ihren gegenseitigen Beziehungen auf Ihn achten, wird es dem Feind nicht gelingen, Zwietracht zu säen. Im Gegenteil, sie werden dadurch Siege über den Feind erringen.

Ihre Gesinnung wird sie zum Mitleid mit leidenden Gläubigen bewegen und auch zum Mitleid mit verlorenen Menschen. Mitleid ist Erbarmen mit der Not anderer und das Bemühen, sie zu unterstützen. Das gilt vor allem im Blick auf die Mitgläubigen. Wir sollen ihnen gegenüber voll brüderlicher Liebe sein. Es ist eine wirkliche Freude, in einer feindlichen Welt, wo kalter Hass und dunkle Gefühle das Klima bestimmen, zu einer Gemeinschaft zu gehören,

wo wahre Liebe die Atmosphäre in reichem Maß bestimmt. Wenn Gläubige sich in den Zusammenkünften oder zu Hause treffen, sollen sie erfahren, was jemand erlebt, der von der beißenden Kälte draußen durchgefroren ist und in ein Zimmer hineingeht, wo die Wärme wie eine Decke über ihn kommt. Dieselbe Erfahrung sollte auch ein Ungläubiger machen, wenn er mit einem Gläubigen in Berührung kommt. In der Gemeinschaft der Gläubigen soll jeder jedem Wohlwollen entgegenbringen, der sich dort befindet. Das ist das Gegenteil von einer Haltung, die Schrecken einjagt und abstößt. Es ist eine Haltung, von der der andere sich angezogen und angenommen fühlt.

Zu dieser Haltung passt nicht ein Handeln von oben herab, das dem anderen das Gefühl vermittelt, dass ihm eine Gunst gewährt wird. Nein, zu Barmherzigkeit passt Demut, denn der Gläubige weiß, dass auch er selbst ein Gegenstand der Barmherzigkeit Gottes und des Herrn Jesus ist. Alles, was hier von den Gläubigen erwartet wird, ist beim Herrn Jesus in Vollkommenheit zu sehen.

Vers 9

So gab es bei Ihm keine Vergeltung von Bösem mit Bösem und Scheltwort mit Scheltwort. Seine Antwort auf all das Böse, das Ihm zugefügt wurde, und alle Scheltworte, die man Ihm entgegen schleuderte, war Segen. Wenn du Ihm ähnlich sein willst, so bitte Ihn, dass du auch so reagieren kannst. Ein besonderer Ansporn, Ihm darin ähnlich zu sein, ist es, zu wissen, dass du dazu berufen bist, Segen zu erben. Du hattest früher auch kein Teil daran. Jetzt wohl. Gönnst du es anderen, daran teilzuhaben? Der Herr gönnte es dir auch. Folge Ihm daher darin und wünsche es anderen, dass auch sie am Segen des Friedensreichs teilhaben, denn das ist mit dem Erben des Segens gemeint.

Vers 10

Wir werden den Segen des Friedensreichs nicht nur in der Zukunft genießen. Es ist auch jetzt schon möglich, das wahre Leben zu genießen und gute Tage zu sehen. Wer möchte das nicht jetzt schon? Auch Ungläubige wollen das. Du hörst diesen Wunsch durchklingen, wenn wir bei einer Begrüßung „guten Tag“ sagen. Um wirklich gute Tage erleben zu können entsprechend dem reichen Inhalt, der hier gemeint ist und wodurch das allein möglich ist, zitiert

Petrus Psalm 34,13-17. Wenn du gute Tage sehen und das Leben lieben willst, ist es nötig, dass du deinen Mund nicht gebrauchst, um böse und betrügerische Dinge zu sagen. Das ist doch was! Das schließt in jedem Fall aus, dass jemand, der kein neues Leben hat, jemals das wirkliche Leben genießen und gute Tage sehen wird. Nur die, die das neue Leben haben, das Leben aus Gott, können das erfahren. Wenn du nahe beim Herrn bleibst, kannst du dem entsprechen.

Vers 11

Die anderen Voraussetzungen in diesem Abschnitt sind ebenfalls wichtig. Sie bestehen aus etwas Negativem und etwas Positivem. Das Negative ist, dass du dich vom Bösen abwendest, und das Positive, dass du das Gute tust. Du siehst, dass das Positive dem Negativen folgt. Es geht nicht darum, dass dein Leben davon gekennzeichnet ist, etwas zu lassen, sondern davon, dass du das Gute tust. Was das Gute beinhaltet, liest du im Folgenden: Frieden zu suchen, und zwar auf eine intensive Weise. Du musst danach jagen, dich also völlig dafür einsetzen. Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg, es ist vielmehr die innere Ruhe als Folge der Gemeinschaft mit Gott, wenn du auf seinem Weg gehst, im Vertrauen darauf, dass Er für das Erforderliche sorgt und dich vor Gefahren schützt. Dieser Friede ist ständig bedroht, weil die Umstände dir diesen Frieden nehmen wollen. Deshalb musst du danach jagen.

Vers 12

Zur Ermutigung folgt ein Zitat, das dich auf den Herrn hinweist. Du darfst wissen, dass seine Augen beständig auf dich gerichtet sind. Er sieht, dass du gern das genießen willst, was Er gibt. Er weiß auch, dass es Mächte gibt, die dich bedrängen und die viel stärker sind als du. Wenn du dir dessen bewusst bist, wirst du Ihn um Hilfe anflehen. Du darfst dann wissen, dass seine Ohren für dein Flehen offen sind. Er hört dich und beschützt dich vor denen, die Böses gegen dich planen.

Lies noch einmal 1. Petrus 3,7-12. – Wie kannst du für deine Umgebung ein Segen sein?

15. Leiden um der Gerechtigkeit willen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 3,13–18.

Vers 13

Nach der Zusicherung des vorigen Verses sagst du vielleicht, dass dir also nichts geschehen kann. So sagt Petrus es auch in Vers 13. Du setzt dich für das Gute ein (oder: den Guten, das ist der Herr Jesus), und du hast den Herrn auf deiner Seite. Und doch ist es möglich, dass du Gutes tust und gerecht lebst und trotzdem keine guten Tage siehst. Manchmal scheint sogar das Gegenteil von dem wahr zu sein, was Petrus hier sagt, denn du siehst, dass Menschen, die Gutes tun, leiden, und dass es Menschen, die Böses tun, gut geht. Das hat mit der Art und Weise zu tun, wie Gott die Welt regiert. Die Regierung Gottes kann man am besten eine indirekte Regierung nennen. Das hängt damit zusammen, dass der Herr Jesus noch nicht öffentlich regiert, wie das im Friedensreich der Fall sein wird. Dann wird Er das Böse sofort richten und das Gute sofort belohnen. Wie die Dinge jetzt liegen, lebst du als ein Gerechter inmitten von Ungerechten, die zurzeit auch noch das Sagen haben.

Vers 14

Es sollte normal sein, dass die Obrigkeit Gutes belohnt und Falsches bestraft. Das Gegenteil ist jedoch oft der Fall. Das siehst du in diesem Vers. Das bedeutet jedoch nicht, dass dein Los von dem abhängt, was ungerechte Menschen mit dir machen. Dein Leben ist in der Hand Gottes, dem du dein Leben anvertraut hast. Wenn du deine Umstände so siehst, weißt du, dass Gott nichts aus der Hand läuft, sondern dass Er über allem steht. Dann kann es zwar so scheinen, als wärest du der Verlierer, doch du weißt, dass du dem angehörst, der der Sieger ist. Das wird einmal zu sehen sein. Auch bei dem Herrn Jesus schien alles verkehrt zu gehen, doch Er hat den Sieg errungen. Von alledem ist noch nichts zu sehen, wenn du um dich her schaust, doch wenn du im Glauben nach oben und nach vorn schaust, weißt du, dass Gott letztendlich alles Böse strafen und alles Gute belohnen wird.

Was Menschen dir auch immer an Bösem zufügen mögen, es betrifft doch nur deinen Körper (Mt 10,28). Deine Seele ist durch das Blut des Herrn Jesus erkauft, und dadurch bist du sein Eigentum, das Ihm niemand rauben kann (Joh 10,28.29). In diesem Sinn ist es also doch wahr, dass dir nichts geschehen kann. Du kannst im Glauben sagen: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ (Röm 8,31).

Es ist also möglich, dass du leidest, weil du in einer ungerechten Welt gerecht lebst. Die Welt sieht es nicht gern, dass du so lebst, denn das konfrontiert sie mit ihrem eigenen ungerechten Leben. Deshalb wird sie dich verfolgen. Du leidest dann um der Gerechtigkeit willen. Lass dich nicht von gottfeindlichen Menschen einschüchtern. Sie versuchen, dir Angst einzujagen, doch sie handeln selbst aus Furcht. Die Menschen der Welt haben selbst Angst vor dem, was kommt, auch wenn sie ihre Angst überschreien. Sie tun das mit allerlei hochmütigen Phrasen, mit denen sie ihre eigene Stärke preisen, in der sie es sogar gegen Gott aufnehmen wollen. Die Welt hat allen Grund, sich vor dem Gericht zu fürchten, du nicht. Du brauchst dich auch nicht wegen der Ereignisse in der Welt und in deinem Leben beunruhigen zu lassen.

Vers 15

Dein Friede beruht nicht darauf, dass du dein Leben im Griff hast, so wie die Menschen der Welt alles in den Griff bekommen wollen. Du siehst, wie es ihnen zunehmend aus der Hand gleitet. Deine Ruhe liegt in einem Heiligtum außerhalb der Welt, und zwar in Christus (vgl. Jes 8,12.13). Der Herr Christus regiert über alles. Wenn du Ihn als Herrn in deinem Herzen heiligst, indem du Ihm den alles beherrschenden Platz gibst, kannst du ohne jede Angst dem Leben hier und jetzt entgegengehen und der Zukunft entgegensehen. Mit „Herz“ ist das Zentrum deines Seins gemeint, der Kontrollraum, von dem aus alle deine Motive und Handlungen gesteuert werden (Spr 4,23).

Nach dem Herzen kommt dein Mund an die Reihe. Es ist wichtig, den Herrn Jesus auch mit dem Mund zu bekennen (vgl. Röm 10,9.10). Du musst nicht nur vor Gott Rechenschaft ablegen, sondern auch vor Menschen. Sie werden dich fragen: „Warum lebst du so? Wie ist es möglich, dass du es hinnimmst, dass Menschen dir Leiden zufügen? Warum lässt du dich verachten?“ Dann kannst du von der Hoffnung auf die Herrlichkeit Zeugnis ablegen, die nach den Leiden dein Teil sein wird. So hat der Herr Jesus das auch getan (Lk 24,26).

Wirf einen Blick auf Mose. Mose sah auf die Belohnung und wählte deshalb, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden (Heb 11,24–26). So kannst du davon zeugen, dass es für dich der Mühe wert ist zu leiden, weil du weißt, dass die Herrlichkeit auf dich wartet.

Vers 16

Wenn du dich verantwortest, soll das allerdings mit Sanftmut geschehen, nicht drohend, in dem Sinn von: Meine Zeit kommt noch. Leg die Verantwortung auch mit Furcht ab wegen deiner eigenen sündigen Natur, die noch in dir ist. Rühm dich dieser großartigen Zukunft deshalb nicht in einer Weise, die den Anschein erweckt, als hättest du sie in der Tasche und brauchtest dich um nichts mehr zu kümmern. Die Sicherheit der Hoffnung darf dich also nicht zu einem sorglosen und hochmütigen Christen machen.

Sorge deshalb dafür, dass du dein Zeugnis mit einem guten Gewissen ablegst, nämlich mit einem Gewissen, das dich nicht anklagt, weil deine Motive etwa nicht rein sind, wenn du dich verantwortest. Wenn du so Rechenschaft von der Hoffnung ablegst, die in dir ist, werden die, die wegen deines guten Wandels in Christus böse von dir sprechen, zuschanden werden. Sie können sagen, was sie wollen, und dich als Übeltäter hinstellen, es kommt der Augenblick, wo sie zu ihrer eigenen Schande und Schmach erkennen müssen, dass dein Leben mit Christus in Verbindung steht.

Vers 17

Der Anlass dafür, dass sie deinen Wandel verleumden, muss dann natürlich dein Leben in Verbindung mit Christus sein und nicht ein verkehrtes Verhalten, das du an den Tag legst. Wenn du leidest, muss es deshalb sein, weil Gott es will. Du brauchst die Leiden nicht zu suchen. Wenn sich allerdings eine Situation ergibt, wo du dich deutlich geführt siehst, vom Herrn zu zeugen, so tu es, auch wenn du damit Schmach auf dich ziehst.

Nicht jedes Zeugnis bringt Leiden mit sich. Manchmal gibt es sogar Wertschätzung für das, was du sagst und tust. Es darf jedoch nicht geschehen, dass du wegen böser Dinge leidest. Die einzigen Leiden, die gut sind, sollten Leiden für Gutes tun sein. Wenn Christen leiden, geschieht das nicht ohne den Willen Gottes. Wenn Leiden dadurch verursacht werden, dass du Gutes tust, darfst du wissen, dass das nicht ohne den Willen Gottes geschieht, ja, dass es

sogar nach dem Willen Gottes ist. Nur dann kann es gut sein. Sein Wille ist für uns immer zum Segen.

Vers 18

Er will uns zu sich selbst bringen. Zu diesem Zweck hat Christus einmal gelitten. Der Herr Jesus hat die schwersten Leiden erlitten, Leiden, die wir niemals hätten ertragen können und auch nie zu erleiden brauchen. Es sind auch einmalige Leiden, die niemals wiederholt werden müssen. Die Leiden, die Er für die Sünden erfahren hat, haben Auswirkungen in alle Ewigkeit. Durch das, was Er erlitten hat, sind die Sünden all derer, die an Ihn glauben, für ewig weggetan. Die Glaubenden sind durch sein Opfer für immer vollkommen gemacht (Heb 10,14). Er hat den Platz der Ungerechten eingenommen. Diesen Platz konnte Er einnehmen, weil Er selbst der Gerechte war. Er brauchte nicht für eigene Sünden zu leiden, weil Er niemals Sünden getan hat (2,22). Daher war Er vollkommen geeignet, für die Sünden anderer zu leiden. Auf diese Weise hat Er für Sünder den Weg zu Gott freigemacht. Er wollte diese Leiden erdulden, um dich zu Gott zu führen, in seine Gegenwart, wohin du niemals hättest kommen können und das auch nicht gewagt hättest.

Die Leiden des Herrn Jesus bedeuteten für Ihn Leiden bis in den Tod. Doch Er ist nicht im Tod geblieben, Er ist wieder lebendig gemacht worden. Er konnte im Fleisch getötet werden, weil Er im Fleisch gekommen war (1Joh 4,2,3), das heißt, dass Er, der der ewige Sohn ist, Mensch geworden ist. Gott hat Ihn „in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde“ gesandt (Röm 8,3). Es wird dir klar sein, dass mit „Fleisch“ hier der „Leib“ gemeint ist und nicht das sündige Fleisch. Sein Erscheinen auf der Erde in einem Leib gab dem Menschen die Möglichkeit, Ihn zu töten. Der Mensch wollte Ihn, der so vollkommen für die Gerechtigkeit lebte, nicht.

Gott wollte Ihn wohl. Gott konnte nicht anders, als Ihn wegen seines vollkommenen Gott hingegebenen Lebens (und das war zugleich die Freude seines Herzens) wieder lebendig zu machen. Dies hat Er durch seinen Heiligen Geist getan (Röm 1,4). Während die Welt Ihn nicht mehr sieht und glaubt, dass Er tot sei, kennst du Ihn nicht nach dem Fleisch (2Kor 5,16), sondern nach dem Geist, das bedeutet, durch den Heiligen Geist und auf eine geistliche Weise.

Lies noch einmal 1. Petrus 3,13–18. – Wie kannst du um der Gerechtigkeit willen leiden?

16. Die Taufe und ihre Folgen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 3,19-4,1.

Vers 19

Die Juden, denen Petrus schreibt, sollten lernen, auf Christus zu schauen, so wie der Heilige Geist ihnen Christus zeigte (Joh 16,13.14). Dass Christus nicht dem Leib nach anwesend war, sondern durch seinen Geist wirkte, verwunderte sie vielleicht. Das ist jedoch kein neuer Gedanke. Als Beispiel dafür weist Petrus auf Noah hin und auf das Werk des Geistes in jener Zeit. Es war Noah, durch den Christus im Geist den Menschen predigte, unter denen Noah lebte (vgl. 1Mo 6,3). Mit „den Geistern im Gefängnis“ sind nicht die Geister von toten Ungläubigen gemeint, sondern ganz einfach die Menschen, die in den Tagen Noahs lebten. Es ist töricht anzunehmen, dass Christus gestorbenen Menschen noch predigt (vgl. Lk 16,23-26). Es heißt „Geister im Gefängnis“, weil diese Menschen in der Macht des großen bösen Geistes, des Teufels, waren. Der Teufel hielt ihren Geist gefangen (2Kor 4,4; Eph 2,2). Wer Macht über den Geist eines Menschen hat, hat Macht über die ganze Person. Die Predigt Noahs durch den Geist Christi richtete sich an diese Menschen, die geistlicherweise die Gefangenen Satans waren.

Vers 20

Noah warnte sie vor dem Gericht der Sintflut, das über diese Ungehorsamen (oder Ungläubigen) kommen würde. Jeder Tag, an dem er predigte, war ein Zeugnis der Langmut Gottes. Das Gericht musste kommen, doch Gott wartete lange, und zwar bis die Arche fertiggestellt war, so dass jeder, der kommen wollte, hineingehen und gerettet werden konnte. Und was war das „Ergebnis“? Nur acht Seelen gingen in der Arche. Petrus betont die geringe Anzahl, indem er besonders erwähnt, dass es nur *wenige* waren. Dabei bestand die Menschheit bereits aus Millionen von Menschen. Das alles sollte den Lesern zur Ermutigung dienen. Auch sie waren nur wenige. Ihr

Glaube an einen verherrlichten und zugleich unsichtbaren Herrn wurde von der Masse ihrer Volksgenossen nicht geteilt. Stattdessen wurden sie von ihren Volksgenossen verfolgt und verspottet.

Der Zweck dieses Abschnitts besteht darin, dich zu ermutigen, wenn du von Seiten böser Menschen zu leiden hast, von Lästern und Spöttern. Noah predigte lange, gab aber nicht auf. Gott ist langmütig und wartet weiterhin. Das gilt auch für dich. Wenn du leidest, weißt du, dass einer der Gründe dafür die Langmut Gottes ist. Gott erträgt dein Leiden im Blick auf die Errettung der Gottlosen. Wenn du das einmal schwierig findest und das (scheinbar) einfachere Leben der Welt anziehender findest, frage ich dich, ob du mit diesen Gottlosen tauschen möchtest. Um eine überlegte Wahl zu treffen, musst du auf das Ende derer achten, denen es scheinbar ausgezeichnet geht. Asaph, der solch einen inneren Kampf hatte, schreibt davon in Psalm 73. Lies diesen Psalm einmal, wenn du mit diesen Dingen zu kämpfen hast. Ich kann dir sagen, dass ich lieber nicht auf der Seite derer stehe, die jetzt den Mund so voll nehmen, denn sie werden dann gerichtet werden und ins Gefängnis kommen. Lieber stehe ich auf der Seite Christi und leide, um bald bei Ihm in der Herrlichkeit zu sein.

Noah wurde durch Wasser gerettet, das ist das Wasser der Sintflut, in dem alle anderen Menschen umkamen. Das Wasser des Gerichts war für ihn das Mittel, von der alten zur neuen Welt hinübergebracht zu werden. Das konnte in dieser Weise geschehen, weil er Schutz vor dem Gericht hatte, und das war die Arche. So bist auch du in eine neue Welt hinübergebracht worden. Für dich hat das Gericht Christus getroffen. Weil du in Ihm bist, bist du nicht im Gericht umgekommen.

Vers 21

Die Taufe ist ein Bild von diesem Geschehen. Sie wird ein Gegenbild genannt, weil sie ein Bild von einem anderen Bild ist: von der Sintflut. Taufe und Sintflut gehören zusammen. Das Wasser der Taufe und das Wasser der Sintflut haben beide dieselbe Bedeutung. Beide Wasser sprechen vom Tod. Wir werden durch das gerettet, wovon die Taufe ein Bild ist: das Gericht des Todes. Wie kann jemand durch den Tod gerettet werden? Das ist möglich, wenn jemand anders an dessen Stelle in den Tod geht. Das hat der Herr Jesus getan. Indem du dich taufen lässt, zeigst du bildlich, was mit dir geschehen ist, als Christus für dich starb.

Wenn du dich taufen lässt, legst du öffentlich Zeugnis davon ab, dass du von der einen Seite, der Seite Satans, auf die andere Seite, die Seite des Herrn Jesus, des Verworfenen, übergegangen bist. Die Leiden, die du erduldest, sind die Folge davon. Das Wasser der Taufe hat keinerlei Bedeutung für deinen Körper als solchen. Es ist eine Frage deines Gewissens vor Gott. Wenn du dich taufen lässt, stellst du dich vor Gott und sagst Ihm, dass du dem Herrn Jesus nachfolgen willst. Zugleich bittest du Ihn, dass Er dich davor bewahren möge, etwas zu tun, was Ungerechtigkeit ist, weil du ein gutes Gewissen haben und behalten möchtest. Dein Weg steht von nun an in Verbindung mit dem auferstandenen Herrn Jesus Christus. Du hast die Welt und die Sünde hinter dir gelassen. Sie sind symbolisch im Wassergrab deiner Taufe begraben (Röm 6,3). Die Auferstehung des Herrn Jesus ist die Verbindung, die jetzt alles bestimmt. Durch seine Auferstehung hat sich für dich eine neue Welt des Segens und des Lebens erschlossen. Wie solltest du dann noch in Verbindung mit der alten Welt sein wollen, wo du doch das Gericht über sie anerkannt hast?

Vers 22

Dass das alles noch im Glauben geschieht, nimmt nichts davon weg, dass es Wirklichkeit ist. In kurzer Zeit wird all das auch für das natürliche Auge sichtbar werden. Bis dahin darfst du wissen, dass der, mit dem du jetzt verbunden bist, zur Rechten Gottes im Himmel ist. Er hat den Platz höchster Autorität eingenommen. Alles ist Ihm unterworfen. Du siehst das um dich her noch nicht, doch du siehst Ihn, dem alles unterworfen ist (Heb 2,9). Ist der Blick auf Ihn in all seiner Herrlichkeit und Majestät nicht das größte Motiv, die Leiden zu ertragen, die manchmal dein Teil sind?

Kapitel 4, Vers 1

Der erste Vers von Kapitel 4 schließt unmittelbar an das Vorhergehende an. Das erkennst du an dem Wörtchen „nun“. Dieses Wörtchen macht deutlich, dass jetzt eine Schlussfolgerung folgt. Als Christus auf der Erde war, hat Er im Fleisch gelitten. Das bezieht sich nicht auf sein Werk am Kreuz, sondern auf sein Leben inmitten gottfeindlicher Menschen, wie religiös sie auch gewesen sein mochten. Er entsprach nicht ihren fleischlichen Begierden und ließ sich nicht zu irgendeiner Sünde verleiten. Der Wille Gottes

bestimmte sein Leben, und Ihm vertraute Er sich an. Die Folge war, dass Er Leiden zu ertragen hatte. Er litt, weil Er vollkommen auf Gott ausgerichtet war und mit der Sünde nichts zu tun haben wollte. Er wollte nichts in Unabhängigkeit von Gott tun. Das ist ein Gedanke, mit dem du dich wappnen sollst.

Die Aufforderung, dich zu wappnen, zeigt, dass ein Kampf zu führen ist. Wenn du diesen Kampf gewinnen willst, so wie der Herr Jesus überwunden hat, musst du dich wappnen. Die Waffe ist keine materielle Waffe, sondern besteht aus einem Gedanken. Der Inhalt dieses Gedankens ist Christus und die Tatsache, dass Er im Fleisch gelitten hat. Wenn du zur Sünde versucht wirst, so hol diese Waffe hervor: den Gedanken, dass Christus im Fleisch gelitten hat. Er hat gelitten und in den Leiden standgehalten und überwunden. Der Kern dieses Gedankens ist, dass Christus die Leiden im Fleisch erfahren hat, weil Er im vollen Vertrauen auf seinen Vater und in der Erfüllung seines Willens gelebt hat. Satan hat Ihn versucht, indem er Ihm anbot, seine Herrschaft anzutreten, ohne dafür leiden zu müssen (Mt 4,8–10). Die Menschen haben Ihn versucht, indem sie Ihn zum König machen wollten, ohne dass Er hätte leiden müssen (Joh 6,15). Der Herr hat jede Versuchung zurückgewiesen und die Leiden gewählt, weil das Gottes Weg zur Herrlichkeit war.

Joseph ist darin dem Herrn Jesus ähnlich gewesen. Er hat ebenfalls gelitten, weil er bei der Sünde nicht mitmachen wollte. Er wollte sich nicht an den Sünden seiner Brüder beteiligen und wollte auch nicht sündigen, als die Frau des Potiphar ihn dazu verführen wollte (1Mo 37,2; 39,9). Dadurch litt er um der Gerechtigkeit willen, genauso wie der Herr Jesus. Du musst dich mit derselben Gesinnung wappnen; das bedeutet, dass du lieber leidest als dass du sündigst.

Es geht darum, dass du der Sünde nicht nachgibst, wozu die Welt dich beständig verleiten will. Wenn du im Fleisch leidest, das ist im Leib, ist es klar, dass du mit der Sünde abgerechnet hast und dich ihr nicht hingibst. Wenn du ihr nachgibst, leidest du nicht. Die Sünde zu genießen, bedeutet kein Leiden. Du kannst die Sünde genießen (Heb 11,25), doch bedenke, dass es sich um einen *zeitlichen* Genuss handelt, der einen bitteren und häufig bleibenden Nachgeschmack hat. Christus hatte nichts mit Sünde zu tun, und deshalb litt Er. Für dich, der du Ihm folgen willst, so wie du das, wie ich hoffe, in der Taufe bekannt hast, gilt dasselbe.

Lies noch einmal 1. Petrus 3,19–4,1. – Was ist die Bedeutung der Taufe, und was sind die Folgen der Taufe?

17. Damals und heute

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 4,2-9.

Vers 2

Mit deiner Bekehrung und deiner Taufe ist „die übrige Zeit“ angebrochen, um dem Willen Gottes zu leben. Du hast in der Vergangenheit Zeit genug vertan, deine Begierden zu erfüllen. Darf ich dich fragen, wie du nun – im Gegensatz zu früher – deine Zeit verbringst? Machst du einfach so weiter mit dem übermäßigen Konsumieren von Filmen und anderer Unterhaltung? Gehst du weiterhin völlig in Sport und Spiel auf, wie die Welt das tut? Bist du weiterhin beständig damit beschäftigt, aus deinem Zuhause eine komfortable Wohnung zu machen? Es geht nicht immer um Dinge, die an sich falsch sind. Es geht darum, dass es Dinge sind, die das Leben von Menschen ausmachen, die sich nicht um den Willen Gottes kümmern, sondern die nach ihren eigenen Begierden leben.

Vers 3

Zu diesen Menschen gehörtest du früher auch, und auf diese Weise lebstest auch du. Hat sich das bei deiner Bekehrung zu Gott und deiner Übergabe an den Herrn Jesus geändert? Du hast von dem Augenblick an ein völlig anderes Lebensprinzip bekommen, einen völlig anderen Lebensinhalt und ein völlig anderes Lebensziel. Wenn das Realität für dich ist, wird das daran zu sehen sein, wie anders du deine Zeit einsetzt. Die vergangene Zeit reicht, den Willen der Nationen vollbracht zu haben. Schluss damit! Diese Zeit ist vorbei! Petrus erinnert an diese Zeit. Es ist manchmal sehr nötig und nützlich, noch einmal an die Vergangenheit erinnert zu werden. Das heißt nicht, dass die Sünden wieder hervorgeholt werden, sondern dass du dich daran erinnerst, wovon du erlöst bist, aus was für einem Pfuhl des Verderbens du gerettet worden bist. Es wird dir helfen, dass deine Dankbarkeit gegenüber Gott und deine Hingabe an den Herrn Jesus größer werden.

Sieh nur, was der Wille der Nationen ist, wonach sie verlangen, und vergleiche das mit dem Willen Gottes, mit seinen Plänen für dich. Die Nationen wandeln in völliger Rebellion gegen Gott und folgen nur dem Eigenwillen; auf äußerst perverse Weise suchen sie ihre Begierden zu befriedigen. Sie lassen sich von niemandem etwas sagen und nehmen alle Ungerechtigkeit wie Wasser auf. Sie geben sich allem hin, was der Befriedigung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse dient. Dabei scheuen sie niemand und opfern auch die Gesundheit ihres eigenen Körpers. Ungezügelter Sex, maßloses Essen und Trinken und völlige Auslieferung an Dämonen gehören zu ihrem ausschweifenden Leben.

Vers 4

Es befremdet sie, dass du dich nicht mit ihnen in dasselbe Treiben der Ausschweifung stürzt. Dein neues Verhalten ist denen, die früher deine Freunde waren, fremd und unverständlich. Weil du nicht mehr mitmachst, werden sie alle möglichen verleumderischen Dinge über dich erzählen. Sie verstehen nicht, dass Gott für dich sorgt. Wenn du etwas bekommst, werden sie zum Beispiel überall erzählen, dass du es gestohlen habest. Zieh dir das nicht an, und mach dir nichts draus.

Vers 5

Du kannst das dem übergeben, „der gerecht richtet“ (2,23). Er steht im Begriff, Lebende und Tote zu richten. Das Gericht der Lebenden wird der Herr Jesus ausüben, wenn Er kommt, um sein Reich zu errichten (Mt 25,31). Das Gericht der Toten wird Er zwischen dem Ende des Friedensreiches und dem Beginn des ewigen Zustandes ausführen (Off 20,11). Sowohl Lebende als auch Tote werden dem Rechenschaft ablegen müssen, von dem sie während ihres Lebens nichts wissen wollten. Deshalb haben sie auch die verfolgt, verleumdet und gelästert, die sich zu Ihm bekannten.

Vers 6

Im Hinblick auf dieses Gericht ist bereits früher Menschen gute Botschaft verkündigt worden. Die Schrift nennt sie das „ewige Evangelium“ (Off 14,6.7). Der Inhalt dieses Evangeliums ist, dass jeder, der sich als vor Gott schuldig erkannte und das Urteil Gottes über

sein Leben als Mensch im Fleisch als gerecht akzeptierte, durch die Kraft des Heiligen Geistes lebendig gemacht wurde. So ist es durch alle Zeiten hin der Geist, der lebendig macht und dadurch jemanden an dem auferstandenen Christus und seiner Zukunft teilhaben lässt. Dies war für die Gläubigen, an die Petrus schrieb, eine Ermutigung, und es ist auch eine Ermutigung für dich, der du ebenfalls das Evangelium angenommen hast, wenn auch in seiner reicheren Form: das Evangelium der Gnade.

In Vers 5 hast du gelesen, dass der Herr Jesus bereit ist zu kommen und das Gericht über alle Gottlosigkeit auszuführen (vgl. Jak. 5,9). Das bedeutet, dass das Ende aller Dinge nahe ist. Das war bereits der Fall, als Petrus diesen Brief schrieb. Wie viel mehr trifft das dann für die Zeit zu, in der wir leben. Dass es noch immer nicht gekommen ist, liegt an der Langmut Gottes, der nicht will, dass jemand verlorenght (2Pet 3,9). Wenn du daran denkst, dass das Ende nahe ist, kann dir das Mut geben. Es dauert nicht mehr lange, dass allem Prahlen des Menschen ein Ende gemacht wird. Auch all das, worauf der Mensch vertraute, wird ein Ende haben. Dabei kannst du auch an die selbstgemachte Religion der Menschen denken mit ihrer Vorstellung, die sie sich von Gott gemacht haben. Der Materialismus und der Spiritualismus werden beim Kommen des Herrn Jesus gerichtet werden. Dann wird es vorbei sein mit allen Verleumdungen, mit allem Spott und der Verfolgung derer, die ihr Vertrauen auf den Herrn Jesus gesetzt haben.

Wenn der Herr Jesus gekommen ist und alle Ungerechtigkeit gerichtet hat, kann das Friedensreich anbrechen. Wenn du das vor Augen hast, bekommst du Kraft, das zu tragen und zu ertragen, was sonst nicht zu tragen und zu ertragen wäre. Lass dich nicht durch die allgemeine Tagespolitik aufreizen, was dich zu falschem Handeln veranlassen könnte. Sei besonnen, reagiere ruhig und bedachtsam. Lass dich durch das Wort Gottes leiten. Halte dein Auge auf das Kommen des Herrn gerichtet. Dann wirst du alles um dich herum in seiner wirklichen Perspektive sehen können. Sei daher nüchtern, das bedeutet: Erlaube dem Zeitgeist nicht, deinen Blick zu trüben, sondern Sorge dafür, dass er klar bleibt. Betrachte das, was auf dich zukommt, im Licht Gottes und der Zukunft, so dass du die Dinge siehst, wie sie wirklich sind, und nicht so, wie sie dir erscheinen. Die Nüchternheit macht dich nicht übermütig, sondern bringt dich dazu, zu beten. Das bestimmte Bewusstsein, dass du in der Endzeit lebst, wird dich zu echter Abhängigkeit von Gott führen.

Vers 8

Nachdem Petrus auf diese Weise die Beziehung zu Gott vorgestellt hat, geht er jetzt auf die Beziehung als Christen untereinander ein. Wichtig ist dabei „vor allem“, dass es untereinander eine inbrünstige Liebe gibt. Ein echtes und enges Band unter Christen kann man vor allem an dem Interesse feststellen, das man füreinander hat. Dann lernt man einander auch kennen, sowohl in Bezug auf die Stärken als auch auf die Schwächen. In der Endzeit ist es wichtiger als sonst, dass die Gläubigen sich gegenseitig besuchen und einander ermutigen (Heb 10,24,25). Wahre Liebe sucht das Gute des anderen. Dann werden nicht die Schwachheiten und Sünden aufgedeckt (Spr 16,27), sondern sie werden bedeckt (Spr 10,12). Die Fehler der anderen zu sehen und ausführlich zu besprechen, entspricht nicht der Liebe des Herrn. Er sieht in den Seinen keine Sünden mehr, sondern bedeckt sie mit seiner Liebe.

Das bedeutet nicht, dass du Böses nicht mehr Böses nennen darfst. Es bedeutet vielmehr, dass wenn eine Sünde geschehen ist, sie möglichst schnell verurteilt und möglichst schnell vergeben wird. Liebe kann mit der Sünde nicht leben. Wenn jemand sündigt, wird die Liebe alles dafür tun, den Bruder, der gesündigt hat, davon zu überführen, so dass die Sünde bekannt und weggetan werden kann (Mt 18,15). Der Teufel wird immer versuchen, Zwietracht unter die Gläubigen zu säen, oft durch kleine Dinge. Das wird ihm nicht gelingen, wenn wir eine inbrünstige Liebe untereinander haben.

Vers 9

Diese Liebe wird sich auch in der Gastfreundschaft zeigen. Dabei geht es nicht nur um deine Freunde, sondern gerade um Menschen, die du nicht kennst. „Gastfrei“ bedeutet wörtlich „Liebe zur Fremden.“ Wenn ein Gläubiger zu dir kommt, den du nicht kennst, solltest du ihm nicht nur eine Mahlzeit, sondern ein Zuhause bieten. Gib ihm das Gefühl, dass er willkommen ist und dass ihm das ganze Haus zur Verfügung steht. Das bedeutet nicht, dass du arglos sein sollst, sondern dass du diese Einstellung haben sollst.

Nicht von ungefähr fügt Petrus hinzu, dass du dabei nicht murren sollst. Das kann nämlich schnell geschehen. Ein unerwarteter Gast kann dein Programm gehörig durcheinanderwirbeln. Vielleicht findest du es auch lästig, weil du gerade alles aufgeräumt

hast und es nun für den fremden Gast wieder hervorholen musst. Ganz zu schweigen von den Kosten, die mit diesem Besuch verbunden sein können. Nimm deshalb dieses Wort zu Herzen, murre nicht und geh nicht berechnend zu Werke, sondern erweise reichlich Gastfreundschaft. Ladet euch gegenseitig ein, nehmt einander auf, nehmt einander an und dient einander.

Lies noch einmal 1. Petrus 4,2-9. – Was ist in der Endzeit besonders wichtig?

18. Einander als gute Verwalter dienen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 4,10-13

Vers 10

Der Herr hat jedem etwas gegeben, um dem anderen damit zu dienen. Du darfst mit deiner Gnadengabe denen dienen, die auf der Erde für Gott die wichtigsten Menschen sind: der Gemeinschaft der Gläubigen. Was dir dazu gegeben ist, wird *Gnadengabe* genannt. Gnade spielt in diesem Brief eine große Rolle. Der Herr will die Seinen gebrauchen, um den Seinen seine Gnade weiterzugeben. Die Gnade, die du empfangen hast, darfst du anderen Gläubigen weitergeben. Der Herr hat die Gnadengaben so verteilt, dass du allen Gläubigen dienen kannst und dass alle Gläubigen dir dienen können. Die Gnadengabe, die du bekommen hast, ist also nicht dazu bestimmt, dass du sie für dich behältst, sondern um anderen davon weiterzugeben. Deine Gabe dient nicht zu deiner eigenen Freude oder zu deiner eigenen Ehre, sondern sollte zum Nutzen und zur Freude anderer dienen. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen den Gläubigen. Jeder Gläubige ist ein Geschenk an alle anderen (Eph 4,7).

Wenn du mit der Gnadengabe, die du vom Herrn empfangen hast, das tust, wozu der Herr sie dir gegeben hat, bist du ein guter Verwalter. Ein Verwalter verwaltet etwas, was einem anderen gehört. Was du empfangen hast, ist vom Herrn, und Er erwartet von dir, dass du es treu verwaltest (1Kor 4,15). Er wird deswegen einmal Rechenschaft von dir fordern (vgl. Lk 16,1-13). Was Gott an Gnade gegeben hat, ist „mannigfaltig“. Du kannst dabei an die vielen Gnadenerweisungen denken. Hast du nicht selbst schon in deinem Leben erfahren, wie viel Gnade du empfangen hast? Hat der Herr dazu nicht häufig deine Brüder und Schwestern gebraucht?

Denk einmal darüber nach, was du alles deinen Brüdern und Schwestern zu verdanken hast, und danke Gott dafür, dass Er es so geregelt hat. Bist du nicht häufig in den Zusammenkünften reich gesegnet worden, und waren nicht auch die Begegnungen in den Häusern oft ermutigend? Dass Gott das so geregelt hat, macht zu-

gleich deutlich, dass ein „Ein-Mann-Dienst“ in der Gemeinde nicht nach seinem Willen ist. Gott hat nicht alle Gaben in *einer* Person konzentriert, sondern eben eine große Vielfalt an Gaben gegeben. Dabei gibt Er dem einen zum Beispiel ein Wort der Weisheit und einem anderen ein Wort der Erkenntnis (1Kor 12,8-10).

Vers 11

Petrus teilt die Gnadengaben in zwei Hauptkategorien ein. Die eine Kategorie ist „reden“, die andere ist „dienen“ (siehe auch Apg 6,2-4). Zuerst kommt das „Reden“ an die Reihe. Wie kannst du doch durch Worte ermutigt und auch erbaut werden! Dieses Reden zur Erbauung geschieht vor allem in der Zusammenkunft. Es muss dann allerdings ein Reden „als Aussprüche Gottes“ und nicht die Wiedergabe einer eigenen Meinung über bestimmte Dinge sein. Es muss selbstverständlich in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes sein, aber es muss auch nach dem Willen Gottes sein, dass es gerade zu diesem Zeitpunkt gesagt wird.

Wenn es in dieser Weise in der Zusammenkunft geschieht, wird es zum großen Segen aller Anwesenden sein. Jeder Anwesende wird sich persönlich angesprochen fühlen. Das kann bedeuten, dass du durch das, was gesagt wird, getröstet, ermuntert oder ermahnt wirst (1Kor 14,3). Es ist das, was du brauchst, und das weiß Gott. Er leitet den Redenden durch seinen Geist, damit dieser „Aussprüche Gottes“ redet. Das erhebt den Redenden übrigens nicht über jede Kritik, denn er bleibt in sich selbst eine fehlbare Person. Darum muss das, was gesagt wird, anhand des Wortes Gottes geprüft werden (1Kor 14,29).

Das „Dienen“ wird vom „Reden“ unterschieden. „Dienen“ bezieht sich auf die Weitergabe materieller Güter an andere. Wir alle können anderen mit den Mitteln dienen, die wir haben. Das muss aus aufrichtigen Motiven geschehen, nicht, um dadurch einen guten Namen zu bekommen. Es sollte nicht zur eigenen Ehre geschehen, sondern zur Ehre Gottes. Deshalb muss Gott die Kraft dazu geben, Er muss es in deinem Herzen wirken. Wenn du bereit bist, den Willen Gottes zu tun, sowohl in deinem Reden als auch in deinem Dienen, wird Er deutlich machen, was du reden oder tun sollst. Er gibt die Gnadengaben und Er gibt auch die Kraft, sie auszuüben. Er gibt dir zuerst einen Auftrag, und danach gibt Er dir alles, was du brauchst, um diesen Auftrag auszuführen. Es ist ein Dienst, der nicht in eigener Kraft, in der Kraft des Fleisches, geschehen kann.

Erst dann kann er zur Herrlichkeit Gottes geschehen. Durch den Herr Jesus bist du in der Lage, alles zur Herrlichkeit Gottes zu tun. Er wird bis in Ewigkeit die Kraft dazu geben.

Vers 12

In Vers 12 kommt Petrus auf die Leiden zurück. Indem er die Empfänger als „Geliebte“ anredet, gibt er ihnen seine warme Liebe zu erkennen. Mit dem Wort „Geliebte“ drückt er nicht nur seine eigene Liebe zu ihnen aus, sondern weist sie auch darauf hin, dass sie von Gott geliebt sind. Sie hätten aufgrund der Verfolgung, die sie zu ertragen hatten, daran zweifeln können. Es gibt aber noch eine Wärme außer der Wärme der Liebe. Diese Wärme ist mehr eine Hitze, es ist das Feuer der Verfolgung, die sie in ihrer Mitte erlebten. Der Feind wollte sie einschüchtern und sie dazu bringen, den Herrn Jesus als den verherrlichten Herrn zu verleugnen. Die Verfolgung konnte dazu führen, dass sie anfangen, an der Liebe Gottes zu zweifeln. Das Leiden, das in ihre Mitte kam, sollten sie jedoch nicht als etwas sehen, das ihnen zufällig begegnete, noch weniger als etwas, das Gott schickte, um ihnen das Leben schwer zu machen. Wenn Menschen ein Feuer anzünden, wird alles verzehrt, was damit in Berührung kommt. Wenn Gott ein Feuer anzündet, wacht Er darüber, so dass nur das verbrennt, was Er will. Das Feuer, in das die drei Freunde Daniels geworfen wurden, verbrannte unter der lenkenden Hand Gottes lediglich ihre Fesseln. Weiterhin verbrannte es nichts an ihren Körpern, nicht einmal die Haare ihres Hauptes (Dan 3,24-27).

Gott gebraucht das Feuer, um die Gläubigen zu erproben. Die Erprobung deines Glaubens ist nötig, weil der Glaube dadurch von Elementen gereinigt wird, die ihn irgendwie verdunkeln. Das geschieht beispielsweise, wenn du doch noch ein bisschen auf deine eigene Kraft vertraust oder wenn du meinst, dass du bestimmte Bedingungen erfüllen müsstest, um die Gunst Gottes zu bekommen. Das muss alles verschwinden, denn du musst lernen, allein und bedingungslos auf Ihn zu vertrauen.

Es ist ein ernstes Missverständnis, zu meinen, dass, sobald jemand zum Glauben kommt, alle Schwierigkeiten und Sorgen der Vergangenheit angehören. Das Evangelium ist keine Erfolgsformel für ein problemloses Leben. Falsche Evangelisten wollen dich glauben machen, dass du mit der Annahme des Evangeliums gesund und wohlhabend werden und Erfolg und Ansehen haben

wirst. Das sind Lügner, die eine selbsterdachte Botschaft bringen. Wenn du solche Torheiten glaubst, wirst du es sicher befremdend finden, dass du es als Gläubiger noch mit Leiden zu tun bekommen kannst. Die Wirklichkeit des Evangeliums Jesu Christi ist anders. Wenn du daran glaubst und in diesem Glauben leben willst, wirst du es gerade mit Leiden zu tun bekommen. Solch ein Leben identifiziert dich mit Christus. Und was war sein Teil auf der Erde? War das etwas anderes als Leiden?

Vers 13

Petrus spricht dir Mut zu. Anstatt durch Leiden, die dein Teil aufgrund deiner Verbindung mit Christus sind, entmutigt zu werden, darfst du dich darüber freuen. Du darfst an den Leiden Christi teilhaben, was sich natürlich nur auf die Leiden bezieht, die Ihm von Menschen zugefügt wurden, und nicht auf die Leiden zur Sühnung der Sünden. An den Leiden Christi teilzuhaben, also etwas zu erleben, wovon du weißt, dass Er es auch erlebt hat, gibt tiefe innere Freude (Apg 5,41; Lk 6,22.23). Paulus wollte gern an den Leiden Christi teilhaben (Phil 3,10), weil er Christus so viel wie möglich ähnlich sein wollte. Je mehr du an den Leiden Christi teilhast, umso tiefer wirst du schon jetzt die entsprechende Freude erfahren.

Diese Freude wird zu einem Frohlocken werden, wenn der Herr Jesus in seiner Herrlichkeit kommt. Dann offenbart Er sich und wird Er von allen gesehen werden (Off 1,7). Alle, die hier gelitten haben, werden dabei sein und Ihn mit einem Jubelruf begleiten. Die Situation hat sich dann völlig verändert. Aus leidenden Christen sind dann verherrlichte Christen geworden. Innerlich hat sich die Freude über die Leiden jedoch nicht verändert, doch sie hat sich zu einem Ausdruck von Freude gesteigert, die durch nichts gedämpft werden kann. Es ist eine überschwängliche Freudenbekundung. Die Zeit der Leiden ist dann vorbei. Die Zeit des Gesanges ist gekommen (Hld 2,11.12). Die Herrlichkeit ist in der Person Jesu Christi gekommen, der sich der Welt als Sieger zeigen wird.

Lies noch einmal 1. Petrus 4,10-13. – Wie kannst du anderen dienen, und wie können andere dir dienen?

19. Das Gericht beginnt am Haus Gottes

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 4,14–19.

Vers 14

Die Herrlichkeit von Vers 13 ist noch nicht gekommen. Jetzt ist noch die Zeit, wo du Schmach „im Namen Christi“ erleiden kannst. Es sind dieselben Leiden wie die, die im vorigen Vers die „Leiden des Christus“ genannt werden. Dort liegt die Betonung mehr auf den Leiden selbst, Leiden, die auch Christus erfuhr, weil Er den Willen Gottes erfüllte, und die jeder teilt, der Ihm folgt. Bei Leiden „im Namen Christi“ liegt die Betonung mehr auf der Verbindung mit Ihm. Im Namen Christi geschmäht zu werden, bedeutet Leiden, die eine direkte Folge davon sind, dass man sich in Wort und Tat für seinen Namen einsetzt. Die Welt sieht in dem Gläubigen jemand, der Christus repräsentiert, und Christus selbst war, als Er hier war, der große Repräsentant Gottes. Dadurch erlebte Er, was Psalm 69,10 sagt: „Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen“. Das war für Ihn keine Unehre, und auch für dich ist es keine Unehre, wenn du in seinem Namen geschmäht wirst. Petrus sagt von solchen sogar, dass sie „glücklich“ sind.

Die Leiden Christi und die Leiden im Namen Christi sind eine besondere Form der Offenbarung des Geistes der Herrlichkeit und der Kraft Gottes. In den Leiden erlebst du, dass der Geist dich innerlich mit der Herrlichkeit, die sein Zuhause ist, in Verbindung bringt. Er ist auch der Geist der Kraft, durch den du in den Leiden standhaft bleiben kannst, und auch der Geist Gottes, der Geist, der dir das Bewusstsein gibt, dass Gott vollkommen Anteil nimmt und dich unterstützt in den Leiden, in denen du dich befindest. Das ist natürlich eine großartige Ermutigung, diese Leiden mit Freude zu ertragen. Du machst eine noch nie gekannte Erfahrung der Gegenwart Gottes, und das wird auch von anderen bemerkt, denn dieser Geist ruht auf dir (vgl. Apg 6,15). Während du auf der Erde Leiden erfährst, besitzt du etwas, was aus der Herrlichkeit kommt und dich damit verbindet. Du hast nicht nur die Verheißung einer zukünftigen Herrlichkeit, sondern du hast den, der dort zu Hause ist.

Ich las einmal in einem Buch die Geschichte eines chinesischen Predigers, der 20 Jahre wegen seines Glaubens an den Herrn Jesus

in Straflagern verbrachte. Er spricht in diesem Buch beständig von Gott als der „Gegenwart“. Für ihn war die Gegenwart Gottes und seines Geistes eine fast greifbare Realität; sie waren „gegenwärtig“, er war sich ihrer Gegenwart bewusst. Das gab ihm die Kraft, die schwere Zwangsarbeit zu verrichten und seinen Mitgefangenen seinen Herrn und Heiland zu bezeugen.

Vers 15

Nachdem Petrus die Vorrechte, die jemand durch Leiden wegen seiner Verbindung mit Christus erlebt, beschrieben hat, warnt er vor einer Form von Leiden, mit denen du keine Bekanntschaft machen solltest. Diese Form von Leiden sind Leiden wegen Sünden, die jemand tut. Petrus zählt einige auf. Mörder, Diebe und Übeltäter sind Menschen, die anderen das Leben oder ihre Besitztümer wegnehmen oder Schaden zufügen (materiell oder geistlich). Einer, der sich in fremde Sachen mischt – ein Schnüffler – scheint nicht in diese Reihe zu passen, doch Petrus fügt sein Tun zu diesen anderen überdeutlichen Sünden hinzu. Einer, der sich in fremde Sachen mischt, ist jemand, der sich ungebeten um die Angelegenheiten anderer kümmert. Die Sucht, sich in alles einzumischen, grenzt den Raum anderer ein, raubt anderen die Freiheit, so zu handeln, wie der Herr es ihnen deutlich gemacht hat. Der Schnüffler tut ein Werk, dessen verheerende Auswirkungen oft erst nach längerer Zeit sichtbar werden. Die Welt schätzt diese Sünde ebenso wenig wie die anderen drei. Wenn jemand, der sich Christ nennt, wegen dieser Dinge leidet, ist das eine Schande.

Vers 16

Es kann jedoch auch sein, dass jemand leidet, weil er sich wirklich christlich verhält, entsprechend der Bedeutung des Namens „Christ“. Das geschieht dann, weil in ihm die Eigenschaften dessen gesehen werden, auf den der Name „Christ“ hinweist, das ist Christus. Der Name „Christ“ kommt nur noch in Apostelgeschichte 11,26 und 26,28 vor. In beiden Stellen wurde dieser Name von Ungläubigen für die gebraucht, die ihren Glauben an Christus bezeugten. Es ist also die Welt, die diesen Namen gegeben hat. Hier im Petrusbrief sehen wir, dass der Geist diesen Namen formell anerkennt. Ein Christ ist also ein echter Jünger Christi. Wenn du als Christ leidest, weil du als Jünger Christi bekannt bist und dich auch entsprechend verhältst, brauchst du dich nicht zu schämen. Im Gegenteil, du darfst Gott in diesem Namen verherrlichen. Christus hat immer für den

Namen Gottes gelitten und Ihn dadurch verherrlicht. Du darfst Ihm darin nachfolgen. Das ist ein großes Vorrecht.

Vers 17

Es gibt noch einen weiteren Grund, wozu Gott die Leiden der Verfolgung für die Seinen gebraucht. Die Zeit des Gerichts über die Welt kommt noch. Darüber spricht Petrus in seinem zweiten Brief. Wir werden das sehen, wenn wir diesen Brief gemeinsam lesen und studieren. In diesem ersten Brief geht es um die Regierung Gottes über seine Kinder. Deshalb spricht Petrus hier über das Gericht Gottes an seinem Haus, das ist die Gemeinde, und zwar bestehend aus allen Gläubigen; sie alle müssen einmal Rechenschaft für ihr Verhalten ablegen. Dass du ein Glied der Gemeinde bist, ist nicht nur ein Vorrecht, sondern auch eine große Verantwortung. Darum geht es hier. Diese Verantwortung ist viel größer als die der Welt. Die Gemeinde als Volk Gottes und Haus Gottes bekennt ja, Gott zu kennen und Ihm zu gehorchen. Deshalb muss Gottes Gericht *hier* beginnen, bevor Er sein Gericht an der Welt vollzieht (vgl. Jer 25,29; Hes 9,6).

Gott richtet zuerst das, was Ihm am nächsten ist, was die größte Verantwortung trägt (vgl. 3Mo 10,3; Amos 3,2); Er will das entfernen, was nicht nach seinem Willen ist. Das Falsche soll bekannt und weggetan werden. Dazu benutzt Er die Welt, die die Seinen verfolgt. Die Verfolgung ist also nicht nur eine Erprobung des Glaubens, sondern auch das Reden Gottes zum Gewissen seines Volkes. Er will die Seinen zur gleichen Beurteilung bringen, wie Er sie selbst hat. Das bringt sie dazu, das zu verurteilen, was Er verurteilt, so dass sie nicht mit der Welt verurteilt werden (1Kor 11,31.32). Indem Petrus „bei uns“ sagt, stellt er sich selbst unter das Gericht, das Gott an seinem Haus vollzieht. Die Zeit für das Gericht ist jetzt, also solange die Gemeinde noch auf der Erde ist. Für die Ungläubigen ist noch nicht die Zeit gekommen, dass sie gerichtet werden, das geschieht erst in der Zukunft (Spr 11,31). Bedeutet das Vollziehen des Gerichtes Gottes an der Welt nicht auch eine ernste Warnung, nicht in die Welt zu gehen? Das Gericht über die Welt kommt noch und wird schrecklich und endgültig sein. Es gibt kein Entrinnen.

Vers 18

Du bist ein Gerechter, und sieh einmal, welche Mühe Gott sich macht, um dich wohlbehalten ans Ziel zu bringen. Inmitten aller

Erprobungen ist Er mit dir beschäftigt. Er beschützt dich vor einem Abgleiten und einem Abdriften in die Welt und läutert deinen Glauben, so dass du immer mehr dem entsprichst, wer Er ist. Bei „mit Not errettet“ werden erkennst du also alle Bemühungen Gottes, dich sicher durch alle Gefahren hindurch zu leiten, um dir schließlich das Erbe zu geben, dass Er für dich aufbewahrt (1,4.5). Dies ist eine große Ermutigung.

Für die Welt ist das eine große Warnung. Das ist in der Frage enthalten, wo der Gottlose und Sünder erscheinen will, also solche, die ohne Gott und nur für sich selbst leben wollen. Die Antwort auf diese Frage ist: Sie werden vor dem großen weißen Thron erscheinen, um dort nach ihren Werken gerichtet zu werden (Off 20,11–15).

Vers 19

Wenn du das Vorhergehende gut begriffen hast, wirst du die Ermahnung verstehen – wenn du nach dem Willen Gottes leidest –, deine Seele einem treuen Schöpfer anzubefehlen. Du wirst nicht daran denken, den Leiden zu entkommen, indem du dich der Welt anpasst und ihr deine Seele anvertraust. Die Welt, die aus Gottlosen und Sündern besteht, eilt dem Gericht entgegen. Es ist daher nicht ratsam, dass du deine Zuflucht zur Welt nimmst, um den Leiden zu entkommen. *Du* eilst dem Erbe entgegen. Denk daran, dass das Maß der Leiden die Grundlage für die Freude ist, die du genießen wirst, wenn du das Erbe bei der Offenbarung der Herrlichkeit Christi in Besitz nehmen darfst (siehe Vers 12).

Der treue Schöpfer, dein Schöpfer, der dich ganz und gar kennt, weiß, wie du empfindest. Er lenkt alles auf das Ziel zu, zu dem Er alles erschaffen hat. Er ist treu und wird sein Ziel mit der Welt, mit dem Erbe und mit dir erreichen. Auf dem Weg zu seinem Ziel darfst du, indem du Gutes tust, zeigen, dass du Ihm dein ganzes Leben anbefohlen hast. Du suchst nicht die Anpassung an die Welt, freust dich aber auch nicht über das Gericht, das die Welt treffen wird. Solange du hier bist, kannst du das Gute der Menschen in der Welt suchen, damit viele durch deine guten Werke den kennenlernen, für den du das tust.

Lies noch einmal 1. Petrus 4,14–19. – Worin bestehen deine Leiden als Christ?

20. Die Sorge um die Herde

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 5,1-5.

Vers 1

Wenn Christen in Zeiten der Verfolgung leben und darunter leiden, hängt viel davon ab, wie die Beziehungen untereinander sind. Deshalb setzt Petrus seine Belehrungen mit Ermahnungen für die Ältesten (V. 1-4) und für die Jüngeren fort (V. 5). Wenn zwischen beiden Gruppen Reibereien entstehen, hat der Feind, der sie ja von außen bedrängt, leichte Beute. Die Gefahr von Reibereien zwischen Älteren und Jüngeren hat es schon immer gegeben, doch in unserer Zeit ist sie größer denn je. Früher waren die Autoritätsverhältnisse eindeutig und wurden im Allgemeinen auch respektiert. Heutzutage ist Autorität fast ein „schmutziges“ Wort. Die Selbstbestimmung, der freie Wille des Menschen, scheint das höchste Gut zu sein, auch für Christen.

Die Änderungen in den Autoritätsbeziehungen vollziehen sich in schnellem Tempo. Zunehmend werden Ältere mit ihren Auffassungen als altmodisch und freiheitsbeschränkend betrachtet. Auf der anderen Seite meinen Ältere, dass Jüngere nichts anderes als revolutionär sein wollen, ohne jeden Respekt vor den guten Errungenschaften der vorherigen Generation oder Generationen. Jeder Vorschlag für eine Veränderung wird von vornherein abgelehnt, weil man das als Bedrohung der früheren Errungenschaften empfindet, woran man sich festklammern will. Wenn wir auf die Belehrungen von Petrus hören wollen, werden die genannten Spannungen oder sogar Zusammenstöße und Spaltungen keine Chance bekommen, ihr zerstörerisches Werk zu tun.

Petrus beginnt mit den Ältesten, also mit denen, die die größte Verantwortung haben. Wenn es um die Beziehung zwischen Alt und Jung geht, muss zuerst das Herz der Väter zu den Kindern gewendet werden und danach das Herz der Kinder zu den Vätern (Mal 3,24). Obwohl Petrus als Ältester und daher mit Autorität spricht, wendet er sich zugleich als ein Ältester an seine Mitältesten. Der Ausdruck „Ältester“ ist kein Name für eine besondere, von anderen angestellte Klasse von Personen, die ein offizielles

Amt in der Gemeinde bekleiden würden. Ein Ältester ist jemand, der aufgrund seines Alters, seiner Erfahrung und Lebensweisheit die Gläubigen führen kann. Das Wort „Ältester“ bezeichnet also keine offizielle Stellung, sondern zeigt, dass es um eine ältere Person geht. Das sieht man auch an der Gegenüberstellung mit den in Vers 5 angesprochenen „Jüngeren“.

Das bedeutet nicht, dass jeder ältere Gläubige die gleiche Verantwortung hat. Es gibt ältere Gläubige, die aufgrund ihres Lebenswandels Autorität haben (das ist etwas ganz anderes, als Autorität zu fordern!) und denen die Sorge für die Gemeinde am Herzen liegt. Solche spricht Petrus an. Er tut das nicht nur als Mitältester, sondern auch als jemand, der zwei besondere Kennzeichen hat: als Zeuge der Leiden des Christus und als Teilhaber der Herrlichkeit, die offenbart werden soll. Petrus kann die Leiden des Christus bezeugen, die Er erduldet, als Er auf der Erde war (Joh 15,27). Er ist auch ein Teilhaber der Herrlichkeit, die Christus in seinem Reich haben wird, denn diese Herrlichkeit hat er bereits vorab auf dem Berg der Verklärung gesehen (Luk 9,31.32).

Vers 2

In seiner Eigenschaft als Ältester und dadurch, dass er zu seinem Dienst herangebildet worden ist, erfüllt Petrus den Auftrag des Herrn, für die Herde des Herrn zu sorgen (Joh 21,15–17). Das tut er in erster Linie durch diesen Brief, und zwar für die gesamte Herde. Zweitens tut er das, indem er nun seine Fürsorge an Mitälteste überträgt oder sie jedenfalls mit einbezieht. Er weist die Ältesten darauf hin, dass es um die Herde Gottes geht. Es ist also nicht ihre Herde. Manchmal hört man Pastoren von „meiner“ Gemeinde sprechen.

Es ist auch die Herde, die bei ihnen ist, also nicht eine Herde unter ihnen. Die Ältesten sind selbst ein Teil der Herde. Eine Herde bildet ein Ganzes. So ist es auch mit dem Volk Gottes. Die Aufgabe der Ältesten besteht darin, dass sie die ganze Herde hüten und darüber Aufsicht führen (vgl. Apg 20,28) und nicht ein paar Schafe bevorzugt behandeln. Das Hüten der Herde bedeutet, sie vor Gefahren zu bewahren. Dabei kannst du an das Abwehren von Irrlehren denken. Aufsicht führen bedeutet mehr, dass die Herde mit Nahrung versorgt wird, mit dem, was ermutigt und Kraft gibt, fortzufahren. Es ist sehr wichtig, dass ein Ältester seine geistliche Autorität in der richtigen Weise und in der rechten Gesinnung ausübt. Das ist der

Fall, wenn er die drei Voraussetzungen erfüllt, die Petrus hier nennt. Er muss es freiwillig und bereitwillig tun und ein Vorbild der Herde sein. Jede dieser Voraussetzungen steht im Gegensatz zum Wirken des Fleisches. Freiwillig steht im Gegensatz zum Zwang. Ein Ältester soll nicht zu seiner Aufgabe gezwungen werden. Etwas gezwungenermaßen oder mit Widerwillen tun, passt nicht zu einer fürsorglichen Aufgabe, denn dann ist keine Liebe zur Herde vorhanden. Es geht um einen freiwilligen Dienst. Das entspricht dem Herzen Gottes, denn auch Er hat nicht aus Zwang gehandelt, sondern aus Liebe, als Er den Herrn Jesus als den guten Hirten gab. Gott liebt einen fröhlichen Hirten (vgl. 2Kor 9,7).

Es darf dem Hirten auch nicht darum gehen, an der Herde zu verdienen. Die Schafe sind nicht für ihn da, sondern er ist für die Schafe da. Leider stellt man fest, dass die Gemeinde ein Kaufhaus geworden ist. Manche Pastoren rufen nach Geld und versprechen goldene Berge an Gesundheit und Wohlstand. Der Gewinn, dem Hirten nachjagen, kann auch in einem zunehmenden Ansehen bestehen. Die Obersten und Pharisäer in den Tagen des Herrn Jesus waren auf Ansehen und zugleich auf finanziellen Vorteil aus. Sie wollten sich so viel wie möglich auf Kosten der Schafe bereichern. Sie waren Hirten, die sich selbst weideten (Hes 34,2). Das genaue Gegenteil ist der Hirte, wie Gott ihn haben möchte. Dieser Hirte ist bereitwillig. Bereitwilligkeit ist die Einstellung, dort zu helfen, wo es nötig ist, auch wenn nicht ausdrücklich darum gebeten wird. Wenn ein Schaf abweicht, wird er ihm nachgehen und es zurückbringen. Er ist bereit, dafür auf seine eigene Bequemlichkeit zu verzichten.

Vers 3

Älteste sind auch keine Machtmenschen. Jemand kann über seinen eigenen Besitz verfügen und Macht ausüben, doch die Gemeinde ist nicht der Besitz von Menschen. Statt mit harter Hand zu herrschen, um die Herde zu einem gewünschten Verhalten zu bringen, wird der Hirte zeigen, wie ein Schaf sich verhalten sollte. Der Hirte ist schließlich selbst ein Teil der Herde. Geistliche Autorität liegt im Vorbild, nicht in den Worten, die gesprochen werden. Dem Herrn nachzufolgen bedeutet nicht, zu kommandieren, sondern das im eigenen Leben zu zeigen. Der Hirte nach dem Herzen Gottes ruft nicht von hinten das Kommando „Vorwärts“, sondern er ruft: „Folge mir nach“, und geht selbst voran.

Vers 4

Den Ältesten wird für ihr Werk große Belohnung in Aussicht gestellt. Ihr Auge wird auf das Kommen des „Erzhirten“ gerichtet, das ist der Herr Jesus. Petrus richtet die Augen seiner Mitältesten darauf, damit sie dadurch treu ihre oft mühsame und schwierige Aufgabe weiterhin ausführen. Es ist ein schwerer Auftrag, der nur im Blick auf das Kommen des Herrn und die Belohnung ausgeführt werden kann, die Er für diejenigen bereit hat, die so gedient haben. Alle, die auf der Erde den niedrigsten Platz eingenommen haben, können bald mit Ihm den höchsten Platz einnehmen, von allen anderen unterschieden. Sie werden dann aus den Händen des Erzhirten die „unverwelkliche Krone der Herrlichkeit“ empfangen.

Diese besondere Ermutigung für die oft undankbare Aufgabe ist wirklich angebracht. Den Gläubigen zu dienen ist häufig schwerer, als den Ungläubigen das Evangelium zu bringen. Doch diese Aufgabe ist von großer Bedeutung. Deshalb hat der Heilige Geist Petrus zum Schreiben dieser Worte geleitet. Möge jeder ältere Gläubige, der eine Aufgabe als Hirte hat, sich dadurch ermutigen lassen und sein Werk mit Ausharren erfüllen, und zwar bis zum Kommen des Herrn in Herrlichkeit.

Vers 5

Nach diesem ausführlichen Wort an die Älteren, richtet Petrus das Wort jetzt an die Jüngeren. Er stellt ihnen vor, dass sie sich den Älteren unterordnen sollen. Viel wird von dem Verhalten der Älteren abhängen. Um sich geistlich gesund entwickeln zu können, brauchen die Jüngeren die Älteren, denen sie sich unterordnen können, weil sie ihnen ein gutes Vorbild sind. Doch auch Ältere sind keine vollkommenen Menschen. Jüngere neigen dazu, die Fehler der Älteren als Entschuldigung zu gebrauchen, um sich nicht unterzuordnen. Das ist jedoch keine gute Haltung. Jede Autorität, die von Gott eingesetzt ist, muss anerkannt werden. Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass man blindlings auf sie hören muss, es muss vielmehr eine Haltung der Unterordnung bei denen sein, die unter dieser Autorität stehen. Der Herr Jesus war seinen fehlbaren irdischen Eltern untertan (Lk 2,51). Es ist für Jüngere eine gute Übung, darin dem Herrn Jesus nachzufolgen und den Älteren in einer Haltung der Unterordnung zu begegnen.

Der Feind wird sein Äußerstes tun, um einen Riss zwischen die Jüngeren und die Älteren zu bringen. Er will bewirken, dass sie einander nicht verstehen. Doch Jüngere und Ältere brauchen einander. Ältere sollen Jüngeren dienen. Wenn sie das tun, werden Jüngere sich gern unterordnen. Beide Gruppen brauchen dazu Demut, wozu alle jetzt aufgefordert werden. Wenn du mit Demut umgürtet bist und Demut also deine Lebenskraft ist, wirst du den entsprechenden Segen erfahren. Wer demütig ist, bildet sich nichts ein und gerät dadurch auch nicht schnell in Konflikt mit einer anderen Person und schon gar nicht mit Gott. Elihu ist ein schönes Beispiel eines Jüngeren, der seinen richtigen Platz gegenüber dem älteren Hiob einnimmt (Hiob 32,1-11). Lehnst du dich jedoch auf und willst du für deine eigenen Rechte kämpfen, wird Gott dir widerstehen. Ein Geist des Hochmuts ist ein direkter Angriff auf die Ansprüche, die Gott an den Menschen hat.

Lies noch einmal 1. Petrus 5,1-5. – Welche Haltung nimmst du als junger Gläubiger gegenüber älteren Gläubigen ein?

21. Der Gott aller Gnade

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 5,6-14.

Vers 6

In der Erprobung deines Glaubens darfst Du die mächtige Hand Gottes erkennen. Statt dich dagegen aufzulehnen, solltest du dich demütigen. Darum geht es Ihm. Demütigung ist der Vorläufer zu Erhöhung, so wie Hochmut dem Fall vorausgeht (Spr 16,18). Du sollst dich auch nicht unter die Hand von Brüdern demütigen, sondern unter die mächtige Hand Gottes. Wenn du es schwer hast – auch wenn dir die Schwierigkeiten von Menschen zugefügt werden –, so ist es doch seine Hand, die du fühlst. Hinter der Demütigung darfst du die Erhöhung sehen, die zu Gottes Zeit dein Teil sein wird. Das wird geschehen, wenn der Herr Jesus kommt. Dann wird aus dir – zusammen mit allen Gläubigen – aus einem Untertan ein Regierender.

Vers 7

Das bedeutet nicht, dass alles ganz einfach ist. Deshalb gibt Gott dir eine große Ermutigung: Du darfst alles auf Ihn werfen (Ps 55,23). Er will dir die ganze Last abnehmen. Du brauchst lediglich die Sorgenlast auf Ihn zu werfen. Wenn du das getan hast, bist du sie los. Er hat sie übernommen und sorgt weiter für dich. Wenn du weiterhin mit deiner Last umherläufst, wirst du davon so in Beschlag genommen, dass du Gott nicht mehr siehst, der gern für dich sorgen will. Dass Gott sorgt, bedeutet wirklich, dass Ihm jede Einzelheit deines Lebens zu Herzen geht. Er will nicht nur dabei beteiligt sein, sondern dir all deine Not abnehmen. Er bringt dich in Prüfungen und Not, damit du lernst, es aus seiner Hand anzunehmen und in seine Hand zu legen (Ps 10,14).

Vers 8

Du hast also das Vorrecht, alle Prüfungen aus der mächtigen Hand Gottes anzunehmen, und alles, was das mit sich bringt, Ihm zu übergeben. Allerdings solltest du dabei berücksichtigen, dass auch der Teufel seinerseits mitwirkt. Vertrauen auf Gott bedeutet nicht, dass du deine Verantwortung los bist und einfach passiv sein kannst. Du solltest immer nüchtern sein, also nicht naiv denken, dass du alles Mögliche tun kannst, ohne dass der Teufel dich bedrängt. Er ist sicherlich ein besiegtter Feind, doch nur für die, die im Glaubensvertrauen auf Gott ihren Weg gehen. Halte deine Augen weit offen für die Gefahren, die dich umgeben. Schläfrigkeit und Lauheit sind für den Teufel eine Einladung, dich anzugreifen.

Der Teufel wird hier dein „Widersacher“ genannt. Er ist mit allem, was in ihm ist, gegen dich, weil du dem Herrn Jesus angehörst. Im Teufel ist nichts, was dir auch nur im Geringsten günstig gesinnt ist. Er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht Beute. Er ist grausam, mächtig und unbarmherzig. Mit seinem Brüllen will er dir einen Schrecken einjagen. Achte darauf, dass du nicht in seinen Machtbereich kommst. Sein einziges Ziel besteht darin, dich zu verschlingen, so dass er nichts von dir übriglässt.

Vers 9

Wenn er dir entgegentritt, so lass dich nicht einschüchtern. Kehre ihm nicht den Rücken zu, sondern widersteh ihm. Du musst fliehen, wenn es um Versuchungen geht, wo du zur Sünde verführt werden kannst, wenn dir etwas begegnet, was dein Fleisch wirksam werden lässt: Hurerei, Götzendienst, Geldliebe, jugendliche Begierden (1Kor 6,18; 10,14; 1Tim 6,11; 2Tim 2,22). Wenn jedoch Drangsal von außen kommt und der Teufel dich erschrecken und dich veranlassen will, deinen Glauben zu verleugnen, musst du ihm widerstehen. Den Leiden sollst du nicht entfliehen, sondern sie ertragen, standhaft im Glauben an den Herrn, und auf Ihn sehen in dem Vertrauen, dass Er dich stützt.

Du bist nicht der Einzige, der mit diesen Leiden zu tun hat. Es ist das Teil aller, mit denen wir gemeinsam die „Brüderschaft“ bilden. Zur Brüderschaft gehören alle Gläubigen und nicht nur der begrenzte Kreis von Gläubigen, mit denen du regelmäßig Kontakt hast. Die Brüderschaft gehört nicht zur Welt, sie befindet sich wohl in der Welt. Die Brüderschaft und die Welt haben nichts gemein.

Die Welt kann sich durchaus einmal freundlich verhalten, doch sobald sie mit der Herrschaft des Herrn Jesus konfrontiert wird, schlägt die Toleranz sofort in Drohung und Hass um. Dann zeigt die Welt ihr wahres Gesicht: Sie hasst alle, die zur Brüderschaft gehören, und alles, was ihr gehört.

Vers 10

Es gibt jedoch eine starke Burg, wo alle Angriffe des brüllenden Löwen scheitern. Diese Burg ist der Gott aller Gnade. Alle Gläubigen kennen diesen Gott; seine Gnade ist auf alle Weise und zu jeder Zeit vorhanden. Das ist so vom Anfang bis zum Ende deines Lebens und in allen Umständen. All diese Gnade kommt von Gott, auf welche Weise auch immer. Er hat dich zu „seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus“ berufen. Deine Zukunft ist sicher verankert in Gottes Plan. Die Zukunft gehört Ihm, und du gehörst Ihm. Nichts und niemand ist in der Lage, die Berufung Gottes in irgendeiner Weise zu verändern. Wer müsste das sein? Es müsste etwas oder jemand sein, stärker als Gott. Kennst du jemand, der das sein könnte? Niemand ist mit Ihm zu vergleichen, geschweige denn, dass jemand Ihm überlegen sein könnte.

Wenn Er dich zu einer großartigen Zukunft in Verbindung mit Christus berufen hat, wirst du auch daran teilhaben (vgl. Röm 8,30). Im Gegensatz dazu steht die kurze Zeit der Leiden. In dieser kurzen Zeit ist Er damit beschäftigt, dich auf die Zukunft mit Christus vorzubereiten. Die Leiden dienen dazu, dich zu vollenden, das heißt, zur Vollkommenheit und Fülle zu führen, so dass nichts mehr fehlt. Weder Mangel noch Gebrechen werden mehr zu sehen sein. Außerdem wirst du durch Leiden befestigt werden, damit du unerschütterlich feststehst. Dabei stärkt Er dich innerlich, so dass es keine Schwachheit mehr gibt. Schließlich gibt Er dir ein festes Fundament, auf das Er dich gründet. Du siehst, dass Gott aller Unsicherheit und aller Schwachheit ein Ende bereiten wird und stattdessen einen Zustand schafft, an dem in keiner Weise noch etwas verändert werden kann.

Vers 11

All dies wird zu seiner Herrlichkeit führen. Aus dem Mund aller Erlösten wird der Lobpreis erklingen, dass Ihm alle Herrlichkeit und Macht gebührt. Es gibt keine Herrlichkeit und Macht außer

Ihm. Die Beweise dafür, dass Er sie allein besitzt, gibt es in reichem Maß; sie sind in allen Erlösten zusammen zu sehen. Mit einem „Amen“ beschließt Petrus diesen Lobpreis. Da wird jeder Gläubige von Herzen einstimmen. So ist es und nicht anders.

Vers 12

Petrus hat auch noch ein paar persönliche Grüße. Um den Empfängern diesen Brief zukommen zu lassen, hat er ihn Silas mitgegeben. Möglicherweise hat er ihn auch Silas diktiert. Silvanus ist derselbe wie Silas, der Begleiter von Paulus. Dieser Silas wusste, was Leiden sind. Er war es, der zusammen mit Paulus in Philippi geißelt und ins Gefängnis geworfen wurde (Apg 16,19-23). Vielleicht wusste Petrus davon und hat ihn deshalb gebeten, den Brief zu ihnen mitzunehmen. Petrus wird ihn gekannt haben, denn Silas war ein Führer unter den Brüdern in Jerusalem (Apg 15,22), wo auch Petrus den Gläubigen gedient hat. Um Silas bei den Lesern seines Briefes einzuführen, sagt er, dass er Silas für einen treuen Bruder hält. Er vermittelt seinen Lesern seinen Eindruck von Silas, ohne dass er sich ein abschließendes Urteil über dessen Treue anmaßt. Petrus kennt auch seine eigene Untreue. Das macht ihn vorsichtig. Das Urteil über Treue liegt schließlich beim Herrn (1Kor 4,1-5; Mt 25,21.23).

Er hat einen kurzen Brief geschrieben, dessen Wirkung wohl groß und dauerhaft war. Er sagt ihnen, warum er ihn geschrieben hat. Es will sie verstehen lassen, was „die wahre Gnade Gottes“ ist. Damit sagt Petrus, dass Gnade der wahre Charakter des Christentums ist, dass es auf Gnade beruht und nicht auf dem Gesetz. In dieser Gnade sollen sie stehen und daran festhalten und sich nicht davon abbringen lassen. Das gilt auch für dich. Durch die Gnade bist du errettet (Eph 2,8) und stehst du vor Gott (Röm 5,2). Diese Gnade soll dein Leben kennzeichnen. Wenn du einigermaßen verstanden hast, was Gnade ist, wirst du dich nicht erneut unter ein Gesetz stellen oder an einem äußeren Formendienst teilnehmen wollen. Die Gnade zu kennen bedeutet, dass du dein ganzes Leben in die Hand Gottes gibst und dich von Ihm leiten lässt.

Vers 13

Petrus fügt noch die Grüße der „Miterwählten“ hinzu. Damit meint er wahrscheinlich seine Frau, die er auf seinen Reisen mit-

nahm (1Kor 9,5). Er schreibt aus Babylon, wo es eine große jüdische Gemeinde gab und wo er gearbeitet hat. Er war ja der Apostel der Beschneidung (Gal 2,7). Er fügt auch noch die Grüße seines Sohnes Markus hinzu, des Schreibers des Evangeliums. Markus ist wahrscheinlich sein geistlicher Sohn.

Vers 14

Zum Schluss gibt Petrus ihnen den Auftrag, einander durch einen innigen Gruß ihrer gegenseitigen Liebe zu versichern. Während Paulus seine Briefe meist mit dem Wunsch endet, dass sie die Gnade des Herrn Jesus erfahren mögen, wünscht Petrus seinen Lesern Frieden. Friede ist das wichtige Kennzeichen des Reiches, über das der Herr Jesus regieren wird und das deshalb auch „Friedensreich“ genannt wird. Friede ist auch die große Segnung im gegenseitigen Umgang der Gläubigen. Der Genuss dieses Friedens ist nur möglich, wenn jeder Gläubige sich seiner Stellung in Christus bewusst ist, danach lebt und den anderen darin sieht. Ich wünsche dir das ebenfalls von Herzen in deiner Beziehung zu Christus und im Umgang mit deinen Mitgläubigen. Amen.

Lies noch einmal 1. Petrus 5,7-14. – Überlege einmal, wie oft Gott sich dir als der Gott aller Gnade gezeigt hat.

Der zweite Brief des Petrus

1. Einleitung und Segen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Petrus 1,1.2.

Lies den Brief zuerst einmal ganz durch. Bitte beim Lesen den Herrn, dir zu zeigen, was Er mit diesem Brief für dein persönliches Leben beabsichtigt. Sei offen, wenn Er dich auf etwas hinweist, was du tun, ändern oder nicht mehr tun sollst.

In dem zweiten Brief des Petrus, den wir in der Bibel haben, wendet Petrus sich an dieselben Gläubigen wie in seinem ersten Brief. Das ist aus Kapitel 3,1 dieses zweiten Briefes ersichtlich. Wie im ersten Brief, so ist der Hauptgedanke auch in diesem Brief die Regierung Gottes. Der Unterschied ist der, dass es im ersten Brief um die Regierung Gottes über die Gläubigen geht, während es in diesem zweiten Brief um seine Regierung über die Ungläubigen geht. Gott regiert. Er ist souverän und hält die Regierung der Welt fest in Händen, auch wenn das für das natürliche Auge ganz anders zu sein scheint. Du solltest daher die Dinge nicht danach beurteilen, wie sie dir erscheinen, sondern sie alle im Licht des Wortes Gottes sehen. So ist auch dieser Brief sehr wichtig, damit du dich durch das Handeln der Gottlosen nicht irritieren lässt, die auch noch das Recht auf ihrer Seite zu haben scheinen. Doch der Schein trügt.

Petrus schreibt diesen Brief als sein geistliches Testament. Sein Abschied ist nahe. In seinem ersten Brief ermutigte er die Gläubigen im Blick auf die Verfolgungen und Leiden, die sie erlebten. Im Friedensreich wird es die nicht mehr geben. Darauf hat er sie stets hingewiesen. Sein zweiter Brief steht voller Warnungen im Blick auf den Verfall, der von den Verführern bewirkt wird. Das ist ein Kennzeichen mehrerer zweiter Briefe, wie beispielsweise des zweiten Briefes an die Thessalonicher und des zweiten Briefes an Timotheus. Dabei geht es nicht so sehr um Gefahren von außen, vonseiten der Welt, sondern um Gefahren von innen,

innerhalb der Christenheit. Auch du musst vor den Verführern bewahrt bleiben. In beiden Briefen verändert das Kommen des Herrn Jesus alles. Auch in seinem zweiten Brief weist Petrus auf dieses Kommen hin. Er geht dabei sogar noch weiter als nur bis zum Kommen des Herrn für das Friedensreich. Er schreibt vom ewigen Zustand des neuen Himmels und der neuen Erde. Das ist ein großer Ansporn, treu zu sein und zu verhindern, dass die Verführer eine Chance bekommen, den Glauben der Kinder Gottes zu untergraben.

Vers 1

Den Brief hat Petrus geschrieben. Er ist der Absender. Doch anders als in seinem ersten Brief nennt er sich hier „Simon Petrus“. Simon ist der Name, den seine Eltern ihm gaben. Es ist sozusagen sein alter Name. Der Herr Jesus hat ihm seinen neuen Namen „Petrus“ gegeben (Joh 1,42; Mt 10,2; 16,18). Es ist bemerkenswert, dass Petrus als Absender seinen Doppelnamen angibt. Das verrät, wie ich glaube, viel über seine geistliche Gesinnung. Er ist am Ende seines Lebens. Er weiß, wer er in Christus ist. Er hat jedoch seine Herkunft nicht vergessen. Später, in Vers 9, erinnert er seine Leser daran, dass jemand, der vergisst, was er früher einmal war, blind und kurzsichtig ist. Je länger jemand seinen Weg mit dem Herrn geht, desto besser wird er den Herrn Jesus kennenlernen, und umso mehr wird er auch sehen, wer er von Natur aus ist. Das Bewusstsein der Gnade wird dadurch nur größer. Indem er sich als Simon vorstellt, sagt er seinen Lesern, dass er nicht besser ist als sie. Dadurch, dass er sich außerdem als Petrus vorstellt, sagt er, dass er als Bruder unter Brüdern zu ihnen spricht.

Er kommt jedoch im Auftrag eines anderen, im Namen Jesu Christi. Sein Sklave ist er. Was er zu sagen hat, sagt er, weil der Herr Jesus ihm das aufgetragen hat. Er ist völlig seiner Autorität unterworfen. Das ist keine Last, sondern Freude. Er nennt sich gern so. Gibt es etwas Schöneres, als ein Sklave dessen zu sein, der dich aus der Macht der Sünde erlöst und dich vom Tod und dem nachfolgenden Gericht befreit hat (siehe Heb 9,27)? Petrus ist jedoch nicht nur ein Sklave, er ist auch ein Apostel. Das bedeutet, dass er mit Autorität spricht. Er kommt nicht nur, weil er ein Sklave ist, sondern er kommt auch mit der Autorität des Herrn Jesus und spricht in dessen Namen. Was er zu sagen hat, dazu hat der

Herr Jesus ihn verpflichtet, und das gibt er mit der Autorität seines Auftraggebers weiter. Letztlich spricht daher auch nicht Petrus zu dir, sondern der Herr Jesus. Das wird dich einerseits davor bewahren, diesen Brief als eine Schrift von Menschen zu lesen, und dich andererseits unter den Eindruck der Kraft Gottes bringen, die aus diesem Brief spricht.

Petrus adressiert seinen Brief an die, „die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben“. Er fügt hinzu, dass er und sie das der „Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus“ zu verdanken haben. Der Glaube ist kostbar, er ist von besonderem Wert. Es geht hier nicht so sehr darum, *dass* du glaubst, die Tatsache, dass du glaubst, also deinen persönlichen Glauben, sondern mehr um das, *was* du glaubst, um das gesamte Glaubensgut, alles, was der Glaube in sich schließt. Das sind alle Segnungen, die dir in Christus gegeben sind. Diese Segnungen sind nicht nur das Teil einer Elite, einer besonderen Gruppe von bevorrechtigten Gläubigen, sondern sie sind das Teil aller Gläubigen.

Petrus richtet sich im Besonderen an die Juden. Sie sind mit der Vorstellung aufgewachsen, dass die eigene Gerechtigkeit, die Erfüllung des Gesetzes, den Segen alles dessen bewirkt, was Gott verheißten hat. Dazu hatten sie sich am Berg Sinai verpflichtet (2Mo 19,8). Doch auf dieser Grundlage haben sie durch ihren Ungehorsam und die Verwerfung des Herrn Jesus den Segen und jedes Recht darauf endgültig verwirkt. Dieser Segen ist jetzt allein durch den Glauben an den verworfenen und verherrlichten Herrn zu erlangen. In dem Werk Christi ist für Gott die Grundlage gegeben, den verheißenen Segen nun doch jedem zu geben, der glaubt. Es ist seine Gerechtigkeit, d. h. sein gerechtes Handeln, jedem, der an seinen Sohn glaubt, aufgrund des Werkes seines Sohnes Anteil an der Kostbarkeit des gesamten Glaubensgutes zu geben. Deshalb spricht Petrus von der „Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus“. Zugleich kannst du bei der „Gerechtigkeit unseres Gottes“ daran denken, dass Er in Bezug auf die den Vätern Israels gegebenen Verheißungen treu ist. Er wird in seiner Gerechtigkeit alle Verheißungen erfüllen.

Petrus spricht von unserem „Gott und Heiland Jesus Christus“; daran erkennst du, dass Gott und der Heiland Jesus Christus eine Person sind (vgl. Tit 2,13). Dieser Name verbindet diesen Vers mit dem Alten Testament, das die, denen Petrus schreibt, so gut kannten. So nennt Gott sich in Jesaja 45,15 „Heiland“ (o. Erretter). Das tut Er im Hinblick auf das näher kommende Ende Israels. Ein

Heiland oder Erlöser ist nötig, wenn das Ende der Existenz eines Volkes oder eines Menschen in Sicht ist. Daher passt dieser Name zu diesem Brief, der das Ende alles Geschaffenen darstellt (siehe auch Lk 1,47; 1Tim 2,3; 4,10, Tit 1,3; 2,10, 3,4; Jud 25). Dieser Name zeigt auch, dass der Herr Jesus sowohl der Heiland als auch der Jahwe des Alten Testaments ist. Wenn Petrus Ihn daher seinen Lesern als den Ursprung des kostbaren Glaubens vorstellt, werden sie dadurch an die Treue des Gottes Israels erinnert, der seinem Volk diesen Glauben verleiht. Dieser Glaube ist nun nicht mehr mit dem irdischen Volk Gottes verbunden, sondern mit seinem himmlischen Volk, und darin finden wir Dinge, die Gott schenkt. Im Christentum sind sie als Wahrheiten offenbart. Es ist eine große Gnade, das sehen zu dürfen.

Vers 2

Petrus schließt seine einleitenden Worte ab, indem er seinen Lesern „Gnade und Frieden“ wünscht. Er tut das jedoch sehr eindringlich. Er ist sich bewusst und will es auch seinen Lesern bewusst machen, dass schwere Wetter für die heraufziehen, die im Glauben leben. Während große Gefahren im Anzug sind und zunehmen (Mt 24,12), weiß er, dass Gnade und Frieden ebenfalls zunehmen. Die Bedrohung kann nicht so groß sein, dass Gnade und Frieden nicht noch mehr zunehmen könnten (vgl. Röm 5,20b). Deshalb spricht Petrus von einer Vermehrung der Gnade und des Friedens.

Er möchte, dass du dir mehr und mehr bewusst machst, was für eine Gnade dir zur Verfügung steht, so dass du dein Leben in dieser Endzeit führen kannst. Du brauchst nicht in eigener Kraft und mit eigenen Mitteln hindurchzugehen. Das kann dich auch nicht retten. Vertrau dich der Gnade Gottes an. Hast du Ihn nicht als den Gott aller Gnade kennengelernt (1Pet 5,10)? Daher kannst Du in zunehmendem Maß mit Frieden im Herzen durch die schwierigsten Umstände hindurchgehen.

Petrus verbindet diesen Wunsch um Segen mit „der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn“. Hier hast du den festen Grund, um die Erfüllung des Wunsches von Petrus zu erleben. Durch deine persönliche Beziehung zu Gott und dem Herrn Jesus wirst du sie immer besser kennenlernen. Diese Erkenntnis erlangst du, wenn du das Wort Gottes liest und studierst. Damit bist du jetzt beschäftigt, und das ist eine gute Sache. In der Bibel machen Gott

und der Herr Jesus ihre Pläne bekannt. Wenn du die kennst, wirst du nicht so schnell verwirrt werden und verzweifeln. Der Heilige Geist wird dir beim Lesen des Wortes Gottes alles zeigen, was Gott mit dem Herrn Jesus tun wird. Christus ist der Mittelpunkt aller Gedanken Gottes. Wenn deine Gedanken auf den gleichen Mittelpunkt ausgerichtet sind, wirst du darin Unterstützung und Nahrung für deinen Glauben finden. Dein Glaube wird durch diese Erkenntnis beständig stärker und größer werden. So geschieht die Vermehrung, die Petrus dir im Namen Jesu Christi wünscht.

Lies noch einmal 2. Petrus 1,1.2. – Welche Ermutigungen sind in diesen Versen enthalten?

2. Göttliche Kraft, göttliche Natur und geistliches Wachstum

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Petrus 1,3-7.

Vers 3

Alles, was du bekommen hast und was in dem Ausdruck „kostbarer Glaube“ zusammengefasst ist, ist dir durch „göttliche Kraft“ geschenkt worden. Du hast nichts dazu beigetragen und auch nicht das Geringste dafür bezahlt. Was du bekommen hast, ist dir wirklich geschenkt worden. Alles ist eine Gabe der Gnade Gottes. Was hast du eigentlich bekommen? Er hat dich von der Herrschaft der Sünde befreit; Er hat dir deine Sünden vergeben; Er hat dir den freien Zugang ins Heiligtum gewährt, in seine Gegenwart, wo du hinzutreten kannst, um anzubeten und Hilfe zu erbitten; Er hat dir den Heiligen Geist und sein Wort gegeben; Er hat dir ein Erbe in Aussicht gestellt. Dies sind nur ein paar Segnungen, die dein Teil sind, weil Er sie dir gegeben hat. Niemand konnte Ihn daran hindern. Alles, was Gott dir durch seine Kraft gegeben hat, befähigt dich ganz und gar dazu, ein Leben zu führen, das allein der Mühe wert ist, gelebt zu werden. Das ist ein Leben zu seiner Ehre, ein Leben in Heiligkeit und Hingabe an Ihn. Es ist ein Leben, das ganz auf Gott ausgerichtet ist, ein Leben wahrer Gottesfurcht, ein Leben in heiliger Ehrfurcht vor Ihm, das Er schätzt und an dem Er seine Freude findet.

Du kannst nur in dem Maß zu seiner Ehre leben, wie du den kennst, der dich berufen hat. Die Kraft Gottes in deinem Leben wird nicht durch Zeichen und Wunder sichtbar, die du vollbringen könntest, sondern indem du in Übereinstimmung mit der Kenntnis handelst, die du von Ihm hast. Was weißt Du über Ihn? Du weißt das über Ihn, was du von Ihm gesehen hast. Dabei ist wichtig, wie du Ihn kennengelernt hast, als du Ihm das erste Mal begegnetest. Er ist es, der am Anfang deines Lebens als Glaubender steht. Du bist zu Ihm gekommen, weil Er dich berufen hat. Und wie hat Er dich berufen? Hier steht es: „... durch Herr-

lichkeit und Tugend“. Du lebstest in deinen Sünden und konntest dich nicht selbst retten. Da offenbarte Gott sich dir in seiner Herrlichkeit. Davon ging solch eine Kraft aus, dass du gleichsam zu Ihm gezogen wurdest. Auch Abraham hat solch eine Erfahrung gemacht. Er sah den Gott der Herrlichkeit und verließ die götzendienerische Umgebung, wo er war (Jos 24,2.3, Apg 7,1). Paulus hat durch diese Herrlichkeit eine völlige Kursänderung erfahren (Apg 22,6–11).

Es ist nicht anders möglich: Du musst etwas von der Herrlichkeit Gottes gesehen haben, sonst gibst du die Welt nicht auf. „Tugend“ in Bezug auf Gott spricht hier von etwas Überraschendem, von etwas, das alles übersteigt. Gott besitzt eine Herrlichkeit und Größe, vor der jede irdische Herrlichkeit und Größe völlig verblasst. Mit „Tugend“ hängt auch die Kraft zusammen, mit der du berufen worden bist. Wer die Herrlichkeit und Größe Gottes sieht – wenn die Augen dafür geöffnet sind – wird unwiderstehlich angezogen.

Vers 4

Durch seine Herrlichkeit und Tugend hat Er dir die kostbaren Verheißungen geschenkt; sie sind also von großem Wert. Sie sind auch „die größten“ Verheißungen. Es sind all die Verheißungen, die in Christus Ja und Amen sind (2Kor 1,20). Dazu gehört, dass du den Heiligen Geist als Unterpfand der Verheißung empfangen hast, dass du das Erbe einmal bekommst (Gal 3,14, Eph 1,13.14). Eine weitere Verheißung ist, dass du bereits jetzt das ewige Leben hast, wobei du den vollständigen Genuss dieses Lebens haben wirst, wenn du im Vaterhaus bist (Tit 1,2; 1Joh 2,25, Joh 17,3). Sind das nicht „kostbare und größte Verheißungen“? Nimm dir, bevor du fortfährst, erst einmal die Zeit, dem Vater dafür zu danken.

Alle diese Verheißungen, für die du gerade gedankt hast, zeigen, dass du ein Teilhaber der göttlichen Natur bist. Ohne den Besitz der Natur Gottes, d. h. ohne Leben aus Gott, kannst du diese Verheißungen nicht besitzen und dich auch nicht in Gemeinschaft mit Gott daran erfreuen. Der Besitz der göttlichen Natur und die Dinge, an denen du dich in Verbindung damit erfreuen kannst, bilden einen großen Kontrast zu deinem früheren Leben. Alles, wonach du früher verlangtest, war mit der Welt und mit dem Verderben verbunden. Deine Begierden wurden von der Welt angeheizt

und hatten nichts anderes als Verderben zur Folge. Das alles war sehr schmutzig und unrein und nur auf die Erfüllung deiner Lüste gerichtet. Was du dir selbst und anderen und vor allem Gott damit antatest, interessierte dich nicht. Dass du auf diese Weise dem ewigen Gericht entgegenteiltest, machte dir nichts aus. Jetzt bist du alledem entkommen. Du bist dem Verderben entflohen und durch die göttliche Kraft außer dessen Reichweite gebracht. Ein weiterer Grund, Ihm dafür zu danken.

Vers 5

Es ist nicht nur ein Grund, Ihm ewig dafür zu danken; es ist auch ein Ansporn, in allen Dingen die Ehre Gottes zu suchen. Was seine göttliche Kraft dir gegeben hat, sollte dich antreiben, eifrig davon Gebrauch zu machen. Wenn du meinst, alles sei in Ordnung, ist das der Beweis, dass du kein Teilhaber der göttlichen Natur bist. Gerade der Besitz der göttlichen Natur macht dir bewusst, dass du in einer Welt lebst, die darauf aus ist, dein Zeugnis im Keim zu ersticken. Jemand, der wirklich ein Teilhaber der göttlichen Natur ist, die ihm durch göttliche Kraft geschenkt ist, wird danach verlangen, alles zu tun, was Gott verherrlicht, der ihn so reich gesegnet hat. Er wird sich dafür bestmöglich einsetzen.

Petrus zeigt nun die sieben Stufen, die den Glauben zu weitestgehender Entfaltung bringen. Glaube ist hier der Glaube an die göttliche Kraft und an die Herrlichkeit Christi, die offenbart werden wird. Das ist kein Dogma, keine Lehre, sondern die Wirklichkeit, um die es geht. In diesem Glaubensvertrauen gehen wir unseren Weg. Dieses Glaubensvertrauen muss vertieft werden. Voller Eifer musst du („ebendeshalb“) dem Glauben, das ist also dein Vertrauen auf Gott, die Tugend hinzufügen. Wenn echter Glaube vorhanden ist, geht kein Weg daran vorbei, dass das Glaubensvertrauen auf die Probe gestellt wird. Davor haben wir keine Angst, im Gegenteil, das ist nur ein Grund, gerade dann geistliche Kraft und Mut zu zeigen. Die Schwierigkeiten werden überwunden werden, statt dass wir dem Druck nachgeben und den Glauben aufgeben.

Die Schwierigkeiten werden dich zu Gott treiben. Du wirst die Gemeinschaft mit Ihm suchen und erleben und Ihn so besser kennenlernen. Darum folgt die Erkenntnis darauf, dass geistliche Kraft sich erweist. Wenn keine Erkenntnis dazukommt, werden die Prüfungen lediglich gefühlsmäßige Ereignisse sein. Dann ist

die Gefahr groß, damit anzugeben. Tugend, oder Mut und Kraft, kann nur dann gut funktionieren, wenn man erkennt, was die Absicht Gottes mit der Erprobung des Glaubens ist. Durch Wachstum in der Erkenntnis des Willens Gottes wirst du die geistliche Energie richtig gebrauchen. Die Erkenntnis wird so zu einem Leitfaden für deinen Wandel. Das bringt dich zu einer tieferen Bekanntschaft mit Gott, die in deinem Herzen wirkt und in deinem Wandel gesehen wird. Das bewahrt dich vor Fehlritten.

Vers 6

Die Erkenntnis muss in der richtigen Weise funktionieren. Deshalb musst du der Erkenntnis die Selbstbeherrschung hinzufügen. Du kannst in der Erkenntnis Gottes wachsen, du kannst immer mehr von Ihm und seinen Plänen verstehen, doch dann ist es wichtig, dass du diese Erkenntnis in der rechten Weise gebrauchst. Es geht nicht darum, dass du mit all der Erkenntnis, die du dir erworben hast, meinst, Gott ungehemmt dienen zu müssen und dafür überall Anlässe siehst. Echte Erkenntnis wird dein Herz auf Christus ausrichten. Er tat allezeit vollkommen treu den Willen Gottes, und das in vollkommener Ruhe. Niemals ließ er sich antreiben oder zu einem übereilten Handeln verleiten. Sein Leben wurde durch die Erkenntnis des Willens Gottes geleitet.

Damit du davor bewahrt wirst, dich abzuhetzen oder übereilt zu handeln, ist Selbstbeherrschung wichtig. Sie ist deshalb der folgende Aspekt deines Wachstums. Wenn du so den Willen Gottes tun willst, wirst du den Widerstand der Welt erfahren. Damit hatte der Herr Jesus auch zu tun, doch Er ließ sich nicht vom Weg des Gehorsams gegenüber seinem Gott abbringen. Er ging beharrlich weiter. Das soll auch bei dir so sein. Deshalb musst du der Selbstbeherrschung das Ausharren hinzufügen. Die Tatsache, dass du Selbstbeherrschung und Ausharren brauchst, bedeutet gerade, dass du auch noch eine Natur hast und in einer Umgebung lebst, die dich von Gott und seinen Dingen abziehen will.

Du musst also in den guten Dingen ausharren und das Ausharren auf eine gute Weise praktizieren. Du kannst nämlich leicht in nutzlosen Dingen ausharren. Darum musst du die Gottseligkeit hinzufügen. Gottseligkeit ist das bewusste Leben in der Gegenwart Gottes. Daraus fließt gleichsam automatisch der folgende Aspekt hervor.

Vers 7

Wenn Gottseligkeit vorhanden ist und dein Herz so in Gemeinschaft mit Gott ist, ist es nicht schwierig, alle die zu lieben, die Teilhaber derselben göttlichen Natur sind. Du wirst deine Brüder lieben, und zwar mit einer Liebe, die in dem Maß zunehmen wird, wie du in Gemeinschaft mit Gott bist.

Die Bruderliebe führt schließlich zu der höchsten Liebe, der göttlichen Liebe. Bei der Bruderliebe kann es noch so sein, dass es Dinge gibt, die das Lieben einfach machen. Die göttliche Liebe geht noch weiter, denn Gott liebt, wenn nichts Liebenswertes vorhanden ist. Das ist die Quelle, die Entfaltung der Liebe auf höchstem Niveau. Wenn du so liebst, stehst du mit der Ewigkeit in Verbindung, und dann kannst du dem Zeitgeist widerstehen.

Lies noch einmal 2. Petrus 1,3-7. – Nenne einige Segnungen, die die göttliche Kraft dir geschenkt hat. Was kann als Folge davon von dir erwartet werden?

3. Ein reichlicher Eingang in das ewige Reich

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Petrus 1,8-15.

Vers 8

In den vorhergehenden Versen hast du die sieben Stufen des geistlichen Wachstums deines Glaubens gesehen. Du hast gesehen, dass dein Glaube wächst, wenn du die folgenden Aspekte in der richtigen Reihenfolge hinzufügst: Tugend, Erkenntnis, Selbstbeherrschung, Ausharren, Gottseligkeit, Bruderliebe und schließlich Liebe. Das eine folgt auf das andere. Du kannst keinen Teil weglassen oder woanders hinstellen, denn wenn du das tust, hört das Wachstum auf. Wenn alle diese Aspekte beim Wachstum deines Glaubens eine Rolle spielen, ja ganz wichtig sind, wird das Ergebnis sein, dass du den Herrn Jesus immer besser kennenlernst. Je mehr du über den Herrn weißt, umso mehr wirst du Ihn lieben und Ihm dienen. Dass diese „Mittel zum Wachstum“ vorhanden und wirksam sind, ist die notwendige Voraussetzung, um zu wachsen. Wenn sie vorhanden sind und sich auswirken, erkennt man ihre Aktivität an der Frucht, die sich bildet. Die Frucht ist ein Leben, in dem die Kennzeichen des Herrn Jesus sichtbar werden und wodurch der Vater verherrlicht wird.

Vers 9

Wenn diese Dinge nicht vorhanden sind, gibt es keine geistliche Aktivität und keine Frucht. Das ist dann der Beweis, dass jemand blind und kurzsichtig ist. Ich denke nicht, dass dies auf dich zutrifft, dennoch ist es wichtig, dass du die Gefahr siehst. Blind zu sein bedeutet, ohne Einsicht in die Gedanken Gottes über den Herrn Jesus zu sein. Wer blind ist, ist nicht zur Reife herangewachsen. Wer kurzsichtig ist, kann nur die Dinge sehen, die sehr nah sind. Kurzsichtig zu sein bedeutet, nur auf das Hier und Heute zu sehen; man sieht nicht in die Zukunft, auf das zukünftige

Reich. Es gibt keine Weitsicht. Jemand, der blind und kurzsichtig ist, ist also blind in Bezug auf die himmlischen und kurzsichtig in Bezug auf die irdischen Dinge. Er schaut nicht weiter als auf das Hier und Heute.

Der Grund dafür ist, dass er die Reinigung seiner früheren Sünden vergessen hat. Er ist zwar bekehrt, denn sonst könnte ja keine Rede von Reinigung sein. – Wer nicht bekehrt ist, wurde nie von seinen Sünden gereinigt. – Man kann ihn nämlich nicht von den Menschen der Welt unterscheiden. Obwohl er bekehrt ist, lebt er wie jemand, der der Welt angehört. Hat Petrus nicht selbst eine ähnliche Erfahrung gemacht? War er nicht in der Nacht, als der Herr Jesus überliefert wurde, blind für seine eigene Schwachheit? War er nicht kurzsichtig, als er meinte, den Herrn verteidigen zu müssen? Befand er sich nicht in Gesellschaft der Welt, als er sich zusammen mit den Feinden des Herrn am selben Feuer wärmte? Hatte er nicht die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen, als er seinen Herrn verriet? Was mit Petrus geschah, kann auch dir und mir geschehen. Glücklicherweise kam alles, was Petrus betrifft, wieder in Ordnung, denn er wurde wiederhergestellt. So gibt es auch für jeden Hoffnung, der die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen hat.

Vers 10

Um vor einer derartigen Situation bewahrt zu bleiben, ruft Petrus erneut dazu auf, sich zu befeißigen. Brüder und Schwestern haben einen gemeinsamen Ursprung. Sie sind von Gott berufen und auserwählt. Dieses Wissen ist ein guter Ansporn zum Fleiß. Wenn du weißt, dass du berufen und auserwählt bist, wird das Fleiß bewirken und wirst du festen Grund unter die Füße bekommen. Es geht darum, dass du für dich selbst unerschütterlich an dem festhältst, was bei Gott unerschütterlich festliegt. Gott hat dich in der Zeit berufen. Dass Gott dich berufen hat, daran gibt es keinen Zweifel. Dass Er dich einmal berufen würde, lag bereits in der Ewigkeit fest, denn Er hat dich auserwählt, bevor es die Zeit gab. Auch an deiner Auserwählung durch Gott gibt es keinen Zweifel. Gottes Berufung und Erwählung liegen unerschütterlich fest.

Von Gottes Seite aus ist alles fest, doch du musst deine Stellung verwirklichen. Du musst, was deine Verantwortung betrifft, deine Stellung in die Tat umsetzen, daran festhalten und danach leben. Gott will Menschen sehen, die seine Rechte in ihrem Leben anerkennen.

Hier auf der Erde, wo der Herr Jesus verworfen ist, verlangt Gott danach, Menschen zu sehen, die Ihn an den Herrn Jesus erinnern. Solch ein Leben bewahrt dich auch davor, dass du strauchelst. Du brauchst dich dann niemals vor Irrlehrern zu fürchten, die dich vom Weg des Glaubens abbringen wollen, dem Weg, der zum ewigen Reich führt.

Vers 11

Wenn du geistlichen Fortschritt erzielst, bedeutet das nicht nur Sicherheit, sondern auch eine Verheißung. Die Verheißung ist der Eingang in das ewige Reich. Jeder Gläubige wird in das Reich eingehen, doch nicht jeder Gläubige wird das auf dieselbe Weise tun. Petrus spricht über einen Eingang, der für die „reichlich“ da ist, die ihre Berufung und Erwählung fest machen. Das ewige Reich ist das Reich Gottes in seiner ewigen Form. Der Herr Jesus wird tausend Jahre über das Reich Gottes regieren, doch auch danach wird das Reich nicht aufhören, das Reich Gottes zu sein. Es wird sich zwar, wenn die Ewigkeit angebrochen ist, der Form nach verändern. Zugleich wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben (2Pet 3,13). Die Herrschaft des Herrn Jesus ist eine ewige Herrschaft (vgl. Off 22,5).

Irdische Reiche kommen und gehen. Davon ist beim Reich „unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ keine Rede. Wenn es gekommen ist, bleibt es bestehen (vgl. Dan 2,44; 7,14; Lk 1,32.33). Wenn sein Reich errichtet ist, wird Er mit all den Seinen, die Ihn in der Zeit seiner Verwerfung angenommen haben, darüber regieren. Er wird jedem der Seinen darin eine Aufgabe geben entsprechend der Treue, mit der sie Ihm in der Zeit seiner Verwerfung gedient haben. Allen, die sich eingesetzt haben, Ihn besser kennenzulernen (V. 5-8), und fleißig damit beschäftigt waren, ihre Berufung und Erwählung fest zu machen, wird Er einen reichlichen Eingang darreichen. Er wird sie damit besonders ehren, im Gegensatz zu denen, die nach ihren eigenen Vorstellungen gelebt haben und wie durchs Feuer gerettet wurden (1Kor 3,14.15). Ich hoffe, dass für dich der reichliche Eingang gilt.

Vers 12

Es geht Petrus nicht darum, neue Dinge zu verkündigen. Gott hat seinen Brief auch nicht in sein Wort aufgenommen, um dir dadurch

etwas zu offenbaren, was du noch nicht wusstest. Die Bedeutung dieses Briefes und anderer Themen, die mehrere Male im Wort Gottes vorkommen, besteht darin, dass du sie nicht vergisst. Wiederholung dient auch häufig der Befestigung, um Sicherheit zu geben (Phil 3,1). Etwas als bekannt vorauszusetzen, ist kein Grund, nicht darüber zu sprechen. Es ist wichtig, die Wahrheit in Erinnerung zu rufen (2Tim 2,14; Tit 3,1; Jud 17). Die Wichtigkeit der Wiederholung wird häufig unterschätzt. Es gibt, denke ich, nicht viele Menschen, die das, was sie einmal gelesen oder gehört haben, nie wieder vergessen. Zwar geschieht es schon mal, dass man etwas liest oder hört, was unauslöschlich im Gedächtnis eingraviert ist, doch das sind wirklich Ausnahmen. Du brauchst die Wiederholung, damit du alles, was du aus dem Wort Gottes lernst, bewahrst und ausführst. Deshalb musst du auch beständig lesen. Menschen, die sagen, dass sie die ganze Bibel einmal gelesen haben und daher wissen, was darin steht, haben keine Beziehung zu Gott und keine Selbsterkenntnis.

Durch den Glauben an den Herrn Jesus kennst du die „gegenwärtige Wahrheit“ (vgl. 1Joh 2,20.21). „Gegenwärtig“ bedeutet: wovon die Rede ist. Du bist in der Wahrheit, von der Petrus hier spricht, durch die Belehrung befestigt, die du bereits von ihm empfangen hast.

Vers 13

Doch Petrus denkt nicht, dass seine Arbeit abgeschlossen ist. Er ist zu dem Schluss gekommen, dass es nötig ist, dass er mit dem Erinnern fortfährt, solange er lebt. Mit „dieser Hütte“ meint er seinen Leib, mit dem er hier auf der Erde dem Herrn diene. Gleichzeitig deutet „Zelt“ darauf hin, dass es eine zeitlich begrenzte Wohnung war (vgl. 2Kor 5,1–8). Er hat die Aufgabe, die der Herr ihm aufgetragen hatte, treu bis zum Ende seines Lebens ausgeführt. „In Pension gehen“ und dann etwas ruhiger gehen lassen, kam für ihn nicht in Frage. Seine Brüder und Schwestern, die Lämmer und Schafe, die der Herr Jesus seiner Fürsorge anvertraut hatte, wollte er beständig zu einem Leben anspornen, durch das Gott verherrlicht wird.

Vers 14

Er wusste, dass er nicht mehr lange leben würde. Das wusste er, weil „unser Herr Jesus Christus“ ihm das kundgetan hatte. Damit

bezieht sich Petrus auf das, was der Herr in Johannes 21,18.19 gesagt hat. Ob er darüber hinaus noch eine besondere Offenbarung über sein Lebensende hatte, kann man nicht mit Sicherheit sagen. Jedenfalls hat der Herr ihm gesagt, dass er gefangen genommen werden würde und dass er auf eine schmerzhaft, gewalttätige Weise sterben würde.

Vers 15

Anstatt sich mit seinem Tod zu beschäftigen, tut er alles, um seinen geliebten Brüdern und Schwestern eine bleibende Erinnerung an alles zu geben, was er ihnen alles mitgeteilt hatte. Deshalb schreibt er diesen Brief. Er weiß, dass die Wahrheit den Diener überlebt. Deshalb erinnert Petrus im Blick auf seinen Abschied an die Wahrheit von der kommenden Herrlichkeit Christi und an das Glaubensleben des Christen, der danach ausschaut. Er tut das mit Fleiß, trotz seines bereits weit fortgeschrittenen Alters.

Sein Einsatz, dir diese Dinge mitzuteilen und dich beständig damit zu beschäftigen, ist ein Beweis dafür, dass es keine apostolische Nachfolge gibt. Alles, was Gott für sein Volk durch die Jahrhunderte hin für wichtig erachtete, hat Er in seinem Wort niederlegen lassen. Dort steht es in unauslöschlicher Schrift aufgezeichnet. Deshalb liest du so viele Jahrhunderte nach dem Abschied des Petrus noch immer seine ermutigenden Worte. Nutze sie zu deinem Gewinn!

Lies noch einmal 2. Petrus 1,8–15. – Warum brannte Petrus so darauf, dich an das zu erinnern, was du bereits weißt?

4. Das prophetische Wort

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Petrus 1,16-21.

Vers 16

Petrus lässt keinerlei Missverständnis darüber aufkommen, dass das Kommen Christi in Majestät Realität ist. Jeden Zweifel, der dazu entstehen könnte, weist er völlig zurück. Die Zweifel könnten nämlich entstehen, wenn seine Leser falschen Lehrern ihr Ohr leihen, die behaupteten, dass dieses Kommen eine Fabel sei. So gibt es auch heute viele Christen, auch führende Leute, gelehrte Herren, die ein solches Kommen in das Reich der Fabeln verweisen. Lass dir durch solche Menschen, die vom Teufel inspiriert sind, nichts weismachen. Höre auf Petrus. Dann hörst du auf einen Mann, der völlig bei Verstand ist und dir berichten kann, was er selbst erlebt hat.

Er ist kein Anhänger einer Fata Morgana, einer Sinnestäuschung. Was er über die Macht und Ankunft „unseres Herrn Jesus Christus“ sagte, hat er sich nicht aus den Fingern gesogen, sondern er war Augenzeuge davon. Er ist kein redegewandter Fantast, sondern ein nüchterner Realist. Er und die anderen Apostel (denn er spricht auch in ihrem Namen, was du an dem Wörtchen „wir“ erkennen kannst) sind eins in ihrem Zeugnis. Es ist nicht nur das Zeugnis von *einem* Zeugen, sondern von mehreren Aposteln. Was sie verkündigt haben, beruht auf ihrer eigenen Wahrnehmung.

Sie haben den Herrn Jesus in prachtvoller Herrlichkeit und Ehre gesehen. Das geschah, wie er in Vers 18 sagt, auf dem heiligen Berg, das ist der Berg der Verklärung. Dort hatten er und Jakobus und Johannes gleichsam einen Vorgeschmack von seiner Erscheinung in Herrlichkeit und von der Macht, die damit in Verbindung steht. Diese Herrlichkeit und Macht werden unseren „Herrn Jesus Christus“ während des Friedensreiches kennzeichnen, wenn Er auf der Erde regieren wird.

Vers 17

Von dem sichtbaren Zeugnis, dem Zeugnis, das er mit eigenen Augen gesehen hat, geht Petrus auf das hörbare Zeugnis über. Er und die beiden Brüder haben gehört, was Gott der Vater über seinen Sohn bezeugte. Petrus weiß noch genau, was Gott der Vater sagte. Durch das, was Er sagte, gab der Vater dem Sohn Ehre und Herrlichkeit. Petrus wird sich sicherlich erinnern haben, wie er vorgeschlagen hatte, drei Hütten zu machen, eine für den Herrn Jesus, eine für Mose und eine für Elia, und wie der Vater daraufhin die ganze Aufmerksamkeit auf seinen Sohn richtete. Niemand kann in seinem Schatten stehen. Er allein ist würdig, alle Ehre und Herrlichkeit zu empfangen. Das tat der Vater, um jedem Missverständnis vorzubeugen, dass sein Sohn auf eine Stufe mit selbst den größten Männern aus seinem Volke gestellt würde (Mt 17,4,5). Von seiner herrlichen Wohnung aus drückte der Vater sein ungeteiltes Wohlgefallen an seinem Sohn aus. Er hat Christus Ehre und Herrlichkeit gegeben (Heb 2,9).

Vers 18

In der Stimme, die sie hörten, klang das ganze Wohlgefallen Gottes an seinem Sohn durch. Die Stimme kam aus der „prachtvollen Herrlichkeit“, das ist die Wolke als das Symbol der Wohnung Gottes. Diese Wolke war über dem Zelt der Zusammenkunft, das sichtbare Zeichen der Gegenwart Gottes unter seinem Volk. Und es war diese Wolke, die die drei Jünger überschattete. Aus der Wolke ertönte „eine solche Stimme“. Das Wohlgefallen, das aus der „prachtvollen Herrlichkeit“ in dieser Stimme zu dem Herrn Jesus kam, war der Ausdruck dieser Herrlichkeit. Er war es, dem der Vater Ehre und Herrlichkeit gegeben hatte.

Die gesamte Szene dort auf dem heiligen Berg erstrahlte von Herrlichkeit. Und Petrus und Johannes und Jakobus waren dabei. Diese Szene hat einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Sie hatten geglaubt, dass Christus die Erfüllung der Prophezeiungen war.

Vers 19

Durch das, was sie auf diesem heiligen Berg gesehen und gehört hatten, war das prophetische Wort umso fester geworden. Petrus

drückt sich sehr klar und deutlich aus, um Zweifel am Kommen des Reiches wegzunehmen. Danach legt er den Schwerpunkt auf das prophetische Wort. Du tust gut daran, darauf zu achten. Du achtest darauf, wenn du damit rechnest und es die Ausrichtung deines Lebens bestimmt. Das prophetische Wort ist wie eine Lampe (Ps 119,105). In ihrem Licht kannst du sehen, wie sich alles in Richtung auf die Erfüllung entwickelt.

Du brauchst diese Lampe, denn die Welt ist ein dunkler Ort. Die Welt sagt zwar, dass sie erleuchtet sei, aber ohne Christus ist sie wirklich nur Finsternis (Joh 1,5). Das mit „dunkel“ übersetzte Wort bedeutet eigentlich „schmutzig, faul“. Die Welt mit all ihrem Glanz und ihrer Pracht ist in den Augen Gottes ein schmutziger Ort, und das wird sie auch für einen Christen sein, der von Gott belehrt ist. Das einzige Licht, das durch diesen Schmutz dringt, ist die Lampe der Prophetie. Die Menschen der Welt bilden sich ein, dass sie die Welt zu einem Reich des Friedens umformen können. Das ist eine Illusion, die sie solange hegen werden, bis der Herr Jesus kommt und alle Ungerechtigkeit richtet. Die Prophezeiungen sagen vielfach sein Kommen und mit seinem Kommen das Ende des Tages des Menschen voraus.

Wenn du wirklich auf das prophetische Wort achtest, wirst du die Prophezeiungen eifrig studieren. Das wird dich vor der Torheit bewahren, dass du dich mit der Welt in ihrem Streben nach einem Weltfrieden verbindest. Dann wirst du dich von der Welt getrennt halten und die Menschen in der Welt auf das Kommen des Richters hinweisen, damit sie sich von ihren Sünden bekehren und dem Gericht entkommen. Du weißt, dass sein Kommen nahe bevorsteht und Er als die Sonne der Gerechtigkeit kommen wird (Mal 3,20). Nachdem Er das Gericht ausgeführt hat, wird Er sein Friedensreich, das ewige Reich, errichten. Dann bricht der Tag Christi an, der Tag seiner Herrlichkeit; dann wird die Lampe nicht mehr nötig sein. Das prophetische Wort ist dann völlig erfüllt.

Petrus spricht jedoch nicht über die Sonne, sondern über den Morgenstern. Bevor der Tag anbricht, geht der Morgenstern auf. Der Morgenstern ist ebenfalls ein Bild vom Herrn Jesus (vgl. Off 2,28; 22,16), und zwar als dem, der Licht bringt. Der Morgenstern erscheint, wenn es noch dunkel ist, aber unmittelbar vor der Morgendämmerung. Das Erscheinen des Morgensterns kündigt das Aufgehen der Sonne an. Deshalb sagt Petrus, dass der Morgenstern in deinem Herzen aufgeht. Das bedeutet, dass dein Herz auf das

bevorstehende Kommen des Herrn Jesus gerichtet ist, während dich Dunkelheit umgibt. Darum lebst du so, als wäre das Reich schon gekommen, und beachtest schon jetzt die Rechte des Herrn Jesus, wie es bald auf der ganzen Erde der Fall sein wird. Du bist, um es mit einer anderen Schriftstelle zu sagen, ein Sohn des Tages (1Thes 5,5), das ist jemand, der den Tag jetzt schon in seinem Herzen hat.

Vers 20

Am Ende dieses Kapitels gibt Petrus noch einige sehr wichtige Hinweise für ein gesundes Studium der Prophetie. Zuerst einmal („indem ihr dies zuerst wisst“) solltest du eine Prophezeiung nicht nur für sich sehen, sondern immer in Verbindung mit anderen Prophezeiungen. Petrus stellt damit die wichtige Regel auf, dass du immer *Schrift mit Schrift vergleichen musst*. Wenn du das nicht tust, manipulierst du das prophetische Wort und erklärst es, wie du willst. Du erklärst die Schrift dann, wie es dir am besten passt. Doch die Erfüllung der Prophezeiungen geschieht in der im Wort aufgezeigten Weise und nicht nach deinen eigenen Vorstellungen. Der Schlüssel für das richtige Verständnis der Prophezeiungen ist Christus, sein Leiden und die Herrlichkeit danach. Das Zeugnis Jesu ist ja der Geist der Prophezeiung (Off 19,10).

Vers 21

Es ist sehr wichtig, sich bewusst zu sein, dass die Propheten nicht eigenwillig geredet haben, sondern aus Gott. Der Ursprung des Wortes Gottes als Ganzes und der Prophezeiungen im Einzelnen liegen nicht im Willen des Menschen. Es ist so wie mit der neuen Geburt, die auch völlig von Gott ausgeht, ohne jegliches Hinzutun von Menschen (Joh 1,13). Gott der Heilige Geist hat sein Wort durch Menschen niederschreiben lassen. Es waren „heilige“ Menschen, weil Gott sie für diesen Dienst beiseite stellte. Sie schrieben in eigener Initiative, zugleich wurden sie vom Heiligen Geist „getrieben“ oder „getragen“ (vgl. 2Tim 3,16). Dadurch schrieben sie nicht ihre eigenen Gedanken auf, sondern das, was Gott wollte. Nicht die Schreiber sind inspiriert, sondern das, was sie geschrieben haben. Hier siehst du, was Inspiration ist: die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in den Bibelschreibern zum Zeitpunkt ihres Schreibens. Zusammenfassend lernst du aus dem, was Petrus hier

sagt, dass es bei der Inspiration drei Elemente gibt:

- die göttliche Urheberschaft der Bibel: Gott hat sein Wort „eingehaucht“, es kommt von Ihm; es ist kein Schreiben *über* Gott, sondern *von* Gott;
- das menschliche Instrument: Menschen wurden von Gott „geheiligt“, das heißt beiseite gestellt, damit Er in sie hauchte und sie das niederschrieben, was Er wollte (was nicht auf Kosten ihres eigenen Stils ging, sie waren nicht nur „Schreibmaschinen“);
- das schriftliche Ergebnis: das Ergebnis des „Einhauchens“ durch Gott und das durch den Heiligen Geist „Getrieben-sein“ ist das Wort Gottes, wie du es in Händen halten darfst

Lies noch einmal 2. Petrus 1,16–21. – Was bedeutet für dich das prophetische Wort?

5. Beispiele des Gerichtes Gottes

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Petrus 2,1–6.

Vers 1

Im Gegensatz zu den echten Propheten, die von Gott getrieben wurden, weist Petrus nun auf Propheten hin, die vom Teufel getrieben wurden, die falschen Lehrer. Alles, was von Gott kommt und daher gut ist, ahmt der Teufel nach. Die falschen Propheten sind das Unkraut, das sehr dem Weizen ähnelt (Mt 13,24.25). Sie befanden sich unter dem Volk Gottes, unter dem Petrus seinen Dienst tat. Vor ihnen warnt er die Gläubigen. Falsche Propheten und falsche Lehrer sind keine neue Erscheinung. Sie waren auch früher unter dem Volk Gottes (Jer 23,11–21). Sie setzen ihr Werk in den vielen falschen Lehrern fort, an denen das Christentum inzwischen reich ist.

Es gibt heute nicht wenige Menschen, die sich als Propheten ausgeben und sich dabei als Lehrer hervortun. Falsche Lehrer haben unter den Christen Eingang gefunden, weil das Wort Gottes nicht oder kaum gelesen wird. Das liegt daran, dass viele Christen kein Leben aus Gott haben, und solche, die zwar Leben aus Gott haben, das Wort Gottes aber nur schwierig finden. Das gilt besonders für das prophetische Wort. Deshalb achten sie nicht darauf (1,19). Wer nicht weiß, was Gottes Wort über die Zukunft sagt, ist eine leichte Beute für falsche Lehrer, die eine schöne Zukunft auszumalen wissen. Dafür lassen sie sich auch bezahlen (Micha 3,5). Falsche Lehrer verdrehen das Wort Gottes und geben den biblischen Begriffen eine andere Bedeutung. Sie sagen das, was die Menschen gern hören wollen (Jer 5,31). Ihre Botschaft passt sehr gut zu den Menschen, die nur für das Hier und Heute leben; sie hören gern darauf (2Tim 4,3.4).

Diese falschen Lehrer sind darauf aus, „Verderben bringende Sekten“ einzuführen (vgl. Apg 5,17; 26,5; 1Kor 11,18). Mit ihren Lehren säen sie immer Zwietracht und Spaltung, weil sie nie auf den Herrn Jesus hinweisen, sondern immer nur auf ihre eigene Ehre und ihren Ruhm bedacht sind. Sie suchen unbefestigte See-

len und gewinnen sie durch ihre Verderben bringenden Lehren. So sammeln sie Menschen um sich und lösen diese Menschen aus der Gemeinschaft der Gläubigen heraus, der sie zuerst angehörten. Sektenbildung ist ein Werk des Fleisches und nicht des Geistes (Gal 5,19.20). Darin liegt der Keim des Verderbens.

Falsche Lehrer gehen nicht öffentlich zu Werke, sondern arbeiten im Geheimen. Das zeigt, dass sie mit Werken beschäftigt sind, die zur Finsternis gehören. Solche Werke vertragen das Licht nicht. Sobald du merkst, dass jemand dich auf geheimnisvolle Art dazu bringen will, seine Ideen anzunehmen, beispielsweise über Gemeindegründung, dann sei auf der Hut. Prüfe alles, was auf dich zukommt, anhand des Wortes Gottes. Frage dich auch, ob das Neue der Autorität des Herrn Jesus gerecht wird. Ein weiteres Merkmal eines falschen Lehrers besteht nämlich darin, dass er den Gebieter verleugnet, der ihn erkauft hat. Er gibt sich zuerst den Anschein, als würde er das tun, was sein Gebieter sagt, doch bald wird sich zeigen, dass er insgesamt nicht mit Ihm rechnet.

Dass er vom Gebieter erkauft ist, bedeutet nicht, dass er ein Gläubiger ist. Er ist zwar erkauft, aber nicht erlöst. Dem Herrn Jesus gehört das Universum und alles, was sich darin befindet, auch die Menschen. Er hat die Welt durch sein Werk am Kreuz erkauft, um den Schatz zu besitzen, der darin verborgen war (Mt 13,38.44). In gleicher Weise hat Er Macht über alles Fleisch, das sind alle Menschen. Diese Macht gebraucht Er, um denen, die der Vater Ihm gegeben hat, ewiges Leben zu geben (Joh 17,2). Die Autorität des Herrn Jesus ist unbegrenzt, doch das beachten diese verkommenen Leute nicht. Durch ihr verdorbenes Handeln werden sie sich selbst plötzlich ein schnelles und angemessenes Verderben zuziehen. Es ist ein Verderben, das sie sich selbst bereiten (Röm 9,22). Sie ziehen das Gericht gleichsam auf sich herab. Jetzt leugnen sie noch die Rechte, die ihr Richter an sie hat; doch dann wird Er sie richten.

Vers 2

In ihrem Gefolge auf dem Weg des Verderbens gehen viele mit. Ihre ausschweifende Lebenseinstellung und Lebensweise sind für die Massen sehr attraktiv. Du brauchst dich vor niemand zu verantworten. Du kannst deinen Leidenschaften folgen und ihnen freien Lauf lassen. Das Beispiel der falschen Lehrer zeigt das. Das ist die Wahrheit, wie sie sie gern hören und erleben wollen. Weg mit diesem engstirnigen Denken kleinkariierter Christen, die sich

durch die Bibel als knechtende Norm für ihr Leben leiten lassen. Sie können zwar auch selbst lesen, und dann lesen sie nirgends, dass Gott verbietet, dass man sich herrlich ausleben kann. Die Liebe sei aus Gott und solle ohne Einschränkung genossen werden. Beschränkungen seien menschliche Erfindungen. Der Mensch sei ein freies Wesen, so sagen sie.

Dass durch diese Denk- und Handlungsweise der Weg der Wahrheit verlästert wird (vgl. Röm 2,24), kommt ihnen nicht in den Sinn, oder es interessiert sie nicht. Mit dem „Weg der Wahrheit“ ist die ganze christliche Wahrheit gemeint, sowohl im Blick auf die Lehre als auch auf das Leben. Ungläubige halten nichts von der Wahrheit Gottes und spotten darüber, weil Christen, die mit Normen und Werten prahlen, die Wahrheit Gottes mit Füßen treten.

Vers 3

Ihr ausschweifendes Leben zeigt sich in ihrer Habgier. Nicht nur ihre Handlungen sind verdorben, auch innen sind sie voller Verderben. Sie sind darauf aus, ihren Anhängern alles Geld aus der Tasche zu ziehen. Durch raffinierte Argumente, die sie sich vollständig aus den Fingern saugen, machen sie ihre Nachfolger zu ihren Opfern. Diese arglosen Menschen werden systematisch ihrer Persönlichkeit und ihres Besitzes beraubt. Für falsche Lehrer gibt es keine Menschlichkeit. Sie sind Raubtiere, die Menschen lediglich als Handelsware betrachten, an der sie verdienen können. Im großen Babylon, das ein Bild der römisch-katholischen Kirche in der Endzeit ist, kommt das Raubtier zum vollen Wuchs (Off 18,12.13). Doch das Gericht steht schon lange fest und wird unweigerlich kommen. Von Schlummern des Verderbens oder Verzögerung des Gerichts oder davon, dass es nicht so schlimm werden wird oder vielleicht nicht eintrifft, kann keine Rede sein.

Vers 4

Dass Gott mit absoluter Sicherheit das Verderben richten wird, illustriert Petrus mit drei Beispielen aus der Vergangenheit. Das erste Beispiel betrifft eine Gruppe von Engeln, die gesündigt haben. Wenn man Hiob 1,6; 2,1 und 38,7 mit 1. Mose 6,2 vergleicht, kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass die Sünde der Engel die Sünde ist, die in Judas 6 beschrieben wird. Diese Engel haben eine

menschliche Gestalt angenommen und haben Geschlechtsgemeinschaft mit Frauen gehabt. Dadurch haben sie den Platz verlassen, den Gott ihnen gegeben hatte. Das ist schrecklicher Ungehorsam, den Gott bestrafen muss. Er hat sie daher auch nicht verschont. Wer von Gott abfällt, beweist, dass er wissentlich und absichtlich gegen Ihn handelt und seinem Wesen trotz. Er musste sie um seiner Gerechtigkeit willen in den Abgrund werfen, weg von der Erde und weg aus dem Himmel. Sie hatten die Finsternis gewählt, und die haben sie als Gefängnis bekommen. Sie befinden sich bis zum heutigen Tag in sicherem Gewahrsam im Vorort der Hölle und erwarten das endgültige Gericht. Dieses Gericht wird am Ende des Friedensreiches vollzogen werden, wenn alles Böse für ewig in der Hölle, dem Feuersee, eingeschlossen wird (Off 20).

Vers 5

Das zweite Beispiel ist die Flut, die über die alte Welt gekommen ist. Gott konnte auch die alte Welt nicht verschonen. Die Ursache ist das hartnäckige Verharren des Menschen im Bösen. Beständig war der Mensch darauf aus, Böses zu tun, bis die ganze Erde davon erfüllt war (1Mo 6,5-12). Gott hatte lange Zeit Geduld damit, mindestens 120 Jahre (1Mo 6,3). In dieser Zeit hat Gott die Menschen in seiner Gnade gewarnt. Durch Noah hat Er ihnen seine Gerechtigkeit vorgestellt, dass Er die Sünde richten muss. Er hat zugleich mit der Arche, die Noah bauen musste, den Weg zur Errettung gegeben. Jeder Hammerschlag Noahs war eine Warnung vor dem herannahenden Gericht. Die Predigt Noahs blieb leider ohne Ergebnis, was jedoch nichts am Inhalt seiner Botschaft änderte. Der Beweis, die Sintflut, kam. Noah wurde, zusammen mit seiner Familie, die auch in die Arche ging, als Einziger vor dieser Katastrophe gerettet, die alles vertilgte (Heb 11,7).

Vers 6

Das dritte Beispiel ist das Gericht an den Städten Sodom und Gomorra. Diese Städte waren voll der schrecklichsten Sünden. Das Leben der Menschen in diesen Städten bestand darin, sich alle körperlichen Bedürfnisse und Begierden zu erfüllen, angefangen von Essen und Trinken bis zum Erleben homosexueller Gemeinschaft (Lk 17,28.29: 1Mo 19,4.5). Dieser zutiefst verkommene Lebensstil ruft das Gericht Gottes auf sich herab. Gottes Gerichtshandeln

wird durch das Gericht an diesen Städten doch wohl sehr nachdrücklich angegeben (1Mo 18,20.21; 19,24). Die Radikalität dieses Gerichtes ist ebenfalls eindrucksvoll. Petrus spricht davon, dass die Städte eingeäschert wurden. Es ist nicht möglich, aus Asche noch etwas herzustellen. Gott hat diese Städte auch umgekehrt. Sie hatten durch ihr homosexuelles Verhalten Gottes Schöpfungsordnung umgekehrt und empfangen eine entsprechende Strafe.

Es gibt noch einen Aspekt in Verbindung mit diesem Gericht: Es dient als abschreckendes Beispiel für alle, die es im Sinn haben, ein derartig gottloses Leben zu führen. Du sündigst gegen dein Leben, wenn du das Leben von Städten wie Sodom und Gomorra in ihrer sündigen Lebenspraxis nachahmst. Ich denke, dass Amsterdam den Geist von Sodom und Gomorra atmet und dass die gesamte niederländische Gesellschaft auf dem Weg dahin ist, weil sie mit diesem Geist durchtränkt ist. Lass dich durch dieses Beispiel warnen und bleibe Gott und seinem Wort treu.

Lies noch einmal 2. Petrus 2,1–6. – Wovor warnt Petrus?

6. Der Weg Bileams

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Petrus 2,7-16.

Vers 7

Derselbe Gott, der Gericht über die Gottlosen bringt, ist der Gott, der den Gerechten rettet. Wenn du die Geschichte Lots kennst, wie sie im ersten Buch Mose beschrieben ist, dann reibst du dir doch verwundert die Augen, um sicher zu sein, dass du richtig gelesen hast, was hier von Lot steht: dass er ein Gerechter war. Es steht sogar dreimal dort. Er war alles andere als ein Noah, der Gerechtigkeit predigte. Die Gerechtigkeit Lots war nicht zu sehen, sie kam weder in seinen Worten noch in seinen Handlungen zum Ausdruck. Und doch war er ein Gerechter, und zwar innerlich. Deshalb musste es uns auch durch die Schrift selbst mitgeteilt werden, sonst hätten wir es nie erfahren. Es dient Lot durchaus nicht zur Ehre. So diene es dir auch nicht zur Ehre, wenn jemand von dir wüsste, dass du ein Gläubiger bist, aber nichts davon zu sehen wäre, oder wenn andere Gläubige ein Fragezeichen hinter deinen Glauben setzen müssten, weil sie nichts davon sehen.

Vers 8

Dass Lot doch ein Gläubiger war, kann man daran erkennen, dass er sehr unter dem litt, was er um sich herum sah. Er sah, wie sittenlose Menschen ausschweifend lebten. Er lebte in ihrer Mitte und kam Tag für Tag damit in Berührung. Er hörte ihr schmutziges Reden, sah ihr verdorbenes Verhalten, und das schnitt ihm durchs Herz. Was er sah und hörte, erfüllte ihn mit Abscheu. Was das betrifft, so ist er ein Beispiel für Christen, die sagen, dass es ihnen nichts ausmacht, wenn sie z. B. sexuell gefärbte Szenen in einem Film sehen. Schneidet es dir auch durchs Herz, wenn du die unmoralischen Plakate an der Straße siehst oder das schmutzige Reden in deiner Nähe hörst?

Vers 9

Die Beispiele, die Petrus genannt hat, machen deutlich, dass der Herr einen Unterschied zwischen den Gerechten und den Ungerechten zu machen weiß. Das zeigt sich daran, wie Er mit ihnen handelt. Sein Handeln mit den Gerechten erkennt man daran, dass Er sie rettet. Sein Handeln mit den Ungerechten sieht man daran, dass Er sie richtet. Er weiß, mit welchen Versuchungen Menschen zu tun haben, die Ihn fürchten. Diese Versuchungen sind Glaubensprüfungen, es sind äußere Umstände, in denen ein Gläubiger sich befinden kann, wodurch sein Glaube auf die Probe gestellt wird. Daraus weiß der Herr die Gottseligen zu retten. Er kann die Umstände ändern oder hindurch helfen oder sogar – wie im Fall Lots – die Gläubigen aus diesen Umständen herausholen. Die Ungerechten werden für das Gericht aufbewahrt. Kein einziger Ungerechter entkommt dem Gericht. Niemand kann vor Gott weglaufen. Für diejenigen, die sich nicht vor Gott beugen, ist das „Dunkel der Finsternis“ aufbewahrt (V. 17). Das ist ein großer Unterschied zu den Gläubigen, die für das Erbe bewahrt werden, zugleich wird das Erbe für sie aufbewahrt (1Pet 1,4.5).

Vers 10

Nun fährt Petrus – nach den angeführten Beispielen, die deutlich machen, dass niemand dem Gericht entkommt – damit fort, die falschen Lehrer an den Pranger zu stellen. Unter ihnen befindet sich eine Kategorie, die noch weitaus korrupter handelt als falsche Lehrer das im Allgemeinen tun. Es ist eine Kategorie von Leuten, die sich den unreinen Begierden ihres Fleisches hingeben und in maßloser Arroganz alle von Gott gegebene Autorität verachten. Sie insbesondere wird das Gericht Gottes treffen. Heute geht es bei solchen Leuten um „christliche“ Lehrer, die, um ihre eigenen unreinen Begierden zu stillen, lehren, dass du mit jedem Beliebigen Sex haben kannst. Dazu wissen sie die Wahrheit des Wortes Gottes so zu manipulieren, dass sie andere von ihrer Freiheit überzeugen, damit sie auf diese Weise ihren Lüsten frönen können. Sie haben die Unverschämtheit, jeder Autorität zu trotzen, von der sie sich eingeschränkt fühlen. Sie sind so arrogant und hochmütig, dass es für sie keinerlei Hindernis gibt, die Autorität Gottes zu lästern und abzulehnen. Lästereien sind falsche Anschuldigungen und vorsätzliche üble Nachrede über jemand,

um ihn verächtlich zu machen. Ein Beispiel dazu findest du in der feministischen Theologie, die die Schöpfungsordnung Gottes ablehnt und entkräftet.

Vers 11

In ihrer Verwegenheit und Anmaßung gehen diese Leute so weit, dass sie sich sogar über die mächtigsten Engel erheben. Engel, die diese winzigen und durch und durch verdorbenen Menschen weit an Kraft und Heiligkeit übertreffen (Ps 103,20; 2Kön 19,35), wagen nicht, das zu tun, was diese Menschen sich zu tun erdreisten (Jud 9; Sach 3,2). Ihre Prahlerei und Lästerung wird durch die Haltung dieser um Vieles größeren Mächte als völlig verwerflich entlarvt.

Vers 12

Die Leute, die sich in dieser Hinsicht schuldig machen, sind Ungläubige, die sich vermessen Christen nennen. Sie verhalten sich wie unvernünftige Tiere und werden deshalb mit ihnen auf eine Stufe gestellt. Bileam wurde sogar noch unter die Tiere gestellt, denn er wurde von einem Tier zurechtgewiesen (Vers 16). Genauso wenig wie unvernünftige Tiere mit Einsicht über Dinge nachdenken können, so wenig können falsche Lehrer das tun. Sie verstehen einfach nicht, wovon sie reden, wenn sie auch solche noch so gelehrten Worte gebrauchen. So wie diese Tiere ihrer Natur nach dazu bestimmt sind, gefangen und umgebracht zu werden, werden auch die falschen Lehrer gefangen genommen und umgebracht. Sie handeln entsprechend ihrer bösen Natur und empfangen die Früchte ihres Handelns. Sie sind nicht zum Verderben geschaffen, als wären sie dazu bestimmt, doch sie kommen in ihrem eigenen Verderben um. Sie bringen sich selbst unter das Verderben.

Vers 13

So kann jemand, der einen freien sexuellen Lebensstil führt, sich AIDS zuziehen und auf diese Weise den Lohn empfangen, der zu seinem Leben in Ungerechtigkeit gehört. Solche Menschen üben ihre Aktivitäten für Lohn aus, und dies ist die Art, wie Gott sie bezahlen wird. Ich meine damit nicht, dass alle Menschen, die

z. B. AIDS haben, diese Krankheit als Lohn für ein Leben in Ungerechtigkeit haben. Man kann diese Krankheit auch durch unsorgfältigen Umgang seitens anderer bekommen. Ich habe von jemandem gehört, dem infiziertes Blut übertragen wurde. Man kann sich diese Krankheit auch bei der Pflege solcher Kranken zuziehen.

Eine Schwelgerei am Tag, wenn normale Menschen ihrer Arbeit nachgehen, ist für sie der Inbegriff des Genusses. Statt mit anderen zu teilen, sind sie gierig und gefräßig. Und Petrus spricht nicht über ihr Verhalten in der Welt, sondern über ihr Verhalten inmitten der Christen. Sie halten Festessen „mit euch“. Sie haben es verstanden, ihren Platz in der Mitte von Christen einzunehmen und sich unter sie zu mischen. Dort haben sie am Essen und Trinken teilgenommen, und zwar auf eine Weise, die zeigte, was der Inhalt ihres Lebens war. Gerade wegen dieser Sorte Menschen ist Absonderung erforderlich. Wenn wir sie so weitermachen lassen, beflecken und beschmutzen sie die christliche Gemeinschaft. Flecken und Schandflecke sind keine Zierde, sondern verderben das, was schön und rein ist. Deshalb müssen sie entfernt werden, sobald sie sich zeigen.

Vers 14

Während sie ihren Bauch pflegen, wandern ihre Augen unruhig hin und her, um so viel wie möglich von der weiblichen Schönheit in sich aufzunehmen (vgl. Hiob 31,1). In ihren Gedanken begehen sie Ehebruch (Mt 5,28). Sie sind unmäßig in ihren Schwelgereien, und sie sind unbeherrscht in ihren sexuellen Begierden. Menschen, die sich im Blick aufs Essen nicht beherrschen können, können sich oft auch in anderen Bereichen nicht beherrschen. Sie sündigen pausenlos, ohne Unterbrechung.

Sie suchen, wie sie unbefestigte Seelen, das sind Menschen, die in der Heiligen Schrift nicht gegründet sind (vgl. Kol 2,7), an sich binden können, um daraus Profit zu ziehen. Dieses Verhalten kommt aus ihrem Herzen, das in Habsucht geübt ist. Sie haben ein Empfinden entwickelt, genau zu wissen, wen sie ihren unersättlichen Begierden opfern können. Petrus nennt sie kurz und bündig „Kinder des Fluches“. Sie kommen aus einem Fluch hervor und sind ein Fluch für alle, die sich auf sie einlassen. Ihr Ende steht damit in Einklang, denn der Herr Jesus wird sie als Verfluchte dem ewigen Feuer übergeben (Mt 25,41).

Vers 15

Irrlehrer haben den geraden Weg gekannt (vgl. 1Sam 12,20–24; Hos 14,10), das ist der Weg des Gehorsams gegenüber Gott und seinem Wort, aber diesen Weg verlassen. Dann verdrehen sie auch noch die geraden Wege des Herrn (Apg 13,10). Nach dem Irrtum Bileams (Jud 11) und der Lehre Bileams (Off 2,14) landeten sie auf dem Weg Bileams und gehen darauf weiter. Petrus spricht von „dem Weg Bileams“, und damit macht er Bileam zu dem Beispiel solcher, die einen Weg gehen, auf dem sie aus einer Religion eine Handelsware machen. Du findest seine Geschichte in 4. Mose 22–24. Da sieht man, dass er sich als Prophet Gottes ausgab, während er das Volk Gottes verfluchen wollte, weil ihm dafür viel Geld angeboten wurde. Gott bezeichnet das als Lohn der Ungerechtigkeit. Diesen Lohn verdient man sich durch böse Werke.

Vers 16

Gott verhinderte auf besondere Weise die Torheit des Propheten, das Volk Gottes zu verfluchen. Er bewirkte, dass das sprachlose Lasttier, auf dem Bileam ritt, mit Menschenstimme redete. Die Eselin tadelte Bileam für seine Gesetzlosigkeit. Er hatte die Eselin dreimal geschlagen, die ihn in der Vergangenheit nur getragen und vor Schaden bewahrt hatte (4Mo 22,22–33). Er bewies damit, dass er in Bezug auf Warnungen blind war und beharrlich auf dem selbstgewählten Weg weiterging. Gott machte durch das Reden der Eselin deutlich, wie töricht der Prophet war. Danach ließ Gott Bileam einfach seinen Weg weitergehen, zwang ihn aber, sein Volk zu segnen. Auch heutzutage hat Gott seine Methoden, wie Er zu Irrlehrern spricht, und häufig tut Er das in einer Weise, die diese hartnäckigen und geldgierigen Irrlehrer verächtlich macht. Hoffentlich hören sie darauf, zu ihrem Heil, sonst werden sie das Los Bileams teilen (4Mo 31,8).

Lies noch einmal 2. Petrus 2,7–16. – Welche Eigenschaften falscher Lehrer nennt dieser Abschnitt?

7. Den Weg erkannt haben und sich davon wegwenden

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Petrus 2,17-22.

Vers 17

Falsche Lehrer gleichen Quellen ohne Wasser. Sie versprechen Menschen, die nach Erquickung verlangen, ihnen die zu geben, doch stattdessen geben sie ihnen Bitterkeit. Sie geben vor, Quellen zu sein, aus denen lebendiges Wasser kommt, stattdessen bringen sie den Tod. Da ist die Quelle Wassers, die der Herr Jesus selbst ist, etwas völlig anderes. Er gibt Wasser, das in jedem, der es empfängt, zu einer Quelle Wassers wird, wodurch andere erquickt werden können (Joh 4,14; 7,38.39). Aus dieser Quelle haben Irrlehrer noch nie getrunken, denn sie wollen nicht an den glauben, der die Quelle ist. Sie sind mit geborstenen Zisternen zu vergleichen, die kein Wasser halten (Jer 2,13).

Diese Leute sind wie Nebel, die durch den Sturm weggetrieben werden. Wenn jemand von Nebel umgeben ist, weiß er nicht, wo er ist, und kann auch niemand anders den Weg zeigen. Nebel bietet keinerlei Halt und keine Orientierung. Ihre Sprache ist neblig, ihre Aussagen sind vage, der Ton ist salbungsvoll. Sie sprechen nur das Gefühl an. Sie werden gnadenlos und ruhelos mit großer Kraft von unsichtbaren Mächten getrieben (vgl. Jak 3,4). Du kannst davor bewahrt bleiben, von jedem Wind der Lehre hin und her geworfen zu werden, wenn du auf die Belehrungen der Gaben achtest, die der Herr seiner Gemeinde gegeben hat (Eph 4,14.15).

Die Nebel, von denen die Irrlehrer umgeben sind und womit sie andere umgeben, die auf ihre Lehren hören, werden in das Dunkel der Finsternis übergehen. Mit dem Nebel haben sie sich selbst und andere umgeben, das Dunkel der Finsternis hat Gott für sie aufbewahrt. Dort werden sie landen, weil Gott sie dorthin bringen wird. Es ist der Platz, wo es kein Licht gibt. Gott ist Licht, und in Ihm ist gar keine Finsternis (1Joh 1,5). Im Dunkel der Finsternis fehlt jede Spur der Gegenwart Gottes. Es gibt für einen Menschen

nichts Schlimmeres, als dass Gott seine Hände von ihm abzieht und ihn völlig dem ausliefert, was er gewählt hat.

Vers 18

Irrlehrer reden viel, sagen aber nichts. Es ist alles heiße Luft, aufgeblasen, hohl und ohne Inhalt. Viele lassen sich dadurch zum Narren halten und vertrauen und bauen auf diese nichtssagenden Worte. Ihre Sprache strotzt von Worten, die die fleischlichen Begierden anregen. Ihre falsche Lehre ist ansprechend, weil sie Menschen das angenehme Gefühl vermittelt, dass sie ihre sexuellen Begierden ungezügelt befriedigen können und sich auch allerlei anderem Bösen ungehemmt zuwenden können. Ihre Worte finden bei denen Eingang, die noch immer auf der Suche nach dem wahren Sinn des Lebens sind, den sie in der Gesellschaft fehlgeleiteter Menschen, zu denen sie zuerst gehörten, nicht gefunden haben. Bei ihrer Suche haben sie auch den Irrlehrern ihr Ohr geliehen. Weil sie selbst keinerlei Halt in der Wahrheit des Wortes Gottes haben und auch faul sind im persönlichen Studium des Wortes, fallen sie in die raffgierigen Hände dieser bösen Leute.

Vers 19

Der Köder, den die falschen Lehrer unbefestigten Seelen vorhalten, ist das Versprechen von Freiheit. Freiheit in jeder Hinsicht ist das höchste Gut für den autonomen Menschen. Sie sind der Meinung, dass es auch in der Gemeinde Gottes Freiheit geben muss. Wir dürfen keine Sklaven von Traditionen sein. Man muss das Leben mit Gott nach seinen eigenen Vorstellungen gestalten können. Wie du das machst, damit hat ein anderer nichts zu tun. Autorität erkennst du nicht an, du bestimmst selbst, was du willst. Diese Botschaft geht dir runter wie Leckerbissen. Verantwortung ist nicht erforderlich. Es geht um Genuss, wohlverstanden, um *meinen* Genuss. Doch die Menschen, die das predigen, sind selbst Sklaven des Verderbens (Joh 8,34; Röm 6,16). Sie wurden vom Teufel überwältigt und sind ihm unterworfen. Sie lassen sich von ihm gebrauchen, doch sie sind blind dafür, dass sie nichts anderes sind als seine Handlanger. In ihrem lauten Verkünden von Freiheit begreifen sie nicht, dass sie als seine Sklaven sein Sprachrohr sind.

Du hingegen bist ein Sklave Gottes geworden (Röm 6,12-14, siehe auch 2Pet 2,16), weil Gott dich dazu durch seine Liebe über-

wältigt hat. Das hat dich in die wirkliche Freiheit gebracht. Wahre Freiheit bedeutet, dass du unter dem Gehorsam gegenüber Gott stehst, und zwar mit einer neuen Natur, die nichts lieber will, als Ihm zu gehorchen. Solange ein Mensch nicht unter der Herrschaft des Herrn Jesus ist, ist er nicht frei, denn nur der Herr Jesus kann wirklich frei machen (Joh 8,36).

Vers 20

Es geht also um solche, die zunächst den christlichen Weg gegangen, dann aber abgefallen sind. Sie haben erst bekannt, Christen zu sein, sind dann aber wieder zu der äußeren Unreinheit der Welt, „den Befleckungen der Welt“, zurückgekehrt, denen sie zuvor entkommen waren, indem sie Christ wurden (1,4). Es ist klar, dass bei den Menschen, um die es hier geht, alles lediglich äußerer Schein war. Ihre Erkenntnis war nichts anderes als nur äußerliche, verstandesmäßige Erkenntnis.

Menschen können zu dem Schluss kommen, dass das Christentum von allen Weltreligionen die besten Voraussetzungen hat. Es ist eine Religion der Toleranz und der Fürsorge und der Freiheit. Das kann ansprechend sein und jemanden zu einem Anhänger machen. Von einem Bewusstsein von Sünde und Reue, von der Notwendigkeit der Bekehrung zu Gott und der Rettung durch das Blut Christi ist keine Rede. Innerlich hat sich also nichts verändert. Was sie im Christentum angezogen hat, wird daher auch nur in einem egoistischen Sinn erlebt: Andere müssen mich ertragen, andere müssen dafür sorgen, dass ich zu meinem Recht komme, ich bin frei, das zu tun, wozu ich gerade Lust habe. Sie bekennen Jesus als Herrn und Heiland, doch nicht in der Weise, wie die Bibel das zeigt. Ihr Bekenntnis, dass Er Herr ist, ist lediglich ein Lippenbekenntnis (Mt 7,21-23, Lk 6,46). Ihr Bekenntnis, dass Er ihr Heiland ist, ist nicht mehr als das Bekenntnis, dass Er jemand ist, der „heilt“ (diese Bedeutung ist auch in dem Wort „Heiland“ enthalten) in Situationen, wo sie selbst keinen Ausweg mehr wissen.

Sobald solche Menschen mit Irrlehrern zu tun bekommen, erweisen sie sich in hohem Maß als anfällig für das, was diese Leute von sich geben. Die falsche Vorstellung, die sie vom Herrn Jesus haben, ist der bestens vorbereitete Boden, um noch weitere verderbliche Vorstellungen über Ihn aufzunehmen. Wenn sie einmal ins Schlepptau der falschen Lehrer geraten sind, werden sie unwiderstehlich zu den Befleckungen der Welt mitgeschleppt, in die sie

früher verwickelt waren und in die sie erneut verstrickt werden. Die Welt hat sie wieder vollständig im Griff. Ihre Situation wird dann schlimmer, als sie zu der Zeit war, als sie sich äußerlich bekehrten (vgl. Mt 12,45).

Vers 21

Je größer die Vorrechte sind, die ein Mensch hat, desto größer ist seine Verantwortung, entsprechend zu leben. Daher wird jemand, der den Willen Gottes kannte und ihn nicht getan hat, mit vielen Schlägen geschlagen werden (Lk 12,47.48). Du könntest jetzt sagen, dass es dann gefährlich sei, das Wort Gottes gut zu kennen, und dass es sicherer sei, sich dumm zu stellen. Das würde allerdings nicht von Liebe zum Herrn Jesus und von Liebe zum Wort Gottes zeugen. Petrus sagt das im Blick auf solche, die sich lauthals als Christen ausgeben, die alles wissen und zu denen jeder kommen kann, um die Wahrheit kennenzulernen. Du musst natürlich dafür bezahlen. Solche Leute sind weitaus verantwortlicher als Menschen, die nicht mit der Bibel aufgewachsen sind. Ihnen war das heilige Gebot des Herrn völlig gleichgültig, nämlich das Wort des Herrn, heilig zu sein (1Pet 1,16). Sie waren lediglich äußerlich heilig, ohne als Folge von Bekehrung und Glauben eine heilige Natur zu besitzen.

Vers 22

Solche, die um die Bedeutung des Christentums gewusst haben, eine Zeitlang mitgegangen sind und dann doch wieder das Verderben der Welt wählen, gleichen einem Hund und einer Sau. Petrus gebraucht ein Sprichwort oder ein Gleichnis mit zwei Bildern, die beide eine wahrheitsgetreue Beschreibung dessen sind, was geschieht, wenn jemand sich zum christlichen Glauben bekannt hat und dann in die Welt zurückkehrt.

Das erste Bild ist das eines Hundes. Ein Hund ist ein unreines Tier, das sich ohne jedes Empfinden fressgierig und schamlos mit allem vollfrisst, was es findet oder bekommt (Jes 56,11). Ein Hund kennt kein Maß. Wenn er zu viel gefressen hat, erbricht er es. Wenn er wieder hungrig ist, frisst er sein eigenes Erbrochenes auf. Dieses Bild ist auf Menschen anwendbar, die einmal von der Welt Abschied genommen haben und dann, angeregt durch Irrlehrer, wie-

der zu ihr zurückkehren. Sie hatten in der Welt keine innere Erfüllung gefunden und sind daraus fortgegangen. Nun kehren sie doch dorthin zurück. Das macht deutlich, dass sie im Inneren nicht wirklich verändert sind. Der Hund ist ein Hund geblieben.

Sie sind nicht nur innerlich zur Welt, zu dem Erbrochenen, zurückgekehrt. Man kann es auch an ihrem Leben erkennen. Äußerlich sind sie wie eine Sau, die zum Wälzen im Kot zurückgekehrt ist. Du kannst eine Sau sauber abspritzen und gut riechen lassen, doch sobald das Tier die Möglichkeit hat, sich wieder im Kot zu wälzen, wird es das tun. Es fühlt sich im Kot zu Hause. Das ist der große Unterschied zu einem Schaf; das Schaf ist ein Bild von dem Gläubigen. Ein Schaf kann in den Kot fallen, aber es fühlt sich dort nicht zu Hause.

Lies noch einmal 2. Petrus 2,17-22. – Um was für eine Art von Menschen geht es hier?

8. Spötter erhalten Antwort

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Petrus 3,1–9.

Vers 1

Nachdem Petrus in Kapitel 2 über die falsche und verdorbene Lehre böser Menschen gesprochen hat, nennt er in diesem Kapitel ein Gegenstück zu dem Unglauben, der die Wiederkunft des Herrn leugnet. Die Leugnung geschieht aufgrund der Tatsache, dass in der sichtbaren Schöpfung alles so bleibt, wie es von Anfang an war. Er richtet sich deshalb an die wahren Gläubigen und macht ihnen die Bedeutung der echten Prophetie klar. Es ist nötig, das zu betonen, weil der Unglaube sich immer deutlicher hervortut und den Glauben verspottet. Daher weist Petrus dich erneut (nach 1,20) auf die Wichtigkeit des geschriebenen Wortes hin.

Er hat seine beiden Briefe geschrieben, um dich daran zu erinnern, dass eine aufrichtige Gesinnung die notwendige Voraussetzung dafür ist, das Wort Gottes zu verstehen und auf dein Leben anzuwenden. Eine aufrichtige Gesinnung zeigt sich in der Haltung, die du zur Schrift einnimmst. Wenn die Schrift spricht, stimmst du ihr dann bedingungslos zu, oder hast du da so deine Bedenken? Ohne eine vollständige Unterwerfung unter die Heilige Schrift, wirst du die Wahrheit nicht kennenlernen, sondern wirst in den Spekulationen der Menschen umkommen, die meinen, es besser zu wissen als Gott.

Vers 2

Alles, was auf dich zukommt, musst du anhand der Schrift prüfen. Darauf weist Petrus dich hin. Nur das wird deinem Herzen Standhaftigkeit geben. Er verweist nicht auf neue Apostel oder Älteste. Noch weniger verweist er auf die Kirche, als ob die etwas lehren und Autorität ausüben könnte. Er weist auf das Wort Gottes hin, das aus den Schriften des Alten als auch des Neuen Testaments besteht. Im Blick auf den Inhalt des Alten Testaments erinnert er dich an die „von den heiligen Propheten zuvor gesprochenen Worte“.

Im Blick auf den Inhalt des Neuen Testaments erinnert er dich an „das Gebot des Herrn und Heilandes durch eure Apostel“.

Die heiligen Propheten haben früher im Namen des HERRN gesprochen, um das Volk zum Gehorsam gegenüber dem Gesetz zurückzuführen und vor dem Gericht Gottes zu warnen, wenn sie weiterhin beharrlich ungehorsam wären. Ihre Botschaft steht in völligem Gegensatz zu der der falschen Lehrer im vorigen Kapitel. Das Gebot, das der Herr und Heiland gegeben hat, drückt den Willen des Herrn aus und kommt durch die Apostel zu dir (vgl. Mt 28,19). Du findest ihn im geschriebenen Wort Gottes. Die große Frage ist, wie du zu der Autorität des inspirierten Wortes stehst. Die Antwort auf diese Frage entscheidet, ob du den Gegnern der Wahrheit widerstehen kannst oder ob du durch sie überwunden wirst.

Vers 3

Es scheint so, dass Petrus, wenn er das Thema der wahren Prophetie wieder aufnimmt, sich direkt des heftigen Widerstands der Feinde Gottes und seines Christus bewusst ist. Die Verkündigung der Wahrheit und das Festhalten am Wort Gottes ruft immer Widerstand hervor. Gegner offenbaren sich nicht, solange Lügen gepredigt werden, aber sobald das Licht der Wahrheit erstrahlt, kommen sie zum Vorschein und verschaffen sich Gehör. Sei dir im Klaren darüber, dass es dabei nicht um Zwischenfälle geht. Mit „indem ihr zuerst dieses wisst“ betont Petrus, dass du ernstlich damit rechnen musst, dass sich solche Menschen „in den letzten Tagen“ immer mehr offenbaren werden. Es kann für dich ein zusätzlicher Beweis dafür sein, dass das Ende aller Dinge nahe gekommen ist (1Pet 4,7). Sobald du davon sprichst, dass Christus wiederkommt, um Gericht zu üben, zeigen sie dir einen Vogel und erklären dich für verrückt. Sie werden dir nicht zuhören wollen und werden versuchen, dich mit ihrem Spott lächerlich zu machen. Sie äußern sich so, weil sie nach ihren eigenen Begierden weiterleben wollen. Der Gedanke an einen kommenden Christus als „Spielverderber“ passt nicht dazu.

Vers 4

Um die Richtigkeit ihrer Behauptung zu untermauern, verweisen sie auf den in ihren Augen unveränderlichen Verlauf der Dinge seit dem Entschlafen der Väter. Indem sie über „die Väter“ sprechen,

siehst du, dass du es mit Menschen zu tun hast, die sich zum Volk Gottes rechnen. Sie befinden sich also innerhalb der Christenheit. Es sind gerade christliche Theologen, die über das spotten, was der Glaube so sehr schätzt. Sie kennen die Aussagen über die Ankunft des Herrn, machen sich aber darüber lustig. Sie fragen, wo seine Ankunft bleibt, die schon vor solch langer Zeit angekündigt wurde. Es ist jedoch keine echte, sondern eine spöttische Frage. Sie glauben nicht daran, weil sie so modern sind; es passt nicht zu dem Bild, das sie von den Naturwissenschaften haben. Wissenschaftlich gesehen ist es unmöglich, dass ein Toter lebendig wird, zum Himmel geht und dann auch noch zurückkommt. Sie sprechen zwar über den „Anfang der Schöpfung“, doch ob sie damit auch sagen, dass Gott die Erde in sechs Tagen erschaffen hat, ist noch die Frage. Sie können damit ebenso gut meinen, dass Gott das Universum durch die Evolution geschaffen hat. Die Torheit von Menschen, die sich nicht vor dem Wort Gottes beugen, kennt keine Grenzen.

Vers 5

Petrus deckt die verborgene Ursache dieser Unwissenheit auf. Diese Menschen tun das mutwillig. Sie *wollen* das Handeln Gottes nicht kennen. Es ist eine schuldige, bewusst gewollte Unwissenheit. Sie suchen gleichsam mit geschlossenen Augen einen sichtbaren Beweis. Töricht, wie sie sind, verdrehen sie bewusst, wie die Schöpfung begonnen hat. In ihrer Torheit versuchen sie den Ursprung des Lebens mit der Entwicklung der Dinge zu erklären. Ein wenig Nüchternheit müsste doch zu der Schlussfolgerung führen, dass die Schöpfung durch etwas außerhalb ihrer selbst erschaffen worden ist und nicht durch sich selbst. Doch der Mensch sucht nach einer Erklärung für das Entstehen des Universums unter Ausschluss Gottes. Für den Glauben ist das einfach. Die Schöpfung ist durch ein Eingreifen Gottes, und zwar durch sein Wort entstanden (Heb 11,3). Er hat gesprochen, und es war da (Ps 33,9). Sein Wort ist seine Macht. Wenn du 1. Mose 1 liest, siehst du, dass die Erde am dritten Schöpfungstag von Gott aus dem Wasser gerufen worden ist, und folglich inmitten von Wasser besteht.

Vers 6

Dasselbe Wort der Macht, das die Welten erschuf, rief die Wasser herbei, um die Erde zu vertilgen. Dieselben Wasser, die die Erde

umgaben, sind bei der Sintflut wieder darüber hingegangen. Auch damals gab es Spötter. Noah konnte sagen, was er wollte, und vor der kommenden Flut als Ausdruck des Zorns Gottes warnen, doch auch damals beachteten die Menschen seine Worte nicht. Sie glaubten einfach nicht an ein Eingreifen Gottes im Gericht und verspotteten Noah wegen seiner Worte. Das taten sie „bis zu dem Tag, als Noah in die Arche ging ..., bis die Flut kam und alle weggraffte“ (Mt 24,38.39). Dann war es vorbei mit ihrem Lachen. So wird es auch denen ergehen, die nun auf die Warnung, dass erneut Gericht kommt, spottend reagieren. Christus kommt, um die Erde zu richten.

Vers 7

Petrus geht sogar noch weiter und weist auf das endgültige Gericht hin. Er weist darauf hin, dass Himmel und Erde vergehen und die gottlosen Menschen zugrundegehen werden. Die damalige Welt ist durch Wasser untergegangen, die gegenwärtige Welt wird durch Feuer untergehen. Die jetzigen Himmel und die Erde werden für dieses endgültige Gericht aufbewahrt. Der Untergang der Welt wird nicht durch einen Menschen bewirkt, obwohl Menschen und ihr Verhalten den Anlass bilden. Die Welt wird durch dasselbe mächtige Wort Gottes aufbewahrt, mit dem Er die Welten erschaffen hat. Er bewahrt alles auf den Tag des Gerichts. Wenn die Ungerechtigkeit ihren Höhepunkt erreicht hat, wird Er das Gericht vollziehen. Nichts und niemand kann das verhindern.

Vers 8

Der Tag des Gerichts folgt auf den Tag des Herrn, das ist die gesamte Zeit, die seine Erscheinung zum Gericht und seine Regierung während des Friedensreiches umfasst. Doch nun ist es noch nicht so weit, und manchmal scheint es so, als hätten die Spötter recht. Denk dann daran, dass der Begriff „Zeit“ für Gott nicht das bedeutet, was er für dich und mich bedeutet. Gott berücksichtigt sicherlich unser Verständnis von Zeit. Er weiß, wie lange ein Tag dauern kann. Deshalb verkürzt Er beispielsweise die Tage der großen Drangsal, die die Seinen durchmachen müssen (Mt 24,22). Aber für Gott gibt es keine Zeit. Bei Ihm ist *ein* Tag wie tausend Jahre und umgekehrt. Petrus sagt, dass dir das nicht unbekannt sein soll. Diese Überlegung gibt dir Mut, durchzuhalten. Achte da-

rauf, wie Gott durch die Jahrhunderte hin gewirkt hat. Er sieht von Anfang an das Ende, und darauf wirkt Er hin.

Vers 9

Ein erstes Argument, dass es immer so gegangen ist und dass deshalb auch die Verheißung seines Kommens nicht wahr sein kann, ist widerlegt. Das zweite Argument, dass es bereits so lange gedauert hat, ist durch den Hinweis auf den „zeitlosen“ Gott ebenfalls widerlegt. Das ist jedoch nur ein Teil der Antwort. Das Gericht wird nicht nur deshalb hinausgezögert, weil bei Gott die Zeit nicht zählt, sondern auch deshalb, weil Er langmütig ist. Es ist sicher keine Trägheit, wie manche spöttisch behaupten. Spötter verstehen nichts davon, dass Gott auch ihretwegen den Herrn Jesus noch nicht gesandt hat.

Menschen spotten über die Liebe Gottes, während es gerade diese Liebe ist, die Ihn zurückhält, sie zu richten. Denk einmal an dich selbst. Ich weiß nicht, wie alt du bist und wie lange du den Herrn Jesus kennst. Wir nehmen einmal an, dass du den Herrn Jesus seit drei Jahren kennst. Mach dir nun einmal klar, wo du wärest, wenn der Herr Jesus vor vier Jahren wiedergekommen wäre. Wirst du dann nicht von der Langmut Gottes überwältigt? Er wollte nicht, dass du verlorengingst, sondern dass du dich bekehrtest. Dieselbe Langmut erweist Er noch immer den Menschen gegenüber, die verlorengehen würden, wenn der Herr Jesus jetzt käme.

Lies noch einmal 2. Petrus 3,1-9. – Was spricht dich in diesen Versen alles an?

9. Wachst in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Petrus 3,10-18.

Vers 10

Wenn du hier vom „Tag des Herrn“ liest, ist damit nicht eine Zeitspanne von 24 Stunden gemeint, sondern ein längerer Zeitraum. Du liest ein wenig weiter vom „Tag Gottes“ (V. 12) und im letzten Vers dieses Kapitels vom „Tag der Ewigkeit“. Es ist klar, dass damit keine Tage gemeint sind, wie wir sie kennen. Der Tag Gottes ist die Zeit, wo Gott alle Macht ausübt, und der Tag der Ewigkeit ist der Tag, der kein Ende hat. Der Tag des Herrn ist die Zeit, in der der Herr Autorität ausübt.

Nun hat der Mensch noch das Sagen. Das liegt daran, dass Satan noch der Fürst der Welt ist und der Mensch in seiner Gewalt steht. Diese Zeit wird zu Ende gehen, und das Ende steht kurz bevor. Der Tag des Herrn beginnt, wenn Er auf den Wolken erscheint und den Aufstand des Menschen gegen Ihn radikal niederschlägt und die Handlager Satans in die Hölle geworfen werden (Off 19,11-21). Danach wird Satan ergriffen und in den Abgrund geworfen, wo er für tausend Jahre eingesperrt wird (Off 20,1-3). In dieser Zeit herrscht der Herr Jesus in Gerechtigkeit und Frieden (Off 20,4-6).

Der Beginn des Tages des Herrn wird für die Spötter und alle gottlosen Menschen völlig unerwartet und unerwünscht kommen, so wie das auch für den Besuch eines Diebes gilt (siehe auch Mt 24,43; 1Thes 5,2,4; Off 3,3; 16,15). Dieser Tag wird damit enden, dass die Elemente im Brand aufgelöst werden. Am Ende des Friedensreiches wird der große weiße Thron errichtet, auf dem der Herr Jesus Platz nimmt. Wenn das geschieht, werden die Erde und der Himmel vor Ihm fliehen (Off 20,11). Das wird nicht leise geschehen, sondern mit „gewaltigem Geräusch“. Alle Elemente, aus denen Himmel und Erde bestehen und die ihre Existenz ermöglicht haben, werden brennend untergehen, ein-

schließlich aller Werke, die je von Menschen darauf getan wurden. Alles, was der Mensch zu seiner eigenen Ehre und zu seiner Bequemlichkeit aufgebaut hat, wird Nahrung für das Feuer des Gerichts Gottes sein. Nichts kann sich dem entziehen. Alle bösen Werke und alle bösen Dinge werden gefunden werden (vgl. Joh 3,19.20). Alle Dinge, auf die das Fleisch vertraut hat, werden für immer verschwinden.

Vers 11

Wenn du das so liest und auf dich einwirken lässt, wird dich das dazu bringen, einen heiligen Wandel und ein gottseliges Leben zu führen. Was Petrus soeben beschrieben hat, wird bei dir ein Verlangen wecken, schon jetzt so zu leben, dass die Sünde auf keinen Teil deines Lebens Zugriff hat. Es ist übrigens keine Bitte, sondern so solltest du dich verhalten, der du dich als Kind Gottes bekennt. Wenn alles vergeht (und das wird geschehen), wofür lebst du dann? Ein heiliger Wandel ist ein von der Welt abgesonderter Wandel. Gottseligkeit bedeutet, dass es in deinem Leben um die Ehre Gottes geht. Natürlich gibt es viele Dinge im Leben, die schön sind und die man gern tun oder haben möchte. Die Welt weiß es nicht besser und kann nichts anderes tun, als danach zu jagen. Wie du dich dazu einstellst, wird durch deine Sicht auf die Zukunft bestimmt. Hast du die Sicht, wie Petrus sie hier vorstellt? Ist es eine Realität für dich, dass der Tag des Herrn vor der Tür steht (Jak 5,8.9)? Die entsprechende Antwort gibst du nicht mit dem Mund, sondern durch die Art, wie du lebst.

Vers 12

Dein Leben und die Dinge auf der Erde sind vergänglich. Die Dinge auf der Erde verschwinden, doch dein Leben darf in der Erwartung der Ankunft des Tages Gottes stehen. Am Tag Gottes wird nichts anderes zu sehen sein als Gott und das, was sein ist (1Kor 15,28). Du darfst diesen Tag erwarten. Dein heiliger Wandel und dein gottesfürchtiges Leben werden den Widerstand und die Feindschaft der Welt erregen. Das kann dein Verlangen nach dem Tag Gottes nur vergrößern. Du kannst dich nach diesem Tag ausstrecken und ihn erwarten. Petrus spricht sogar vom Beschleunigen dieses Tages. Es ist mir nicht ganz klar, was genau damit gemeint ist, aber ich habe ein paar Gedanken dazu.

Es kann sein, dass dieser Tag, indem wir ihn erwarten, schneller anbrechen wird. Je mehr du in Verbindung mit Gott lebst und seinen Willen tust, desto schneller vergeht die Zeit und wird dieser Tag daher auch früher für dich anbrechen. Es ist auch möglich, dass Menschen durch dein Zeugnis zur Bekehrung kommen, so dass der Letzte bald der Gemeinde hinzugefügt wird. Wenn die Gemeinde vollständig ist, kommt der Herr Jesus und wird all das erfüllen, worüber Petrus gesprochen hat.

An sich liegt der Augenblick der Ankunft des Tages Gottes in dem Plan Gottes fest (Mt 24,36). In seiner Souveränität hat Gott jedoch auch dem Leben der Seinen einen Platz in seinen Plänen gegeben. Es ist so wie mit dem Gebet. Du könntest sagen, dass Beten nutzlos sei, da doch alles so geschieht, wie Gott es bestimmt hat. Doch man liest mehrere Male, dass Gott sich erbitten lässt. Gott gibt dem Gebet der Seinen einen Platz in seinen Plänen. Ebenso kannst du, wie ich denke, durch dein Leben daran mitwirken, dass die Ankunft des Tages Gottes beschleunigt wird.

Gott selbst wird diesen Tag anbrechen lassen, indem die Himmel in Feuer geraten und die Elemente im Brand zerschmelzen werden. Dennoch erwartest du nicht das Endgericht, sondern den Tag Gottes. Das Gericht muss unbedingt stattfinden, damit der Tag Gottes kommen kann.

Vers 13

Was du sehr wohl erwartest, ist die Erfüllung der Verheißung, dass es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben wird. Das ist der Augenblick, wenn die Sünde der Welt weggenommen wird (Joh 1,29). Alles, was an die Sünde erinnert, ist dann weggetan. Es gibt dann keine einzige Erinnerung mehr daran. Alles ist vollständig neu gemacht (Off 21,1-5). Dann *wohnt* die Gerechtigkeit dort. Das bedeutet, dass die Gerechtigkeit zur Ruhe gekommen ist, denn es gibt dann nichts mehr, wogegen sich das Recht richten könnte.

Auch im Friedensreich gibt es einen neuen Himmel und eine neue Erde (Jes 65,17.18). Dann wird der Fluch von der Schöpfung weggenommen sein, der durch die Sünde des Menschen darauf gelegen hatte (Röm 8,19-22). Das Aussehen der Erde ist dann erneuert (Ps 104,30). Überall ist Friede, denn der Friedefürst herrscht (Jes 9,5.6). Viele Prophezeiungen sprechen davon (z. B. Jes 11,6-10; 35,1-10). Dennoch ist das noch nicht der vollkommene Zustand. Es

ist noch möglich zu sündigen, was dann unmittelbar mit dem Tod bestraft wird (Jes 65,20; Ps 101,8). Der Herr Jesus regiert und die Gerechtigkeit *herrscht*.

Vers 14

Wenn du so auf das Neue wartest, wirst du dich eifrig dafür einsetzen, dem Herrn in einem Zustand zu begegnen, der nach seinem Herzen ist. „Ohne Flecken“ heißt, dass nichts mehr von dem alten Leben, deinem Leben in der Sünde, bei dir zu sehen ist. Es geht darum, dass du keine alten, sündigen Gewohnheiten mehr hast. „Untadelig“ heißt, dass andere nichts mehr an dir auszusetzen haben. Kurz gesagt, bedeutet das, dass der Herr Jesus in deinem Leben zu sehen ist. Er war und ist der vollkommenen Fleckenlose und Untadelige. Dein Bemühen, Ihm so zu begegnen, wird dir inneren Frieden geben. Der Herr wird dich dann auch nicht so antreffen, dass du gerade mit anderen in Streit lebst. Du wirst, soweit es an dir liegt, mit allen Menschen in Frieden leben (Röm 12,18).

Vers 15

Die Langmut, die große Geduld, unseres Herrn ist keine Trägheit oder Vergesslichkeit. Er kommt wirklich wieder. Du brauchst nicht zu denken, dass Er dich vergisst, wenn Er dich lange auf sein Kommen warten lässt. Du darfst daran denken, dass Er, solange Er noch nicht gekommen ist, noch Sünder zu retten sucht (s. 1Pet 3,20). Wenn Er kommt, um dich zu holen, ist die Gnadenzeit endgültig vorbei.

Um seinen Belehrungen Nachdruck zu verleihen, beruft Petrus sich auf Paulus und nennt ihn „unser geliebter Bruder Paulus“. Es ist schön zu sehen, dass Petrus ihn so nennt. Vielleicht erinnerst du dich, dass Paulus Petrus einmal öffentlich zurechtgewiesen hat (Gal 2,11-14). Das hat bei Petrus nicht zu Groll und Bitterkeit gegenüber Paulus geführt.

Paulus war ein weiser Ermahner, und Petrus hatte ein hörendes Ohr (Spr 25,12; 15,31). Petrus erinnert seine Leser daran, dass auch Paulus ihnen von Langmut geschrieben hatte. Möglicherweise denkt er dabei an den Brief an die Hebräer. Paulus hat auch in anderen Briefen davon geschrieben. Das hat er getan, sagt Petrus, nach der ihm gegebenen Weisheit. Er anerkennt den Dienst des Paulus völlig als Dienst, den dieser vom Herrn empfangen hat. Es

ist wichtig, dass du auch jeden Dienst anerkennst, den der Herr einem anderen gibt, und dass du in der Ausübung dieses Dienstes ebenfalls die Weisheit des Herrn siehst.

Vers 16

Petrus betont auch, dass alle Briefe des Paulus Teile der Heiligen Schrift sind. Mit einem Hinweis auf „die übrigen Schriften“ (das werden die Schriften des Alten Testaments sein), stellt er diese Briefe damit auf eine Linie.

Nicht alles, was Paulus geschrieben hat, ist einfach zu verstehen. Sogar Petrus hatte Schwierigkeiten mit einigen Dingen. Was schwierig ist, ist deshalb nicht falsch. Es darf auch niemals dazu führen, dass man das Wort Gottes geringschätzt. Erst recht darf es nicht dazu führen, dass man es verdreht. Und dennoch geschieht es durch Unwissende und Unbefestigte. Eine unwissende Person ist jemand, der nichts gelernt hat, weil er für sich in Anspruch nimmt, alles besser zu wissen. Wer sich auf sich selbst verlässt, ist dumm und unbefestigt. So jemand hat keinen festen Standpunkt und irrt durchs Leben. Er ist sehr gefährlich, denn er kann sehr gut reden und so tun, als wüsste er alles. Solche Menschen werden versuchen, dich zu beeinflussen.

Vers 17

Doch du bist gewarnt. Du weißt alles im Voraus. Sei auf der Hut, wache über dich selbst und über das, was du in Christus geworden bist und bekommen hast. Wenn du nicht feststehst, ist die Gefahr groß, dass du mitgerissen wirst. Die Frevler irren sich, weil sie nicht mit Gott und seinem Wort rechnen. Lass dich nicht mit ihnen ein. Geh mit deinen Sorgen und mit deiner Not nicht zu ihnen. Sie werden dich nur in ihrer verdorbenen Sicht auf die Dinge hinter sich herziehen, und das wird zur Folge haben, dass du deine eigene Standfestigkeit verlierst. Du wirst mit ihnen umherschweifen und im Verderben enden, wenn du nicht durch die Gnade Gottes schließlich zu Ihm zurückkehrst.

Vers 18

Damit du davor bewahrt bleibst, musst du geistlich wachsen. Wachstum bedeutet, erwachsen und stark zu werden. Du musst

wachsen in der Gnade und der Erkenntnis deines Herrn und Heilands Jesus Christus. Es geht darum, dass du dir immer mehr der Gnade des Herrn Jesus bewusst wirst, diese immer besser verstehst und immer mehr danach lebst. Denke oft daran, dass Er dein Herr und Heiland ist und wie Er das geworden ist. Lies dazu das Wort Gottes, durch das du Ihn auch immer besser kennlernst.

Beim Wachsen in der Erkenntnis geht es um *eine* Person: den Herrn und Heiland Jesus Christus. Ihm gebührt alle Herrlichkeit, nun, auf der Erde in deinem Leben der Leiden, und bald, in der ewigen Vollkommenheit.

Lies noch einmal 2. Petrus 3,10-18. – Wie kannst du dich beeifern, ohne Flecken und untadelig befunden zu werden, wenn der Herr kommt?

Bisher im Daniel-Verlag erschienen

Verfasser/Titel	€
Bell, George / Bouter, Hugo, <i>Die dich segnen, sind gesegnet</i> (304.538)	7,95
Bouter, Hugo, <i>Die drei Prinzipien einer Erweckung</i> (304.561)	1,90
Bouter, Hugo, <i>Die letzten Worte Jakobs</i> (304.529)	7,95
Bouter, Hugo, <i>Die Gebete des Elia</i> (304.559)	4,95
Bouter, Hugo, <i>Im Paradies</i> (304.521)	2,95
Bruins, Cor, <i>Josua – geistliche Segnungen besitzen</i> (304.553)	12,95
Bruins, Cor, <i>Reden in Sprachen?</i> (304.524)	7,95
Cornilescu, Dimitru, <i>Wie ich die Wahrheit fand</i> (304.502)	1,95
Grant, Leslie M., <i>Die Befreiung Jerusalems</i> (304.502)	8,00
Stein, Alexander vom, <i>CREATIO</i> , spanisch (304.540E)	19,95
Hammer, Erich, <i>Das Leben mit Gott</i> (304.526)	9,95
Hammer, Erich, <i>Das Ziel vor Augen</i> (304.546)	6,95
Hammer, Erich, <i>Doch Du bist bei mir</i> (304.567)	6,95
Hammer, Erich, <i>Mosaiksteine der Herrlichkeit Gottes</i> (304.536)	5,95
Henry, B. V., <i>Henry Martyn – Alles für Christus verlassen</i> (304.531)	5,95
Hole, Frank Binford, <i>Der Wiederaufbau Zions</i> (304.555)	8,95
Hübner, R. Gerrit, <i>Das Lager</i> (304.537)	13,95
Imming, Rainer, <i>ERNährt – Was Gott zum Thema Essen sagt</i> (304.544)	7,95
Imming, Rainer, <i>Ninive – Geschichte einer großen Stadt</i> (304.542)	7,95
Isenberg, Stephan, <i>Heilsgewissheit – (un)möglich?!</i> (304.547)	2,90
Klein, Jochen, <i>Christentum und Gesellschaft</i> (304.509)	1,90
Klein, Jochen, <i>Sehnsucht nach Sinn</i> (304.533)	0,70
Klein, Jochen, <i>Sucht nach Leben</i> (304.530)	0,70
Koll, Elsie, <i>Der goldene Faden</i> (304.535)	8,95
Koning, Ger de, <i>Der Brief an die Römer</i> (304.511)	8,00
Koning, Ger de, <i>Der 1. Brief an die Korinther</i> (304.512)	9,50
Koning, Ger de, <i>Der 2. Brief an die Korinther</i> (304.513)	8,90
Koning, Ger de, <i>Der Brief an die Galater</i> (304.514)	6,50
Koning, Ger de, <i>Der Brief an die Epheser</i> (304.515)	8,95
Koning, Ger de, <i>Die Briefe an die Philipper und die Kolosser</i> (304.516)	8,95
Koning, Ger de, <i>Die Briefe an die Thessalonicher</i> (304.517)	7,95
Koning, Ger de, <i>Die Briefe an Timotheus, Titus und Philemon</i> (304.518)	9,50
Koning, Ger de, <i>Der Brief an die Hebräer</i> (304.519)	8,95
Koning, Ger de, <i>Engel – es gibt sie (wieder)</i> (304.520)	3,00
Koning, Ger de, <i>Wenn Eltern leiden</i> (304.504)	2,95
Kremer, Matthias, <i>Das Geheimnis der Sonne</i> (304.508)	2,90
Kuhley, Hans-Joachim, <i>Hat Gott vergessen gnädig zu sein?</i> (304.501)	2,00
MacDonald, William, <i>Hingabe an Christus</i> (304.560)	2,00
Moyer, R. Larry, <i>Die ersten 31 Tage im Leben eines Christen</i> (304.506)	3,95